Antiquarisch netto M 24.—

L. a. g. h
514
4

Gesammelte Schriften

von

Wilhelm Meinhold.

Gesammelte Schriften

von

Wilhelm Meinhold.

Siebenter Band.

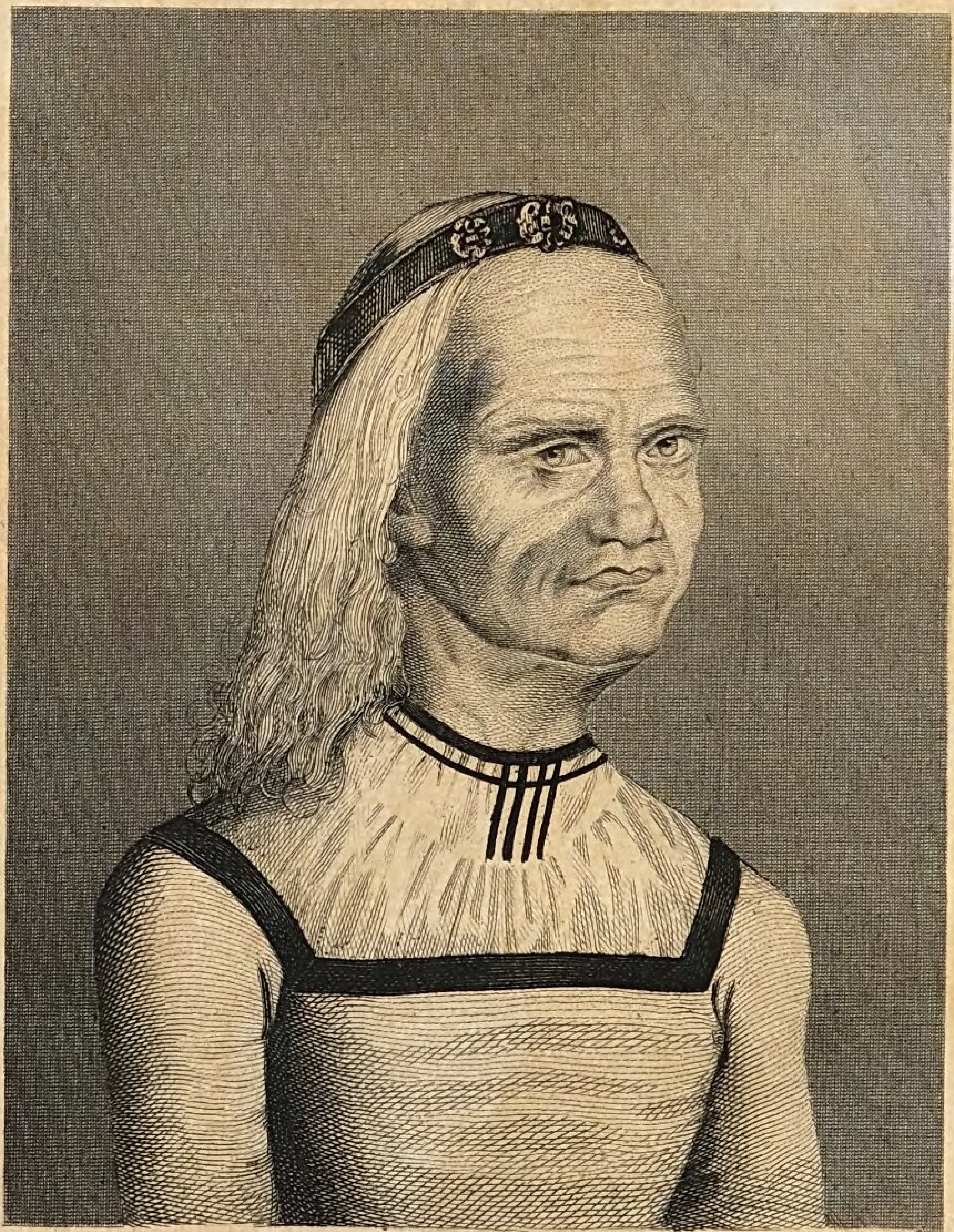
Sidonia von Bork, die Klosterhexe.

Dritter Band.

Leipzig

Verlag von J. J. Weber.

1848.



SIDONIA VON BORK
am
Tage ihrer Hinrichtung.

Sidonia von Bork

die

Klosterhexe,

angebliche

Vertilgerin des gesammten herzoglich-pommerschen Regentenhauses.

Herausgegeben

von

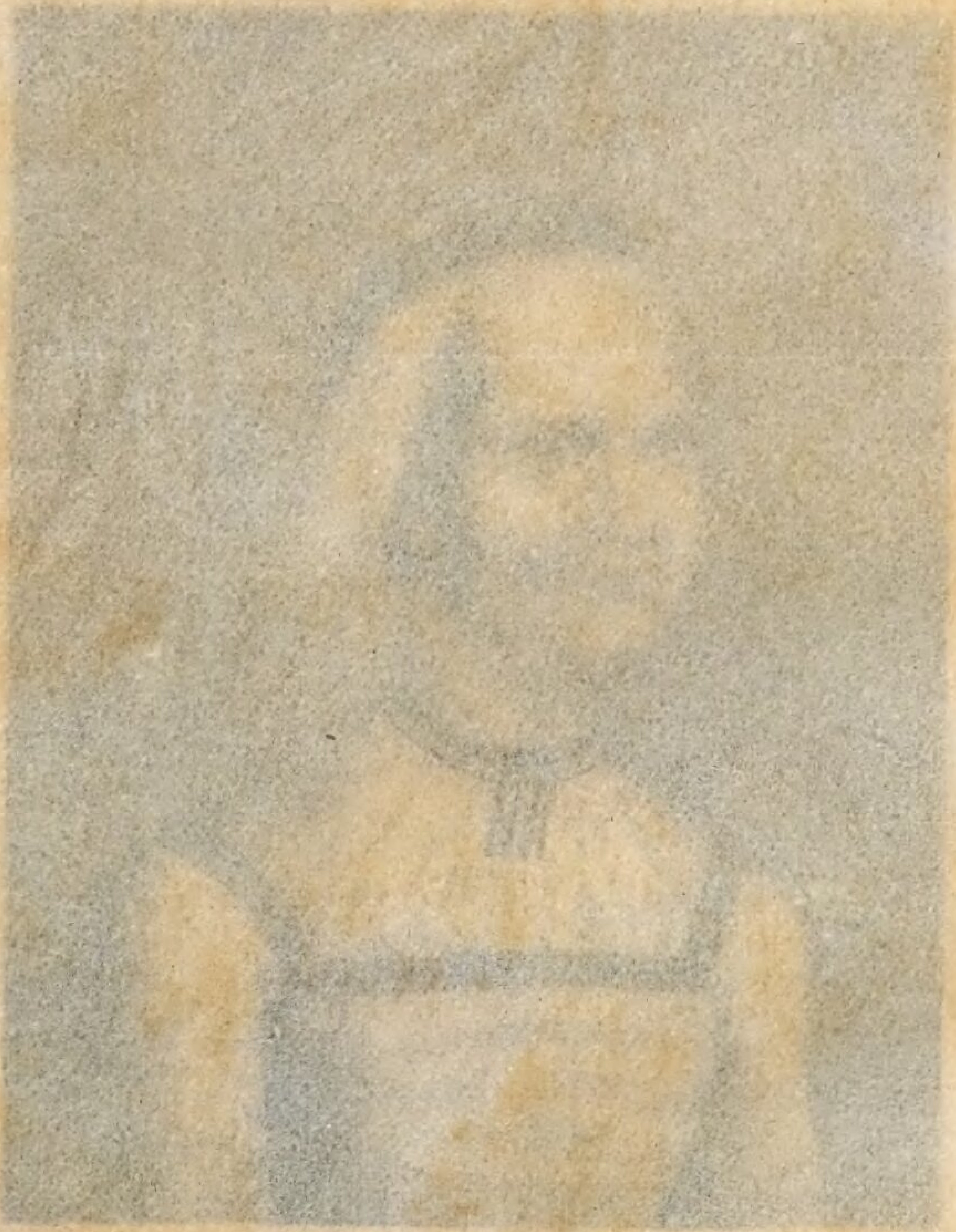
Wilhelm Meinhold.

Dritter Band.

Von der Aufnahme Sidonias ins Kloster zu Marienfließ bis zu ihrer Hinrichtung den 19. August 1620.

Mit Portrait der Sidonia in ihrem Sterbekleide.

Leipzig.
Verlag von J. J. Weber.
1848.



SIDONIA VON BORK
am
Tage ihrer Hinrichtung.

Sidonia von Bork

die

Klosterhexe,

angebliche

Vertilgerin des gesammten herzoglich-pommerschen Regentenhauses.

Herausgegeben

von

Wilhelm Meinhold.

Dritter Band.

Von der Aufnahme Sidonias ins Kloster zu Marienfließ bis zu ihrer Hinrichtung den 19. August 1620.

Mit Portrait der Sidonia in ihrem Sterbekleide.

Leipzig

Verlag von J. J. Weber.

1848.

KÖNIGL. BAYER. BIBLIOTHEK BAMBERG

Vorrede.

In der Vorrede zum ersten Theil der Sidonia habe ich es dahin gestellt sein lassen, ob ich außer den bekannten und beiläufig gesagt, überaus nüchternen historischen Quellen, noch unbekannte zur Composition meiner Geschichte benutzt habe. Dies geschah in der Absicht, um das Nachdenken der Kritik endlich auf den Unterschied zwischen Geschichte und Poesie hinzuleiten. Aber das hat mir wenig geholfen; unsere Kritik ist über alles Nachdenken erhaben. An mehreren Orten, besonders in der allgemeinen Augsburger Zeitung, worin ich nach Herausgabe der Bernsteinhexe fast in den Himmel erhoben wurde, werde ich bei der Sidonia ebenso heftig angegriffen, obgleich Recens. noch gar nicht über diese Schrift und zwar aus dem einfachen Grunde urtheilen konnte, weil sie kaum zur Hälfte erschienen war. Aber das Alles bleibt sich in unserer erleuchteten Zeit gleich. Es wird nicht lange währen, so fängt die fortschreitende Kritik schon an, Schriften zu beurtheilen, die der Verfasser

noch im Kopfe hat, und die Welt wird diesen Fortschritt, wie billig anstaunen und bewundern.

Gleichzeitig hat jener inspirirte Recensent den alten Streit über die Aechtheit oder Unächtheit meiner Bernsteinhexe wieder aufgenommen. Alle historischen Zeugnisse, welche ich in der Vorrede zur zweiten Ausgabe derselben, (Leipzig 1846) dafür beigebracht habe: daß sie eine wohlüberlegte, freie Dichtung sei, um die superklugen Kritiker der jung-hegelschen Schule, welche die heilige Schrift für keine Wahrheit, sondern für eine Fabel halten, in Versuchung zu führen, ob sie gegentheils meine Fabel wohl für Wahrheit halten würden — alle historischen Zeugnisse sage ich, selbst das dort mitgetheilte Zeugniß einer ganzen Synode, genügen dem inspirirten Mann und seiner Schule nicht: — Man hält fortwährend die Bernsteinhexe für Wahrheit, wie man die Bibel für Dichtung hält. Denn (wer bekäme jetzt nicht Respect?) noch neuerlich hat Heyne in Paris erklärt: die Bernsteinhexe sei bis auf die Schlußbogen geschichtlich. Ich muß daher ausführlicher werden, als ich beabsichtigte, weil bekanntlich, was Juden heut zu Tage sagen, Orakel und Evangelien sind, und will darum versuchen dem gebildeten Leser, welchem es in der That um Belehrung zu thun ist, eine klare Darstellung über den Unterschied zwischen Poesie und Geschichte nach den Grundsätzen des Aristoteles zu geben, woraus er, wenn er meinen vielfachen Versicherungen etwa auch noch keinen Glauben schenkte, mit Händen greifen wird, daß die Bernsteinhexe wie die Sidonia, Poesieen (obgleich freilich in einer andern

als der bisherigen Form) und keine Geschichten sein müssen.

Unsere junghegelschen Kritiker werden natürlich auch diese Deduction verwerfen, da sie längst über den Aristoteles hinaus sind und diesen etwa nur noch nach den Versen ihres Commers-Buches kennen:

Cato, Plato, Socrates,
summus Aristoteles. pp.

obgleich noch das größte Genie Deutschlands, der unsterbliche Lessing, so tief den Hut vor der Einsicht des großen Griechen zog, daß er irgendwo versichert: wann und wo er in der Kritik des Schönen etwa anderer Meinung als Aristoteles sein sollte, er keinen Augenblick Anstand nähme, diesem Recht und sich Unrecht zu geben.

Und jetzt zu dieser klaren Darstellung, wobei ich mich jedoch so kurz als möglich fassen werde. Aristoteles definirt gleich zu Anfange seiner Poetik *) die Poesie also, daß sie im Wesentlichen Nachahmung (nämlich der Geschichte) sei. Dies ist so wahr, was die dramatische und epische Poesie anbelangt, (die er mit Recht nur der Form nach unterschieden nennt) daß es für Niemand einer Erklärung bedarf. Fragen wir jedoch weiter: was nachgeahmt werden soll? so erhalten wir cap. 6. die Antwort: 1, eine Handlung (Fabel) welche „gleichsam" die Seele des Kunstwerks sei.

---

*) Aristotelis de arte poetica librum edd. Graefenhan Lips. MDCCCXXI cap. I.

2, Charactere, 3, Gesinnungen, 4, der wörtliche Ausdruck. Neuerdings hat man auch „die Sitten“ hinzugerechnet; allein diese begreift Aristoteles unter dem einzigen Worte „Charactere“ wofür der griechische Ausdruck (ἤθη) zeugt. Allerdings sind die Sitten außerordentlich wesentlich, um den Begriff der Nachahmung in und an dem Kunstwerk zu vollenden. Sie kleben aber gewissermaßen dem Character von selbst an und sind Eins mit ihm, daher der große wortkarge Philosoph sie nicht besonders hervorhebt und nur im Allgemeinen klagt: daß die meisten neueren Tragödien seiner Zeit characterlos wären.

Was würde er sagen, wenn er heut zu Tage auferstände und die Tragödien- und Romanflickerei der neuen jung-hegelschen Schule betrachtete, die so wenig den geringsten Begriff von Characteren als von Sitten hat, nichts desto weniger die ganze Welt mit ihren Machwerken überschwemmt und nur aus dem einzig gedenkbaren Grunde ihre Wirkung bei dem großen Publikum findet, weil ihre Stimmführer, wie Menzel ihnen längstens vorgeworfen, sich gegenseitig ihre Fabrikate in allen kritischen Blättern bis zum Exceß lobhudeln, und dadurch, wie alle Marktschreier, ein gewisses ephemeres Ansehen sich erbrüllen. —

Freilich, wäre ich so wie diese Herren verfahren; so würde ich nie in die wunderbare, noch keinem Dichter zugestoßene Verlegenheit gerathen sein, seit vier Jahren meine Poesie vor der Anschuldigung der Geschichte vertheidigen zu müssen, wie Andere die Geschichte vor der Anschuldigung der Poesie. Aber ich habe mich nicht blos bemüht Charactere

aufzustellen, sondern auch alte Charactere, welche in die Zeit meiner Handlung hineinpassen, und darum auch ihnen zeitgemäße Sitten und Gesinnungen zu Tage legen, anstatt daß unsere Junghegelingen ihren Helden, sie mögen sie genommen haben, aus welcher Zeit sie wollen, gerade solche Charactere, Sitten und Gesinnungen beilegen, wie unsere eigene characterlose und großsprecherische Zeit sie hat. — Dabei bemühte ich mich ferner den allgemeinen Character der alten Geschichte, das „Naive *)" hervorzuheben und die moderne Sentimentalität, als das Gift aller wahren Poesie zu fliehen. Dies ist besonders schwer bei der Schilderung von religiösen Scenen, bei welcher religiöse Dichter, wie Biernatzki, so oft in eine süß-widerliche, pietistische Schwäche, irreligiöse in fade und langweilige Reflexionen gerathen, wenn man nicht die erhabene, antike Einfalt sich zum ewigen Muster der Nachahmung nimmt. Dann aber muß auch die unvergleichliche Kraft des Evangeliums jedes Menschenherz erschüttern, und das ungläubigste Weib, wie der ungläubigste Mann werden sich vor Characteren, wie Maria Schweidler

---

*) Eine der hauptsächlichsten Seiten des Naiven ist das Natürliche, was wir heut zu Tage in unserer prüden Blasirtheit nur zu oft „das Rohe" nennen. Seine Darstellung darf aber in keinem Kunstwerk fehlen, welches die Poesie als Nachahmung der Geschichte begreifen lehren will; mithin auch nicht in dem meinigen; und wer sich deshalb zu fein und vornehm bedünkt, manche derlei Scenen z. B. mit dem Hofnarren des Herzogs Johannes Fridericus ꝛc. zu lesen, der möge sie überschlagen.

und der Stargardische Bürgermeister, in unwillkürlicher Ehrfurcht beugen.

Kurz: der Betrachtung dieser Regel des Aristoteles glaube ich nun es zuvörderst zu verdanken, daß man meine Nachahmung der Geschichte, d. i. meine Poesie, für Geschichte selbst gehalten.

Aber ich ging weiter. Indem ich alles subjective Geschwätze, woran keine Zeit reicher war, als die unsrige, absichtlich vermied, suchte ich auch darin im Verfolge meiner Darstellungen die Natur als höchste Dichterin nachzuahmen, daß ich, wo nur irgend möglich, solche zufällige Züge erfand und der Handlung einstreute, welche die Phantasie des Lesers zur plastischen Anschauung zwingen, und mithin das poetische Interesse dem natürlichen, oder was hier gleich gilt, dem historischen nähern. Denn je überraschender solche Züge sind, je glaubwürdiger erschienen sie uns, wir mögen gebildet oder ungebildet sein. Wenn z. B. ein als Dieb verdächtiger Mensch versichert eine Uhr gefunden zu haben; so werden wir ihm kaum glauben. Wenn er aber in die Art des Fundes eingeht und z. B. sagt: die Uhr habe an der und der Weide über einem Zweig gehangen, und weil das Gras daneben niedergedrückt gewesen, müsse sie ein Reisender, welcher sich hier etwa ausgeruht, vergessen haben, — so erhält diese Angabe für uns Alle schon einen großen Grad der Wahrscheinlichkeit, und wir pflegen unter solchen Umständen wohl zu sagen: wie käme der Mensch darauf, wenn es nicht so gewesen wäre? — Aber gerade auf so Etwas zu kommen ist die Aufgabe des Dichters, und je mehr er

hierin die Natur nachzuahmen versteht, welche das Ueberraschende in unendlicher Mannichfaltigkeit hervorbringt, desto mehr wird er den Anschein eines wirklichen Geschichtschreibers gewinnen.

Endlich rechnet Aristoteles zu dem, was nachgeahmt werden soll „den wörtlichen Ausdruck" und schreibt dem Epopeendichter (denn unser modernes Epos, den Roman, kannte er noch nicht) als unerläßlich hiefür den Hexameter vor, Cap. XXIV, ja rechnet es für geschmacklos (ἀπρεπὲς) wenn Jemand ein anderes Metrum wählen wollte.

Dieser letzteren Meinung sind wir nun durchaus nicht. Unser modernes Epos, der Roman, wird durchgängig in Prosa geschrieben, unstreitig, weil sowohl die antiken als modernen Versmaße, und insonderheit der Reim, der Darstellung bei den meisten Lesern immer den Anschein des Gekünstelten, mithin des Unnatürlichen geben; die Prosa dagegen immer den Anschein des Natürlichen, mithin gerade dessen, was der Dichter nachahmen soll. Diese letztere formelle Erscheinung möchte darum auch mehr die Ursache sein, weshalb das Epos so zu sagen bei uns untergegangen ist; als, wie Manche geglaubt haben, die, dem Epos anklebende, materielle Erscheinung des Wunderbaren, die sogenannte Maschinerie. Denn ich habe die letztere sowohl in der Bernsteinhexe als noch mehr in der Sidonia wieder nach meiner Weise einzuführen gesucht und schmeichle mir, daß sich auch dabei das alte Wort des Aristoteles bewahrheiten wird: das Wunderbare gefällt immer."

Gestützt also auf den Geschmack der Neuern, welcher für die Form der dichterischen Erzählung die Prosa verlangt, ging ich noch einen Schritt weiter und meinte: daß die Nachahmung der Geschichte am höchsten von mir getrieben werden würde, wenn es mir gelänge, diese auch auf die Sprache der Zeit auszudehnen, in welche ich meine Handlung verlegte. Denn alsdann bliebe für die meisten Leser kein Unterschied zwischen Poesie und Geschichte mehr übrig.

Und so ist es denn auch gekommen; es ist fast für Niemand ein Unterschied übrig geblieben, insonderheit nicht mehr für unsere jungdeutsche Kritik, weil ihr, wie gesagt, Aristoteles nur noch aus dem Commersbuche bekannt zu sein scheint.

Dies waren nun die ästhetischen Gründe, welche mich bei der Schöpfung der Bernsteinhexe leiteten; die theologischen stehen ausführlich in der Vorrede zur zweiten Ausgabe der ersteren Schrift.

Aber worin unterscheiden sich denn nun wirklich, wird man fragen, Poesie und Geschichte?

Wir lassen wieder den Aristoteles cap. XXIII die Antwort geben. Er sagt:

„Was die erzählende Poesie (διηγηματίκη) anbelangt, so muß man den Stoff wie in den Tragödien, dramatisch gestalten und eine ganze und vollständige Handlung darstellen, die Anfang, Mitte und Ende hat, damit sie wie ein Thier ein vollendetes Ganze ausmache und ein eigenthümliches (οἰκεῖαν) Vergnügen bewirke. Darum ist es klar, daß die Handlung nicht wie die gewöhnliche Geschichte kom-

ponirt sein darf, bei welcher es nicht auf Einheit der Handlung, sondern der Zeit ankommt.“

In diesen Worten liegt nun der Unterschied zwischen Poesie und Geschichte auf das Kürzeste und Bündigste ausgesprochen. Ist in einer Erzählung nämlich Einheit der Handlung vorhanden, und eine Harmonie der einzelnen Theile zu sich selbst und dem Ganzen, wie die Harmonie eines wohlgegliederten Thieres: so haben wir jedesmal Poesie vor uns und keine Geschichte; denn die Natur kennt diese Einheit nicht, oder wenn sie sie kennt, so werden wir Menschen sie wenigstens nicht gewahr, da uns die Beziehungen unbekannt bleiben, in welchen wir etwa noch zu anderen Mitgeschöpfen und insonderheit zur Geisterwelt stehen.

Darum hat auch die interessanteste Chronik, die interessanteste Lebensbeschreibung, Stellen, in welchen die Einheit der Handlung aufhört, und die uns deshalb langweilig erscheinen. Denn es kommen stets darin nicht eine, sondern mehrere Handlungen vor, welche oft gar keine Beziehung zu einander haben, oder wo sie sie haben, doch keine harmonische, wie die Glieder eines Thieres.

Daß man übrigens auch eine geschichtliche Handlung ohne diese dem Kunstwerke anklebende Harmonie des Ganzen und seiner Theile nachahmen kann, liegt zu Tage. Dies würde aber nicht blos eine historische Lüge, sondern auch die allerleichteste Art der Nachahmung sein; denn der Nachahmung würde die Seele fehlen und sie darum ebenso tief unter der Geschichte stehen, als die Poesie, nach Aristoteles, über der Geschichte steht.

Wenden wir nun diese Grundsätze auf meine mehrgenannten Schriften an; so ist klar, daß vorherrschend in der Bernsteinhexe die Fabel nicht blos harmonisch in allen Theilen, sondern sogar nach der Vorschrift des großen Meisters dramatisch angeordnet ist, was Laube bei seiner verunglückten Bearbeitung derselben gleich hätte auffallen müssen, wenn er den Aristoteles kennete und überall ein Dichter wäre. Denn außer allen genannten Eigenschaften, welche ihn bei der Bernsteinhexe auf ein Kunst- und nicht auf ein Geschichtswerk hätten schließen lassen müssen, ist die Fabel noch überdieß einfach (ἁπλῶς) und trägt auch darum viel weniger den Character der Geschichte, als die Fabel der Sidonia, welche verwickelt (πεπλεγμένη) ist.

Ist nun sicher auch unser moderne Sophocles durch diese Deductionen so wenig als die zahlreichen Poeten seines Schlages zu bekehren, so werden doch alle meine Leser, welche unpartheiisch nachdenken können und wollen und nicht wie Jene von Neid und Mißgunst verblendet sind, hoffentlich durch den großen Griechen belehrt sein, daß ich weder in der Bernsteinhexe noch in der Sidonia als Geschichtsschreiber, sondern als freischaffender Dichter aufgetreten bin, nur mit dem Unterschiede, daß die erstere durch und durch Erfindung ist, die andere sich dagegen auf wirklich historische Ereignisse stützt, deren Quellen ich in der Vorrede zum ersten Theile gewissenhaft angesagt habe.

Beide Schriften sind also nichts anderes als eine neue mir eigenthümliche Erfindung auf dem blumenreichen Felde der Poesie, nämlich eine neue Form des historischen Romanes,

den ich zum characteristischen Unterschiede den chronikalischen Roman benenne, und in dem ich recht viel Nachfolger zu haben wünsche, weil er die wesentlichste Eigenschaft der erzählenden Poesie, die Nachahmung der Geschichte, auf eine bis dahin unbekannte Weise ausübt und mithin das eigenthümliche Vergnügen, welches nach Aristoteles einem solchen Kunstwerke inwohnet, auch mehr als jedes andere zu steigern im Stande ist.

Doch ob ich selbst hierin fortfahren werde, steht dahin. Es wird darauf ankommen, ob und welche Männer sich meiner gegen meine feindseligen Neider annehmen, von welchen kein einziger in den alten und bekannten Formen der Poesie etwas Erträgliches geleistet, geschweige eine neue erfunden hat.

Dr. W. Meinhold.

Sidonia von Bork

die

Klosterhexe.

LIBER TERTIUS.

Caput 1.

Wie die Unterpriörin Dorothea Stettins Sidoniam heimbsuchet und ihre Keuschheit belobet, item wie Sidonia einen Kyff mit der Käsemutter hat und letzlich den Amtshauptmann Eggert Sparling selbsten mit dem Besenstiel aus dem Remter jaget.

Durchläuchtiger, hochgeborner Fürst!

Ihro fürstliche Gnaden soll sich nit verwundern, wenn ich libro tertio allerlei Kyff, Hader, Zank und Bosheit Sidonia fürüberlaufe, so J. F. G. und Männiglich noch wohlbekannt ist, angesehen ihre Bosheit mit ihrem Alter immer zugenommen, wie in dem alten Fleisch die Maden. Denn ich achte, daß solches vor Männiglich, insonderheit aber vor fürnehmen Ohren abscheulich und garstig anzuhören ist.

Will dannenhero nur die Hauptsumma ihrer Bosheit notiren, daraus J. F. G. und Männiglich schon ein Uebriges von sich selbsten auguriren kann!

Schon des anders Tags, da sie eingerücket, kömmt zu guter Zeit Dorothea Stettins, die Unterpriörin, zu ihr in den Remter, als ihre alte lahme Magd, Wolde Albrechts, selbigen noch ausfeget. Hat ein Stück Lachs, item eine leckere Dorschleber auf dem Teller, umb ihr solches zu verehren. Thut ganz erfreuet, daß eine so keusche Jungfer als sie ins Kloster kommen! Ach ja, es thäte wohl Noth, die Klosterpforten immerdar in Verschluß zu halten, um kein Kerlsvolk einzulassen; aber Gott sei's geklagt, daran kehrte sich Niemand. Liefe ja das Mannsvolk zum Theil baarfuß umher, ja die liebe Jungfer würd es mit nichten glauben wöllen, daß sogar etzliche Kerls, wie auch der Klosterpförtner Matthias Winterfeld, öftermalen in bloßen Hemdesärmeln gingen, und doch beschäh es also. Auf sie hätte bis dato Niemand nit geachtet, obschon sie die Unterpriörin spielete, aber nunmehro wöllten sie zusammenhalten und Beede in eine Kerbe hauen, so würd's schon besser werden und die liebe Schaamhaftigkeit zurückekehren. Seufzet, verkehret die Augen ꝛc. So hat nu auch Sidonia gleich in ihre Kerbe gehauen, dieweil es sie wohl gut bedünket, die Unterpriörin zu ihrer Freundinne zu haben. Ja, was sie von den offenen Pforten gesaget, wäre wahr, die Vetteln dächten noch alle ans Heirathen, wie es ihr fürkäme, und sollten sich schämen.

Illa. Ach ja! ach pfui! ja, sie gedächten noch alle ans Heirathen; das Herz im Leibe könnte sich ihr umbkehren, wenn sie bedächte, wie jetztunder die geistlichen Jungfern wären!

Haec. Ob sie Exempel hätt, es wäre abscheulich.

Illa. Ach ja doch, sie hätte Exempel genug. Noch vor kurzem hätte eine Nonne einen Schreiberskerl geheirathet, auch der letzte Stiftspriester allhie, David Großkopf, hätte eine geistliche Jungfer zur Frau gehabt.

Haec. Darüber könnte eine fromme Jungfer ja in Unmacht sinken!

Illa. (Schlucket, weinet, fället Sidonia um den Hals:) Gott sei hochgelobet, daß sie eine also keusche Freundinne funden in diesem Sodom und Gomorrha. Ach, wie sie sich darüber freuete, könne sie nit sagen! Nu wollten sie auch zusammenhalten in Tod und Leben! Und ob sie auch ein Bissel Wein haben wölle zur Dorschleber; schmeckete am besten in Wein gesotten! Sie hätte noch ein Achtelchen im Kuffer. Die Leber müßte aber nur ein Mal aufsieden, und dann Butter und ein wenig Würzwerk angethan werden. Sie wölle es ihr gerne vormachen, wenn sie's nicht verstünd; ihre alte Magd sölle hierzwischen nur Feuer anlegen!

Haec. Was sie gläube? Das Kochen wäre vor sie ein Kinderspiel, hätte wohl andre Dinge gekocht, denn eine Dorschleber.

Illa. (Fället ihr wiederumb an den Hals:) Ach die liebe keusche Jungfer wölle ihr es nicht verübeln; sie vermeine es so herzlich gut! (weinet).

Haec. Das gläube sie wohl; warumb sie aber das Kloster allhie ein Sodom und Gomorrha benieme? Ob etwan die Nonnen gar Kerls in ihre Zellen einließen?

Illa. (Schreiet für Entsetzen): ach nein doch, ach nein doch, pfui, wie die keusche Jungfer solche Worte nur über ihre Lippen bringen könne?

Haec. Warumb sie denn das Kloster allhie ein Sodom und Gomorrha beniemet?

Illa. Ach die ganze Welt wäre ja ein Sodom und Gomorrha, so müßte es ihr Kloster auch wohl sein, dieweil es in dieser argen Welt belegen! Denn sündigte man auch nit mit Worten und Werken, so sündigte man doch mit Gedanken, was klärlich daraus herfürginge, daß etzliche junge Dinger, wenn vom Heirathen die Rede wäre, immer lächelten und kicherten, daß es ein Gräuel wär!

Haec. Ob sie ihr ansonst noch etwas zu offenbaren, warumb sie zu ihr käm?

Illa. Ach ja doch, die Abbatissa ließe ihr sagen, daß sie nur recht bald die Handschuh vor die Domherrn knütten sölle, angesehen die Bierwagen inwendig 8 Tagen von Camyn kämen. Allhier wäre der Zwirn.

Haec. Was zu tausend Teufeln dieses zu bedeuten habe?

Illa. (Ein Kreuz schlagende): Ach die liebe Jungfer sölle doch die Teufel weglassen, obschon, Gott seis geklagt, die ganze Welt anjetzo voll Teufel wär!

Haec. Was denn solches Knütten, so man einer burg- und schloßgesessenen Jungfer ansönne, zu bedeuten?

Illa. Das Ding wäre kürzlich also gewachsen: Die Domherrn von Camyn nähmen seit katholischen Zeiten ihr Bier aus dem Kloster allhie und sendeten alle halbe Jahre

einen Hauf Wagen, umb selbiges abzuholen. Vor solche Gutheit und Verdienst knütteten die Jungfern denen Domherren, welche 12 an der Zahl wären, im Vorjahr ein Paar flächsene, im Herbst ein Paar wollene Handschuch.

Haec. Dann müßte sie fürwahr des Teufels sein, wann sie als schloß- und burggesessene Jungfer diesen faulen Bäuchen Handschuhe knütten söllte! Nein, das thäte sie nicht. Schicket hierauf die Magd ab: die Abbatissa sölle einmal zu ihr kommen!

Währet auch nicht lange; so tritt die Abbatissa Magdalena von Petersdorffin in Wahrheit ins Zimmer, dieweilen sie sich fürgenommen, den Hochmuth Sidoniae allewegen durch Demuth und Sanftmuth zu brechen.

So hebet nun selbige einen großen Kyff an, fluchet, und wisse sie nicht, was allhie vor adliche Jungfern sein müßten, daß sie wie Dienstmägde denen Domherren die Handschuhe knütteten. Am Ende kämen die Herren wohl selbsten mit, daß die Jungfern so freundlich wären 2c.

Hierauf verweiset ihr die würdige Matron ihren Fürwitz und für allen Dingen das Fluchen, so sich vor eine geistliche Person nicht geziemete. Wölle sie nicht den alten Brauch halten, könne sie's im Guten sagen; dann wölle sie selbsten (verstehe die Abbatissa) vor sie die Handschuh knütten. Will hierauf eilends aus der Thüren, stößet aber eine Jungfer Namens Anna Apenborgs, so vor der Thüren gestanden und gehorchet, also heftig an den Kopf, daß sie laut in die Höhe schreiet. Begreifet sich aber, als die beeden Priörinnen wegkgehen und Sidonia sie über die Schwelle geleitet, knickbeinet vor selbiger: und wär

sie Anna Apenborgs; ihr Vater Elias wohnete in Nadrensee bei Alten-Stettin, und ihr Ur-Ur-Aelter-Vater Caspar wäre mit Bogislaff des zehnten seliger Gnaden mit auf der Reise zum heiligen Grab gewest. Als die liebe Schwester gestern gekommen, hätte sie was auf dem Feuer gehabt und selbige nicht gesehen. Käme dahero ihr ihre Ehrerbietunge zu bezeugen, inmaßen sie in Erfahrung gezogen, daß die liebe Schwester eine schloß- und burggesessene Jungfer sei. Ihres Vatern Haus wäre nur mit Roggenstroh gedecket, 2c. 2c. Solche Sag gefällt der hochmüthigen Sidonia, nöthiget sie in den Remter, allwo besagte Jungfer Alles mit denen Augen verschlinget, und dieweilen sie so wenig fürfindet, sich erkündiget: ob die Sachen der lieben Schwester etwan noch unterweges wären?

Das verdreußt aber wieder Sidoniam. Schnauzet sie an: was es sie anginge, worauf sich jene entschüldiget, und daß ihr ihre Magd draußen erzählet: die liebe Schwester wölle den Lachs zu Mittag auf Butterbrod essen. Das sölle sie nit thun, besondern zu Kohl schmeckete der Lachs am besten, und hätte sie keinen Kohl, könne die Magd, wie sie selbiger auch schon gesaget, in ihren Garten niedersteigen und schneiden so viel es ihr geliebe. Die Unterpriörin, item Agnes Kleist und Sophia Petersdorf hätten auch Lachs zu Mittag, wie sie in Erfahrung gezogen, wollten selbigen aber in Butter braten, was gar ein garstig Essen wär; denn mit dem Lachs müsse man sich fürsehen, anerwogen man selbigen sich leichtlich zum Eckel äße. Darum müge die liebe Schwester ihr folgen, wie sie's machete. Wölle ihr gerne Alles lehren,

wie man selbigen Fisch verschiedentlich anrichten müßte; denn alle anderen hätten sich den Lachs schon zum Eckel gessen, was aber nimmer geschehen wäre, wenn sie ihr gefolget. Aber sie hätten klüger sein wöllen 2c. Doch ehender als Sidonia ihr Antwort giebet, begreifet sie flugs die Klinke und will zur Thüren hinaus, und als jene fräget, wohin sie also eilends wölle? spricht sie: sie sähe durchs Fenster, daß ein fremd Weibsbild, so etwas unter der Schürzen trüge, auf den Klosterhof käm. Sie wölle nur sehen, wer und was es wäre und ihr gleich Nachrichtunge überbringen.

Währet auch nit lange, kehret sie mit der Käsemutter des Amtshauptmanns Sparling zurücke, welche einen großen Topp Flachs unter dem Schurzfleck träget, selbigen vor der Sidonia zu Boden setzet: und ließe ihr Se. Gestrengen sagen, daß sie ihn bald und recht fein aufspinnen müge, angesehen er selbsten davon Hemden zu tragen gedächte. Das Garn müßte umb Weihnachten schon beim Weber sein.

Als solches Sidonia höret, geräth sie erstlich in einen rechtschaffenen Zorn: dem Bauernkerl müßte ja der Teufel lebendig die Ohren abreißen, daß er sich unterstünde, einer schloß- und burggesessenen Jungfer solches anzusinnen! Nimmet flugs den Topp Flachs, schmeißet ihn aus der Thüren, schiebet die Käsemutter nach, welche aber nicht gehet, sondern antwurtet: daß der Amtshauptmann ja vor solche Mühe jeder Jungfer einen halben Scheffel Lein säete; sie sölle doch thun, was alle andern auch thäten. Solches achtet aber Sidonia mit nichten. Schreiet: der Teufel sölle den Kerl und

sie selbsten holen, wenn sie nicht alsogleich mit ihrem Flachs sich trollete.

Als jene nu der Gewalt weichet, pustet Sidonia wie eine Natter und fräget die andere: was an dem nichtswürdigen Bauernkerl sonsten wär?

Illa. Es wäre ein seltsam Mensch. Aeße jeden Mittag Fische, und immer auf einerlei Weis gekocht, nämlich in Bier. Wie's müglich, könne sie selbsten nicht begreifen. Heute Mittag hätte er auch wieder Hechte, wie sie in Erfahrung gezogen.

Haec. Sie frage den Teufel darnach, was der Kerl zu Mittag äß; wie er ansonsten wär, und ob alle Jungfern in Wahrheit vor ihne spännen, sölle sie ihr sagen.

Illa. Ei ja doch, nur Barbara Schwetzkow, so jetzo schon todt, hätt es auch nicht wöllen, und da er sie mit harten Worten zu Rede gesetzet, hätte sie ihn aus ihrer Zellen geleitet, worauf sie Frieden vor ihm gehabt. Denn er stellete sich nur wie ein Bär, wäre aber in Wahrheit ein Haase und bloßer Brüllochs, wie denn auch Einer von Adel, den sie aber nicht nennen wölle, dieweilen er noch lebete, ihn kürzlich herausgefordert, er sich aber nicht gestellet.

Und ist sie annoch im Schwätzen, als der Amtshauptmann selbsten, so ein dicker und allbereits grauschimmeliger Kerl gewest, mit einer Hundepeitschen ins Zimmer tritt. Was? die alte hagere Vettel, von der er bereits so viel schandbare Ding gehöret, wölle seinen Flachs nicht spinnen und schmisse seine Käsemutter aus der Thüren? — Der Teu-

fel sölle sie auf der Stelle regieren, wenn sie nit alsogleich seinem Befehlig nachkäme.

Als er also hadert, zeucht Sidonia heimblich den Besen abe, nimmet den Stiel in beede Hände und schläget dem Amtshauptmann also über seinen Grauschimmel, daß er an die Thüre tummelt, in währendem sie schreiet: wachte du nichtswürdiger Bauernkerl, ich will dir helfen eine schloß- und burggesessene Jungfer eine Vettel schimpfiren, schläget darauf zum andern und dritten, so daß der Amtshauptmann reißaus machet, die Stiegen niederrennet, sich aber in den Klosterhof stellet und mit der Peitschen nach ihrem Fenster dräuet: dieses sölle ihr theuer zu stehen kommen; Anna Apenborgs wäre Zeuge. Er wölle heute noch an S. F. G. berichten, wie die Vettel es mit ihme als Klostervater und Amtshauptmann getrieben, und ihn bitten, einen ehrsamen Convent allhie von dieser Landstreicherschen zu befreien rc. Gehet hierauf zur Abbatissa und bläset ihr ein, mit dem ganzen Convent und ihme an S. F. G. den Herzogen zu berichten. Ihm wäre gleich bange gewest, als er in Erfahrung gezogen, daß dies beschrieene Mensch allhier eine Zell überkäme. Eine solche Bosheit und Hochmuth wäre ihme aber noch nimmer unter der Sonnen fürgekommen. Die liebe Abbatissa sölle einmal seinen Kopf befühlen, er hätte einen Brusch darauf wie ein Hühnerei. Gar leichtlich wäre es ihme zwar gewesen, sie wieder abzubläuen, aber dann hätt er sein gutes Recht vergeben, darum dank er Gotte, daß er sich gemäßiget. Läßet hierauf seinen Kopf von der Abbatissa befühlen, item von Anna Apenborgs, welche alsbald auch hinzukömmet.

So weiß die würdige Matron anfänglich nicht, was sie thun soll. Dieweilen sie aber dem Amtshauptmann erzählet, waserlei Reden Sidonia gleich geführet, als sie auf den Klosterhof kommen, item, wie sie den Remter mit Gewalt occupiret, ebenmäßig zu knütten wie zu spinnen sich gewegert, auch sie, die Abbatissa, auf ihr Zimmer rufen lassen, als wenn sie ihre Untergebene wär, bringet besagter Amtshauptmann es leichtlich dahin, daß flugs alle Jungfern zusammengerufen werden. Und dieweilen sie einmüthig bis auf Anne Apenborgs und die Unterpriörin Dorothea Stettins die Abbatissa bitten, einen ehrsamen Convent von diesem Drachen wiederumb zu erlösen, giebet selbige letzlich nach, und wird ein groß Klageschreiben von dem Amtshauptmann als Klostervater und sämmtlichen Jungfern an S. F. G. gestellet, mit der Bitt: diese Landstreichersche, welche niemalen und nirgend Frieden gehalten, wiederumb auf die Straße zu jagen oder sonsten vor sie zu sorgen.

Und achten Etzliche, daß vor diese Gutheit vorgenannter beeder Jungfern Sidonia sie nachgehends wohl verschonet und auch nit unter die Erde gebracht, wie die würdige Abbatissa. Zum mindesten hat sie zu Anna Apenborgs gesaget, als sie selbige zum dritten Mal beim Horchen ertappet: nunmehro würde ich Euch mehr brauchen vor Euer Horchen als Ohrfeigen geben, wenn Ihr nicht Eure Unterschrift an den falschen Fürsten gewegert; doch ich achte gar ein Anderes. Summa: nach etzlichen Tägen gelanget auch ein Brief von S. F. G. an, so der Amtshauptmann und die Abbatissa in ihre Zelle tragen. Treffen sie beim Bierbräuen, so sie aus dem

Grunde verstanden, und hat der Brief also gelautet nach der Copei, so der Convent überkommen:

Wir Bogislaff von Gottes Gnaden Herzog zu Stettin — Pommern rc.

Nachdeme als Amtshauptmann und sämmtliche Jungfern des adlichen Klosters zu Marienfließ Uns berichtet, waserlei Ungebühr du dich nach etzlichen Tägen schon im Kloster erfrechet, und eventualiter wie du den Amtshauptmann mit einem Besenstiel über den Kopf geschlagen, heischen, befehlen und gebieten wir: wenn du dich nicht zu Gott bekehrest und deiner geistlichen und weltlichen Oberkeit Gehorsam erweisest, auch williglich alles zu thun dich unterzeuchst, so vor Alters denen Jungfern zu thun gebräuchlich, unsre Oberkeit Macht haben soll, dich alsofort durch ihre Häscher oder sonsten wiederumb aus dem Kloster treiben zu lassen und dem Verderben, so du kaum entronnen, abermalen zu übergeben. Wonach du dich zu achten, auch den Remter, so du ungeschicklich occupiret, der Abbatissa wieder einzuräumen hast.

Signatum Alten-Stettin 10ten Novembris 1603.

Bogislaus mpp.

Sothanen Brief hat aber Sidonia gar nit gelesen, besondern ihn gleich unter den Bräukessel gestecket, daß er in hellen Flammen aufgelodert; also schreiende: den Brief hätten sie wohl Beede gefabriciret, das wäre ein falscher Brief, den sie mit nichten zu lesen erwürdige. Wölle der Fürst an sie schreiben, würd er ihr seine Briefe schon durch andere Boten

zustellen lassen, denn durch ihre Feinde rc. Vor ihren Fürwitz wölle sie ihnen aber einen Denkzeddul geben.

Hierauf pustet der Unhold Beede an, und seind sie noch nit auf den Klosterhof niedergestiegen, als sie ein Gliederreißen überkömmt, bei der Abbatissa ebenmäßig als bei dem Amtshauptmann erstlich in dem kleinen Finger der linken Hand anhebende und bald in den ganzen Arm laufende. Und ob alsogleich der medicus Dr. Schwalenberg aus Stargard geholet ist, hat doch seine Salbe nicht verfangen wollen, besondern des anders Tages haben Beede schon in allen Gliedern ein fast heftig Reißen gehabt, also daß sie laut geschrieen, dieweil es kaumb zu ertragen gewest.

Was thut aber mein Amtshauptmann?

Siehe, er lässet den Brüllochsen fahren und spielet von jetzo den Haasen. Schicket abermalen die Käsemutter mit einem guten Stück Rehebraten, item einem Topf Sülzmilch, und ließen Se. Gestrengen grüßen und die fürnehme Jungfer Sidonia fragen, ob sie nit was gegen das Gliederreißen wüßte, so ihn ungefährlich überkommen. Der Stargardsche Doktor, den er gehabt, wäre nicht die Luft werth, und das Ding nach seinen Salben ehe übler als besser worden. Er wölle der lieben Jungfer auch noch 12 Pfd. Wachslicht zum Winter besorgen, sie wären nur noch nicht gegossen.

Als Sidonia solches höret, lachet sie laut auf, tanzet, und hat man hier zuerst das Sprüchlein von ihr vernommen, so sie nachgehends immer im Munde geführet, wenn sie etwas Böses ausgerichtet:

Also kleien*) und also kratzen
Meine Hunde und meine Katzen.

Als nun die Käsemutter verwundert stehet und einestheils Sidoniam anschauet, einestheils die Wolde, welche selbiger Allens nachmachet, auch tanzet und spricht:

Also kleien und also kratzen
unsre Hunde und unsre Katzen

giebet letzlich Sidonia zur Antwort: dieses Mal wölle sie ihme noch helfen, er sölle aber den Brüllochsen hinfüro nicht mehr aus dem Stall lassen, ansonst, besorge sie, gereuete es ihn sicherlich. Hierauf will die Käsemutter gehen, stehet aber in Gedanken stille, schauet die Wolde wiederholentlich an und spricht letzlich: hat dich nicht meine Mutter selige für vielen Jahren in ihrem Keller gehabt, umb Flachs zu spinnen und ist dadurch fast ins Elend kommen?

Aber die Vettel leugnet es: der Teufel wäre in ihrem Keller gewesen, sie wäre zuerst mit dieser fürnehmen Jungfer anhero gelanget und hätte nimmer zuvor Marienfließ gesehen.

So scheints die Andere zu gläuben, geht aus der Thüren, und wie sie kaum wieder zu ihrem Herrn kommen, sind die Wehetage auch fürüber, und er reutet noch zum Nachmittag auf die Haasenjagd.

---

*) Plattdeutsch für krabbeln.

Als solches die Abbatissa, so noch immer lieget und schreiet, durch Anna Apenborgs flugs in Erfahrung zeucht, schicket sie selbige auch zur Sidonia. Hat allerlei Kuchwerk auf dem Teller, item einen Kessel in der Hand, grüßet von der Abbatissa, und ob die liebe Schwester ihr auch nit helfen könnte, wie dem Amtshauptmann, dieweil alle Schmiere des Stargardschen Doctors bei ihr auch nicht verfangen wölle. Schickete ihr anbei was Schönes, item einen neuen Kessel, dieweil sie gehöret, daß ihr Kessel noch nicht angelanget, item wölle sie ihr alle Sachen verehren, so sie ihr gelehnet.

Hierauf machts meine Vettel wie vorhero, lachet, tanzet, betet das Sprüchlein, und Wolde machet ihr Alles, wie ihr Schatten nach.

Darüber wird Anna Apenborgs aus lauter Fürwitz also unruhig, daß sie sich nicht halten kann, sondern anhebet auf und nieder zu trippeln, als ob sie auch tanzete. Spricht letzlich: ei meine vielliebe Jungfer, was bedeutet das? Könnet Ihr mir's auch nit lernen, wenn es anders keine Teufelskünste sind, als ich nimmer verhoffe, wie das Gliederreißen zu heilen? Ich habe annoch 10 Pfd. Wolle liegen, so ich Euch gerne davor verehre.

Aber Sidonia giebet zur Antwort: lasset nur Euren Fürwitz fahren, angesehen es unmüglich ist, euch solche Kunst zu lernen, denn wisset, daß nur ein Weibsbild einem Kerl und umgekehrt ein Kerl einem Weibsbilde solches beibringen kann wie bei allen Sympatheticis. Im Uebrigen

gehet und saget der Abbatissa: wenn sie meinen Willen thät würd ich gleich niederkommen und sehen, ob ihr zu helfen, aber meinen Willen müßte sie thun.

Will nu die andre zwar wissen: was ihr Wille wär? aber Sidonia verbeut ihr das Maul und schließet ihr Kuchwerk ins Spind, in währendem Wolde den Kessel in die Küche träget, und Anna Apenborgs ihr stumm nachfolget, umb sie daselbsten auszuhorchen, doch vergeblich, wie man leichtlich auguriren kann.

Caput 2.

Wozu Sidonia die Abbatissa Magdalena von Petersdorff zu persuadiren gesuchet, aber durch den Stiftspriester David Lüdeke auf andre Gedanken kömmt.

So gehet nu Sidonia, wie sie versprochen, zur Abbatissa, welche aber im Bette lieget und wehklaget, daß es einen Stein erbarmen mügen. Thut meine Vettel verwundert: was also plötzlich die würdige Mutter überfallen? Ach ja, sie hoffe selbige mit Gottes-Hilfe zu heilen. Dieweilen sie aber durch Anna Apenborgs und sonsten erfahren, daß man ihr den Remter wiedernehmen wölle, müsse sie die würdige Mutter bitten, ihr selbigen zu lassen.

Und als die kranke Matron es ihr zusaget, spricht sie weiters:

Solches wär aber noch nit genugsam vor den Dienst, so sie ihr mit des barmherzigen Gottes Hülf zu leisten gesonnen, sondern die würdige Abbatissa müsse sie auch zur Unterpriörin machen und Sr. fürstl. Gnaden fürschlagen. Denn einmal wäre sie eine schloß- und burggesessene Jungfer, also die fürnehmste im ganzen Convent, zum andern hätten ihre Ahnen zum meisten das Kloster allhier fundiren

helfen, und zum dritten gebühre dieses auch schon ihrem Alter, dieweil sie wohl die natürliche Mutter aller jungen Lachtauben sein könnte, die es allhie im Kloster hätte, und welche unter besserer Zucht gehalten werden müßten, als Dorothea von Stettin sie hielte.

Hierauf giebet die Abbatissa zur Antwort: wie das müglich wär, sie zur Unterpriörin zu machen, solange genannte Jungfer noch lebe? Selbige wäre wohl ein wenig öt*) und weinerlich, wie sie nicht in Abrede stellete, inmaßen sie vielerlei Creuz und Trübsal in ihrer Jugend erlitten, aber eine würdige Jungfer, so das beste Herz hätte, fern von allem Hochmuth wär und sich wohl das Leben mit ihren Schwestern theilete.

Illa. Aber was das Herze hülf, wenn der Respect nicht da wär? Wie eine solche Närrin, die in Unmacht fallen wöllt, wenn sie eine geputzte Braut säh, bei denen Klosterjungfern, so noch alle, wie ihr fürkäme, ans Heirathen dächten, Respect haben könne?

Haec. Hätte dennoch guten Respect und Ehrerbietunge, wie jede Schwester ihr sagen könne.

Illa. Papperlapapp, sie müßte Unterpriörin werden, oder die Abbatissa könne liegen bis sie so steif wie ein Pfahl würd.

Spricht diese ächzende: ach Sidonia ich bins schon. Aber ich will lieber zum Pfahl werden, das ist ein Laich,

---

*) plattdeutsch für: prüde.

wie ich verstehe, denn daß ich das Unrecht thue, so du von mir begehrest.

Illa. Welch Unrecht dabei wär? Wöllte sie der Gans das Priorat nicht mit Gewalt abjagen, könne sie selbige ja dazu im Guten persuadiren, es ihr zu lassen. Denn da sie den Hochmuth nicht kennete, würd sie sich auch wenig daraus machen.

Haec. So müßte sie Falschheit üben und das könnte sie nicht.

Illa. Hätte doch Falschheit gegen sie geübet und an den Fürsten geschrieben.

Haec. Solches wäre nit aus Falschheit beschehen, sondern nach dem Willen des Klostervaters und des ganzen Conventes.

Illa. So könnte der Klostervater und der ganze Convent sie auch wieder gesund machen; sie thät es nicht.

Als sie jetzunder gehen will, strecket ihr die elendige Matron die Arme entgegen und bittet: sie um die Wunden Jesu aus dieser Pein zu erlösen! Sie wölle ihr Alles geben, was sie verlange, blos ihr gutes Gewissen müge sie ihr lassen. Ach, ob sie auch nicht dächte: daß sie einmal sterben müßte?

Illa. Das wäre noch lange hin bis zu ihrem Sterben (will abermalen gehen).

Haec. betende:

Heut lebst du, heut bekehre dich,
Ehs morgen kömmt kanns ändern sich
Wer heut ist frisch gesund und roth,
Ist morgen krank, ja wohl schon todt.

Illa. Das müge von ihr gelten; sie wölle sich schon hüthen. Oder ob sie sich besonnen hätte? verspräche sie ihr das Priorat, würde sie von Stund an gesund.

Haec. (hat sich in die Höhe gerichtet und das Kopfkissen geleget)

> nein, geht, ich sprich, ein gut Gewissen
> Ist ein weiches Sterbekissen.

Ja gehet nur; ich habe mir das meine geleget und ergebe mich in die Hände des unbegreiflichen Gottes. Denn unser Keiner lebet ihm selber und unser Keiner stirbet ihm selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn, darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. *)

Und hiemit leget sich die fromme Matron auf ihr Kissen nieder und wendet ihr Angesicht der Wand zu, in währendem Sidonia aus dem Zimmer gehet. Währet aber nit lange, so kehret sie zurücke: und ob die würdige Mutter ihr verspräch, nichtes dawider zu haben noch bei dem Fürsten das Widerspiel zu halten, wenn etwan Dorothea von Stettin freiwillig abdankte, so sölle sie ihr die Hand geben, und es würde flugs besser werden.

Solches thut nu die geängstigte Abbatissa, und (wer kanns gläuben!) sobald es kommen, gehet es fürüber; fänget erstlich wiederum aus dem kleinen Finger an zu weichen und alsbald aus dem ganzen Leibe, so daß das alte Mütterlein

---

*) Römer 14, 7. 8.

für Freuden Thränen vergeußt und sich noch bei ihrer Mörderinne bedanket.

In währendem ist die Thür ufgegangen und der Klosterpriester David Lüdecke, so die Abbatissa hat rufen lassen, in seinem Chorrock eingetréten. Ist ein fast stattlicher Kerl gewest von etwan 35 Jahren und hat schöne rothe Wangen und rothe Lefzen gehabt und ein schwarz Bärtel darüber.

Verwundert sich, als er höret, daß die Pein fast fürüber und Sidonia der würdigen Mutter auch durch ihre Sympathetica geholfen. Reucht aber gleich Teufelswerk, doch ohne es zu sagen, dieweil er sich gefürchtet. Thut also freundlich gegen den Unhold; schmeichelt ihme von wegen seiner Wissenschaft und seines hohen Adels, und daß ja die Borken allhie das Kloster insonderheit hätten gründen helfen.

Solches ergetzet meine Vettel, thut wiederumb fast freundlich und fräget letzlich, was seine Frau und Kinder macheten? Und als jener zur Antwort giebet: er hätte noch keine Frau und Kinder, leuchten ihr die Augen auf, wie alter Zunder, und beginnet sie bald ein Scherzen anzuheben, daß er ja dennoch im Kloster frei umherginge, wie sie säh. Dieweil sie aber entwahr wird, daß der Priester zu solcher Scherzerei ein sauer Gesicht machet, wendet sie das Ding umb und bittet: sie am Sonntage nach der Predigt einzukleiden. Sie wüßte gar wohl: daß solches allhie den Jungfern überlassen wär, doch dieweilen die meisten den alten Gebrauch mitgemachet, begehre sie es auch nit anders, aus Liebe zu ihrem Jesu. Solches gefället dem Priester; saget es ihr zu, und nachdeme nu Sidonia valediciret und kaum auf ihren Rem-

ter wieder kommen, lässet sie Anna Apenborgs rufen: Und was der Stiftspriester allhie für ein Mann wär? Sie sähe, daß er frei im Kloster umherging, obschon er noch kein Weib hätt.

Illa. Wäre allewege ein freundlicher und höflicher Mann, so niemalen nicht etwas Unartiges in Worten oder Gebehrden an den Tag legete.

Haec. So hätt er sicherlich schon sein bescheiden Theil im Stillen.

Illa. Etzliche sagten, daß er des Praepositi Bamberg Schwester in Jacobshagen*) zu ehelichen gewilliget wär.

Haec. Ei ja doch, sie hätt es wohl vermuthet. Aber, obs wahr wär? denn ansonst könne er nimmermehr so frei allhier umbhergehen. Es wär abscheulich: ein unbefreiter Mann; Dorte Stettins hätte ganz Recht. — Wie man solches wohl erführe?

Illa. Das wölle sie wohl herauskriegen. Sie ginge morgen frühe nach Jacobshagen, da sollts ihr nimmer entgehen, wäre selbsten neugierig.

Haec. Recht also; zur Ehre des Klosters müßte man solches genau wissen. Denn nach der Klosterordnunge de 1569 söllten die Jungfern einen alten Mann zum Stiftspriester haben, der sie lesen und schreiben lehrete, und dieser wäre ein blutjunger Kerl und dazu noch unbefreiet. Ob er hier etzliche Jungfern im Lesen und Schreiben informiret?

---

*) Kleines Städtchen in der Nähe von Marienfließ.

Illa. Nein, dieweilen fast alle Jungfern schreiben könnten, wär's nicht beschehen.

Haec. Es wäre fürwahr auch nimmer zu rathen. Nein, nein, Jugend hat keine Tugend; in diesem Punkt hielt sie es gänzlich mit Dorothea Stettins. Es wäre eine fürtreffliche Jungfer, die liebe Dorte. Solche Keuschheit wär ihr noch nimmer fürgekommen. So müßten alle Jungfern sein, dann würd es bald besser werden in dieser argen Welt.

Illa (seufzende.) Ach ja; aber Dorte übertriebs doch, wie es ihr fürkäm.

Haec. Was sie damit sagen wölle? in diesem Punkt könnte man nichts übertreiben.

Illa. Wenn eine Braut in die Kirche getutet würde, spiee sie aus und ebenmäßig, wenn der Priester vor eine Kindbetterin dankete. Das wäre doch in Wahrheit gegen alle menschliche und göttliche Verheißung. Item hätten sie doch auf dem Klosterchore den Adam und die Evam in einer Nische stehen, so Herzog Barnim der ältere in Holz geschnitzet und dem Kloster verehret. Bei selbigem Adam aber wäre, wie Dorte vermeinet, das Feigenblatt zu klein gerathen, und hätte ihme darumb eine Schürze genähet und fürgehänget, was auch die Priörin und der ganze Convent dagegen gesaget. Denn sie hätte gedräuet, wenn der Adam keine Schürze kriegte, ginge sie niemalen wieder in die Kirche. Item trieb sie das Ding so weit, daß sie sich an unserm Herr Gott ärgerte, daß er Pferde, Hunde und Katzen nacket gehen ließe. Hätte darüber mit dem Klosterpriester noch letzlich einen Disput gehabt,

und da selbiger sie ausgelachet, wäre sie ihme von Stund an gram geworden.

Hierüber lachet nu zwar Sidonia auch, giebet aber alsbald ehrbarlich zur Antwort: das wäre recht; also müßt es kommen. Die liebe Dorte wäre doch ein Schatz über alle Schätze vor das Kloster. Ach hierumb würde sie ihr noch einmal so gut sein, solche Keuschheit und Tugend gäb's nit mehr auf dieser argen Welt!

Als sie auf diese Weise fortgeschwätzet und Anna Apenborgs kaum den Rücken gewendet, umb der Unterpriörin alles wieder zu hinterbringen, zapfet Sidonia alsogleich von ihrem besten Bier ein, und dieweilen ihre Magd wie vorbemeldet von dem Recken in Wolgast lahm worden, rufet sie den Klosterpförtner Matthias Winterfeld, den sie zu seinem Verdruß ansonst auch fleißig geschicket, umb es dem Stiftspriester hinzutragen. Dieweil aber der Kerl wiederumb in Hemdesärmeln kömmt, schnauzet sie ihn an. Er sölle sich nit mehr unterstehen in Hemdesärmeln im Kloster umherzugehen. Solche ausverschämte Tracht könnten ihre Augen nicht sehen, und ob es überall jetzunder die Jahreszeit vor Hemdesärmeln wär; sie wären ja im Monat November?

Hierauf giebet nu zwar der Kerl zur Antwort: daß heute etzliche Jungfern Gänse schlachteten, und da er selbige aus dem Stall gelanget, also ginge, umb von seinem Rock die Daunen abzuhalten. Aber sie ist's nit zufrieden, schimpfiret, und sölle er sich von jetzo nimmer also finden lassen, es sei Winters oder Sommers.

So denket nu wohl der Kerl an das, was mit dem Amtshauptmann und der Abbatissa fürgefallen, schweiget darumb und gehet mit dem Bierkrug zum Priester, von deme er alsbald einen schönen Dank zurückebringet.

Hierzwischen vergehet der eine und der andre Tagk. Aber am dritten Morgen zu guter Zeit trottiret schon Anna Apenborgs nach dem Remter, um ihre neue Zeitung zu hinterbringen. Sie wäre annoch ganz müde von gestern, dieweil der erste Schnee gefallen, und hätte sie schon wieder umbkehren wöllen, aber der lieben Schwester zu Gefallen und einem ehrbaren Convent zum sonderlichen Nutzen, wäre sie fürbaß im tiefen Schnee gegangen, und solches ihr auch mit nichten leid worden, angesehen sie Alles, so sie gewünschet, glücklich ausgekundschaftet.

Illa. Sölle flugs sagen: wann, wie und wo? es ginge ja um Ehre und Reputation vor den ganzen Convent.

Haec. Sie wäre erstlich bei Einer gewest, die hätte gethan, als ob sie von Nichtes gewußt, aber eine Andere hätt es ihr unter dem Pittschaft der strengsten Verschwiegenheit offenbaret.

Illa. Mir könnt Ihr Allens wieder sagen! Aber was es denn gewest wäre, so sie in Erfahrung gezogen?

Haec. Ja die liebe Schwester sölle es um Gottes willen auch Niemand wieder verzählen, sonst erzürnete sie ihre beste Freundin.

Illa. Papperlapapp, wem sie's wieder verzählen sölle? Nur heraus damit!

So hebet nu jene an mit vielen Worten zu erzählen, daß die Bürgermeisterin in Jacobshagen gesaget, wie ihre Magd gesaget, daß den Probst Bamberg seine Magd gesaget, wie sie eines Morgens die Stuben gefeget, wär es in der anderen lautbar worden und den Probst seine Schwester hätte ihrem Bruder erkläret: sie künne den Stiftspriester nicht leiden, und was es auch hülf, er hätte ja auch noch umb sie nicht angefraget, soviel er hier liefe. Der Kerl käm ihr feige für, und einen feigen Kerl wölle sie nicht ꝛc.

Als Sidonia dieses höret, wird sie ganz roth wie ein Feuerbecken, geht auch an die dreien Malen den Remter auf und nieder, und als jene verwundert ist und fräget, ob der lieben Schwester etwas Unartiges zugestoßen, giebet sie zur Antwort: ach nein, sie dächte nur daran, wie es mit dem Priester recht glimpflich anzufangen, daß er das Kloster vermeidete und nur zu den Jungfern käm, wenn sie krank lägen und seines Trostes bedürftig wären. Wölle mal heute noch zusehen. Ob die liebe Schwester nicht wüßte, was der Amtshauptmann zu Mittag hätte?

Illa. Ei ja doch, die Kuhmagd, so ihr eben frische Milch gebracht, hätte gesaget, sie hätten Krammetsvögel, so der Jäger annoch in den Schnüren gehabt, und Sülzmilch. Aber wie der lieben Schwester mit einem Male sein Mittag beiginge?

Haec. Das bliebe sich gleich. — Aber ob sie es draußen auch nicht läuten hörte? Was solch Läuten bedeutete?

Illa. Das wäre in der That ein wunderlich Ding, wüßte nit, daß Einer verstorben oder ein Kind getäufet würd.

Sie wölle aber nachsehen und der lieben Schwester sogleich Nachricht bringen.

Illa. So müge sie bis zum Abend warten, dieweilen es bald Mittag und sie zu Mittag einen Gast zu haben verhoffe.

Haec. Ei sieh doch, welch ein Gast es wär?

Illa. Der Stifspriester, um gleich die Probe zu machen, wovon sie gesaget.

Und ist sie kaum der Plaudertaschen los worden, als sie den Klosterpförtner rufen lässet: Er sölle den Stiftpriester grüßen, und dieweilen sie ihn noch von wegen ihrer Einkleidung nothdürftig zu sprechen, ließe sie ihne bitten, zu Mittag ihr Gast zu sein. Verhoffe ihme Krammetsvögel und Sülzmilch mit gutem Bier fürzusetzen.

So kömmt auch der Kerl bald wieder und saget: daß der Priester sich einfinden würd, worauf Sidonia ihn erstlich zum Amtshauptmann mit zween verdeckten Tiegeln sendet: und ließe sie Se. Gestrengen bitten, da sie in Erfahrung gezogen, daß er Krammetsvögel und Sülzmilch zu Mittag hätt, ihr ein halb Dutzend, gleichviel ob gebraten oder ungebraten abzutheilen, item einen Tiegel mit frischer Sülzmilch, dieweil sie einen Gast zu Mittag hätt.

Kriegt auch alsogleich, was sie wünschet, und zwar schon gebraten, dieweilen die unverschaambte Vettel ihren Mann genugsam gekennet, worauf alsbald auch der Priester zu Gast gekommen ist. Thut zwar freundlich, aber an seinem Augenschmeißen wird Sidonia alsbald sein Mißtrauen inne, insonderheit aber, als er lange auf die beiden Besen schauet, so sie

kreuzweiß unter dem Tische liegen hat, so daß sie ihm zuvor kömmt und anhebet: Diese Besen lägen alldorten, umb den Amtshauptmann und die Priörin nicht wieder in ihre Schwachheit zurückfallen zu lassen. Es wäre Allens ein Sympatheticum, und hätte sie solches aus ihrem Kräuterbuche erlernet. Gehet hierauf zum Kuffer und zeiget dem Priester ihr Buch, welcher auch sein Mißtrauen in Etwas fahren läßt, dieweilen selbiges Buch gedrucket gewest. Aber lehnen, wie er gebeten, hat sie ihm dasselbige nicht wöllen.

Summa. Der Priester wird bei dem schönen Essen und Bier immer freundlicher, zumalen die böse Heuchlersche viel von ihrem himmlischen Bräutigam schwatzet, die Augen verdrehet und seufzelt, auch wohl mitunter seine Hand ergreifet und sie drücket. Merket aber nichtes, anerwogen sie wohl hätt seine Mutter sein können, und indeme er das Sprüchlein überdenket: Niemand kann Jesum einen Herren heißen, ohne durch den heiligen Geist *) hält er sie letzlich, dieweilen

---

*) Das heißt: Niemand kann Jesus für den wahren Messias und Heiland der Welt halten, ohne dazu von dem göttlichen Geiste erweckt zu sein, vergl. 1. Joh. 4, 2 u. 3. In diesen Worten ist zugleich die größte psychologische Wahrheit ausgesprochen, die aber niemals mehr als in unserer Zeit verkannt worden ist. Denn Jeden, der dies Bekenntniß ablegt, d. i. jeden Gläubigen hält man entweder für einen Dummkopf, oder für einen Heuchler, er möge es, wie Sidonia, sein oder nicht. Aber auf der einen Seite betrachtet, gehört ja kaum der Verstand eines achtjährigen Kindes dazu, um die Wunder Christi unglaublich zu finden (wendet euch z. B. an den Verstand des ersten besten in diesem Alter, und ihr werdets

Jesus immer ihr drittes Wort ist, vor eine gute Christinne und gehet ohne Verdacht von dannen.

---

sehen), und es müßten deshalb die begabtesten Männer, welche nichtsdestoweniger ihren Glauben festhalten weniger Verstand haben als jedes achtjährige Kind, was doch anzunehmen offenbarer Unsinn wäre; auf der andern Seite betrachtet, so sieht man schlechterdings nicht ein, warum Menschen, die heut zu Tage Nichts von dem freimüthigen Bekenntniß ihres Glaubens zu erwarten haben, als Haß, Spott, Hohn und Verachtung, trotz dem ein solches Bekenntniß ablegen, wie ich es z. B. gethan habe und noch thue, da es doch mein größter Vortheil als Schriftsteller wäre, wenn ich mich der neuern ästhetischen Schule anschlösse, indem ich die Hetzjagd der Kritik augenblicklich für mich, anstatt gegen mich haben würde. Wer aber trotzdem mich für einen Heuchler hielte, der nur die Gunst der Großen suchte (deren ich doch nicht mehr bedarf) oder mildernd und ausweichend vermeinen könnte: aus meinem Stande, meinem Gefühle und meiner Einbildungskraft meine religiöse Ueberzeugung ableiten zu müssen; der würde letzterenfalls sich eben so sehr irren, indem ich in früheren Jahren, als Gefühl und Einbildung noch stärker waren, diese Ueberzeugung nicht hatte. (S. die Vorrede zur Bernsteinhexe Aufl. II.) sondern ein ganz gewöhnlicher Rationalist war. —

Aber gänzlich abgesehen von mir, wie kommt es, daß Gelehrte mit dem eminentesten Verstande die weder mit dem Gefühl noch mit der Einbildungskraft zu arbeiten gewohnt waren, nichtsdestoweniger diesen Glauben hatten? Ich übergehe noch lebende und nenne mit Fleiß nur solche, deren Bekenntniß gleichwohl schon in die Zeit reicht, in welcher Christus anfing eine Thorheit und ein Aergerniß zu werden, nämlich abstracte Mathematiker als: Pascal, Euler und Kästner, bedachtsame Juristen, als Böhmer, Pütter, Moser, meisterhafte Philologen als Grävius, Bentley, Wittenbach; unsterb-

liche Naturforscher als Swammerdam, Bonnet, von Haller, Linnäus und Newton, und selbst Philosophen ersten Ranges als Addisson und Leibnitz? Woher ist der Glaube dieser, größtentheils in der Wissenschaft unsterblichen Männer, unter welchen kein einziger Priester war, zu erklären? Durchaus auf keine natürliche Weise; denn sie waren erwiesen so wenig Dummköpfe als Heuchler, da sie überdies sämmtlich in einer Zeit lebten, wo die Regierungen, anstatt, wie jetzt größtentheils geschieht, die Altgläubigen zu bevorzugen, sie vielmehr nicht selten zurücksetzten. Mithin hat die Schrift auch psychologisch recht, wenn sie behauptet: Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist, womit der Erlöser selbst in den centnerschweren Worten zusammenstimmt: „Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren; ich preise dich Vater und Herr Himmels und der Erden, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, (welche Lehre auch für die Weisen unserer Zeit!) und hast es den Unmündigen offenbaret. Ja Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir.“

Darum noch einmal: es führt uns keine Vernunft noch andere Geisteskraft zu Christo, wie Luther so wahr in der Erklärung des 3ten Artikels seines Catechismus sagt, sondern allein Selbsterkenntniß, Gebet und Demüthigung vor Gott. —

Caput 3.

Sidonia suchet den Priester weiters zu fahen, was ihr aber durch einen sonderlichen Irrthum mißlinget, item wie sie das ganze pommersche Fürstengeschlecht verzäubert, daß es zum Jammer des Vaterlandes unfruchtbar bleiben müssen bis diesen Tag*).

Sobald die fromme Abbatissa ihr Lager wiederumb verlassen, machet ihr Sidonia ein merklich Hinterdenken, lässet abermalen den Priester kommen; und ob dieses Alles wohl in Wahrheit sympathetice fürgegangen und nicht vielmehr ein Werk des leidigen Satans gewest? Da mein Priester sie aber über den Glauben Sidoniä beruhiget, item sie zu ihrer Verwunderung auch erfähret, daß selbige annoch nicht um das Unterpriorat bei Dorte Stettins gegeilet (aus waserlei Ursach kann man leichtlich greifen; hätt' lieber den Kerl gehabt, denn das Unterpriorat) beschleußt sie, das Ding erstlich stille wachsen zu lassen.

Hierzwischen hat der Priester Sidoniam eingekleidet und eingesegnet und ihr aus dem Altar das Exempel der klu=

---

*) Randglosse Bogislaff XVI: sprich bis an den jüngsten Tagk vaeh mihi! —

gen Jungfrauen Matth. 25 fürgestellet, aber weiß Gott, wie sie denen thörichten bis dato gefolget, hat sie auch nicht aufgehöret, es ferner zu thun.

Denn noch in selbiger Nacht hat sie durch ihre Magd den alten Klosterpförtner wecken lassen, daß er ihr flugs den Priester hohlete, dieweil ihr was Unartiges zugestoßen, umb ihr fürzubeten. Solches hat mit nichten ein Aufmerken erwecket, anerwogen sie ja gesaget: der Priester dürfe nur ins Kloster kommen, wenn die Jungfern krank wären und sein begehrten. Aber Anna Apenborgs ist gleichwohl beim ersten Poltern der Magd aus dem Bett gefahren, hat sich nach Allem erkündiget, und als der Klosterpförtner im Schneetreiben fluchende wiederkehret, hat sie das Fenster ufgerissen, obschon ihr der Schnee übers Bett getrieben und eilends gerufen: was sagt er, was sagt er, will er kommen?

Und nachdeme der Kerl ihr brummend zur Antwort geben: ja der Priester würde in alle Wege kommen, hat sie sich gleich im Tunklen wiewohl für Frost zitternde angekleidet und auf die Lauer gestellet, wo sie denn auch erfahren, was Erschröckliches in dieser Nacht fürgefallen. Währt nämblich nit lange, so kömmt mein Priester, und steiget die fürwitzige Jungfer alsogleich auf ihren Hausboden, auf welchen ein Guckfensterlein aus dem Remter gangen, durch welches man ehends die Speisen gelanget, um vor selbigem Fenster zu horchen.

Als nu der Priester eintritt, strecket sie ihme die trucknen Arme entgegen, bedanket sich, daß er komme und müge er, da kein Stuhl fürhanden, nur immerzu auf ihr Bette

sitzen gehen, sie hätte ihme was wunderliches zu offenbaren. Aber der Priester bleibet stehen: sie müge nur sprechen.

Illa. Ach es beträf ihne selbsten, sie hätte einen Traum gehabt, (Gott sei gedank't, daß er nicht wahr worden!) es hätte ihr keine Ruhe gelassen, sie wäre dreimal ufgewachet und dreimal wieder eingeschlafen, vergeblich; sie hätte zuletzt nur schicken müssen, umb die Fahr von seinem Haupte abzuwenden und ihne allhie in Sicherheit rufen zu lassen.

Hic. Es wäre seltsam; was ihr denn geträumet?

Illa. Ach es wäre ihr fürkommen, als wenn Mördern zu ihme ins Fenster eingestiegen, und als selbige eben daran gewest, ihne abzugurgeln, wäre sie herzukommen, hätte die Mördern verjaget, worauf — (allhier hat sie seufzelnde stille geschwiegen.)

Hic. ist unruhig worden und hat mit erschrockener Stimmen gerufen: weiters, um Gottes willen, was weiters?

Illa. Worauf, ach! — nu sie wöllte es sagen, da er es also hastig begehrte — worauf er sie aus Dankbarkeit zu seiner Frauen genommen und sich mit ihr vertrauen lassen. (seufzet und hält sich die Hand für die Augen.)

Hic. (Hat in beede Hände geschlagen) Barmherziger Gott, wie ist es müglich, das Alles hat mir auch geträumet*).

---

*) Die Kunst, dergleichen willkürliche Träume zu erregen, ward schon im römischen Alterthum geübt. Ich meine ein Beispiel geschah an dem Kaiser Trajan; doch ist es mir unmöglich, die bezügliche Stelle wieder aufzufinden. Die Sache kam aber heraus, und der Kerl, welcher versucht hatte auf diese Weise auf das Gemüth des

Als solches Sidonia höret, hat sie ebenmäßig verwundert ausgerufen: Wie ists müglich, wie ists müglich? Wenn dieses nicht Gottes Willen ist, so weiß ich's nit, wie ists müglich, Ehrn David? und ihn bei der abfallenden Hand gegriffen.

Aber der Priester ist so kalt geblieben, wie's Wetter draußen, hat seine Hand fortgezogen und zur Antwort geben: dieweilen er heute Abend, als am Hochzeitstage des jungen Herrn von Pommern-Wolgast für selbigen gebetet, möcht es

---

Kaisers zu seinem Vortheil einzuwirken, wurde sehr hart bestraft. Auch die mittelalterlichen Philosophen scheinen sich hiermit beschäftigt zu haben, wie denn z. B. Albertus magnus erzählt: (de mirabilibus mundi 205) um Jemand mit schweren Träumen zu erschrecken, solle man ihm ein Affenfell unters Kopfkissen legen. Auch giebt er ein Recept, daß die Weiber im Schlaf alle ihre Geheimnisse ausplaudern müssen, welches ich aber für mich behalte. Dergleichen Einwirkungen scheinen weder physiologisch noch psychologisch unmöglich, und wer z. B. ein Mittel erfinden könnte den Armen, Kranken, Gefangenen u. s. w. erfreuliche Träume zu erregen, wäre fürwahr ein Wohlthäter des menschlichen Geschlechts. Aber unsere heutigen Physiologen benutzen größtentheils die Natur nur, um sie zu seciren, zu anatomiren, und sodann den Streusand ihrer Hypothesen darüber auszugießen. So begraben die Todten, um mit Christo zu sprechen, nur immer ihre Todten. Alle geheimnißvollen Kräfte der Natur dagegen, wovon uns die mittelalterlichen Weisen erzählen, als: Psellus, Albertus magnus, Baco, Trithemius, Cardanus, Pomponazzi, Theophrastus u. s. w. werden ohne alle weitere Prüfung in die Kategorie des Aberglaubens und des Unsinns geworfen.

wohl beschehen sein, daß ihme sothane Hochzeitsgedanken in den Sinn kommen.

Als solches Sidonia höret, kreischet sie laut für Schreck und Zorn in die Höhe: was, der Hochzeitstag Philippi Julii wäre heute schon in Berlin? Die verfluchte Priörin hätte ihr gesaget, er wäre erst über 8 Tägen im neuen Monden.

Ueber solch Geschreie verwundert sich der Priester nicht minder, denn über den gleichen Traum, also daß er zurückeprallet von ihrem Bett, worauf sich die erschröckliche Hexe augenblicklich begreifet, auf ihr Kissen mit dem Kopf niederfället und gesänftiget weiter spricht: Ja die Priörin hätte den Mond in den Keller gespündet, sie wisse es leider und wovon nu die Leute des Nachtes sehen söllten? — Hierauf weiters: ach mein Kopf, mein Kopf! sie danke dem lieben Priester, daß er zu ihr kommen, es würde aber immer ärger, er müge sich morgen doch wieder nach ihr umbsehen, ach ihr Kopf, ihr Kopf! So vermeinet der Priester nu in Wahrheit, daß die abscheuliche Vettel krank in ihrem Leibe sei und ein böses Fieber sie heimbsuche, gehet darumb auch ohne sonderbaren Verdacht flugs wieder seiner Straßen.

Was geschieht aber alsbald, wie er kaum den Rücken gewendet? Siehe Sidonia springet wie eine wilde Katz aus dem Bett, schreiet: Wolde, Wolde, und als selbige mit ihrem lahmen Fuß nit alsofort dort ist, fluchet sie und schreiet ihr letzlich entgegen: die verfluchte Aebtissin hat mich belogen, der Bankert von Ernest Ludewig hat heute schon Hochzeit in Berlin gehalten. Komm ich abermalen zu spat, wie bei seinem Vater, so häng ich mich auf in der Rollkammer. Wo

ist Chim, der nichtswürdige Geist? daß er nicht besser aufgepasset. Hierauf hat sie erstlich fluchende auf was geschlagen, das gequäcket wie ein Haase, und darauf Wolde zugerufen, sie sölle das Schloß aus dem Kuffer herfürlangen. Spricht die andere: was es noch hülf, das Brautpaar würde längstens schlafen. Spricht die Hex: nein, allhie wär es zwar schon 12 Uhren, in Berlin aber kaumb 3/4. Die Berliner Fräuleins wären sehr keusch, wie sie wüßte, und vor 12 Uhren ginge die Herrschaft nicht zu Bette. Es sölle schon helfen. Und damit ihrs nit wieder so ging, wölle sie das verfluchte Greifengeschlecht nunmehr gänzlich austilgen in aller Nachkommenschaft mit Stumpf und Stiel, nun und ewiglich, sowohl in Wolgast als in Stettin, denn der Teufel wüßt es ja selbsten nicht genau, an welchem Tage sie Hochzeit hielten. Nimmt hierauf das Schloß und mürmelt darüber, wovon aber Anna Apenborgs nichtes verstanden, als die Wort: Philippus, Franciscus, Bogislaus, Georgius, Ulricus, welches alles die Söhne Bogislai des XIII. gewest und in Wahrheit sammt und sonders ohne Leibeserben verstorben *). In währender Beschwörunge hat das Licht auf dem

---

*) Latein. Randglosse Bogislaff des XIV. incredibile sane, et tamen verum; cur mi deus? — d. i. traun unglaublich und dennoch wahr. Warum mein Gott? —

Das sogenannte Nestelknüpfen kommt abweichend schon beim Herodot vor, und Virgil singt in der achten Ecloge (Pharmaceutria).

necte tribus nodis ternos Amarylli colores;
necte Amarylli modo et Veneris dic vincula necto.

Tisch gezittert, und das Ding, so sie geschlagen, mit anderer Stimmen gequarret, auch die Glocken auf dem Thurm angeklungen, aber nur leisam, so daß Anna Apenborgs für Entsetzen in die Kniee gesunken und den Athem angehalten. Hierauf hat die verfluchte Hex der Wolde Schloß und Schlüssel gegeben, und sölle sie's noch die Nacht in den See schmeissen und sprechen:

So lange blifft de See
Kumm nimmer in de Höh.

Antwortet die andere: sie hätte ja Herzog Casimir noch vergessen, worauf sie lachet und spricht: der säße schon lange drinnen. Mit einem Male wird aber Anna Apenborgs nicht zween, sondern drei Schatten gewahr, so durch das Guckfensterlein an ihre weiße Bodenwand schlagen. Und fasset sie sich schon ein Herz, umb hinzusehen, als man drinnen zu dreien anhebet zu tanzen und mit lauter Stimmen zu jubili-

---

In drei Knoten knüpf' Amaryllis dreierlei Farben,
Knüpf' Amaryllis und sprich: ich knüpf' die Bande der Venus.

Im späteren Mittelalter sind geschärfte Verordnungen dagegen, seit Carl dem Großen sehr häufig. Das Nestelknüpfen mit einem Schloß kommt aber erst später vor (Walburger de lamiis in cap. 2. quaest. 4. Wieweit aber Sidonias angeschuldigte Freventhat mit Uebertreibungen die damalige Welt durchdrungen, geht aus Don Experti Ruperti Wundergeschichten der Welt hervor, wo es S. 636 heißt:

Es erzählet mir ein großer Mann: achtzehn Herzoge in Pommern wären durch eine vom Adel ihrer Mannheit beraubet worden bis auf den letzten, der den ganzen Stamm geendet, Boleslav.

ren: Juch, Hochtiet, juch Hochtiet! so daß auch die Schatten an der Bodenwand immer auf- und nieder wippen. Währet aber nit lange, so ruft es mit tiefer Baßstimmen: heda hier ist Christenfleisch, heda ich wittere Christenfleisch! worauf bemeldete Anna für Entsetzen und ohne aufzusehen auf den Knieen bis zur Treppen kreucht, in währendem es hinter ihr herlachet und wie mit alten Töpfen ihr nachschmeisset. Hat die ganze Nacht nicht mehr schlafen können! Darum kann man auch leichtlich greifen, daß sie noch für Tage wird aufgestanden sein und der Abbatissa Alles referiret haben. Aber auch Sidonia ist mit nichten nachlässig gewest. Schicket mit Tagesanbruch ihre alte Magd Wolde zum Priester (dieweil der Klosterpförtner noch gelegen) und lässet ihme vor seine große Müh in der Nacht einen Krug vom besten Bier zur Herzensstärkung übermachen. In selbigen hat sie aber ihr abscheulich Philtrum geschüttet, um in ihme eine rechte Liebesbrunst vor sie zu erwecken, was aber fast possirlichen ganz anders ausgeschlagen, und wie gläublich, aus Schadenfreude des Teufels, um sich vor seine Stäupe zu rächen. Denn was geschieht? Siehe, sobald der Priester einen rechtschaffenen Schluck auf seine Magenöde gethan, hebet er an stier zu sehen, brummet, fähret sich mit der Hand über die Augen und winket der alten Vettel, welche gehen will, zu bleiben. Schauet sie zwei-, drei-, viermal an, giebet ihr einen Engelsgroschen, schauet sie wieder an und spricht letzlich: ach Wolde, welch ein schönes Mensch seid Ihr doch, wo habe ich meine Augen gehabt, daß ich solches nit gleich gesehen? So merket die schlaue Vettel ja gleich, was fürge-

fallen und wie die Glocken läuten. Setzet sich also züchtiglich und lächelnde auf die Ofenbank, wo mein Priester auch alsobald bei ihr niederkreucht. Greifet sie bei der Hand: und wie fett und quatschelicht selbige wär. Als die Vettel nu ihre Hand fortzeucht und spricht: Ehrn Pastor lasset mich gehen! giebet er zur Antwort: ja, gehe einmal, mein Schatz, mich dünket, ich habe niemalen einen schöneren Gang gesehen. Du gehest, wie im Schockreep, fürwahr wie tumm die Menschen heut zu Tage sind, daß sie nit beachten, was schön ist. Venus hat's aber wohl gewußt und darumb den Vulcanum genommen, der auch im Schockreep gangen ist. Gieb mir ein Küßlein, du hübsch Weibsbild! ei welche schönen weißen Haar, wie das klareste Silber so weiß, hat mein Schatz um seinen Kopf 2c.

Wiewohlen nu der alten lahmen Vettel solches sehr kützelich ist, dieweilen es ihr in 60 Jahren nicht mehr geboten, thut sie doch öt und wehret den Priester mit der Hand abe, als zum Glücke die Magd der Abbatissa klopfet und spricht, daß er alsogleich zu ihrer Frauen kommen müge. Mit selbiger Magd geht auch die alte Vettel wegk, worauf der Priester, so annoch in der Unterjacken gewest, sich anzeucht und aufs Kloster gehet. Schreitet aber der Abbatissa ihre Thür fürüber, und als diese klopfet und letzlich das Fenster aufreißet und ihm zurufet, wohin er wölle, sie wohne ja allhie? giebet er zur Antwort: er müsse erstlich zur Sidonia, so daß die würdige Matron auch für Schreck erstarret. Mitlerweilen steiget mein Priester, deme es aber nur um die Magd zu thun gewest, auf den Remter, und da er selbige in

der Küchen antrifft, mürmelt er ihr zu: sie wäre ihme noch das Küsseken schüldig, sölle nit so spröde thun, er hätte noch keine Frau. Nein, welche schönen Haar, hätte im Leben noch nit so schöne Haar gesehen! Dieweilen ihm aber die Vettel noch immer nit stehen will, und in währendem sie ausweichet, eine Bank mit dem Kessel umbreißet, wird Sidonia drinnen des Rumors gewahr, stürzet alsogleich herfür und siehet, daß mein Priester seine Hand in Woldes Hand hält. Thut erstlich, als sölle sie in Unmacht fallen: und was er allhie bei ihrer Magd zu suchen? nimmet aber alsbald ein Stück Holz und schlägets der Magd ins Genicke, worauf mein Priester für Schaam und ohne ein Wörtlein zur Antwort zu geben, die Treppen niedersteiget und nur noch höret, daß Sidonia und die Magd oben in großen Kyff gerathen sind, und sich schreiende die Backen klatschen.

Will in Gedanken der Abbatissa fürüber, welche ihn abermalen hereinrufet, und da er kommet, sich vor ihm entsetzet: mein Gott ja, was ihn überkommen, sähe ja blau und roth aus, als wenn ihne das schwere Gebrechen angetreten und wäre in einer Nacht an die 10 Jahr älter worden? Hierauf spricht der Priester: ihm wäre Nichtes, seufzet, gehet in der Stuben umher, mürmelt: was frag ich nach der Welt? fället aber plötzlich zu Boden und lieget wie todt, daß die würdige Matron laut umb Hülfe schreiet. So kummen nu gleich Anna Apenborgs, item etzliche andere Jungfern mit ihren Mägden herbei, tragen den Priester auf die Ofenbank, dem der weiße Schaum vor dem Maul stehet, und alsobald anhebet (sicherlich dieweilen ihn Sidonia hierzwischen

oben wieder umgebötet) das Bier, so er gesoffen, von sich zu speien.

Thut hierauf einen großen Seufzer, schläget seine Augen wieder auf und fraget: wo bin ich? Und als er's von selbsten gewahr wird und vermerket, daß sein Verstand und seine gesunden Sinnen ihme zurückegekehret, vermahnet er das Klostervolk, so fast sämmtlich herbeigestürzet, ihne mit der Abbatissa allein zu lassen, dieweil er sie nothdürftig zu sprechen, worauf auch Alle gehen bis auf Anna Apenborgs, die fürgiebet: sie hätt ihm auch was Nothdürftiges zu erzählen und nicht ehender weichet, bis er sie bei der Hand fasset und aus der Thüren leitet.

Nu kann man leichtlich greifen, was sie sich Beede verzählet haben, als sie alleine gewest: der arme Priester verschweiget Nichtes, wehklaget nur, daß er seinen Stand geschändet, aber ihm wäre gewest, wie einem Menschen, der im Traum läg und seines Traumes, den er für Wahrheit hielt, nicht los und ledig werden könne. Hergegen verzählet die Andere, was Anna Apenborgs in dieser erschröcklichen Nacht behorchet. So kommen sie denn beede überein, daß keine gräulicher Hex die Welt hab, als dieses arme Kloster. Auch buchstabieret der Priester sich bald zusammen, waserlei Gedanken Sidonia auf ihn gerichtet, zumalen er höret, daß Anna Apenborgs in dem Jacobshagen gewest und welche Erkundigunge sie eingezogen. Beschleußt darumb, und dieweilen er in Wahrheit auf Barbara Bambergs ein christlich Auge geworfen, den Haasen zu schlahn, wo er säß und schon morgen am Tage umb sie anzuhalten, ob er alsdann, wann

es bekannt würd, Friede vor der garstigen Vettel hätt. Sie wöllten aber Allens erstlich dem Amtshauptmann, als nächstem Klostervater fürstellen. Doch als sie ihn rufen lassen, erhalten sie zur Antwort: er komme nit mehr ins Kloster, und wer ihm was wölle, müsse zu ihme kommen; seine Lenden wären ihm zu lieb. So gehen sie zwei Beede nu zwar zu ihm; er weiß aber auch keinen Rath noch Hülf, denn daß sie sich geruhlich verhielten und die Sache Gott dem Herrn beföhlen. Denn machten sie abermalen eine Anzeige beim Fürsten, so stünde zu befürchten, daß der Unhold sie wieder behexete, daß sie Tag und Nacht schreien müßten oder gar das Leben ließen, und was sie alsdann davon hätten ꝛc.

Hierzwischen ist aber Sidonia mit nichten müßig. Lässet ein Geschrei aussprengen, daß sie uf den Tod läg, und möchte doch der ganze Convent mit dem Priester in der Kirchen zusammenkommen und vor sie beten. Ueber solche Gotteslästerunge geräth die Abbatissa in ein groß Erschrecknis, desgleichen Ehrn David der Priester, zumalen sie selbigen noch dazu bitten lässet: er müge je und je vor der Kirchen erstlich zu ihr kommen, umb ihr zuvor fürs Bette vorzubeten. Besinnet sich und giebet letzlich zur Antwort: er wölle nach der Kirchen kommen. Besinnet sich jedoch abermalen, und beschleußt doch vor der Kirchen hinzugehen, angesehen es vielleicht müglich wäre, daß er ihr die Larve abzög. Beschähs aber nicht, in der Kirchen wölle er schon sein Gebet also einrichten, daß weder er noch der Convent eine Gotteslästerunge beging. Denn er wölle bitten: wenn Sidonia in Wahrheit krank und ein Kind Gottes sei, müge der Herr,

welcher in den Schwachen mächtig, diese ihre kranke Schwester wiederum stärken, hergegen wäre sie nicht krank und verstellete sich nur also, auch kein Kind Gottes, sondern des leidigen Satans, gäben sie ihme die Rach anheim, dieweilen er gesprochen: die Rach ist mein, ich will vergelten. (Röm. 12, 19.)

Solches gefällt der Abbatissa, und gehet darumb Ehrn David sogleich auf den Remter. Aber dieweilen Sidonia ihne noch nicht vermuthet und in vollem Zeuge ist, etwan einen neuen Gifttrank vor ihn zu bräuen, huschet sie also schnell wie ein Wiesel in ihr Bette, wird's aber nit gewahr, daß ein Endecken von ihrem schwarzen Zächen-Wandrock aus dem Bette herfürsieht. Mein Priester aber wird's gleich entwahr, nit bloß, daß sie ins Bette huschet, sondern auch, daß der Rock bei einer Ehlen Länge auf das weiße Lailachen niederhänget, lässet sich aber nichtes merken, thut freundlich, und was sie von ihme abermalen begehre?

Illa. Ach sie wäre so krank in ihrem Leibe. Er müge ihr doch zu ihrer Tröstunge ein wenig fürbeten. Die Nacht wär Nichtes daraus worden, was sicherlich unsern Herr Gott verdrossen. Denn wiewohlen sie heute Morgen, wie er gesehen, ein wenig herausgekrochen, umb ihre unflätige Magd, die ihr alle Tage Kessel und Pötte zerbräch, wie sie's verdienet, abzustrafen, hätte sie doch gleich wieder in ihr Schlafbette niederkriechen müssen, und würd's mit ihr von Viertelstunden zu Viertelstunden schwächer. Aber der gute Priester sölle doch erstlich dorten nach der Kannen langen und sich eine Herzensstärkung trinken. Es wäre vom allerbesten Bier, und hätte ihre Magd es eben abzapfen müssen.

Hierauf spricht Ehrn David: er danke vor ihr Bier, gläube auch gar nicht, daß sie krank in ihrem Leibe sei und seit heute Morgen still danieder gelegen. Und als sie hierauf anhebet, sich zu verschwören und zu verfluchen, daß die Fliesensteine unter ihrem Bette hätten Blut schwitzen mügen, schuddert sich der Priester für Entsetzen, bücket sich aber stille und hebet den Rockzipf auf: und was denn dieses wär, sie hätte ja ihr klösterlich Habit an im Bett und wölle ihne wie den Convent nur mit ihrer Krankheit äffen! —

So verfärbet sich Sidonia hiervor, doch ehender sie noch Antwort giebet, hebet der Priester an voll göttliches Zornes sie zu strafen:

wehe dir Sidonia, die du ein Sprüchwort geworden bist in deinem Volke, wehe dir Sidonia, die du von Jugend auf in gräulicher Unzucht dein abscheulich Leben geführet; wehe dir Sidonia, die du durch satanische Künste deine Mutter die Abbatissa und deinen Vater den Amtshauptmann krank gezäubert; wehe dir Sidonia, die du voll erschröcklicher Rache das ganze Fürstengeschlecht deines Vaterlandes zu vertilgen und unfruchtbar zu machen noch diese Nacht versuchet; wehe dir Sidonia, die Du mich, den Diener des allerhöchsten Gottes, mit deinem verfluchten Gebräue umb meinen Verstand gebracht, daß ich deiner abscheulichen Magd abscheulichen habe nachlaufen müssen; wehe dir Sidonia, verfluchte Vettel, die du Gott und Menschen lästerst, siehe, dein Gott und deine Fürsten leben noch, um dir das lästerliche Maul voll Feuer und Asche zu stoßen, wehe dir, wehe dir, wehe dir, du falsche

Schlange, du böses Otterngezüchte, wie willtu der höllischen Verdammniß entgehen?

Als der rechtschaffene Priester also gesprochen, erschricket er vor sich selbsten, dieweilen er nicht gewußt, wie ihm die Wort gekommen, gehet darumb auch alsofort seiner Straßen und höret nur, daß sie hinter ihme herlachet; aber geschadet, wie er sicherlich gegläubet, hat sie ihm zu Anfang nicht, dieweil sie wohl gefürchtet, es käme vor die Ohren des Fürsten. Aber sie hat ihre Rach nur aufgestützet, wie man weiters sehen wird.

Caput 4.

Sidonia schwätzet Dorte Stettins das Unterpriorat ab und verbeut dem Priester das Kloster.

Kunnte Sidonia nu nit Frau Pastörin, wollt sie doch Frau Unterpriörin werden, was sie also listiglichen angehoben, daß sie erstlich ihrem Kater, so sie sich gehalten, ein Paar Hosen genähet, sie ihme angezogen und darauf Dorte Stettins rufen lassen, dieweilen sie schwach wär und Niemand sich ihr erbarmen wölle.

Als selbige nu alsbald auf den Remter kommet, liegt meine Schlange in ihrem klösterlichen Habit auf dem Bette, ächzet und stöhnet, als ob ihr Ende kommen. Und hat sich die andere annoch nit auf den Schemel daneben niedergesetzet, kreucht mein Kater unter dem Bett in seinen Strumpfhosen herfür, miauet, machet Streuens hin und her viele Sprüng und scheuret sich letzlich an der Unterpriörin ihren Rock, als wollt er sie bitten, ihne von diesem Zwang zu erlösen.

Spricht diese, nachdem sie kaumb nach ihrer Leibesgelegenheit sich erkündiget, was mein Kater anhätt und solches bedeute?

Illa. Ach liebe Schwester, es ist mir unmüglich, das Thierlein nacket umb mich zu sehen, darumb habe ich ihm Hosen gemacht. Ich könnte oftermalen an unserem Herren Gott zweifelmüthig werden, daß er also d s liebe Vieh umbhergehen lässet.

Haec. (hat flugs die Arme von einander gespannet, daß sie für Freuden fast rückling überschläget.) Ach Gott sei gelobet und gepriesen, so fänd sie doch einmalen eine keusche Seele auf dieser argen Welt, welche ihre Gedanken hätt. (Schlucket, verkehret die Augen, fället Sidonia um den Hals, küsset sie und netzet ihr Busentuch mit ihren Thränen.) Ja endlich doch eine keusche Seele, wie sie selbsten!

Illa. Ja in dieser argen Welt thät es wohl noth, die Keuschheit zu wahren. Ach, warumb der liebe Gott uns dies Alles bei der Bestien für Augen stellete? sie begriff's nit und würd's nimmer begreifen. Es wäre fürwahr eine harte Nuß vor eine keusche Jungfer, und was die liebe Schwester hievon dächte?

Haec. Ach sie wüßt's auch nit. Hätte den Priester allbereits darumb befragt.

Illa. Und was ihr selbiger zur Antwort geben?

Haec. Hätte sie ausgelachet.

Illa. Ei, ja doch, da sähe man wieder den unkeuschen und garstigen Pharisäer.

Haec. Die liebe Schwester sölle ihme doch nit zu nahe treten, er wäre ja ansonst ein rechtschaffener Diener des Herrn.

Illa. Ja wie Judas etwan, denn ob die liebe Schwester annoch nichtes gehöret?

Haec. Nein, um Gottes willen, was geschehen? die liebe Schwester erschrecke sie ja.

Illa. Sie bekenne doch selbsten, daß der Priester sie von wegen ihrer Keuschheit ausgelachet.

Haec. Ja leider Gotts, das wäre wahr.

Illa. Item so würde sie sich besinnen, daß er letzlich eine große Predigt über die Hu— über die Hu—, nein sie könne das abscheuliche Wort nicht aussprechen, zum Verdruß des ganzen Convents gethan.

Haec. Ach ja, ach ja, sie hätte sich zuletzt beede Ohren, das eine mit ihrem Finger, das andre mit ihrem Nasentüchlein zugehalten, umb nur nit Allens, so er fürgebracht, zu hören.

Illa. Und dennoch ließe sie als Unterpriörin ihn alle Tage im Kloster laufen, er müge gerufen sein oder nit. Es wäre ein junger Kerl und unbefreiet, da er doch nach der Klosterordnunge ein alter Greise sein sölle. Nein, wenn sie Unterpriörin wär, sie litt es nimmer.

Haec. Was sie dafür könne? Ach Gotte doch, sie müge so gerne in Frieden leben; es wäre ja auch ansonst ein ehrbar Mann.

Illa. Daß sich Gott erbarme über seine Ehrbarkeit! Ob sie denn wirklichen noch Nichtes gehöret? Es wäre fast unmüglich, das ganze Kloster spräch ja davon.

Haec. Nein, nein, um Gottes willen, was geschehen? sie hätte heute Wurst gestopfet.

Illa. So müsse sie's denn sagen, ach Gott, wie nah es ihr ging, daß sie über das Gepolter hinausgegangen wär, dieweil sie gegläubet, ihre alte Magd hätt ihr wieder einen Pott zubrochen. Aber nit also, ihre keuschen Augen hätten einen Gräuel gesehen, inmaaßen sie den saubern Priester mit ihrer Magd in den Küchen betroffen.

Haec. Es wäre unmüglich, es wäre unmüglich, mit ihrer alten Magd?

Illa. Ja, hätte sie wiederholentlich um ein Küssecken gebeten und gerühmet, daß sie wie im Schockreep ginge, auch ihre quatschelichte Hand, item ihre weißen Haar gepreiset. Doch was sie ansonst noch gesehen — — —

Haec. Um Gottes willen, was es gewest wäre?

Illa. (Schlucket, seufzet, bedecket sich das Angesicht mit beeden Händen) nein, nein, das könne sie nimmer über ihre keuschen Lippen bringen. O daß sie hinausgangen, o daß sie hinausgangen, umb solchen Gräuel zu erleben! (Weinet lauter.) Nein, nimmermehr ginge sie bei diesem Klosterpriester mehr zur Kirchen oder zum Nachtmahl. Und das wäre noch nicht Allens, die liebe Schwester müge nur weiters hören, wie er seine Rach an ihr ausgelassen, daß sie ihn mit der Vettel gestöret, so ihr bezeugen würd, daß sie bei dem lebendigen Gott die Wahrheit spräch! Für Erschrecknis nämlich wäre sie (verstehe Sidonia) von Stund an schwächer worden, und da sie nicht mehr die Macht in sich verspüret, sich abzukleiden, mit ihrem Habit in ihr Schlafbette gekrochen, Gott angerufen, und dieweilen es nichtes verfangen, den Priester, da er doch einmal dazu bestellet sei, herbeirufen lassen, umb

vor sie zu beten, und nachgehends auch in der Kirchen mit dem ganzen Convent. Wölle ihme Allens noch um Jesu willen vergeben haben, weilen die, so ihn allhie frei umbher gehen ließen, mehr Schuld hätten denn er. Aber gerechter Gott, als er kommen und ein Endecken von ihrem Rock gesehen, so aus dem Bett herfürgekrochen, wär der schandbare Pfaff in einen blauen Zorn gerathen, hätte ihr auf den Kopf zugesaget: sie wäre nit krank, wäre eine böse Heuchlersche, dieweil sie mit ihrem Klosterhabit im Bett läg, und hierauf fluchende und maledeyende seiner Straßen gangen, ohne, wie es sein Amt besagete, vor sie zu beten und sie zu tröſten. Ach Gott, und nu stürb sie vielleicht ohne Priester und Sacrament! Ach in welches Sodom und Gomorrha sie gerathen! Befassete sich der unverschaamte Pfaff schon mit ihrer alten Magd, wären sowohl sie, als auch die andern Jungfern in Zukunft nicht mehr für ihn sicher. Ach wie's werden sölle, wenn die liebe Schwester als Unterpriörin nicht ein Einsehn brauchte?

So ist nu die andere mehr todt denn lebendig, zittert, wie ein Espenblatt, ringet die Hände, weinet: und, um Gottes willen, was sie thun könne, sie liebte den Frieden, auch wäre ja annoch die Abbatissa da, umb das Ding zu untersuchen.

Illa. Ach von der alten Katzen Granschau sölle sie schweigen, die wär die rechte, wäre eine Heuchlersche und ärger, denn ihre alte Magd.

Haec. Ei, was die liebe Schwester heute Alles zu verzählen wüßte! Es wär eine würdige Frau, und nit blos der

ganze Convent, sondern auch die Welt selbsten sagte dieses von ihr.

Illa. Was es denn zu bedeuten, daß der Priester des Tags oft an die dreien Malen und drüber bei ihr lief, und wenn die Schwestern mißtrauisch wären und sie zwo Beede nicht allein lassen wöllten, würden sie aus der Thüren geleitet, und diese hinternach verriegelt, daß es von draußen deutlich zu hören wär. O in welches Sodom und Gomorrha sie arme Jungfer gerathen! Weinet, schlucket, fället der andern umb den Hals und spricht: ich bitt Euch, liebe Schwester um die Wunden Jesu, unsers himmlischen Bräutigams, Ihr seid Unterpriörin, machet dem bösen Ding ein End, ehender unser arm Kloster auch in Schwefel und Feuer untergehet.

Hierin sträubet sich die andere, und daß die liebe Schwester sich sicherlich irrete und die würdige Abbatissa in blindem Eifer verdammete. Wenn sie auch das andere von dem Priester gläubete, dieses gläube sie nimmermehr.

Illa. Wölle ihr alsbald den Glauben in ihre Hand geben. Es wäre nicht ihre Sach, Unschüldige zu verschwärzen. Rufet hiemit ihre Magd, die alte Wolde, hält erstlich mit ihr ein Augenschmeißen, und hätte sie vor der Unterpriörin Allens zu gestehen, so ihr der schandbare Pfaffe angesunnen.

Ancilla. Hätte von ihr Küssekens begehret, ihre Hand und Haar, item ihren Gang belobet und daß sie im Schockreep ginge, bei ihr auf die Bank niedergekrochen, ihr alsbalde in die Küchen nachgeloffen, wieder Küssekens begehret, sie umarmet und diesen Engelsgroschen verehret (zeiget den Groschen.) Sölle noch viel mehr haben, wenn sie — — —

Schreiet Sidonia: nu sölle sie ihr Maul halten und Nichtes mehr sagen, es wäre genug, ach es wäre genug! —

Nach solcher Sag ist Dorte Stettins nahe dabei, convulsiones zu überkommen, schreiet händeringende: ja nu gläube sie Alles; wie es müglich, wie es um Gottes willen müglich wär?

Illa. Es wäre noch mehr müglich, die Vettel sölle nu auch noch in Wahrheit erzählen, was sie auf der Abbatissa ihrer Hausflur erlebet.

Ancilla. Als der schandbare Priester von ihr wegkgelaufen, hätt er doch, aus was Ursachen, wölle sie nicht sagen, bei der Abbatissa Krämpfen gekriegt, worauf das ganze Kloster und auch sie zusammengelaufen und ihne, da er sich wohl geschämet und für todt gestellet, uf eine Bank gehoben. Nachdeme, als aber die letzte Schaam bei ihm verflogen, hätt er alle Zuseher wegkgejaget, und da die Jungfer Apenborgs nit gehen wöllen, dieweilen sie wohl gleich Böses vermuthet, wär sie flugs von ihme bei der Hand aus der Thüren geleitet. Solches hätt sie mitangesehen; denn dieweil besagte Jungfer ihr anfänglich einen Wink gegeben, daß sie ihr nachgehends ein Wörtlein im Vertrauen sagen wölle, wäre sie auf der Dielen stehen blieben und hätte selbige erwartet, bis es zu ihrer Verwunderunge also kommen, wie vermeldet, und man hierauf deutlich gehöret, daß die Thür, warum, wölle sie nit sagen, von drinnen verriegelt worden.

Als Dorte Stettins solches höret, fället sie bei der Sidonia aufs Bette, weinet, schlucket zum Höchsten und will für Wehetage sterben. Aber selbige spricht seufzelnde: die

liebe Schwester sölle sich noch nicht so sehr grämen, wer wüßte, ob ihre alte Magd, so sie nicht sonderlich traue, auch von wegen der würdigen Abbatissa die Wahrheit gesagt. Sie wöllten zum mindesten Anna Apenborgs erst selbsten rufen lassen, ob ihrer Beider Gezeugniß zusammenstimmete. Befiehlet hierauf der Magd aus dem Fenster zu schauen, ob besagte Jungfer nit etwan, wie sie pflegete, auf dem Klosterhof ihr Geschwätze hätte.

Und hat jene kaum ausgeschauet, als sie lachende spricht: ja sie stünde am Brunnen und schwätze mit der Magd von Agnes Kleist, ob sie selbiger etwan zurufen sölle, hinaufzukommen?

Und nachdeme Sidonia es zugesaget und die Magd ihre Botschaft niedergerufen, kommt meine Jungfer auch alsbald auf den Remter.

Siehet aber wild umb die Augen, schauet gleich nach denen Besen unterm Tisch und fräget letzlich mit zitternder Stimmen: was die liebe Schwester begehre, so, wie sie säh, noch immer krank wär? Gehet aber doch auf einen Kuffer am Bett sitzen.

Spricht Sidonia: ihre alte Magd Wolde hätte ihnen Beeden eingeredet: daß der Stiftspriester sie bei der Abbatissa mit der Hand ausgeleitet und hierauf die Thür verriegelt. Ob solches wahr oder erlogen? sie sölle die reine Wahrheit sagen.

So erzählet hierauf Anna auch Allens wie die Magd; dieweilen sie aber in ihrem Fürwitz in währendem Erzählen das Lailachen heimblich aufhebet, umb unters Bette zu schauen,

und mein Kater, der sich hierzwischen dorten wieder verkrochen, abermalen miauende in seinen Strumpfhosen herfürkreucht, thut die erschreckte Jungfer einen lauten Schrei und läuft ohne sich umbzusehen die Treppen in das untere Geschoß hinunter. Und haben Etzliche in Wahrheit gegläubet, daß dieser Kater ihr Geist Chim gewesen sei. Aber Anna Apenborgs hat nachgehends auf Sidonias Hausboden ein Paar erschröckliche Augen aus einem Federkissen blitzen sehen, so er wohl eher gewest ist, wie Etliche meinen. Doch merke, was in Zukunft noch von dem Kater zu sagen.

Summa: Hieraus spüret Sidonia leichtlich, wenn sies auch sonsten nit gewußt, aus was Ursachen sie also läufet, item daß die Unterpriörin, dieweilen sie Wurst gestopfet, annoch in Wahrheit Nichtes von dem erfahren, worauf der Priester angespielet, spricht also: ach wie ist die liebe Jungfer über diese Unzucht erschrecket! Darum, meine Schwester, ihr müsset, ihr müsset als Unterpriörin ein Ding thun und dem garstigen Priester alsogleich und heute noch das Kloster verbieten!

So giebt nu Dorte heulende zur Antwort: ach wehe, daß sie jemalen das Unterpriorat übernommen! Vor die Paar Floren und die wenigen Metzen Korn, so sie mehr hätt, denn die andern, würde sie jetzo zu Tode gequälet. Ach wehe, es thäte wohl noth mit dem Priester, aber sie liebte den Frieden so sehr, ach wenn doch nur eine Jungfer ihr das elende Priorat abnehmen wöllte!

Illa. Das stehet ja in Eurem Belieben, übertraget es Anna Apenborgs, oder wem Ihr wöllet.

Haec. Ach nein doch, nein doch, Anna tauge nit dazu, wenn aber die liebe Schwester es ihr abnehmen wölle, würde sie's mit vielen Freuden ihr überlassen.

Illa. Sie wäre ja krank, und wer wüßte, ob sie nicht in ihr Grab beißen müßte.

Haec. Nein doch, nein doch, sie wölle fleißig vor sie beten. Die liebe Schwester sölle ihr doch den einzigen Gefallen thun und ja sagen, (fället ihr abermalen umb den Hals, weinet, schlucket, und ob sie ja sagen wölle?)

Illa. Nun, aus großer Liebe zu ihr wölle sie ja sagen, vielleicht daß unser Herr Gott ihr wieder aufhülf, so söllte schon Zucht und Keuschheit wieder einkehren ins Kloster.

Haec. (bedanket sich, fället ihr wieder umb den Hals.) Ach ja, das wüßte sie wohl, es wäre keine keuschere Jungfer allhie, denn sie.

Illa. Aber liebe Schwester, daß der Priester nicht mehr Unglück anrichtet, wollen wir nunmehro den Klosterpförtner umherschicken, daß er uns alsogleich die Abbatissa und den ganzen Convent auf den Remter rufet, wo Ihr denn Eure Erklärunge thun müget.

Haec. Aber sie werde den Priester und die Abbatissa doch nicht bei dem Fürsten verklagen?

Illa. Ach nein doch, sie söllten schon ohne den Fürsten auseinanderbleiben.

Haec. Recht so, das lobe sie, Alles wo müglich in Frieden.

Hierauf giebet Sidonia auch alsogleich dem Kloster-pförtner-Befehlig, inwendig einer halben Stunden den ganzen Convent bei ihr auf den Remter zusammenzurufen und instruiret inwährendem die andere: was sie sagen sölle, umb der guten Abbatissa nicht alle Ehr vor denen andern Jungfern zu rauben; denn dieses gönne sie ihr mit nichten.

So währets auch keine halbe Stunden, als die Abbatissa und der ganze Convent erscheinet, aber alle ein groß Mißtrauen und Zorn in ihren Mienen. Spricht Sidonia:

Dieweil ihr, wie der Priester, euch gewegert, vor mich zu beten, hab' ichs selbsten gethan, und unser Herr Gott, der in den Schwachen mächtig, hat mich erhöret, daß es in etwas wackerer mit mir worden und ich die Bitt meiner lieben Schwestern Dorte, so sie an mich gerichtet, zu erfüllen gesonnen bin. Liebe Schwester, welches war Eure Bitt?

So tritt nu Dorte Stettins herfür, weinet, ringet die Hände: ach Gott, sie könne keine Unterpriörin mehr spielen, sie liebte den Frieden zu sehr. Aber es müßt anders werden im Kloster, sie wölle nichts mehr sagen, aber es müßt anders werden. Darumb hätt sie ihre liebe Schwester Sidonia so lange gebeten, bis sie ihr versprochen, ihr elendiglich Amt ihr abzunehmen und eine Unterpriörin zu werden. Löset sich hierzwischen ihren Schleier ab, auf dem zum Unterschied von den andern ein güldener Schlüssel gesticket gewest (die Abbatissa hat zween Schlüssel im Schleier gehabt) bindet ihn der Sidonia umb, die sich inwährendem im Bett aufgerichtet, hergegen sie den Schleier Sidoniä sich selbsten wieder um-

hänget, und spricht letzlich: sehet her, liebe Schwestern, Eure Unterpriörin!

Darob verstummet der ganze Convent, und auch die Abbatissa, denn also groß ist das Erschrecknis.

Spricht darum Sidonia: ob etwelche etwas dawider hätt, so sölle sie's sagen?

Bleiben aber stumm und zittern, bis auf die Abbatissa, welche anhebet: obs auch der andern Schwester ihr freier Wille gewest?

So giebet diese zur Antwort: ach ja, ach ja, sie hätt es ja bereits gesaget, daß sie die liebe Schwester mit vielen Bitten fast dazu gedrungen. Gott sei Dank, daß selbige sie von dieser Last befreiet, könne besser aller Unordnunge steuern, denn sie.

Spricht die Abbatissa weiters: liebe Schwester Sidonia, zwar hätt ich nichtes dawider, wie Ihr wisset, wenn Euch mein gnädiger Herr der Fürst und die Klosterväter, wie letzlich der ganze ehrsame Convent zu einer Unterpriörinne zu machen gesonnen. Doch habet Ihr zuvorab uns noch Rechenschaft abzulegen: was Wunderliches Ihr in dieser Nacht getrieben, wie man gesehen und daraus auguriret hat, daß es nicht ohne Hülf des bösen Feindes könne geschehen sein.

Hierauf thut Sidonia, als wölle sie sich todt lachen. Das Spiel wölle sie ihnen gerne erzählen. Sicherlich wär sie es nicht allein, so sich beklagete, daß die fürwitzige Jungfer Anna Apenborgs den Tagk nicht zwei- und dreimalen, sondern wohl an die zehnmalen bei ihr aus- und einlief. Hätte Alles versucht, umb sie zu corrigiren, aber vergeblich. Wär

sie mitten in ihrem Gebet, was sie so oft als müglich zu Gott thät, so käm besagte Jungfer und erzählete ihr, was jegliche Schwester sich zu Mittag kochete, oder andere Narrentheidinge mehr, so für ihren keuschen Ohren ein Gräuel wären. Und dieweilen sie in der Nacht, als sie den schlimmen Priester in ihrer Schwachheit rufen lassen, verspüret: daß bemeldete Anna ufgestanden und ihrem Boten aus dem Fenster zugeschrieen: kümmt er, will er kommen? item, daß sie alsbalde sich aufgemachet und an den Remter geschlichen, umb zu horchen, hätt sie trotz ihrer Schwachheit beschlossen, dieses fürwitzige Frauenbild, so ihr nicht Tag noch Nacht Ruhe ließ, zu corrigiren, daß sie eine Angst vor ihr überkäm und wegk blieb.

Wäre darumb ufgestanden, hätte Wolde gerufen, welche tanzen müssen, in währendem sie aus ihrem Kräuterbuche gemürmelt und fürgelesen.

Schreiet hierauf Anna Apenborgs: nein, es hätten 3 getanzt, worunter ein Kerl mit grober Stimmen, wer dieses in tunkler Nacht gewest sein könne, als der leidige Gottseibeiuns?

Lachet Sidonia abermalen: es wäre ihr Kater gewesen, der etzliche Sätz gemachet, angesehen sie ihme aus mancherlei Ursachen Hosen genähet, auch darumb, daß er nit vom Remter gehen sölle, maßen sie verspüret, daß es allhie viel Mäuse hätt. Langet unters Bett, greifet meinen Kater an dem Fuß, so quarret (das wär seine Kerlsstimme) und schleudert ihn mitten in den Remter, wo denn alle Jungfern, als sie sehen, welche Tanzsprünge das Bestien macht, in ein laut Ge-

lächter ausbrechen, obschon etzliche, worunter auch die Abbatissa gewest, dennoch ihr Theil dabei für sich gedacht. Dieweilen sie ihr aber keine Beweisung führen können, auch Anna Apenborgs allen genugsam als furchtsame Plaudertasche bekannt gewesen, machen sie eine gute Miene zum bösen Spiel und nehmen Sidoniam vor eine Unterpriörin an.

Caput 5.

Sidonia wundet Ambrosia von Güntersberg mit einem Beil, weil selbige heirathen will, betet den Kosterpförtner Matthias Winterfeld todt und wird von dem Stiftspriester aus der Beichte gewiesen und abgekanzelt.

Das Erste, was Sidonia anjetzo fürgenommen, kann man leichtlich gießen. Hat nämblich an den Priester geschrieben, ihme das Kloster verboten, und sölle er sich nit unterfangen, einen Fuß hineinzusetzen, denn dieweilen alte, eisgraue Mütterkens nicht mehr für ihne sicher wären, wies denn sie und die andern Jungfern sein söllten? Würd er aber nit pariren, wölle sie ihme schon beim fürstlichen Consistorio einen Bolzen stecken. So ist's Ehrn David gerne zufrieden und siehet bloß die Jungfern des Sonntags von der Canzel auf dem Nonnenchor stehen, unter welchen aber immer Sidonia gefehlet. Ursach hat sie schon der Dorten angegeben, die auch vielen als Entschüldigung gegolten. Aber meins Gefallens ist's wohl der Haß und Abscheu gewest, den alle Hexen gegen das Amt des heiligen Geistes tragen, inmaßen sie vor Sacrament und Predigt einen rechtschaffenen Gräuel haben, ebenmäßig wie ein Kind Gottes für dem Dienst des

leidigen Satans. Als aber Ehrn David angehoben sich in Wahrheit mit Barbara Bambergs zu kündigen, ist sie auch aufs Chor kommen und hat für sich niedergemürmelt: Das Kündigen kann ich Dir nit wehren, aber ein Kindichen solltu nimmer täufen lassen, wie denn auch leider Gotts geschehen ist.

Mittlerweilen ist aber der Abscheu, die Angst und das Entsetzen des ganzen Convents immer ärger worden. Denn außer der alten Wolde seind noch zwei Weiber bei ihr aus- und eingangen, welche im Ruch der Hexerei gestanden, als die Moppslehne von Uchtenhagen, also von ihrer Stulpnasen beniemet, und die alte Wegnersche von Goldbeck, so der Satan noch offenbarlicher gezeichnet, dieweil sie rothe Gluderaugen gehabt. Mit solchen Vetteln hat sie sich eingeschlossen und mancherlei Gräuel und Wahrsagerei getrieben, oftermalen sie auch mit dem Besenstiel ausgekehret, aber immer wieder angenommen.

Denn sie hat mit aller Welt in Kyff und Hader gelebet und und bei allen Gerichten gerechtet und gefechtet. Insonderheit aber hat sie von ihrem Brudersſohn Otto auf Strahmel begehret: er sölle nicht allein sehr hohe Alimentengelder vor die beeden Bauerhöf in Zachow geben, sondern auch seit 50 Jahren, wo ihr allbereits selbige Höfe zugefallen, alles, so sich mittlerweilen aufsummiret, auf einem Brett auskehren. Und nachdem besagter Otto sich deß gewegert und repliciret: warumb sie nicht gen Zachow gangen? es wäre ja ihre Schuld; die Sach wär längstens verjähret und gäb er Nichtes," — hat sie alle Mond bei dem fürstlichen

Hofe und denen Gerichten gequeruliret. Item hat sie mit Prechln in Buslar gefechtet, denn dieweilen er auch ein Lehnsmann derer Borken, hat sie begehret: er sölle ihr die Hände küssen, deß er sich gewegert; item da ihr Hündlein in seinem Hauß fortkommen, hat sie ihn angeklaget, daß ers freventlich gestohlen. Item mit den Aeltern einer Magd, so die Köchinne im Kloster gespielet und ihr das Essen niemalen hat recht machen können, hat sie auch gefechtet. Denn dieweilen besagte Magd, ich sprich nit mehr, wie sie geheißen, eins Tags die Fische versalzen, ist sie mit dem Besenstiel hinuntergangen, sie abzubläuen; was sie zwar öftermalen gethan, aber niemalen also schwer, denn die Magd ist lahm geblieben ihr Lebelang.

Ursach ist, noch mehr denn die Fische, der weiße Tuch der Magd gewest. Denn selbigen zu tragen hat sie ihr oftermalen verboten, anerwogen jeglicher Mensch, insonderheit wenn er blöde an den Augen, sie aus der Fernen vor eine adliche Klosterjungfer ansehen müßte. Darum sölle sie einen bunten Tuch tragen. Und da die Magd dieses nit befolget, sondern wieder ihren weißen Tuch ummegehabt, hat es ein also schlecht Ende mit ihr genommen.

Dieses und noch viel ein Mehres, so ich aus vorbemeldeter Ursachen überspringe, ist nachgehends in ihrer litis contestatione und einestheils auch in ihrer Urgicht ihr wieder fürgehalten. Alle ihre Acta, Briefe, Zedduls ꝛc., so sie alle Tage geschrieben, hat aber mein Klosterpförtner Matthias Winterfeld besorgen und oft wohl an die fünf Malen die

Woche vor sie nach Stargard laufen müssen. Hat er sich gewegert, ist sie ihme mit dem Besenstiel zu Hülf kommen.

Aber alle andern haben es noch gut bei ihr gehabt, gegen die elendigen Jungfern. Je jünger und schöner sie gewest, desto mehr hat sie selbige gequälet und gemartert, sie geohrfeiget, auch wohl mit dem Besenstiel dazwischen geschlagen, und wenn nur eine gelächelt, sie gleich ein liederlich Mensch schimpfiret, das an Nichtes als an das Heirathen dächte. Hat auch keine widder aus den Klostermauern gelassen, etwan ihre Aeltern zu besuchen oder sonsten, besondern fürgegeben, sie brächten, wenn sie ausflögen, nichtes denn Freiensgedanken heimb, darumb söllten sie hinführo auch nicht mehr in den Jahrmarkt fahren, wie sie bis dato gepfleget: sondern sie selbsten wölle ihnen alldorten schon kaufen, was sie gebrauchten, söllten ihr nur das Geld geben. Und hat die blasse Furcht die armen Jungfern diese Tyrannei lange Zeit ertragen lassen, daß sie immer stille geschwiegen, wie auch die Abbatissa, als welcher meine Vettel fast gänzlich das Regiment genommen.

Aber letzlich ist die Pulvermühl doch wieder in hellen Flammen ausgebrochen, wie ich fleißiger notiren muß:

Unter denen Klosterjungfern nämlich ist auch ein gewachsenes Mägdlein gewest, fast schön von Gestalt und freundlich von Mienen, Ambrosia von Güntersberg geheißen, des alten Ambrosius zu Falkenwalde, einem Dörflein beim Jacobshagen belegen, fünftes Töchterlein. Selbige siehet in ihrem Klosterhabit ein junger Geselle von Adel, Ewald von Mellenthin geheißen und auf klein Lienken bei Nörenberg gesessen.

Denket, er will sie vergessen. Nein, kann sie nicht wieder vergessen! Geht ein, geht zwei Wochen umbher, aber sie kömmt ihm immer tiefer in den Kopf, worauf er sich denn letzlich aufmacht, um in Falkenwalde bei ihrem Vater Ambrosio um ihre Lieb und Brautschaft zu werben. So ist's der Alte gleich zufrieden, dieweilen er mehr Töchter hat, und nur arm gewest, ermahnet den feinen Gesellen, an sein Töchterlein zu schreiben, und wölle er ein Zeddul an selbige beischließen. Aber wer nicht antwortet, ist meine Jungfer, aus was Ursachen kann man leichtlich greifen. Denn Sidonia hat alle Briefe, so die Klosterjungfern überkommen, allerstlich immer selbsten aufgebrochen und gelesen, und welche ihr nicht angestanden, hat sie gleich ins Feuer gestecket. Darumb hat sie's mit diesem Brief auch also gehalten.

Derhalben beschleußt mein Junker letzlich selbst nach Marienfließ zu reuten. Bindet sein gutes Roß auf dem Kirchhof an ein Creuz, geht auf's Kloster zu, zeucht das Glöcklein, und als der alte Pförtner Matthias mit blutigen Händen ihme aufmacht, (denn er ist dabei gewest, einen fetten Ochsen vor die Jungfern zu schlachten,) bittet mein Junker, die Jungfer Ambrosia von Güntersberg ihme vor das Sprachgitter zu bescheiden. Selbiges ist gleich beim Eingange gewest und von dem Klosterhof durch ein ander Eisengitter geschieden. So währet's auch nit gar lange, kummt die feine Jungfer über den Klosterhof gewippet, aber Sidonia stelzet vor ihr. Treten durch eine Seitenthür in das Sprachgitter, und frägt Ambrosia meinen Gesellen züchtiglich nach seinem Begehr, welcher auch also flugs zur Antwort giebet:

Seit ich Euch letzlich in Güntersberg gesehen, liebe Jungfer, wie schön und wonnesam Ihr seid, und wie fleißig Ihr das Gesinde Eures kranken Vatern regieretet, hab ich ein christlich Augenmerk auf Euch geworfen und auf Rath Eures Vatern an Euch geschrieben und um Eure Lieb und Brautschaft gebeten. Denn mir thut eine gute Hausfrau in Lienken nöthig, und hab ich gegläubt, keine bessere und schönere zu finden, denn Euch. Aber Ihr habet mir nit, weder Eurem Vatern geantwurtet, da er doch meine Sach in einem Zeddul geführet, den ich Euch beigeleget. Darumb komm ich nu selbsten, um mir solche Antwort von Euren vergnüglichen Lippen zu hohlen.

Als Sidonia solches höret, wird sie braun und blau im Angesicht: was? und er unterstünd sich, in Ihrem Anwesen und Gegenwärtigkeit also zu dieser Jungfer zu sprechen, so noch ein Kind wär und mit nichten wüßte, was Heirathen bedeute? Er sölle sich alsogleich packen, oder der Teufel sölle ihn aus dem Kloster karren.

Hierzwischen fasset sich aber die andere (so den Junker wohl gerne gehabt) ein Herze und spricht: gnädige Frau Priörin, ich bin kein Kind mehr und weiß allewegen schon, was Heirathen bedeutet. (Denn gnädige Frau hat sich meine Vettel immer tituliren lassen, als wenn sie eine geborne Fürstinne wär.) Solche Kühnheit machet aber die andere also ergrimmet, daß sie schreiet: wachte, ich will dich Küken heirathen lehren, und auf sie zuspringet, umb sie zu ohrfeigen. Darumb stürzet diese aus der Seitenthüren auf den Klosterhof zurück, Sidonia als schnell sie kann, hinter ihr her, grei-

fet das Beil, so der Klosterpförtner auf den Schlachtochsen geleget, wirft's der armen Jungfer nach, schreiende: wachte, ich will dich Küken heirathen lernen! wundet sie auch hinten an dem Fuß also, daß das rothe Blut ihr den weißen Strumpf gleich nieder läufet, und mein Junker, da er das Gitter nicht zubrechen kann, laut für Verzweiflunge stöhnet und schreiet. Dieweilen aber durch Gottes Gnade die Wunde nur klein gewest, obgleich die Jungfer darüber zur Erden gefallen, und Sidonia nu auch mit dem Schlachtmesser auf sie zurennet, hebet sich selbige wieder auf, schreiet im Kreise umbherrennende den Junker an: „rettet mich!“ also daß die Nonnen rechtes und linkes im Klosterhof schon die Fenstern aufreißen. Doch da sie bald einsieht, daß er sie nicht retten kann, kehret sie wieder umb und rennet auf den Klosterpförtner zu, der das Ingeweide in die Küche getragen und daraus just wieder heimbkehret, abermalen schreiende: rettet mich, rettet mich, sie bringet mich um!

Und da der Kerl nur die Nacht von Stargard kommen, auch den Befehlig von Sidonia hat, wenn der Ochse zugehauen, flugs wieder hinzulaufen, ist's vor ihn ein gefunden Fressen, seine Wuth an der bösen Vettel auszulassen. Greift sie wie ein Büschel alter Flicken und wirft sie fluchende also gegen die Klostermauer, daß sie wie eine alte Katze quäket und mein Junker helle in die Höhe lachet.

Währet aber nit lange, so raffet sie sich auf, ballet die truckenen Fäuste und schreiet: wachte, du nichtswürdiger Kerl, davor will ich dich zu Tode beten! Geht auch alsogleich auf ihren Remter und verschleußt sich; hergegen die schöne Ambrosia an das

Gitter sinket, ihr Händeken durchstecket und spricht: ja lieber Junker, ich will Euch, erlöset mich nur aus dieser Höllen! So freuet sich mein Junker, küsset ihre Händekens und lamentiret nur über ihren Fuß: und wenn's nur nit schlimm würd! Sie sölle den lieben Fuß mal in die Höhe heben und ihme zeigen, ob die Wunde tief wär. So wendet sie sich auch, hebet das saubere Füßlein ein klein wenig in die Höhe, wird aber balde entwahr, daß der ganze Schuh voll Bluts ist. Aber der Klosterpförtner, so darüber zukömmt und jetzt erstlich erfähret, was fürgefallen, tröstet meinen Junker, und wölle er das Blut schon stillen, denn die Wunde, wie er säh, wär geringe. Hebet darumb ein Paar Strohhalme auf, mürmelt darüber, und siehe, augenblicks stehet das Blut, worauf die Jungfer sich höflich bedanket und ihn bittet, sie aus dem Kloster zu lassen, denn sie wölle ein Paar Stunden bei der Wassermüllerschen allhie bleiben, bis der liebe Junker, dem sie ihre Lieb und Brautschaft zugesaget, ihren Vater gebeten, ihr ein Fuhrwerk anhero zu senden. Denn nu und nimmer ginge sie wieder ins Kloster.

Doch was geschicht nunmehro? Siehe als der gute Kerl kaumb das Gitter aufgeschlossen und mein Junker seine Liebste in den Arm nimmt, sie küsset und an sein Herze drücket (gut, daß es Sidonia nicht entwahr worden) schreiet der Klosterpförtner Matthias Winterfeld flugs in die Höh: gerechter Gott, wie wird mir! und tummelt auf das Pflaster. Läßt der Junker die Jungfer fahren, richtet ihn in die Höhe, und was ihm wäre? So kann der Mann kaumb mehr sprechen, verkehret die Augen und lispelt: es wär ihm, als wenn ein Kerl in seiner Brust säß

und ihm den Brustkasten aus denen Wirbeln brechen wöllte. Davor entsetzet sich mein Junker, hebet aber den elendigen Menschen auf und träget ihn zu seiner Frauen, so dicht am Gitter ihre Zell gehabt, wirft ihn aufs Bette, empfiehlet ihn Gott dem Herrn und eilet, daß er mit seiner Braut aus dieser Mörderhöhlen und zu dem Wassermüller kömmt. Hat nachhero, wie ich annoch notiren will, die liebe Ambrosia auch zur Eh genommen, Kinder mit ihr gezeuget, viele Jahre mit ihr in Frieden und Freude gelebet, und die Bosheit, so Sidonia auch an ihme verüben wollen, wie man nachgehends hören wird, ist durch des gerechten Gottes Hülf vereitelt worden.

Den Klosterpförtner aber anlangende, so ist er den dritten Tag des Tods verschieden, nachdeme Sidonia drei Tag und Nächt ohn Aufhören gebetet und nur einmal, als wieder Lachs getheilet worden, mit ihren langen weißen Haaren und der truckenen Faust aus dem Fenster gedräuet: daß sich nur Keine unterfinge, ihr die Schwanzstücken wegkzunehmen.

Sind meine Jungfern nicht erschreckt gewest, so seind sie durch den Tod des Pförtners erst rechtschaffen erschrecket worden, also daß selbsten Anna Apenborgs für Angst eine ganze Weil auf ihrer Zellen verblieben und auch Dorte Stettins schon an meiner Vettel irre worden ist. Denn das Laich hat gar erschröcklich ausgesehen, so daß man leichtlich hat abnehmen können, es müsse todtgebetet sein, wenn der gräuliche Nachtvogel es auch nit selbsten gedräuet. Und muß ich solches Aussehen hier specialiter notiren, dieweilen nachgehends

die Laichen des Stiftpriestern, item Joachim Wedeln auf Cremzow, item Dr. Schwallenbergen in Stargard, item des Herzogen Philippi des andern, wie schließlich der Abbatissa Magdalena von Petersdorfin auf dieselbige Weis ausgesehen. Ob auch ihr Brudersſohn in Strahmel, so sie auch todtgebetet zu haben bezüchtiget ist, also ausgesehen, lasse ich in seinen Würden. Item wollen Einige fürgeben, sie hätte auch Se. fürstliche Gnaden Bogislaff den 13. todtgeheret, so umb diese Zeit verstorben, angesehen sie bei ihm den Amtshauptmann Sparling wie den Stiftspriester verklaget, und er ihr davor gedräuet, selbsten gen Marienfließ zu kommen und das Unterpriorat ihr widder abzunehmen, auch nach Befinden der Umstände sie gänzlich aus dem Kloster zu verstoßen. Ist's wahr, so muß sie zweierlei Gebethels gehabt haben, wie ich gar gerne gläuben will, denn das Laich S. F. G. hat gar natürlich ausgesehen. Aber merke: S. F. G. ist auf einerlei Weis gestorben, als sein Bruder Johannes Friedericus, item ist der anderer Bruder Casimir in Neuhausen kurze Zeit vor ihme auch also gestorben, nämlich plötzlich nach kurzem Lager, sich eine schwarze Materie, wie Ofenruß, ausbrechende. Doch da der Medicus Dr. Nicolaus Schulz geurtheilet: quod ex ramis venae portae Epatis et lienis exporrectis, iste adustus sanguis eo prosiliiset*), item das Männlein auf dem dreibeinichten Haasen dieses Mal

*) d. i. durch Ausdehnung der Aeste der Pfortader in der Leber und Milz wäre dieses verbrannte Blut hervorgesprungen.

nicht vor dem Tod Ihrer fürstlichen Gnaden im Schloß erschienen ist, will auch ich der Vettel nicht mehr zum jüngsten Tage aufbürden, obwohlen ich mein Theil dabei denke.

Summa: mein gnädiger Herr ist umb diese Zeit plötzlich, ach wehe! wie alle seine Brüdern verschieden.

Seins Alters ein und sechzig Jahr
Sieben Monat, fünfzehn Tag fürwahr;
Der war in seinem Leben fromm,
Gottesfürchtig, gerecht und friedsam.

Allhie geht mir erstlich bei, daß der Jammer umb das liebe Haus Pommern mich von dem Klosterpförtner abgeführet, und wie er ausgesehen. Er hat aber also ausgesehen:

1) im Angesicht braun, grün und gelb, insonderheit um die musculos frontales et temporales (Stirn- und Schläfemuskeln), wobei er aus Nasen und Mund geblutet;

2) ebenmäßig sind die musculi pectorales (Brustmuskeln) angeschwollen gewest und die cartilago ensiformis (der schwertförmige Knorpel) also emporgehoben, daß dem Laich die Brust nächst dem Maul gestanden.

3) ist von der patella (Kniescheibe) des linken Fußes bis an den malleolum externum (den äußern Knöchel) und drüber hinaus auch Alles braun, grün und gelb gemengeliret gewest.

Und ebenmäßig, wie bemeldet, bei den anderen Laichen, so daß Dr. Kukuck Stargardensis, der sie alle gesehen, hat schwören wöllen, daß die eine vor der andern in der Signatur des Satans kein Tüttelchen vorausgehabt.

Summa: der arme Kerl wird mit großem gemeinem Geschrei eines Tags begraben, welcher ein Freitag gewest, und Ehrn David, der Stiftspriester, hat in der Laichpredigt die Ursach seines Todes anbelangende, Allen, so riechen kunnten, was zu riechen gegeben, wiewohlen er noch nicht deutlich herfürgeplatzet. So hat's auch meine Vettel gerochen und darumb jetztfolgenden Sonnabend sich bei ihme zur Beichte melden lassen. Ach sie hätt ein fast groß Verlangen nach dem lieben Nachtmahl, hat Wolde berichtet, und wann heute Nachmittag die Beichte anging? So hat der Priester vor dieser Gotteslästerunge gleich einen kalten Schauder empfunden, wie sicherlich jeder Christenmensche auch, der dieses lieset. Denn, dieweilen nu ihre Zäuberei fast klar, wie der helle Mittag, hat er gleich bei sich abgenommen, daß sie nicht alleine aus Heuchelei das Nachtmahl begehrete, umb dem Volk über den gräulichen Tod des Klosterpförtners die Augen zu verblenden, sondern auch, umb mit dem Laichnahm des Herrn, so die Hexen, wie man weiß, heimlichen wieder aus dem Maule ziehen, ihre Kröte zu füttern,*) so sie auch bei sich auf dem Remter gehabt und selbige, wie Anna Apenborgs eins Tags, als es gar stille gewest, durch das Schlüsselloch erlauschet, wie ein klein Kindlein an ihrer gehlen Brust hat säugen lassen.

---

*) Diese colossale Idee kommt sehr häufig vor, man sehe u. a Soldan's Geschichte der Hexenprozesse. S. 206.

Und als er vor Erschrecknis lange Zeit stille schweiget und die Magd letzlich auf Antwort dringet, spricht er: sie sölle nur sagen: es wäre gut; wirft sich aber, alsbald er allein ist, in seinem Kämmerlein vor Gott nieder und ringet in seinem Gebet mit vielen Seufzern und Thränen, der Herr wölle ihm offenbaren, was er zu thun. Wird auch durch die Gnade Gottes umb Mittag aus fast geruhlich, rufet sein liebes Weib Barbara Bambergs herbei, mit welcher er nu $1\frac{1}{2}$ Jahre in Frieden gelebet, ohne Kinder zu zeugen, eröffnet ihr den Fürsatz der erschröcklichen Hexen und spricht letzlich also:

Und dieweilen ich mich mit meinem Herrn berathen und nu und nimmer der Bestien die Absolution und das Abendmahl gebe, solltu nicht erschrecken, liebe Barbara, wenn es mir auch ergehet, wie dem Pförtner. Nimm dir also, allerliebster Schatz, wenn ich auch dahin gefahren, einen andern Ehewirth und zeuge Kinder; denn das Weib, spricht die Schrift, soll selig werden durch Kinderzeugen, so sie bleibet im Glauben und in der Liebe und in der Heiligung sammt der Zucht, 1 Timoth. am zweiten; siehe so wirst du mein bald vergessen.

Nu kann man leichtlich greifen, welch Geschreie das arme Weib erhoben und ihne von seinem Fürsatz abzupersuadiren getrachtet. Aber es ist vergeblich gewest: sie sölle ihme seinen Abschied nicht bitter machen, sein arm Fleisch und Blut thätens ohne dieses genug; nun und nimmer gäb er das Heiligthum den Hunden und würfe die Perlen vor

die Säue. Matth. am siebenten. Und was es wär? am jüngsten Tage sähen sie sich ja wieder und würden frohlocken in der himmlischen Freud, so er aber nimmer sehen und schmecken würde, wenn er als ein unrechtfertiger Haushalter über Gottes Geheimnisse aus Furcht vor einer bösen Vettel erfunden würde! Nein doch, es stünde geschrieben: der Tod ist verschlungen in den Sieg, Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg geben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. (1 Kor. 15, 55.)

Hierauf vertraue er und ginge nunmehro in die Beicht. Sie sölle ihn loslassen, es würde doch nit anders, der Küster müsse gleich läuten, und wölle er noch vorhero in die Kirchen gehen, umb seinen Unmuth und seine Schwachheit, so er bei ihren Thränen verspüre, sich wieder wegkzubeten, und alsdann das heilige Amt der Schlüssel, so ihme sein Heiland vertrauet, wenn auch etwan zu seinem zeitlichen Verderben, bei dieser verruchten Vettel kräftiglichen führen. Wölle der Herr ihn aber vor selbiger beschützen, würd er's schon thun; dieses müge sie bedenken und ihne loslassen.

Und als sie ihn nun gehorsamb losgelassen; hat er sie aber wieder umbfangen, sie geherzet, geschlucket, geweinet, sich letzlich schnell losgerissen und ist durch den Garten in die Kirche eingetreten.

So wirft sich auch das arme Weib, als lang sie ist auf die Ofenbank, weinet und betet. Währet aber nit lange, kömmt Dorte Stettins, so auch zur Beicht gehen will: und

ob sie nicht klein Geld hätte, müge ihr doch einen Ortsthaler*) zum Beichtgeld wechseln.

Und nachdem sie erfährt, was die andre also hoch betrübet, verspricht sie, ihrem Ehewirth gleich nachzugehen und es ihme auszureden, die Sidoniam mit dem Stab „Wehe" zu schlagen. Geht ihme auch gleich in die Kirchen nach, allwo sie ihn hinter dem Altar auf seinen Knieen findet, und ermahnet ihn nach ihrer Weis alldorten, den lieben Frieden nicht zu brechen.

Hierzwischen läutet aber custos und kömmet gleich Sidonia mit etwan sieben oder acht Nonnen den großen Kreuzgang entlang in die Kirche, und ist sie mit selbigen nicht alsobald auf dem Chor angelanget, als sie gewahr wird, daß der Stiftspriester auf der rechten und Dorte auf der linken Seiten hinter dem Altar herfürtritt, und dieweilen noch keine andre Seel in der Kirchen, hebet sie alsbald an höhnisch zu lachen und in die Hände zu klatschen: ei des sauberen Pfaffen, nu wölle sie ihn schon kriegen, was er alleine mit Dorten hinter dem Altar zu schaffen? Die Jungfern wären alle Zeugen, nu wölle sie den schändlichen Pfaffen schon kriegen. Solches spricht sie also laut, daß es, wie gläublich, unten zu hören gewest. Es antwurtet ihr aber keine von den Jungfern, sondern stehen alle wie die Tauben, wenn der Falke sich sehen lässet und zittern. Ja als Dorte hierauf auch die Chortreppen emporsteiget, hohnlachet meine Vettel abermalen wie Sa-

*) Alte Münze sechs Groschen im Werth.

tanas und spricht: ei ja wie keusch, nu hab ich's gesehen; aber harret, unverschaamte Metze, die Priörin wird's Euch anstreichen, mit dem Priester hinter den Altar zu kriechen!

So ist die andre ganz entsetzt und giebet halblaut zur Antwort: ei liebe Schwester, so höret doch! worauf mein Drache sie anschnarchet: was? sie nenne sie immerfort Schwester, ob sie nit wüßte, daß sie ihre gnädige Frau Priörin wär, und wüßt sie's nit, wölle sie's ihr lehren!

Hiezwischen beginnet nu die Orgel das Beichtlied, die weilen die Gemein sich schon ziemblich versammlet, und treten Sidonia und die sieben Nonnen mit dem letzten Versch in den Beichtstuhl, so dicht am Altare ist, grüßen den Priester, setzen sich, worauf die Orgel auch bald verstummet.

Hierauf seufzet der arme Kerl und beginnet letzlich: Sidonia, nach Allem, was hier sonsten und insonderheit in diesen Tagen mit dem Klosterpförtner fürgefallen, kann ich Euch nicht die Absolution und nachgehends das heilige Nachtmahl ertheilen, bis ich an Ein fürstlich Consistorium berichtet. Darüber lachet meine Vettel laut in die Höhe: ei das wäre wunderlich, was sie mit dem Klosterpförtner zu schaffen?

Ille. Hätt ihn todt gebetet, wie die ganze Welt sage und es der klare Anschein bewiese.

Haec. (abermalen lachende) Er müsse wohl seinen gesunden Verstand verloren haben, sölle sich Eselsmilch umb den Schlaf binden, obs wöllt besser werden.

Ille. Sie sölle bedenken, was und wo sie spräch, und ob sie es nicht selbsten gesaget, sie wölle den Pförtner todt beten?

Haec. (abermalen lachende) Ob er denn in Wahrheit seinen ganzen Mutterwitz eingebüßet? Wann und wo man in der Welt gehöret, daß ein Mensch den andern todt beten könnte? Dann müßte man ja einen Todten auch wieder lebendig beten können. Sölle es doch einmal bei dem Pförtner versuchen.

Ille. Warum sie es denn aber selbsten gesaget?

Haec. (immerfort lachende) Ja sie sähe wohl, daß er närrisch worden. Warumb sie es gesaget? Ei, sie hätt's im Zorn ausgesprochen, weilen der Kerl sie an die Klostermauer geschmissen. Ob er niemalen gehöret, daß ein geringer Mensch zu dem andern gesprochen: dich soll der Teufel hohlen! und wenn der andere etwan nach einiger Zeit krank würde und stürb, etwelcher Mensch, der bei gesunden Sinnen, jemalen gegläubet hätte oder noch gläube, den Kerl hätte in Wahrheit der Teufel gehohlet? Er wäre ja abergläubischer, denn ein alt Spinnweib.

Ille. Sie hätte seine Meinung erfahren; es wäre allhie nit der Ort, mit ihr zu fechten; darumb müge sie nur wieder ihrer Straßen gehen, denn Absolution bekäme sie mit nichten.

So stürzet nu Sidonia wüthend aus dem Beichtstuhle, ballet die Faust und schreiet in die stille Kirch, daß die ganze Gemein sich entsetzet: so seid denn alle Zeugen, daß dieser nichtswürdige Pfaff mir die Absolution verwegert, weil er meinet, ich hätte den Klosterpförtner todt gebetet. Ha ha ha, wo stehet in der Schrift, daß man die Menschen todt beten kann? Aber die Liederlichkeit hat diesem Kerl also den gesunden Verstand verrücket, daß er in allem Aberglauben ver-

soffen ist. Ist ja meine alte Vettel schon angegangen, wie ich selbsten Zeuge bin, und nit genug, hat er sich hier in der Kirchen hinter dem Altar ganz allein mit Dorten Stettins, der heuchlerschen Metzen, verkrochen, wie alle sieben Jungfern hier in dem Beichtstuhl gesehen haben und mir werden für dem fürstlichen Consistorio bezeugen müssen. Wachte, Paffe, ich werde dir das Schaafskleid abziehen, du sollt an mich gedenken! —

Nachdeme, als die erschröckliche Hexe also gelästert, gehet sie als geschwinde sie kann mürmelnde aus der Kirchen, worauf Alles ein Weil für Erschrecknis stille ist. Absonderlich ist der Priester mehr todt denn lebendig, lässet sich erstlich vom custode einen Topf Wassers bringen, und nachdeme er sich in etwas erquicket, tritt er inmitten der Kirchen und spricht:

Liebe Gemein, es fället mir unmüglich, heute Beicht zu halten, wie du nach demjenigen, was du gehöret, wohl vor dich selbsten abnehmen kannst. Du kennest aber mich und Dorte Stettins, auch ist dir das Sprüchlein St. Petri nit unbekannt: der Teufel gehet umher wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge, dem widerstehet fest im Glauben. So kumm denn morgen frühe wieder, wo ich Beicht halten und nachgehends von der Canzel meine Rechtfertigunge führen will.

Und hat der ehrwürdige Priester am andern Morgen über die Worte des Herrn, Matth. 5, 11.: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Uebels wider euch, so sie daran

lügen. Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden," eine also gewaltige Predigt gehalten, in welcher er Sidoniam von ihrer Jugend an abkonterfeiet, daß Männiglich gezittert und gebebet, wiewohl sich seines Muthes und Eifers gefreuet hat, Sidonia selbsten aber außer sich für Wuth gewest ist, als man ihr berichtet, was fürgefallen.

Caput 6.

Wie Dorte Stettins sich zu Ader lässet und Sidonia die fürstlichen Commissarios in den Eichbusch jaget.

Solche Demüthigunge hat die gute Jungfer Dorte Stettins nicht vertragen mügen. Ist krank worden und hat ihre Nachsicht und Vertrauen zur Sidonia bitter und mit vielen Thränen bereuet, worauf die Schwestern letzlich einen Klosterbauern gen Stargard gesendet, umb den medicum Dr. Schwallenberg zu hohlen.

Ist ein fast geschickt Männlein gewest, schon bei Jahren, unverfreiet, schlecht und recht, aber grob wie Bohnenstroh. Als selbiger bei Dorten fürs Bette tritt und sich nach Allem erkündiget, bittet er: sie müge die Hand ausstrecken, er wölle ihren Puls befühlen. Spricht die andre: nein, das thät sie nit, hätte sich im Leben noch keinem Mannskerl den Puls befühlen lassen. Darüber lachet mein Doctor, und dieweilen sich mehrere Jungfern umbs Bette eingefunden, item Sidonias Magd, die alte Wolde, lachen diese ebenmäßig und persuadiren Dorten letzlich, die Hand aus dem Bett herfürzustrecken.

So spricht der Doctor gleich: sie müsse zu Ader gelassen werden, es wäre eine febris putrida (Faulfieber), dieweil sie einen also großen Durst hätt. Sie sölle aufsitzen und den Arm entblößen, er wölle sie zu Ader lassen.

Aber dazu kann sie Niemand persuadiren: nein, das thät sie nicht, lieber wölle sie sterben, nein das thät sie nicht; wenn der Doctor nichts Besseres wüßt, müge er nur wieder seiner Straßen gehen!

Anjetzo wird mein Doctor grob: so ein verrückt Weibsbild wäre ihme im Leben noch nicht fürgekommen, und wenn sie nicht alsogleich den Arm aus dem Bett herfürstreckte, würd er selbigen sich mit Gewalt hohlen. Das verdreußt die andere noch mehr: ja das sölle er sich unterstehen, nein, das thät sie nicht, sie ließe sich nicht am Arm zu Ader!

Nu heben die anderen an, sie zu bitten und insonderheit die Abbatissa: um ihrer Gesundheit und des lieben Friedens willen müge sie doch den Doctor seinen Willen thun; Sie wären ja alle umb sie 2c.

Aber sie will nit, lässet sich's aber letzlich gefallen in währendem mein Doctor stehet und bald lachet, bald fluchet, daß ihr die Ader am Fuß geschlagen werde. Der Doctor sölle aber so lange in die Kammer gehen, bis sie ufgestanden wär. Solches thut mein Doctor auch, aber als er wieder eintritt, sitzet sie in ihrem ganzen Klosterhabit ufm Bette, hat den Kopf an Anna Apenborgs geleget und den Fuß auf einen Schemmel gestrecket. Dieweilen aber der Fuß einen Strumpf anhat, wird mein Doctor noch scheldiger: was der Strumpf bedeute? sie sölle sich gleich den Strumpf ausziehen,

oder ob sie ihn zum Narren haben wölle? er wöllt's ihr nicht rathen.

Giebt Dorte wiederumb zur Antwort: nein, das thäte sie nicht, und wenn sie heute noch sterben sölle, das thäte sie nicht! Könne er sie nicht durch den Strumpf zu Ader lassen, so müge er, wie sie ihm schon einmal gesaget, nur wieder seiner Straßen ziehen.

Summa, da keine Vermahnunge noch Dräuunge bei ihr verfangen, lässet sie mein Doctor in Wahrheit durch den Strumpf zu Ader, ist aber kaumb fertig, als Sidonia schicket: er sölle sie auch zu Ader lassen.

Und lieget die Vettel alleine im Bett, als mein Doctor brummende zu ihr eintritt. Ist sehr freundlich, und ob es wahr, daß die verrückte Dorte sich nicht hätte zu Ader lassen wollen? Und als mein Doctor „ja!" saget, spricht sie weiters: da säh er, mit welchen verrückten Menschen sie allhie im Kloster zu thun hätt, die sie verläumbdeten und verschwärzeten auf alle Art, daß sie auch krank für Aerger worden wär. Ach jetzt wär's ihr doch leid, daß sie nit geheirathet, wozu sie so oft Gelegenheit gehabt. Hätte immer gegläubet, sie wäre zu arm, und nicht darauf gerechnet, daß ihre Schwester Dorte, so ein Erkleckliches hinterlassen, vor ihr sterben und sie selbige, wie nunmehro geschehen, beerben würde. Der liebe Doctor sölle sich doch setzen und erstlich ihr Bier kosten, sie hätte vom Besten einzapfen lassen, und da stünde die Kann auf dem Tisch.

Aber mein Doctor hat wohl schon gehöret, wie die Glocken läuten, spricht: er trünke niemalen Bier, und was

ihr denn fehle? Ach sie wisse es selbsten nicht, es thät ihr weh in allen Gliedern. Aber ob er denn nicht ein Gläslein Meth oder Wasser trünk, ihre alte Magd söllt's gleich besorgen? — Nein, sie sölle ihme nur die Hand herfürstrecken, daß er ihren Puls befühlete.

Strecket ihm Sidonia hierauf gleich den ganzen nackten, truckenen und gelben Arm aus dem Bett entgegen, worauf der Doctor spricht: ei, warum sie sich zur Ader lassen wölle, der Puls ginge ja ganz gesund? In ihren Jahren müsse man niemalen vergeblich sich das Blut abzapfen, denn wenn man erst in den Siebenzigern sei, wär jedes Tröpflein eines Groschens werth.

Solches verdreußt meine Vettel also, daß sie auffähret: was Teufel, er gläube sie wäre schon 70 Jahr, wäre kaumb 50?

Giebet mein Doctor zur Antwort: 70 oder 50, das bliebe sich bei denen Frauensleuten gleich.

Schreit Sidonia hierauf: so müge er zum Teufel gehen! Wölle er sie nicht zur Ader lassen, würde sie schon einen andern finden, der es thät. Ein also grober Kerl wär ihr nimmer fürgekommen.

So geht mein Doctor auch lachende von dannen, und da in währendem die fürstlichen Commissarii zur Untersuchung ihrer Sach mit dem Stifspriester angekommen sind, begiebet er sich vom Kloster auf den Amtshoff zu Eggert Sparling, umb zu hören, was S. F. G. der Herzog in dem bösen Handel beschlossen.

Und seind die fürstlichen Commissarii diese gewest:

1) Christian Lüdeke, fürstlich pommerscher Fiskal, ein Bruder des Stiftspriesters.

2) Johann Wedell, auf Cremzow erbgesessen.

3) Eggert Sparling, Amtshauptmann zu Marienfließ.

4) Jobst Bork, Amtshauptmann zu Saatzig.

Selbiger Jobst aber ist ein Sohn des rechtschaffenen Marci gewest, deme Sidonia sein liebes Ehegemahl Clara Dewitz scheintodt gezäubert, wie man ex libro secundo noch wissen wird. Um seines getreuen Vatern willen, der auch schon vor vielen Jahren dieses Zeitliche geseegnet, hat die gnädige Herrschaft von Stettin ihme die Amtshauptmannschaft in Saatzig gelassen. Denn er ist in seine Fußtapfen eingetreten; nur daß er stille und karg von Reden gewest, hat aber ein Töchterlein gehabt, noch lobesamer, denn ihre Großmutter selige, von der man bald ein Mehres hören wird.

Summa: Diese Commissarios trifft mein Doctor schon in der Amtsstuben versammlet, und sind allbereits Anna Apenborgs, item die Abbatissa bei selbigen im Verhör, welche Allens getreulich deponiren, so fürgefallen, und ich hiebevor gemeldet, auch vor die kranke Dorte Stettins das Unterpriorat wieder begehren, angesehen die Jungfer schon schmerzlich bereue, daß sie sich selbiges von der falschen Sidonia abschwätzen lassen und nu zum Dank von ihr mit schnödem Hochmuth regaliret würd.

An novis hat aber:

1) Anna Apenborgs deponiret: daß sie durchs Schlüsselloch gesehen, wie die böse Hex in ein rund Loch, so sie in die Remterwand gebohret, ein Wursthorn gestoßen, darüber

gemürmelt, und alsogleich die weiße Kühemilch daraus in einen Topf, den sie hingehalten, herfürgeloffen wär. Von Stund an hätt aber ihre beste Kuh im Kloster aufgetippet und keinen Tropfen mehr gegeben. Darum hätte Sidonia aus Rach die Kühemagd Trine Pantels, welche nicht zu denen Dummen gehöre, ach nein, sondern den Braten gleich gerochen und meine Vettel gegen Wolde derohalben eine Hexe schimpfiret, also gräulichen bezäubert, daß ihr das Knie wie ein Menschenkopf ufgeschwollen. Und nachdem sich das Mensch, so Tag und Nacht geschrieen, von einer andern Vettel, die immer zur Sidonia käm und auch im Geschrei der Zäuberei stünd, Namens Lene von Uchtenhagen, gegen 6 ℔ Wolle Raths erhohlet, daß sie Bienhonig und Mehl auf selbigen Knie legen sölle, wäre die böse Wehne ufgebrochen und ein bis zwo Maaß Materia mit lebendigen Kellerwürmen, Stecknadeln, Schmeißfliegen und haarigen Raupen daraus herfürgegangen*).

Zeuge wäre das ganze Dorf, insonderheit benieme sie Tewes Barth, Dinnies Koch und die alte Fritsche vom Ball, so alle dabei gestanden, als die Wehne ufgebrochen.

2) deponiret der Amtshauptmann Eggert Sparling als novum: er hätte doch letzlich Bienen abgestoßen und nach seiner Weis denen Klosterjungfern einer jeglichen einen Teller voll Wachshonig gesendet. Mit selbigem wäre aber die Vettel nicht zufrieden gewest, sondern ihn auf gräuliche Weise

*) Dergleichen Anklagen, wie unglaublich sie auch erscheinen, sind in den Hexenprozessen außerordentlich häufig.

perhorresciret, ihr mehr zu geben. Denn als er etzliche Tage darauf von ohngefährlich uf's Feld geritten und wieder zu Hause kommen wär, hätt er gegen den Klosterkirchhof auf ebener Erden den Schatten von vielen Bienenkörben gesehen, vor welchem kleine Schättlein hin und her sich beweget, wie die Schättlein derer Immen. Hätte sich verwundert und umbgesehen, woher diese Schatten kämen, anerwogen doch kein Schatte ohne Körper sein könne. Wäre aber nichtes gewahr worden, als die böse Hex, so oben im Kloster aus dem Fenster geschauet und ihme lachende zugerufen: habet ihr schon Bienen abgestoßen, so schicket mir doch ein Paar Ließpfund Honig! was er auch flugs gethan, um Friede vor ihr zu gewinnen.

Als die fürstlichen Commissarii dieses und vieles Andere, so ich hier übergehe, dieweil es minder wunderlich zu hören ist, mit Fleiß notiret, schüttelt der Fiskal mit seinem Kopf und spricht zu der Abbatissa: warumb sie aber so erschröckliche Gräuel nicht längstens mit denen Fischbauern oder sonsten an den fürstlichen Hof berichtet, worauf selbige seufzende zur Antwort giebet: was es ihr helfen würd? Sie hätte schon einmal die Rach der bösen Hex geschmecket und scheue sich, selbige zum andern Mal zu schmecken. Wohl hätte sie Tag und Nacht Gott angeschrieen, das arme Kloster von diesem Weibsteufel zu befreien, auch dickermalen sich fürgenommen, alle Gräuel dem Herzogen zu vermelden, und lieber ihr eigen Leben als eine getreuliche Mutter vor alle Jungfern in die Schanze zu schlagen, denn furchtsam stille zu sitzen und zu schweigen. Aber es wäre ihr immer wieder

beigegangen, daß sie durch ihren Tod Niemand nichtes nützete, am mindesten aber den armen Jungfern, als welche Sidonia sicherlich zwingen würd, sie vor ihre Abbatissa anzunehmen, sobald sie die Augen geschlossen. Solches vermeineten auch die betrübten Jungfern selbsten und bäten sie darumb alle Tage, stille zu schweigen und geduldig zu sein, bis der barmherzige Gott ihnen helfen würd. Denn sicherlich wär die Macht der bösen Hexen eben so groß als ihre Bosheit.

Hierauf repliciret Dr. Schwallenberg, solche Macht ließe sich schon brechen. Er wüßte viele Recepten aus Albertus magnus, Raimundus Lullus, Theophrastus Paracelsus rc. gegen böse Zäubereien, was für den fürstlichen Fiskal gar lieblich zu vernehmen ist, wannenhero er mit freudiger und frischer Stimmen zu meinem Doctor spricht: ei Doctor, wisset ihr der bösen Vettel was zu gebrauchen, so thut's nur alsbalde. Wir wollen sie dann flugs binden lassen, daß sie ihre Arme nit mehr brauchen kann, und auch ein Pechpflaster ihr auf's Maul legen, daß sie selbiges Maul halten muß. Ich will sie dann gleich mitnehmen gen Stettin und Alles bei Sr. fürstl. Gnaden verantworten. Vielleicht, daß sie annoch im Bette lieget, gehet zurücke und thut, als wenn Ihr Euch besunnen und sie noch zu Ader lassen wolltet, so wird's Euch leicht werden, ihre Arm zu halten, bis die Kerls, so der Amtshauptmann Euch sicherlich mitgeben wird — (hier hat der Amtshauptmann gleich geschrieen: ja, ja und wenn mein Doctor zwanzig haben wölle) bis die Kerls, mein ich, die so lange draußen warten können, hereinstürzen, den

Drachen binden und ihm das Pechpflaster auf's Maul legen, daß er den Teufel nit zur Hülfe rufen kann.

So ist's mein Doctor zufrieden, verspricht Alles auszurichten, und ihr was rechtes vor das Heirathen zu gebrauchen, hat auch allbereits von einem Altflicker ein Stücklein Pech sich verehren lassen und schmieret davon ein Pflaster, als plötzlich der Fiscal in die Höhe schreiet: barmherziger Gott, sehet her: allhie kreucht mir der Schatte einer Kröten ufs Papier! Springet in die Höh, wischet, wischet, wischet, aber vergeblich, der gräuliche Schatten bleibet und kreucht langsam übers Papier, ohne daß eine Kröt zu sehen.

Nu kann man leichtlich greifen, welch Erschrecktniß das gräuliche Mirakul bei Männiglich herfürgebracht. Alles stehet und schauet auf den Krötenschatten, bis die Abbatissa ufschreiet: barmherziger Gott, sehet doch zur Erden, liebe Junkern, der ganze Fußboden ist schon voller Schattens! Hierauf läuft alles Weibsvolk schreiende aus der Stuben, schreiet aber noch viel lauter, als es aus der Hausthüren will und entwahr wird, daß Sidonia mit ihrem Kater uf den Hof kömmt, kehret wieder um und läuft aus der Hinterpforten über den Klosterbach in den Eichbusch. Das Mannsvolk aber bleibet noch, dieweil mein Doctor spricht: harret nur, liebe Junkern, sie soll uns Nichtes thun, und etliche Wort mürmelt.

Als hiezwischen alle das Creuz geschlagen und stille ein Stoßseufzerlein zu Gott gethan, auch auf die Banken gestiegen seind, damit ihnen die gräulichen Schatten nicht über die Stiefeln kröchen, ist meine Vettel auch schon ans Fenster ge-

treten, item ihr Kater mit seinen Strumpfshosen herangeklettert, gequäket und gemiauet.

Und bleib ich dabei: dieser Kater will genug ihr Chim gewest sein, welchen sie erstlich als Geist auf die Amtsstube geschicket, umb ihr zu offenbaren, was es daselbsten hätte, denn Lieber, wie hätt sie es sonst wissen können?

Summa: sie leget die eine Hand ans Fenster, umb besser hineinzuschauen, ballet die andere dagegen und schreiet: wachtet, ihr verfluchten Bauernkerls, ich werd euch auch die Sünden verhören! Doch als sie auch ihren Vetter Jobst drinnen gewahr wird, schreiet sie noch lauter: ei du dicker Hudeler, hat der Teufel dich auch hier? schämest du dich nit, deine Muhme zu verrathen? wachte, ich will dir was brauchen, daß du an mich gedenken sollt!

Und als sie hierauf anhebet, an das Fenster zu spützen und zu mürmeln, geben der Amtshauptmann Eggert und der fürstliche Fiskal eilends reißaus, denen Weibern nach und verkriechen sich ebenermaßen im Eichbusch.

Aber Jobst spricht kühnlich: Muhme, so seid doch vernünftig, ich muß ja! in währendem mein Doctor, so sich gefeiet bedünket, nach einer Hundepeitschen greifet, womit Eggert einem faulen Bauern jüst den Wammes ausgeklopfet, hinausrennet und schreiet: wachte, ich will dich vernünftig machen, wachte, ich will dich heirathen lehren, du Scheusal der Höllen, und hierauf klapp, klapp, klapp auf ihr trucknes Leder zu trummeln anhebet.

So schreiet nu meine Vettel anfänglich zwar laut in die Höhe, hebet aber alsbald an auszuweichen und zu spützen,

so daß mein Doctor noch nit vier Schläge gethan, als die Hundepeitsche ihme aus der Hand fället, und er anhebet, sich hin und her zu ziehen und zu schreien: ach Herr Je, ach Herr Je! Solches machet die Vettel alsbald ihm hohnlachende nach, zieht sich auch hin und her und schreiet: ach Herr Je, ach Herr Je, und als der elendige Kerl bald darauf zur Erden niederscheußt, wie der Pförtner, tanzet sie und singet wiederumb den gräulichen Versch:

also kleyen und also kratzen
meine Hund und meine Katzen,

und der Kater mit seinen Strumpfshofen tanzet mit.

Endlich geht meine Vettel hohnlachende fort auf ihren Remter, umb ihn ganz todt zu beten, inzwischen der arme Kerl auf dem Pflaster lieget und stöhnet und seufzet. Niemand von den andern kömmt ihme zu Hülf, denn der fürstliche Fiskal ist mit Wedeln gleich hintenum zu seinem Bruder geloffen und von da widder eilends nacher Stettin abgefahren, und Sparling ist auch noch im Busch geblieben, item rennen alle Bauern wegk, aber die alte Käsemutter und Jobst heben ihn auf, und als sie fragen: was ihm wär? giebet er stöhnende zur Antwurt: es wäre ihm, als wenn ein Kerl in seiner Brust säß und ihm die cartilago ensiformis mit Gewalt auseinander brechen wöllte. Ach Gott, ach Gott, er wäre gar zu schwach und fühle, daß sein Ende kommen, man müge ihn doch flugs auf einen Wagen laden und gen Stargard bringen!

Solches ist, nachdeme sich der Amtshauptmann Eggert wieder eingefunden, auch geschehen, allwo mein Doctor so

lange geschrieen, bis er nach dreien Tagen den Geist aufgegeben, und als Laich just so ausgesehen, als der Klosterpförtner. So geht's den Klugen! —

Aber auch Johann Wedeln ist's wenig besser gangen, als man weiters hören wird. Hat beim Priester, als das Geschrei von wegen dem Doctor kommen, auf die verfluchte Hex schimpfiret, und daß er sein Haupt nit ruhig niederlegen wölle, bis daß sie gebrennet wär. Solches hat Anna Apenborgs gehöret, es ihrer Magd wiedererzählet, welche Annen sofort rufen lassen und geforschet: ob's wahr wär? Und nachdem selbige es mit nichten verredet, hat sie zur Antwort geben: davor soll der Schelm contract werden sein Lebenlang und also mit seinem Maul wackeln; worauf sie's ihme nachgemacht, die trucknen Schultern bis an die Ohren ufgezogen und mit dem Maul hin und hergewackelt, daß es eine Schande anzusehen gewesen ist. Und leider Gotts ists auch bald also kommen, und nachdeme der arme Kerl von Anna Apenborgs und andern Alles wieder erfahren und sie in Stettin darüber zurechte gesetzet, hat er davor auch in sein Grab beißen müssen, wie man weiters hören wird.

Caput 7.

Wie sämmtliche Fürsten Rathpflegung*) halten, was mit Sidonia anzufahen und selbige in das fürstliche Hoflager gecitiret wird.

Nachdeme nu der fürstliche Fiscal Christianus Lüdeke so schwere Botschaft überbracht, gehet meinem gnädigen Herrn Philippsen ein merklich Hinterdenken bei und beschleußt, seine lieben Brüdern alle zu convociren und ihres Raths in so großer Fahr und Bedrängniß der armen Klosterjungfern wie des ganzen Landes zu pflegen.

Kommen auch alle auf den bestimmten Tag zu Schloß im Alten Stettin beisammen, woselbsten sie aber m. g. H. selbsten nicht gegenwärtig finden. Ist ins Kloster zu Col-

---

*) Randglosse Bogislaff XIV: Ich bin nit dabei gewest, war uf meine Brautschaft aus; so mir aber leider Gotts auch nichts geholfen.

Der Herzog heirathete nämlich 1615 die Prinzessin Elisabeth von Schleswig-Holstein, eine Tochter des Herzogs Johann des Jüngern, von der er gleichfalls unbeerbt blieb.

batz gefahren, allwo der fürstliche Rentmeister Mias *) Schroter von einer armen Priesterwittwen verklaget worden, daß er ihr ihren Roggen nicht gäb, müßte ihme erstlich immer ihre Quittanz schreiben, und wenn es auf vieles Dräuen geschehen und sie hinschickete, umb das Korn zu hohlen, spräch der böse Schalk immer: er hätte ja ihre Unterschrift in Händen, daß sie das Korn allbereits überkommen, müsse unklug sein ꝛc.

Solch böse Schalkheit hat m. g. H. fast schwer verdrossen, und dieweilen die arme Wittib sich den Tag zuvorn ufn Weg gemacht, umb nach Stettin zu gehen, hat m. g. H. beschlossen, den bösen Handel selbsten zu untersuchen, dieweilen der Rentmeister Alles verredet und daß es erstunken und erlogen wär. Giebet also seinem Canzler Martino Chemnitz auf, seinen durchläuchtigen Brüdern so lange ufzuwarten und ihnen seine schöne Kunstkammer und sonsten Ergetzliches zu zeigen; verhoffe gegen Abend wieder in sein fürstliches Hoflager einzurücken. Hieraus kann man nu leichtlich abnehmen, welch ein gütiger Herr J. F. G. gewest, daß er, um einer armen Wittwen willen, bei so schweren Sorgen an die sechs Meilen gefahren, und da sie vom Laufen müde gewest, sie auch beim Gutscher auf den Bock sitzen lassen und mitgenommen.

Hierzwischen, und als die jungen Fürsten Streuens hin und her in den Schloßhof eingefahren, haben der Canz-

*) abrevirt für: Jeremias.

ler, der Hofmarschalk und die Junkern aufgewartet, item außer vorgenanntem Fiskal sich auch auf fürstlichen Befehlig Dr. Cramer, Vice-Superintendens, mein liebwerthester Gevatter, eingefunden, item der medicus Dr. Constantinus Oesler.

Seind alle dem Canzler in die schöne Kunstkammer gefolget (obwohlen Herzog Georg gebrummet) allwo es allerlei saubere Bilder vom Perugino, Raphaele, Tiziano, Bellini ꝛc. item Münzen, Medaglien, Statuas, Vasa ꝛc. gehabt, welche m. g. H. letzlich widder von Wälschland überkommen. Auch hat allhier ein groß Buch mit rothem sammitnem Deckel ufgeschlagen gelegen, in welchem m. g. H. immer die Predigten von Dr. Cramero und Mag. Reutzio nachgeschrieben und mit lateinischen notis begleitet. Denn m. g. H. hat in seinem oratorio oder loggia in der Marienkirchen Alles ufgeschrieben, was ihm darin gefallen, und immer die griechische und lateinische Bibel zur Seiten gehabt. Solches ist insonderheit vor Dr. Cramero sehr ergetzlich gewest; stehet und lieset seine Predigten wieder nach, in währendem die andern die neuen Kunststücken betrachten.

So wirds ihnen aber bald überdrüssig, und als der Canzler sie in die schöne Liberei führen will, wo J. F. G. wohl an die zehen tausend Bücher stehen gehabt, spricht Herzog Ulricus: ei was sollen wir den Henker hier sehen? Lasset uns lieber in den Marsstall gehen und meine neuen dänischen Roß beschauen, lieben Brüdern, sodann wollen wir in meinem Losament (denn J. F. G. hat bei dero Herrn

Brudern Philippsen zu Schloß gewohnet) erstlich einen pommerschen Schlurf thun, umb uns baß die Zeit zu vertreiben, als mit dieser Narretheidinge, die unserm Brudern soviel Geld kostet und gleichwohlen keines Hellers werth ist. Will sie also die kleine Treppen in seinen Marsstall niederführen, zuvorab aber ihnen noch den Jagdsaal in seinem Losament zeigen, in welchem die Wände gänzlich mit Büchsen, Armbrüsten, Waidmessern, Jägerhörnern, Waidtaschen, Leitbändern, allerlei Hörnern 2c. neu georniret sind; als S. F. G. Herzog Georg spricht: allhie ist es besser, lieber Bruder, deine Pferde besehe ich morgen! und sich beim Weinkruge setzet; so alldorten schon gestanden. Und handelt J. F. G. noch mit ihme, doch erstlich in den Stall zu kummen, angesehen ihme der Krug nicht fortliefe, als die Thüre ufgeht, und unversehends m. g. H. Herzog Philippsen schon widder ins Zimmer tritt.

Umbhalset seine lieben Brüdern, und ist sein erst Wort zu S. F. G. Franzisco dem Bischofen: sage, lieber Fra (denn also hat er ihne immer benennet, dieweilen m. g. H. das Wälische und Lateinische wie Teutsch gesprochen) ist dein Weib guter Hoffnung? O du wirst so sauer sehen, sprich ja, und ich binde dir ein Fürstenthumb in den Pathenzeddul. Doch als m. g. H. mit zitternder Stimmen nein! saget und der andere gnädige Herr weiters spricht: wie sieht's denn in Wolgast aus, ist dorten auch nichtes? selbiger aber widder kopfschüttelnde mit nein, nein, antwortet, repliciret Herzog Philippus: bei mir ist auch nichtes, gehet ächzende im Saal umbher, hebet letzlich seine Arme und spricht mit gebroche-

ner Stimmen: barmherziger Gott, ein Kind, ein Kind! Soll denn mein ganz uralt Geschlecht untergehen, und willtu uns schlagen, wie die Erstgeburt Aegyptens? ach ein Kind, ein Kind! Hierauf tritt Dr. Cramerus demüthiglichst herfür: Se. fürstl. Gnaden sölle nur Glauben haben und nicht zweifeln. Denn wie St. Paulus gesprochen Röm zum 4., hätte auch unser Vater Abraham auf Hoffnung gegläubet, auf daß er würde ein Vater, unangesehen seinen erstorbenen Leib und den erstorbenen Leib Sarä; also würds auch bei ihme geschehen, was auch Satanas sich erfrechete. Sölle doch auf seinen jungen Leib sehen, welcher nit hundertjährig wär, wie der Leib Abrahä, als er die Verheißunge empfangen, sondern kaum vierzigjährig; item wären ja die meisten seiner lieben Brüdern annoch unbefreiet rc.

Hierauf hat m. g. H. stille geschwiegen und seine lieben Brüdern angeschauet, worauf aber Herzog Georg zur Antwort geben: ihne brauche er nit anzuschauen, gestalt er nimmer zu heirathen entschlossen, was auch in Wahrheit geschehen, maßen m. g. H. bald darauf (ob auch durch Sidonias Zäuberei, sprich ich nit) in Buckow*) seines Alters 35 Jahr unverfreiet gestorben.

---

*) Dorf in der Nähe von Rügenwalde, früher ein Cisterzienserkloster, in dessen Kirche noch das Gemälde dieses Fürsten hängt, der wie die meisten seines Geschlechtes ein höchst unbedeutender Mensch war, von dem nichts weiter zu sagen, als daß er geboren und gestorben ist.

Soviel ist aber sicherlich: daß er eben so schleunig wie alle andern mit Tode verfahren, angesehen er inwendig sieben Tägen gesund, frisch, todt und erbleichet im Sark befunden.

Summa: anjetzo hebet m. g. H. Herzog Philippsen erstlich an, sich von wegen seiner Reiß bei seinen Herren Brüdern zu entschüldigen. Erzählet von dem Schalk von Rentmeister, und daß er immer erst von einer armen Priesterwittwen die Quittung verlanget, ehbevor er das Korn geliefert, so er dann aber vor sich behalten. Und dieweilen die Wittib gestern ihm wieder die Quittanz schreiben söllen, wär sie gen Stettin gelaufen, worauf S. F. G., da der Schalk für einem Jahr alles verredet, sich flugs ufgemachet, (anerwogen die Schrift es ja einen reinen und unbefleckten Gottesdienst benieme, die Waisen und Wittwen in ihrer Trübsal besuchen, Jacobi 1, 27.,) die Wittib mitgenommen, den Wagen im Busch gelassen, mit ihr in die Hinterthüren heimblichen gewischet, sich in ein Kämmerlein verkrochen und meinen Schalk durch die Magd der Wittib rufen lassen, inmaßen sie ihm die Quittung nur in seinem Anwesen schreiben wölle. Mein Schalk wäre auch kommen, hätte aber, wie S. F. G. drinnen deutlich gehöret, abermalen alles ihr unter den Augen verredet und geschworen, daß sie das Ihrige wie immer, auch jetzo erhalten sölle, könne schicken, wenn sie wölle, wenns auch gleich geschäh. Hierauf wär er mit der Quittanz wegkgangen, die Wittib auf m. g. H. Anfordern gleich ihm einen Bauerwagen nachgeschicket, selbiger aber alsbald die alte Antwort zurückgebracht: das Mensch müsse unklug sein, hätte

ja allbereits Alles, so er ihr schüldig, empfangen, wie ihre Quittung, so er in Händen hätte, besage.

Diesem bösen Schelmen hätt m. g. H. aber alsofort das Handwerk geleget, den Wagen flugs widder umbkehren lassen, mitgefahren, den Schalk mit dem Seitengewehr uf den Kornboden getrieben, daß er der Wittib uf alle Jahren ihr Meßkorn einschütten müssen, und letzlich ihme zum Abschiede den Buckel gebläuet und aus seinem Dienst verjaget. Wäre dabei in große Versuchunge gerathen, noch gen Buslar zu Prechln zu reisen, dieweilen ins Kloster das Geschreie kommen: Sidonia hätte sein klein Söhnlein Bartels, *) noch kaumb eines Jahrs alt, also gräulichen verzäubert, daß selbiges Milchknäblein einen langen Bart wie ein alter Kerl in dreien Nächten bekommen, so ihm bis an sein Näbelchen reiche; alldieweilen m. g. H. aber gewußt, daß seine lieben Brüdern uf ihn warteten, hätt er sich der Reiß begeben, umb ihre Gedanken zu hören, was mit dieser bösen Vettel, der Sidonia, anzufangen, von welcher bereits das ganze Land voll sei. Winket hierauf seinem Fiskal Christian Lüdeke zu referiren, wie ers in Marienfließ angetroffen.

Als dieser nu Acta fürlieset, kreuziget und seegnet sich Männiglich, und spricht letzlich mein gnädiger Herr Franciscus der Bischoff: das hätt er wohl gedacht, daß es so kommen würd. Ob er nit Recht gehabt, als er im Oderkrug und sonsten seinen Herrn Vatern seeliger, welchen auch Nie=

---

*) abrevirt für Bartholomäus.

mand, denn diese verfluchte Hex umb sein Leben gebracht, flehentlich gebeten, selbige Satansbraut ihr zur Straf und andern zum gräulichen Exempel brennen zu lassen? Aber mein lieber Bruder Philippsen, der mit unserm Vater in eine Kerbe hauete, kame sich weit klüger für, denn ich. Wer ist nu der klügste gewest, he?

Spricht hierauf Herzog Philippus zu Dr. Cramer: was er von dem Handel als theologus halte? welcher aber zur Antwurt giebet: S. F. G. möchten ihn annoch mit seinem Urtheil verschonen. Er wölle Niemand nicht beschweren, auch Sidoniam nicht. Denn obwohlen es den Anschein hätt, daß sothane Gräuel nimmer könnten ohne Hülf des leidigen Satans verübet sein; so wärs doch noch nit mit der großen Glocken ausgeläutet, angesehen, soviel er in Erfahrung gezogen, auch noch kein medicus die cadavera untersuchet, so die Vettel todtgehexet zu haben bezüchtiget worden.

Hierauf giebet aber Dr. Constantinus zur Antwurt: daß er allerdings uf fürstlichen Befehlig in diesen Tagen das cadaver seines Collegen Dr. Schwallenberg in Stargard legaliter seciret, auch das visum repertum allbereits dem Kanzler S. F. G. übergeben. Beschreibet hierauf das Aussehn des Laichs wie oben bemeldet, und wär es insonderheit mit der cartilago ensiformis ein wunderlich Ding gewest. Item die intestina*) anlangende wären die valvulae tricuspidales,**)

*) Eingeweide.

**) dreispitzige Klappen an der Herzkammer

Staats-
Bibliothek
Bamberg

als welche das Geblüte ins Herze hineinfallen lassen, krämpfig zusammengedrücket gewest, dahero solches Geblüt einen andern Weg nehmen müssen und wahrscheinlich das Laich also gräulich gefärbet; item hätte sich die vena pulmonalis *) geborsten befunden, dahero der Doctor auf die letzt noch viel Bluts fortgespieen, und endlich wären die glandulae sublinguales **) wie Erbsen angeschwollen gewesen, so daß das Laich auch noch die Zunge aus dem Mund gehabt. Natürlich wär solch ein Tod nicht, das könne er wohl sagen, ob ihn aber Sidonia Borken durch ihr Hexen herbeigeführet, oder er eine wunderliche Schickung Gottes sei, wisse er nicht. Träte darumb dem Dr. Cramer, seinem lieben Beichtvatern bei und wölle Niemand nicht beschweren.

Schreiet Herzog Franciscus hierauf: was wollts nit Teufelswerk sein? Er sähe wohl, die Herren wären weder kalt noch warm, wolltens mit Niemand nicht verderben. Wenn sein lieber Bruder Philippus annoch nit klug worden wäre und sein ganz Geschlecht erst todt hexen ließe, würd ers für dem jüngsten Gericht zu verantworten haben. Nein, er bäte ihne umb die Wunden Jesu, alsogleich hinzuschicken, die Vettel zu greifen und sie auf den Scheiterhaufen zu setzen.

Hievor schweiget aber m. g. H. Herzog Philippus stille, hat sich den Kopf auf den Ellenbogen gestützet und ist in ein

---

*) Lungenblutader.

**) Die Drüsen unter der Zunge.

tiefes Hinterdenken gefallen; aber C. Lüdeke, der fürstliche Fiskal, giebet dem anderen gnädigen Herren zur Antwurt: ei doch, wer meinet Ew. bischöfliche Gnaden, würde den Muth haben, die Vettel zu greifen? Ich thu's nicht, so thut's auch Niemand, denn wer ihr nahe kömmt, hats zu büßen, wie E. F. G. gehöret.

Aber m. g. H. vermeinet, wenn Niemand den Gräuel packen wölle, so würds sein Camynscher Scharfrichter, Meister Radeke sicherlich thun, angesehen er sich für keiner Hexen scheuete, dieweil er auch allerlei arcana wüßte 2c.

In währendem und als m. g. H. Herzog Philippsen noch immer nachdenklich sitzet und für sich mit einer Feder=pohse spielet, gehet abermalen die Thür uf, worauf ein Lakai mit der Botschaft eintritt: daß einer vom Adel, Prechln aus Buslar, S. F. G. unterthänigst um eine audienzia bäte. Hätte ein klein Kindlein uf seinen Armen, so ein böse Hex ihm zu Tode gebetet, und einen langen Bart hätt wie ein alter Kerl, daß das ganze Schloß sich davor entsetzet.

Als dieses m. g. H. höret, springet er in die Höhe, rufet: barmherziger Gott, so ist es doch wahr? winket dem Kerl, welcher auch widder abgehet, und fähret dann seufzende und auf und nieder wandelnde fort: barmherziger Gott, was soll ich thun?

Schreiet Bischof Franciscus flugs: recken, sengen, brennen solltu, und zwar wo müglich schon morgen am Tage! Ich lasse noch in dieser Nacht meinen Scharfrichter hohlen. Er soll der Metzen die Seel aus dem Leibe schrauben, und sie soll schon bekennen, davor stehe ich. Schreiet auch der

Fiscal: ja, gnädigster Herr, foltern, sengen und brennen, je ehe, je lieber, acht ich auch vor das Beste; um Gottes willen keine Gnade mehr!

Hierzwischen gehet widder die Thüre auf und siehet man Prechln von Buslar blaß wie das Kindeslaich, so er uf beeden Armen hält, eintreten. Dieses Laich lieget in weißem Zeuge, mit schwarzen Schleifen, ein Roßmarinkränzlein uf seinem Haupt, und der lange schwarze Bart wehet von dem Zug der Thüren dem betrübten Vatern unter die Nasen. Hinter ihme gehet sein Weib händeringende und eine alte Magd.

So entsetzet sich nu Alles, als es dies Mirakul siehet, und Bischof Franciscus schreiet abermalen: und das sollte kein Teufelswerk sein? ei, so müßt ich doch allen Verstand verloren haben, wenn diese weisen Doctores mir was anders einreden wollten. Kommet näher, armer Kerl, wir haben schon vom Eurem Creuz in Erfahrung gezogen und just davon gesprochen. Setzet Euer Knäblein allhie auf den Tisch und erzählet uns, was fürgefallen. Es soll der Vettel dieses Mal nicht ungerochen dahin gehen, acht ich.

Doch als der betrübte Vater anhebet zu verzählen, hebet auch das Weib an, dazwischen zu schnattern und zu heulen, item kann auch die alte Magd nit ihr Maul halten, lamentiren also alle drei, so daß die gnädige Herrschaft kein Wort verstehen kann und m. g. H. Herzog Philippus letzlich nur denen Weibern alles Ernstes das Maulwerk verbieten muß.

Und hab ich schon oben vermeldet, waserlei Kyff mein Prechl mit Sidonia gehabt, als daß er ihr nit hat die

Hand küssen wöllen und ihr Hündlein bei ihme sich verloffen. Solches verzählet der arme Junker nu weitläuftig und mit vielen Thränen. Die Vettel hätte in währendem Kyff seine beeden Söhnleins angespützet, als Dinnies, ein Knäblein bei sieben Jahren, welches unter dem Tisch gelegen und mit einem Pantoffel gespielet und zuerst gestorben wär. Darauf wäre der abscheuliche Unhold mürmelnde an die Wiege getreten, wo sein klein-Bartelmewichen geschlafen und von dieser alten Magd Barbara Kadows geheißen, gewieget worden, ebenmäßig auf ihn gespützet und darauf fluchende aus der Stuben gangen. Und hättens nu beede Knäbleins gleich wegkgehabt, inmaßen Dinnies noch desselbigen Tages krank worden und am dritten Tag verschieden, sein Mewichen aber erstlich einen großen Bart gekriegt, wie der gnädige Herr allhie sähe, und nachgehends sich ebenmäßig in drei Tagen todt geschrieen.

So bestättiget auch die alte Magd alles, und daß die Hex dabei die Augen verkehret, als sie das Milchknäblein angepustet, also daß nur das Weiße davon zu sehen gewest. Müßte eine abscheuliche Vettel sein, daß sie selbsten dieses unschüldigen Kindes nit verschonet und es also greulichen mit dem Bart verunstaltet &c.

Hierauf fräget m. g. H. den Junker, ob er nicht Sidoniae das böse Ding fürgehalten und was sie dazu gesaget?

Spricht selbiger: ach ja doch, es wäre beschehen, aber dieweilen er sich gefürchtet, selbsten gen Marienfließ zu fahren, damit es ihme nicht erging, wie den Anderen, hätt er an sie geschrieben und der Bot diesen Zeddul zurückegebracht,

woraus m. g. H. ihre Bosheit wie ihren Hochmuth genugsam verspüren würd. Hierauf greifet er in seinen Busen und recket m. g. H. den Zeddul hin, welcher ihn auch, unangesehen Herzog Franciscus es ihme hat wegern wollen, kühnlich annimmt und fürlieset. Und hat selbiger also gelautet:

Sidonia, von Gottes Gnaden Priorissa des adelichen Klosters zu Marienfließ, erb- schloß- und burggesessen zu Stramehl, Labes, Regenwold, Wangerin 2c.

Vester lieber getreuer! Uf euer faul Geschwätze von wegen eurer beeden Bälge, und daß ich sie todt gehexet, so müsset ihr unklug sein. Habe längstens gegläubet, daß euch der Hochmuth den Bregen verrücken würd, aber nu seh ich ists geschehen. Hat Bartels einen Bart gekriegt, so werdet ihr ja Seif haben, ihme selbigen widder abzunehmen. Ich rath Euch, kummet gen Marienfließ zu der alten Käthen. Selbige weiß den Bregen widder zurecht zu ziehen mit einer hölzernen Schüssel. Geußt heiß Wasser hinein, so dreimal gesotten, setzet Euch die Schüssel uf den Kopf und darüber einen umgekehrten Pott, und wie sich dann das Wasser in den Pott zeucht, zeucht sich Euch unten auch der Bregen widder zurecht. Davor verlanget sie Nichtes, als daß Ihr ihr die Hand küsset. Solches rath ich Euch, als Eure gnädige Lehnsherrin aufrichtiglich.

Sidonia Borken.

Und hat m. g. H. diesen Zeddul kaum fürgelesen, schreiet der Bischof Franciscus: was Teufel, Bruder, hastu den hochmüthigen Drachen zu einer Priorissa gemachet? Aber m. g. H. weiß noch von Nichtes, verwundert sich ebenmäßig,

worauf der fürstliche Fiskal anhebet zu referiren, wie das Ding gewachsen und daß der Drache Dorten Stettins das Unterpriorat abgeschwätzet, als er auch allhie in actis notiret. Aber dieweilen er Solches nicht ad rem erachtet, hätt ers annoch übergangen, obwohlen dieserhalb großer Kyff im Kloster unter den Jungfern wär und Dorte, so auch krank gelegen, das Priorat heftiglich wiederbegehret rc.

Schreiet Bischof Franciscus: wachte, du sollt das Priorat in der Höllen haben, oder was sein lieber Bruder nu zu thun gedächte, ob er annoch nicht den Glauben in der Hand hätt? rc.

Hierauf giebet m. g. H. mildiglich zur Antwurt: lieber Fra, gedenke an mein Symbolum: C. & R., d. i. Christo et Reipublicae*). Wir wollen Nichtes übereilen, und eracht ich darumb, daß Dr. Constantinus hier erstlich in unserm Anwesen dies arme Milchknäblein aufschneide und was ihme gefehlet.

So greifet mein Doctor auch schon in die Tasche, umb seine Messer zu suchen. Aber die Mutter erhebet ein laut Geschreie und will das Kindlein wegkreißen: nein, nein, schneiden ließ sie ihr Mewichen nimmer, item schreiet die Magd: nein, nein, und wenn sie ihr Leben lassen sölle! item stehet der Vater und zittert, saget aber Nichtes!

Was nu beginnen? Meinem gnädigen Herren gereuet das Wort, spricht darumb: so würden sie's doch gestatten,

---

*) für Christus und den Staat.

daß der Doctor das Würmlein von außen besäh, item ihm in sein Mäulchen schauete, und da sie's zufrieden sind, bittet er sie mildiglich, solange mit ihme in ein ander Zimmer zu kommen, angesehen es ihnen schmerzlich fürkommen müßt, wenn das Knäblein widder ausgezogen würd. So sind sies letzlich zufrieden, folgen m. g. H., welcher aber dem Doctor heimblich winket, seines Amts zu pflegen, und nießen in währendem nach langer Zeit, wie sie sagen, wieder der ersten Kost, item unterfangen sich auch nicht, m. g. H. die Bitt abzuschlagen und nachgehends seine schöne Kunstkammer zu besuchen, umb sie aufzuhalten.

Summa: als das Laich nu in Wahrheit seciret worden, haben zwar nachgehends alle ein groß Geschreie erhoben, dieweilen m. g. H. sie aber getröstet, und daß es hätte geschehen müssen, umb die Gerechtigkeit zu erfüllen, item daß er ihre Sach bestens führen wölle, sie möchten nur heimbkehren und ihr Milchknäblein begraben, es schliefe ja so sacht geschnitten, als ungeschnitten, haben sie letzlich sich in Ruhe begeben, meinen gnädigen Herren die Hand geküsset und valediciret.

Hiezwischen haben aber die beeden Herzogen Ulricus und Georg also der langen Weil gepflogen, daß sie sich heimblich in den Marsstall geschlichen, und als mein gnädiger Herr schicket: daß sie wieder kummen söllten, umb ferner Rathschlagunge zu halten, lassen sie zur Antwort sagen: ihnen wär Alles recht, die Herren möchten nur eine Entschließung fassen; sie wöllten uf die Jagd reuten, um ein Häslein zu hetzen.

Solches verdreußt den Bischofen also, daß S. F. G. sprechen: ei, die klugen Schälke gläuben nicht eh an Hexerei, bis sie die Beine gen Himmel halten, und reuten wie die dummklugen und müssigen Junkern lieber uf die Jagd, wo es sich umb so schwere Dinge handelt. Lasset sie, ich bleib dabei: recken, sengen und brennen, sobald als müglich. Spricht Herzog Philippus: lieber Fra, dieweilen der medicus judiciret, daß dem Milchknäblein Nichtes anzusehen gewest in seinem Leibe, und den Bart anlangende, dies ebensowohl ein miraculum dei, umb uns vor unsere Sünden zu strafen, als ein miraculum daemonis*) sein kann, acht ich davor, was du auch sagest, daß wir noch einmal gegen Sidoniam Borken christliche Nachsicht üben, sie anhero in Unser fürstliches Hoflager citiren und sie umbwechselnd hart bedräuen und zu allem Guten vermahnen.

Darüber wird m. g. H. Franciscus aber scheldig; doch dieweilen die anderen bis auf Christianus Lübeke, den fürstlichen Fiskalen Ihro, fürstlichen Gnaden beistimmen, item Dr. Cramerus eine so grundgütige Entschließung höchlichst lobet, und daß der barmherzige und langmüthige Gott S. F. G. davor sicherlich seegnen würd, stellet er sich letzlich zufrieden, angesehen Einer, ich sprich nit wer, (doch wie ich gläub, ist's der Canzler Martinus Chemnitz gewest,) behauptet: Mag. Joel im Gryhswolde hätt auch erklärt: wölle man der Vettel beikommen, würd es nimmer auf einerlei Weiß wie denen gemeinen Unholdinnen geschehen, dieweilen ihr Geist

---

*) ebensowohl ein Wunder Gottes, als ein Wunder des Teufels.

weit mächtiger wär und sie an Männiglich rächen würd, der die Hand an sie legete. Er wölle ihme aber schon was gebrauchen.

Denn solche Sag giebet m. g. H. dem Bischofen wieder einen steifen Trost; schreibet sogleich selbsten einen Zeddul an M. Joel, und daß er flugs gen Stettin kommen müge, in währendem der Canzler citationem realem sive personalem vor Sidonia uffsetzen muß, itzfolgenden Inhalts:

Wir Philipp von Gottes Gnaden Herzog zu Stettin, Pommern, der Kassuben und Wenden rc.

Entbieten dich Sidonia Borken, Conventualinne, und nit Priörinne des adlichen Klosters zu Marienfließ, Angesichts dieses mit unserm Lachsbauern, Martin Krüger aus Grabow in unser fürstliches Hoflager allhie auf den 15ten Tag Julii Nachmittags umb den Seiger drei, um dich von wegen der schweren Uebelthaten zu rechtfertigen, so du bezüchtiget bist, bei Straf der Acht und Aberacht und höchster Fahr deines Leibes und Lebens. Wonach du dich zu achten.

Signatum Alten Stettin den 10ten Julii 1616.

Philippus manu sua.

Caput 8.

Von der Rechtfertigunge Sidoniae, item wie sie mit Joachim Wedeln abermalen einen Kyff hat und ihne auch zu Tode zäubert.

Um den Seiger drei vorgesetzten Tags, sind auch in dem großen Rittersaal der fürstlichen Burg zu Alten Stettin auf Befehlig der beeden durchläuchtigen und hochgebornen Fürsten und Herren, Herrn Philippi und Francisci, Bischofen von Cammyn, alle fürstlichen Räthe und sonst Convocirte von Adel versammblet, als Albrecht Graf von Eberstein, Herr zu Neugarten und Massow, Eustachius Flemming, Erblandmarschalk, Christoph von Mildenitz, Stettinscher Hofgerichts-Rath und vice-dominus Eins ehrwürdigen Thum-Capitels zu Cammyn, Caspar von Stogentin, Hauptmann zu Friedrichswalde, Christoph von Plate, Hofemeister, Martinus Chemnitz, fürstlich-pommerscher Canzler, Dr. Cramer, mein liebwerthester Herr Gevatter, vice-Superintendens, Dr. Constantinus Oesler, Medicus, Christianus Lüdcke, der fürstliche Fiskal, M. Joel Gryphiswoldensis und andere mehr, welche sich in zween langen Reihen stellen, umb I. I. F. F.

G. G. aufzuwarten. Denn man hat bereits in Erfahrung gezogen, daß Sidonia mit dem Lachsbauern aus Grabow angelanget, welchem sie zugleich an die sieben Tonnen von ihrem Bier aufgepacket, um es in der Stadt zu versilbern, was aber Satanas anders gekartet und fast zum Verderben unserer guten Stadt Stettin, ja des ganzen Landes gewendet, wie man nachgehends weiters hören wird.

Summa: nachdem Vorgenannte sich in Reih und Glied gestellet, gehet auch alsbald die große Pforte uf, und S. F. G. Herzog Philippus tritt erstlich herein. Und weiß man noch, daß es ein kleiner, feiner, fast dünner Mann gewest, blassen Angesichts mit einem Trutzbärtel auf der Oberlippen, die Haar immer alla Nazarena*) gekämmet. Hat einen ledernen gelben Koller angehabt, mit silberfarbenen atlassinen Aermeln und die Hosen von rothem Scharlacken mit güldenen Tressen besetzet, item weißseidine Strümpfe und weiße Stiefeln mit vergüldeten Sporen. Um den Hals aber hat S. F. G. einen krausen Kragen mit weißen Spitzen gehabt, zur Seiten ein Schwert mit vergüldetem Griff, Gehenk und Gürtel mit Demantlen und andern Edelsteinen künstlich georniret. So ist S. F. G. eingetreten und hat nach seiner Weiß den grauen Kastorhut, um welchen ein mit Demantlen besetztes breites Band sich geschlungen, und an deme ein schwarzer Reiherbusch herabgewallet, nicht ehe abgenommen, als bis alle S. F. G. erstlich die Reverenz gemachet und gebührlich die Hand geküßet. An seiner Seiten hat Herzog

---

*) gescheitelt.

Franciscus gegangen, in dem alten Habit derer Bischofen von Cammyn, uf dem Kopf die Infula und in der Hand den helfenbeininen Bischofsstab haltende. Die andern jungen Herzogen als Ulricus, Georgius und Bogislaus sind klüglich ausgeblieben.*)

Solches Alles, und daß man auch die Hof- und Blutfahne vor dem großen Saal an der Stiegen hat flattern lassen, item die fürstliche Soldateska mit allen Officirern auf dem Schloßplatz aufgestellet, ist beschehen, umb wo müglich der leidigen Vettel zu imponiren, welche alsbald durch den Hofmarschalk eingeführet worden, in währendem beede Fürsten sich niedlich an die Tafel in Mitten des Saales gelehnet, dero ganzen Comitat wie bemeldet in zween langen Reihen umb sich.

Als nu Sidonia in ihrem Klosterhabit und dem güldenen Schlüssel im Schleier mit drei Drumetenstößen eintritt, verzufzet sie sichtbarlich vor dem Anblick, sammblet sich aber flugs widder und will an die Tafel treten, umb J. J. F. F. Gnaden die Hand zu küssen. Aber Bischof Franciscus, nachdem er flugs sein symbolum mit Kreiden vor sich auf den Tisch geschrieben, nämblich H. H. H., d. i. Hilf, Helfer, hilf, schreiet gleich ihr entgegen: bleib da, Satan, rühre dich nit von der Stellen, und damit du gleich wissest, was du zu hoffen, wenn du etwan hier im Saal auch Zäuberei bei mei-

---

*) Randglosse Bogislaff des XIV: ja, aber nit aus Furcht. Ich war, wie bemeldet, auf meine Brautschaft ausgegangen.

nem lieben Herrn Brudern versuchest, (denn bei mir sollttu wohl zu Schanden werden, an diesem ehrwürdigen, geweihten und priesterlichen Habit,) so laß ich dich vermaledeyete Hexe Glied an Glied lebendig zerschneiden und mit deinen verfluchten Gliedern die Hunde füttern, daß du's noch lebend sehest. Und als m. g. H. also scheldig worden, umb sie zu schrecken, haut er mit dem Bischofsstab uf die Tafel, trifft aber das Glas mit rother Dinten, so für dem Canzler stehet, also daß ers zuschläget, und selbige Dint m. g. H. Philippo roth wie Blut (ach, wohl ein böses omen!) uf die weiß seidinen Strümpfe niederläuft.

In währendem schreiet aber meine Vettel: was? ob allhie kein Arzt wär, umb Sr. Hochwürdigen Gnaden den Puls zu greifen? Die Hundstage, so jetzunder wären, müßten ihne schier umb sein bislein Mutterwitz gebracht haben. Was? sie wäre kaumb eingetreten, wüßte annoch nicht, wessen sie bezüchtigt worden, und würde schon ein Satan, eine vermaledeyete Hex beniemet, die lebendig zerschnitten werden sölle? Ob der pommersche Adel, so allhie versammblet wär, es leiden würd, daß man eine schloß- und burggesessene Jungfer also mißhandle? Sie rief sie alle zu Zeugen an und wölle sich gleich nach der audienzia einen notarium annehmen, umb an das Reichs-Kammergericht zu appelliren 2c.

Hierauf giebet m. g. H. Herzog Philippus zur Antwurt: Jungfer, mein lieber Bruder hat ein fast heftig temperamentum, und vermagst du ihm solches kaum vor übel zu haben, wenn du bedenkest, wie schwerer Verbrechen du gegen mein ganz Geschlecht bezüchtiget bist.

Doch alldieweilen es einem gerechten Fürsten baß zustehet, ehe die Sach seiner elendigen Unterthanen zu führen, als seine eigene elendige Sach, so laß ich solches jetzunder noch fahren und frage dich zum ersten:

was ist dem Amtshauptmann Eggert Sparling und der Abbatissa Magdalena Petersdorfin so plötzlich angekommen, als sie dir den Brief meines Vatern christmilder Gedächtniß überbracht, so du einen falschen Brief beniemet und ihne ungelesen in den Ofen gestecket?

Illa. Was ihnen angekommen, wisse sie nit, es wäre schon ein groß Eck Zeit sieder verstrichen. Soviel sie sich besünne, hätt sie Bier gebräuet oder Wurst gekochet, lasse es ungesaget, und hätte das Fenster ufgestanden, in welches der Wind frisch hereingefahren, umb den Rauch abzuführen. Vor selbiges Fenster hätten aber beede gestanden und geschwätzet, umb keinen Rauch einzuschlucken; müglich, daß sie davon ihr Gliederreißen überkommen. Ihro fürstliche Gnaden möchte die Arzten fragen, ob solches müglich oder obs Zäuberei wär, wenn ein Mensch von Zugwind Gliederreißen überkäm?

M. g. H. Aber beede wären doch ebenso schnell auch widder durch sie geheilet.

Illa. Ach ja aus Barmherzigkeit hätt sie solches gegen ihre höchsten Feind gethan, angesehen der liebe Heiland ja spräch: ich aber sage euch, liebet eure Feinde, seegnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen. Solchem Befehlig ihres Heilandes wär sie als eine treue Magd je und je in ihrem

Leben nachkommen und hätte darumb auch hier aus ihrem Kräuterbuch ein sympatheticum angewendet, aber vor Dank, Stank gehabt, wie's der argen Welt Lauf wär. Ob mein gnädiger Herr das sympatheticum etwan wissen wölle, so würd sies flugs sagen?

Spricht Bischof Franciscus: behalts vor dich, warumb aber hastu Sr. seeligen Gnaden meines Herrn Vatern Brief verbrennet?

Illa. Dieweilen sie ihn in Wahrheit vor einen falschen Brief geachtet. Denn so gut der böse Amtshauptmann Se. fürstlichen Gnaden den Herzogen betrög, angesehen er, wie Männiglich wüßte, sich 11 Stutpferde, anderthalb hundert Schaaf, 16 Häupter Rindvieh, 42 Faselschwein wider seine Bestallung zum merklichen Abbruch des Landesherrn hielte, item vor die letzte Mast 300 Floren in seinen eigenen Säckel gestrichen, so gut und noch vielmehr hätt der böse Schalk sie auch betrügen können.

Hierauf giebet mein gnädiger Herr Philippus zur Antwort: bleib bei der Stangen und antworte auf das, so du gefraget wirst. Was hastu denn mit dem Priester fürgehabt, so du bei unserm fürstlichen Consistorium verklaget?

Illa. Ja und keine Antwort überkommen. Es wär eine himmelschreiende Missethat, daß der liederlichste junge Kerl im ganzen Amt ihr Klosterpriester wär, da doch die Klosterordnung ausdrücklich besagete, daß es ein alt ehrbar Mann sein sölle, der zu den Jungfern ging. Bäte, daß sie einen andern Priester kriegten.

Hierauf repliciret aber mein liebwerthester Gevatter Dr. Cramer: liebe Jungfer, ich sorge, Ihr übereilet Euch. Was ich von Eurem Priester in Erfahrung gezogen, ist's ein ehrwürdiger Mann.

Illa. Ja so ehrwürdig, wie ein junger Bock mit langem Bart. Warumb man die Zeugen nit vernommen, sie hätte ja Zeugen genug fürgeschlagen, welche schandbaren Ding er mit ihrer alten Magd, mit der Abbatissa bei verschlossenen Thüren, ja mit der Unterpriörin Dorte Stettins hinter dem heiligen Altar fürgenommen. Pfui der Schande, daß ein solcher Kerl Stiftspriester wär und eine christliche Oberkeit es dulde! (Speiet dreimal aus zur Erden.)

M. g. H. Die Untersuchung würde fortgesetzet werden. Aus was Ursach sie aber das Unterpriorat an sich gerissen?

Illa. Sie, an sich gerissen, das Unterpriorat an sich gerissen? Welcher Satan Seiner fürstlichen Gnaden dieses eingeblasen? Zeuge wäre die Abbatissa und der ganze Convent, daß ihr solches aufgedrungen. Denn dieweilen Dorte Stettins sich wohl geschämet, daß sie mit dem Pfaffen hinterm Altar wär betroffen worden, und zudem ein albern Ding wär, hätt sie besagtes Priorat uf aller Wunsch und Bitten schon übernehmen müssen.

M. g. H. Warumb sie also bös und tyrannisch gegen die andern Jungfern wär und ihnen wohl mit Beilen und Messern auf das Leib ginge?

Illa. Es hätte viele Lachtauben im Kloster, so sich noch immer mit Freiersgedanken trügen. Solche halte sie gebührentlich im Zaum, wie sie mit nichten läugne, angesehen

nach der Klosterordnung jede Jungfer, so zu Fall käm, geköpfet werden solle. Ob dieses recht oder unrecht wär? denn die Abbatissa sagete ihnen Nichtes, dieweil sie es selbsten nicht besser machte und sich mit dem Pfaffen einschlöß.

M. g. H. Wies denn kommen, daß der Klosterpförtner also plötzlich verschieden?

Illa. Was, dieser würd ihr auch zur Last gelegt? Ei lieber, am Ende hätt sies auch zu verantworten, wer heute in Wolgast, oder in ihrem Abwesen in Marienfließ verstürb?

M. g. H. Aber Schwalenberg wär eben also schleunig verstorben und uf das Pflaster niedergetummelt.

Illa. Der Schelm wär ja besoffen gewest, als er sie hätte schlagen wöllen. So möchte ihne wohl der Schlag gerühret haben, wie den andern Schelmen auch, der sie in seiner Bosheit an die Mauer geschmissen, oder solches eine schnelle Schickung des gerechten Gotts gewesen sein, so in seinem Wort gesprochen: ich will ein schneller Zeuge sein wider die, so Gewalt thun den Wittwen und Waisen*). Ach ja doch, sie wäre eine arme Wais' und der gerechte Gott ein also schneller Zeuge ihr worden, daß sie ihm danke und lobe ewiglich. (weinet.)

Spricht hierauf Christoph Mildenitz, der Thumbherr: du bist eine boshafte Otter, ich habe selbigen Schwalenberg auch als Laich gesehen, und Männiglich, wie auch die Arzten sagen, daß er keins natürlichen Todes verstorben.

---

*) Maleachi 3, 5.

Illa. Ei, das wäre wohl davor, daß sie ihme die schönen Handschen geknüttet, so er anhätt, wie sie säh, und an dem schwarzen Keil umb das Mäuslein auch aus der Fernen wiedererkennete. Aber so gings ihr immer: keine ärgern Feind hätt sie, als welchen sie Guts gethan.

M. g. H. Auch würde sie von Prechln in Buslar gar hart bezüchtiget, daß sie seine beeden Knäblein umbgebracht und dem kleinen Bartels einen langen Kerlsbart angezäubert.

Illa. (lachende) Nu sie sähe wohl, die Hundstage stecketen m. g. H. selbst im Leibe. Ihro fürstliche Gnaden möchten ihr den Scherz zu gute halten, aber sie würd dazu gezwungen. Allbarmherziger Gott, nu werden deine Wunder, womit du die böse Welt schrecken willt, schon für Teufelswerk ausgeschrieen! —

Wohin seind wir kommen inner wenig Jahren? Kennet Ew. fürstliche Gnaden denn die Historien nich mehr? Ansonst achtete mans vor Gotteswerk und schriebs sich hinter seine Ohren, was man jetzt vor Teufelswerk achtet und darumb unschüldige Metzleins bezüchtiget. Denn sprechet gnädiger Herr, sprechet ihr Herrn vom Adel, wann hat man soviel einfältige und unschüldige Weibsen gebrennet, denn jetzunder, oder wann einer Person von fürnehmen Adel soviel Missethaten, ja schier ungläubliche Mährlein angeschüldiget, denn mir? Weiß es etwelcher, der trete herfür und bezüchtige mich der Lügen. *)

---

*) In der That erwachte erst um diese Zeit überall der größte Eifer in der Hexenverfolgung.

So schweigen nu alle stille, und mein gnädiger Herr Herzog Philippus schämet sich, wie er nachgehends selbsten gesaget; denn wiewohlen er der Vettel unmüglich hätte gläuben können, hätt er ihr doch gläuben müssen.

Nur Seine hochwürdige Gnaden der Bischof schreiet: warum hastu denn aber Prechln seine Knäbleins angepustet, wenn du sie nit bezäubert hast?

Schreiet ihme aber alsbald meine Vettel entgegen: wenn ein Menschenkind vom Pusten stürb, müßten Se. F. G., sie und die ganze Welt schon längstens des Todes verfahren sein, denn unangesehen, daß der Wind alle Tage umb uns pustete, pusteten wir auch alle auf die heiße Grütz, eh wir selbiger genößen und stürben doch nicht daran. Wie es müglich, daß Se. F. Gnaden als ein Bischof also in dem Aberglauben versoffen wären? Dem Prechln wollt sies noch nit so sehr verargen. Denn dieweilen sie diesen hochmüthigen Schalk, der ihr Lehnsmann wär, vor seinen Hochmuth zurechte gesetzet, wärs ihme in seiner Dummheit beigangen, daß die Strafe Gottes, so uf solchen Hochmuth gefolget, laut der Schrift, die da sagete: „er zerstreuet, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn," *) nicht Strafe Gotts, sondern ihr Hexenwerk wär. Wie aber S. F. Gnaden solches gläube, das könne und könne ihres Gefallens nicht mit rechten Dingen geschehen.

Im Uebrigen wärs auch erstunken und erlogen, daß sie besagte Knäbleins angepustet, der ungeschmälzte Narre hätt

---

*) Lucas 1, 51.

es sich in seinem Aberglauben bloß eingebildet. Heda, da ging ihr noch ein Gleichniß bei: ob denn der geizige Schalk Ananias, Actorum am fünften auch etwan vom St. Peter behexet worden, daß er flugs todt zu seinen Füßen niedergefallen, dieweilen er dem heiligen Geiste gelogen? Das müge S. F. G. ihr doch allhie für dieser ehrbaren Gesellschaft aufrichtiglich sagen.

Summa: was das End von diesem saubern Liedlein des leidigen Satans gewesen, kann man leichtlich auguriren, als nämlich, daß sie bald darauf mit großer Ermahnunge sowohl von S. F. G. dem Herzogen Philippsen, als meinem liebwerthesten Gevattern Dr. Cramer entlassen ist.

Was geschicht aber, als sie in ihr Losament über den Rüdenberg*) gehet? Siehe, Jochim Wedel von Cremzow, den sie contract gemachet, und daß ihm das Maul wackeln müssen, lieget alldorten ungefährlich im Fenster, der frischen Luft zu nießen. Und wird sie sein kaum gewahr, als die vermaledeyete Vettel anhebet, ihm nachzuhinken, item mit ihrem Maul ebenso zu wackeln, wie er mit seinem Maul gewackelt hat. Als ers entwahr wird, verfärbet er sich für Zorn und schreiet aus dem Fenster: ei du verfluchte Hex, siehe ich bin noch nit so con— con— con— contract, als du gläubest, und wack— wack— wack— wackle nit so mit meinem Maul.

---

*) Straße in Stettin, gewöhnlich der „Rödenberg" genannt, aber richtig „Rüdenberg" von den Rüden (Jagdhunden) die hier früher gehalten wurden.

Hierauf giebet Sidonia nichtes zur Antwort, als das einzige Wörtlein: „wachte!" kehret alsbald umb, kömmt mit einem Notar und zween Zeugen (einer ist der Wirth gewest, bei dem sie ihr Bier deponiret) bei Jochim Wedeln unversehends auf das Zimmer und fordert ihn auf, vor Notar und Zeugen zu wiederhohlen, daß er sie eine verfluchte Hex geschimpfiret, als sie geruhlich über die Straße gangen.

So wills mein Wedel nich thun, spricht: sie müsse wohl närrisch sein, er habe ihr ja Nichtes gesaget, worauf die Vettel sich wieder mit den Worten umbkehret: so müge der gerechte Gott, der die Lügner umbringet, wie die Schrift sagt, und einen Greuel hat an den Blutgierigen und Falschen,*) wenn es sein gnädiger Will ist, mich ebenmäßig an dir rächen, wie an meinen andern Feinden; ich stell ihm die Rach anheim!

Und o der Gräuel, die Vettel hat kaum in ihr Losament sein können, als der arme Mann anhebet zu schreien: es säß ihm ein Kerl in seiner Brust, der ihm den Brustkasten aufhüb. Schreiet und schreiet drei Tage lang; keine Arzten, auch Dr. Constantinus Oesler nicht, können ihm helfen, und als er letzlich des Todes verfährt, ist er innerlich und äußerlich ebenmäßig als Dr. Schwalenberg und der Klosterpförtner gezeichnet gewest, wie die Arzten, so ihn ufgeschnitten, mit einem theuren Eide bestättiget.**) Ist ein gar geschickt Männ-

*) Ps. 5, 7.

**) Einige setzen seinen Tod jedoch schon ins Jahr 1606. Uebrigens findet sich der geschilderte Auftritt auch fast wörtlich in den

lein gewest und hat Annales hinterlassen, gleichwohl aber auch diesem gräulichen Unhold unterliegen müssen. *)

Auch laß ichs ungesaget: obs Schickung Gottes oder abermalen Zäuberei gewest, daß außer meinem gnädigen Herrn, Herzog Philippsen, wie man weiters hören wird, fast alle von Adel, so diesem colloquio beigewohnet, als Graf Albrecht, Eustachius Flemming, Caspar v. Stägentin, Christoph v. Plate und insonderheit der Thumherr Christoph v. Mildenitz umb ein Jahr schon in ihrem Grabe gelegen haben.

Criminal-Akten auf der Berliner Bibliothek, und ist nach Dähnert die erste Torturfrage auf den Tod dieses unglücklichen Mannes gerichtet.

*) Annales oder Hausbuch von ao. Christi 1501 bis ad A. 1606. Es umfaßt freilich die ganze Geschichte dieser Periode, enthält aber auch vieles für Pommern Wichtige. Nur in Dähnerts Pommersch. Bibliothek Band 2 im dritten und in den folgenden, Stücken und in Fr. Kochs Erinnerungen an Dr. Joh. Bugenhagen Stettin 1817, sind einige Proben dieser bis jetzt ungedruckten Chronik mitgetheilt worden.

Caput 9.

Wie eine unbekannte Vettel, so aber sicherlich Sidonia auch gewesen ist, in Alten Stettin einen gräulichen Aufruhr von wegen der leidigen Bierpulle anrichtet.

Spricht mein gnädiger Herr: aber Theodore, wie kummts, daß die Vettel, so in ihrer Jugend den catechismum nit gewußt, in ihrem Alter wie ein Priester aus der Schrift geschwätzet? Antwort ich: durchläuchtiger, hochgeborner Fürst, E. F. G. seind meine willigen und unterthänigen Dienste zuvor. Das kummt meines Gefallens, weil die schlaue Vettel in zunehmenden Jahren wohl verspüret, daß die Schrift, wenn sie nicht von dem heiligen Geiste ausgeleget wird, eine wächserne Nase ist, die Jeder drehen kann, wie er begehret. Darumb hat sie, acht ich, nachgehends sich wohl darüber gemacht, doch nit um Honig, sondern, wie J. F. G. wird verspüret haben, um Gift daraus zu saugen und sich dennoch vor Männiglich, insonderheit vor der lieben Oberkeit ein unschüldig Ansehn zu geben. Item muß sie ebenmäßig ihre alten Historienbücher gehabt haben, umb daraus zu lernen, wenn sie anders die Vettel gewesen ist, so am 16ten

Tag Julii die große Empörung in Stettin zu hellen Flammen angeblasen. Doch laß ich dies in seinen Würden und will nur das Ding zeigen, wies gewachsen gewest; m. g. H. wirds dann schon besser wissen. Als gedachtes Tags, wo meine Vettel ohne Zweifel noch in der Stadt gewesen (denn Tags zuvor ist sie ja zu Schloß fürgenommen und gegen Abend hat sie den Kyff mit Jochim Wedeln gehabt) von dem Priester zu St. Nicolai nach der Predigt uf fürstlichen Befehlig der Gemein fürgelesen worden: daß das Quart Bier vor einen sundischen Schilling, wie es bis dato gegolten, hinfüro auf 16 Pommersche Pfennige gesetzt sei, geht der unzufriedene Pöfel mit großem Rumor aus der Kirchen, und verlaufen sich auch etzliche Brüllhälse zu dem Wirth, wo Sidonia eingekehret ist. Schreien: Ein Ehrbar Rath müßte des Teufels sein, daß er das Bier vertheuert, die Spitzbuben wären alle werth, ufgehängt zu werden 2c., wobei sie auf den Tisch hauen, daß die Gläser klingen.

Währet nit lange, kömmt eine alte Vettel zur Thüren herein, aber nicht im Klosterhabit, sondern geht, wie es sonst der Brauch ist, hat ein schwarz Pflaster über die Nasen, klaget, daß sie auf einen spitzen Pflasterstein mit der Nasen gefallen, und selbige ihr aus dem Gelenk kommen wär. Hätte mit Abscheu gehöret, wie das arme Volk allhier von dem geizigen Fürsten geplaget würd, daß es sölle gezwungen werden, ach Gotte doch, hinfüro 16 Pommersche Pfennige vor ein Quart Bier zu zahlen. Ob das Geschreie wahr wär? sie könnts unmüglich gläuben! Denn sie bräue auch Bier, und besser, denn die Bräuer allhie, und verkaufe das Quart

um 8 Pfennige, wobei sie annoch ihren Vortheil säh. Hieraus könnten sie leichtlich greifen, wie das arme Volk Fürst und Rath gräulichen brandschatzete und durch erschröcklichen Wucher ihme auch das Hemde ausziehen wöllte. Allens, damit der saubere Fürst Geld kriegte, um seine Bilder in Wälschland zu bezahlen; denn er wär ja so versessen uf bunte Bildern wie die kleinen Lutschkindlein in der Schulen.

Spricht darauf ein Kerl, der es noch gut gemeinet: gi möget uck schmucken Buukpieper tohop klötern.*)

Illa. Nein, nein! denn damit sie nicht etwan gläubeten, daß sie Lügen fürbrächte und ihr Bier schlechter wär, söllten sies einmal schmecken. Sie verlange nichts davor, wölle ihnen nur Schein und Beweis auf die Hand geben, wie die saubere Oberkeit sie zu zwicken gedächte. Denn sie wäre ein gottesfürchtig Weibsbild, und nichtes könne sie mehr verdrießen, als wenn die Fürnehmen das arme Volk, wies leider allhie in Pommern Brauch worden, auf das Blut schindeten und placketen 2c. So lässet sie nu eine Biertonn (denn ich habe schon notiret, daß sie mit dem Lachsbauern etzliche mitgebracht, umb sie zu versilbern) uf den Tisch heben und ladet den unzufriedenen Pöfel zum Saufen ein, der auch nit blöde ist und flugs beginnet, selbiges Faß anzustechen und alsbald ihr Bier zu loben und bis in den Himmel zu erheben. Hierzwischen kommen andere Trupps von dem unruhigen Gesindlein hinzu, fluchen, schreien, daß auf der La-

---

*) „tohop klötern" zusammengießen mit dem Nebenbegriff des Rauschens.

stadie, Wiek ꝛc. sich alles rottire, umb die Oberkeit zu zwingen, das Bier im alten Preis zu lassen, und ob sie allhie nit auch mitwöllten?

Hei, das ist Wasser uf der Vettel Mühlen! lässet noch eine Tonne kommen, daß das Gesindlein sich erstlich einen Rausch unter die Pudelmützen saufen muß.

Und als sie alle durcheinander schnattern, wie die wilden Gäns, hebet sie an: obs nit wahr, daß ihr Bier besser wär, denn alles Bier hieselbsten in der Stadt? Hierauf schreiet der Pöfel: ja, ja, und etzliche: wo bistu her, Mutter? worauf sie aber keine Antwurt giebet, besondern repliciret: und dieses Bier koste 8 Pfennige, daraus sie die Bosheit und den Geitz ihrer Oberkeit genugsam abnehmen könnten. Es wäre fürwahr eine himmelschreiende Missethat, also das arme Volk zu schinden! Söffen sich im Schloß alle Tage voll Weins und gönneten der bittern Armuth nit einmal das Bier! Pfui über solche Oberkeit!

Hierauf schreiet das Gesindlein: ja se hätt recht, komet mit, komet alle und settet der Rath nich dat Bier herunder, schlahn wir de Rackers alle dod.

Illa. Und solche Esel wöllten sie sein und sich damit genügen lassen, wenn Ein Ehrbar Rath das Bier heruntersetzete? Was, wenn sie einig wären, hätten sie ja die Gewalt in den Händen! Ob sie nit gehöret, daß die Anklammschen*) und andere vormalen auch ihren Rath todt geschlagen und

*) Dies geschah in der That in dem unruhigen Jahr 1377, in welchem fast in allen Seestädten der schrecklichste Aufruhr tobte und

sich selbsten gerathen hätten? Wozu Ein Ehrbar Rath wär, denn das Volk zu schinden? So rechtschaffene Kerls, sölle sie meinen, könnten sich schon selbsten besser rathen, denn Ein Ehrbar Rath und der Fürst dazu. Ob sie wahr sagete oder lügete?

So schreiet nu der Pöfel und schläget uf den Tisch, daß die Gläser klingen: ja sie hätt recht, sie könnten sich selbsten rathen, sie brauchten keinen Rath, der Teufel sölle den geitzigen Lotterbuben das Genick abstoßen!

Illa. Und ob sie denn einen Fürsten braucheten, he? selbiger wär ja der Hirt, und der Rath nur der Hund, der seinen Befehlig executirete? Ei Kinder, wozu habet Ihr einen Fürsten, denn daß er von Eurem Schweiß und Blut schmarotze und Euch wie ein rechter Schinder tractire. Ich söllte meinen, wenn Ihr ihn wegkjaget oder todt schlaget und Euch in seine Güter theilet, hättet Ihr all genug. Denn seine Güter das seind ja nur Euer Schweiß und Blut, wenn Ihr's recht betrachtet. Und ist es eine Sünde, das Seine wiedernehmen? Habet Ihr nie gehöret von denen Vitalienbrüdern, die dadurch also mächtig wurden für 200 Jahren und drüber, daß sie alle Oberkeit würgeten, wie die Schlachthammel, in Pommern, Mecklenburg, Dänemark, Norwegen, Schweden und die ganze Hanse überwältigten, aber wie Brüder sich alles Gut redlich theileten, dahero sie sich auch „Liekendeiler" nenneten, so daß kein Armer unter ihnen erfunden wurd und der

---

auch der Stralsundische Magistrat verjagt wurde. Micraelius vom alten Pommerlande. S. 268 ff.

eine so viel hatte, denn der andere?*) Warumb wollet Ihr auch nit Liekendeiler werden, es seind ja Reiche genug allhie

---

*) Die Sache ist im Munde Sidonias sehr übertrieben, obgleich soviel gewiß ist, daß diese Freibeuter oder Vitalienbrüder, auch Liekendeiler (Gleichtheiler) genannt, lange Zeit eine außerordentliche Plage der nordischen Gewässer waren, bis sie im Anfange des 15. Jahrhunderts von den Hamburgern größtentheils gefangen, in Tonnen gesperrt (und zwar so, daß der obere Boden ein rundes Loch hatte, blos so groß, um den Kopf durchzulassen) darauf wie andere Tonnen aufgestapelt und zuletzt enthauptet wurden. Früher hatten auch schon die Stralsunder sie hundertweis auf gleiche Art eingesperrt enthauptet oder bei Brod und Dünnbier „verlahmen und verhungern" lassen. Man sehe die interessante Monographie „die Vitalienbrüder" von Johannes Voigt in Raumers historischem Taschenbuch, neue Folge II. S. 19 ff. In der That waren diese „Liekendeiler" die Communisten des nordischen Mittelalters, und wer heut zu Tage dem Communismus das Wort redet, der kann aus dieser Monographie lernen, was die Welt davon zu erwarten hätte. Ja, wenn der in Jerusalem eingeführte Communismus in der apostolischen Gemeine, worauf sich Sidonia beruft (vergl. Apostelges. 2, 44 cap. 4, 32) schon in einer Zeit, von welcher es schwer zu sagen ist, ob der Glaube oder die Liebe größer in ihr gewesen, nicht auszuführen war, indem die Gemeine dermaßen verarmte, daß für sie aller Orten collectiret werden mußte, cap. 11, 29, 30. Röm. 15, 25 ff. 1 Cor. 16, 1. 2 Cor. 8, 1. cap. 9, 2. Gal. 2, 9. 10. so ist die Meinung: daß sich eine solche Einrichtung in unsrer Zeit bei unserm glaub- und liebelosen, faulen und in allen Lastern wahnsinnig versoffenen Pöbel, ohne Vernichtung der gesammten Moralität, ja der gesammten modernen Bildung durchführen ließe, selbst ein ungeheurer, und wie bei Sidonia, bewußt oder unbewußt sich äußernder dämonischer Wahnsinn.

zum Todtschlahn, und wer will Euch was thun, wenn Ihr einig seid? Sehet doch den Hund mit seinem Hirten. Das dumme Vieh lässet sich von ihm hetzen, wie er will und mag, dieweil sie es also gewohnt sind. Wenn aber das Vieh die Hörner gegen sie kehrete, wo blieb mein Hirte und mein Hund? Also wo blieb der Fürst und die Oberkeit, wenn Ihr nur einig wäret? Nehmet aber auch die Pfaffen mit, die seind an allem Unglück schüldig. Selbige haben Euch von Jugend uf eingebildet und bilden Euch annoch ein, daß Ihr Priester und Fürsten haben müsset. Ei lieber, wo stehet das geschrieben? Spricht nicht St. Peter zu allem Volk in der ersten Epistel am zweiten: ihr seid das königliche Priesterthumb? he da, wenn Ihr selbsten Könige, Fürsten und Priester seid, was thun Euch denn ferner Fürsten und Priester noth? könnt Ihr Euch denn nicht selbsten regieren und Euch selbsten die Sünden vergeben? Ich meine ja!

Weiters: spricht nit derselbige St. Peter abermalen: ihr seid das heilige Volk, das Volk des Eigenthums? ha, sprich ich, wo ist Euer Eigenthum? arme Bettler seid Ihr, denen Priester und Fürst nicht einmal einen Trunk Biers gönnen. Aber geht, nehmt Euer Regiment wie Euer Eigenthum zurücke, und werdet die rechten Liekendeiler, wies die

---

Zwinget doch die eigennützigen Fabrikherrn, statt der Maschinen sich überall der Menschenkräfte zu bedienen, wie ihr das Volk zwinget, zu militairischen Exercitien nicht automatische Puppen, sondern lebendige Menschen zu stellen, und es wird gleich um ein Vieles besser werden; noch besser, wenn ihr die Auswanderungen von Staatswegen regelt.

ersten Christen ja auch waren, als Ihr in der Apostelgeschichten leset und anjetzo blos der Geiz der Pfaffen und der Fürsten es abgeschaffet. — Liekendeiler, Liekendeiler, lauft, lauft, schlagt Alles todt und ruhet nicht ehender, als bis Ihr in den Därmen des letzten Fürsten den letzten Pfaffen ufgehänget!

Als die Vettel also durch die erschröckliche Eingebunge des Satans schreiet, kummt der Ufruhr, allbereits drei Trummeln stark, die Straß herauf mit gräulichem Geschrei, in welches alsbald das ganze Zimmer einstimmet und über Hals und Kopf mit lautem Gebrüll aus der Thüren stürzet und sich mit selbigem wie Fett und Feuer vermischet, inzwischen die Vettel mit dem schwarzen Pflaster hinterhergelachet, getanzet und in die Hände geklatschet.

So ist leider Gotts S. F. G. und der ganze Hof gen Colbatz ins Kloster gefahren, und Ein Ehrbar Rath in großen Aengsten und Nöthen. Lässet das Wasserthor sperren, umb die von der Wieken und Lastadien abzuhalten; aber der Pöfel, der in und außer der Stadt Streuens hin und her rennet und von einer Minuten zur andern immer dicker wird, schläget daß Fischthor ein, mischet sich ebenmäßig mit dem andern, fluchet, bubet, schreiet, dräuet, stürmet das Rathhaus, wo Ein Ehrbar Rath versammblet ist, erschläget den obersten Stadtdiener Claus Lorenz in der Rathsstuben für des Bürgermeisters Augen, wirft das Laich aus dem Fenster auf die Straßen, läufet wieder die Stiegen nieder, den Heumarkt und die breite Straße runter zum Roßmarkt, bricht dreien Bräuern daselbsten, so zitternd reißaus geben, die Häuser bis

uf die Keller nieder, hohlet aus besagten Kellern eine Tonne Biers über die andere, schläget die Boden aus, schöpfet mit Hüten und Mützen, säufet, schreiet, bubet, tanzet, springet pp. daß es ein Gräuel gewest vor Gott und den Menschen.

Und währet der Aufruhr, der immer stärker wird, die ganze Nacht. Will kein verständig Wort annehmen, wie er denn pfleget, dräuet abermalen Einen Ehrbaren Rath ufzuhängen, welcher Boten über Boten gen Colbatz sendet, ästimiret auch nit das fürstliche Mandat unter S. F. G. eigener Hand und Siegel, so ein Reuter zurückebringet, höhnets, wirfts in den Rinnstein, bricht mehr Bräuern die Häuser und ist um 10 Uhr Morgens, als die Wochenpredigt beginnen soll, schon 10 Trummeln stark.

So stehet nu mein liebwerthester Herr Gevatter Dr. Cramer mit dem Diacono und Archidiacono im Chorrock vor St. Marienkirchthür, als die Glocken läuten und der Pöfel ankömmt, mehr Bräuer zu brechen. Spricht freundlich zu dem Aufruhr, und daß er doch erstlich das Wort Gottes hören sölle von dem Aufruhr zu Ephesus Actorum am 19ten.

So wollen etzliche, etzliche aber wollen nicht; dräuen, sie wöllten die Pfaffen auch todtschlahn. Wozu sie der Pfaffen von nöthen? Könnten selbsten Pfaffen spielen und sich die Sünden vergeben pp. Doch folgt ein großer Hauf, dieweil ers gewohnt gewest, in die Wochenpredigt zu gehen, meinem liebwerthesten Gevattern, der sich umbwendet, in das Kirchenschiff. —

Ei, ich meine, daß er ihnen was gebrauchet! Insonderheit hat jetztfolgende liebliche Gleichniß manchen zur Ver=

nunft gebracht: gleich als man den Immen, wenn sie sich mit ihrem Schwarm zu weit verfliegen wollen, mit einem lieblichen Getön vorklingen pfleget und sie umbrufen: also wissen wirs nicht besser zu machen, denn daß wir unsern verirrten Immenschwarm aufhalten, auffangen und mit dem süß- und wohlklingenden Wort Gottes stillen und zurechte weisen mügen.*) Lieset ihnen auch noch zum Schluß das fürstliche Mandat von der Canzel für; aber es seind gleichwohl nur wenige umbgekehret, laufen schreiende widder aus der Kirchen zum großen Haufen, buben, saufen weiters, verschimpfiren und verhöhnen ebenmäßig Ein Ehrbaren Rath, der ihnen abermalen gütlich zuredet, und daß das Bier im alten Preise bleiben sölle, brüllen wie die Rotte Korä und Abiram, wollen Allens todt schlagen und sich in die Güter theilen, schleppen erstlich die vier Gewerke und nachhero auch die Sechzig-Männer zu Rathhaus, um sie ufzuhängen und Ein Ehrbaren Rath und die Pfaffen nachhero. Also vergehet der erste und der andere Tagk.

Am dritten Morgen bei sechs Schlägen frühe, als der Ufruhr das Rathhaus gewunnen und uf dem Heumarkt nun selbiger so dick wie die Raubbienen um den Immenstock schwärmet, kommt S. F. G. Herzog Philippsen mit der ganzen Hoffstadt in sechs Gutschen, eine jegliche mit sechs Pferden bespannet, von Colbatz die Oderstraße herauf gegallop-

---

*) Cramer theilt selbst einen interessanten Auszug aus seiner sehr guten und zweckgemäßen Predigt im „großen Pommerschen Kirchenchronicon“ S. 201 ff. mit.

piret und will über den Heumarkt, wo der unflätige und dürstigliche Pöfel stehet und ihne hindert, flugs zu Schloß zu kommen. Muß Schritt fahren lassen und höret und stehet nunmehro selbsten, wie der Aufruhr tobet. Doch hat man aus dem Gebraus der Stimmen und dem erschröcklichen Tumult nichts anders gehöret, denn das duppelte Geschrei, eins theils „dod schlahn" und wieder anders theils „latet wesen!"*)

Solches verdreußt insonderheit S. F. G. den Bischof Franzen, daß er immer mit dem Hintern rucket und aus der Gutschen will, umb den Pöfel auseinanderzujagen. Aber m. g. H. Herzog Philippus beschwöret ihne, sich zu bezwingen. Er säh ja, das Volk wäre krank, und welchem Kranken man sein Wort üble? winket aber M. Reutzio dem Hofprediger, welcher auch in derselben Gutschen sitzet, das Volk zu vermahnen.

Aber als selbiger sich kaumb aus dem Fenster geleget und etzliche Worte gesprochen, schreiet mein Pöfel: weg mit de Papen, watt du us seggest, hätt us Dr. Cramer gistern uck gesegget, wi hebben em öwer antwurtet: wi willen em dod schlahn! — weg mit de Papen, weg mit de Försten!

Und als jetzo in Wahrheit der Pöfel sich erfrechet, denen Pferden in die Zügel zu fallen, hauen der Gutscher und die Fürreuter also mächtig demselben rechtes und linkes mit den Peitschen in die Augen, daß er zurückeprallet und sie mit dem lauten Geschrei: utn Weg, utn Weg! die Klepper zum Galopp antreiben.

---

*) unterlaßt es.

Aber siehe, als man in die Schuhstraßen einbieget, stehet daselbsten eine dicke Metze über dem Rinnstein, welche ihr halbwachsen Mägdlein, die auch über dem Rinnstein stehet, aus der Bierpullen börnet, wie man ein jung Kalb zu börnen pfleget. Selbige Metze wird von den Vorderpferden flugs niedergerissen, daß sie mit dem podex in den Rinnstein fällt. Kreischet in die Höhe, fluchet Sr. fürstl. Gnaden und schmeißt nach ihme mit der Bierpullen, welche aber denen Hinterpferden auf das Creuze fällt, also daß sie wild werden, und es im sausenden Galopp aus der Schuh- in die Pelzerstraßen und also auf das fürstliche Haus gehet, wobei abermalen etzliche Menschen umbgefahren seind.

Ist Herr Omnes nicht wild gewesen, so wird er jetzo erst wild, und stürzet ein großer Hauf denen fürstlichen Gutschen nach vor das Schloß. Aber S. F. G. lässet gleich die Schloßpforten schließen, und dieweilen auf den Gängen und sonsten allbereits Ein Ehrbar Rath und die Schützenbrüderschaft an die 300 Köpfe stark und drüber beisammenstehen umb m. g. H. zu erwarten und sich Raths in so schwerem Handel zu erhohlen, nehmen alle Fürsten, als sie kaum ausgestiegen, vorgenannte auch auf dem großen Danzsaal für, nachdem schleunigst Befehl gegeben worden, flugs das schwere Geschütz zu laden und vorzuführen, item die Hof- und Blutfahne aus dem Schloßthurm zu hängen.

So submittiret sich nu auch gleich Ein Ehrbar Rath und verspricht vor das hochlöbliche Haus Pommern, wie es sein Eid besage, Leib und Leben bei so fährlichem Handel zu lassen, aber die Bürgerschaft will mit nichten. Denn nach-

deme als S. F. G. Herzog Philippsen sie angeredet und gefraget, was Sie sich uf solchen Fall umb das losbändige und armirte Volk auseinander zu treiben, zu der Bürgerschaft zu versehen hätten, wollen meine Schützenbrüder Umschweif machen und viel sonderliche Beschwerunge thun. Schreiet darum der Bischof Franciscus: Bruder, ich bitte dich, was giebestu dem Pöfel viel guter Wort? Weißtu nit zu sterben, will ich vor Euch Alle sterben, wenns sein muß, — und will abe laufen.

Aber m. g. H. greifet ihne bei der Hand und bittet ihne nur noch ein Stück Geduld zu haben, einer Stunden lang, hebet darauf wieder an, die Schützenbrüder zu vermahnen und an ihren Eid zu erinnern, worauf sie aber trotziglich zur Antwort geben: sie würden sich den Teufel mit ihren Schwägern, Nachbarn und Freunden schlagen, item ihre Beschwerden repetiren.

So spricht hierauf m. g. H.: ach, wie kummts, daß ich ein also aufsätzig Volk in meiner guten Stadt Alten-Stettin hab? Wenns die Sundischen*) wären, wollt ich Nichtes sagen, aber meine lieben Stettinischen haben sich bis dato immer so wacker gehalten und seind ihren Fürsten in aller Trübsal beigesprungen. Und nun? Ach, daß ich diesen Tag erlebe!

---

*) In der That hatten die Stralsunder, fast seit Gründung ihrer Stadt, fortwährende Händel mit ihren Fürsten; denn schon Witzlaff IV. von Rügen, wohin sie früher gehörte, nannte sie um 1300 eine böse Wähne in seinem Lande.“ S. v. d. Lancken Rügensche Geschichte S. 1848.

Spricht Bischof Franciscus: fürwahr, unsere guten Stettiner seind nicht mehr zu kennen. Wärs müglich, daß ein ganz Volk könnte bezäubert werden, würd ich auf die böse Hex von Marienfließ rathen, denn solches ist in Pommerland unerhöret, daß das Volk seinem Fürsten den Gehorsamb aufkündiget, wie allhie die Schützenbrüder sich erfrechen.

Und als hiezwischen die böse Zeitung anlanget, daß der Pöfel auch daran sei, das Haus eines Sechszigers zu brechen, rufet m. g. H. Herzog Philippus abermalen: wollet ihr mir beistehen, oder nicht? allhie ist nicht Zeit zu unterhandeln, sondern wir müssen auf die gegenwärtige Noth gehn. Mit Euren Bitten kommet nachhero!

So sagen wohl ein Paar hundert: ja, ja; aber selbiges Ja klinget so matt gleich einer bleiernen Glocken. Doch spricht Bischof Franciscus: gut, so gehet nach dem Zeughauß und hohlet euch Waffen, ich lasse hierzwischen das schwere Geschütz vom Schloßhof fahren, und wer dann seine von Gott gesetzte Oberkeit lieb hat, der folge mir in den Sieg oder Tod.

Aber m. g. H. Herzog Philippsen repliciret: nein, lieber Bruder, nein liebe Leut, wir wollen noch einmal die Güt versuchen, es seind meine verirrten Kinder.

Und wiewohlen der andre gnädige Herr brummet, schicken J. F. G. dennoch Ihren Futtermarschalk*) Andreas Ehlers, als Heerhold, im vollen Kühriß, in einer Hand das

---

*) auch Futterschreiber genannt, früher ein Beamter an den Fürstenhöfen, welcher das Futter für den ganzen Marstall in Empfang nahm und berechnete.

blanke Schwerdt, in der andern ein neu fürstlich Mandat mit dreien Trumpetern an den thürstiglichen Aufruhr ab.

So reutet nu der Futtermarschalk erstlich uf den Heumarkt, und als das Volk auf den Schall der Drumeten stille wird, lieset er jetztfolgendes fürstliche Mandat für aller Ohren ab:

Der durchläuchtige, hochgeborene Fürst und Herr, Herr Philippus, Herzog zu Stettin, Pommern, der Kassuben und Wenden, Fürst zu Rügen, Graf zu Gützkow und Herr der Lande Lauenburg und Bütow, unser gnädiger Landesfürst und Herr, lässet hiemit denen versammleten von der Lastadie und Wieken, Drägern und allen andern, so aus der Bürgerschaft und sonsten sich allhie befinden, offentlich anzeigen, daß sie sich alsbald von einander thun, ein Jeder nach Hause begeben, die Wehren und Rüstungen niederlegen und sich still ruhig und friedsam erzeigen sollen, als bei unnachlässiger Leibesstrafe und Verlust aller ihrer habenden Privilegien und Gerechtigkeit. Daferne sie aber über Burgemeister, Rath rc. sich zu beschweren haben, sollen sie dasselbe bei S. F. G. gebührlich suchen. Sonsten soll das Quart Bier bis zu S. F. G. ferneren Verordnung, deme durch die heimgelassenen Räthe gestriges Tages gegebenen Bescheide zufolge, nach dem alten Kauf, umb ein sundischen Schilling gegeben werden.

Signatum Alten Stettin den 18ten Julii anno 1616.

(L. S.) Philippus manu sua.

Als solches mein Futtermarschalk fürgelesen, item dem Gesindlein die fürstliche Subscription und Pittschaft gezeiget, erhebet sich unter dem Volk ein groß Mürmeln, woran er sich

aber nit kehret, sondern von dorten uf den Roßmarkt reutet, das mandatum ebenmäßig fürlieset und wieder umbkehret über den Heumarkt, wie's stünd. Aber siehe, alles Volk hat sich mittler Zeit verlaufen! Sprenget darum freudig zum Roßmarkt zurücke, wie es dort stünd? Ei lieber, dort ist auch Alles wegk gewest, item in allen Straßen, wo er das mandatum fürgelesen, ist durch die fürstliche Clemenz und Autorität alles Volk versprenget oder im Abziehen begriffen.

Als solches der Futtermarschalk alsogleich zu Schloß meldet, treten Sr. fürstlichen Gnaden, Herzog Philippsen die Thränen in die Augen, giebet abermalen seinem Herrn Brudern die Hand und spricht: sieheſtu Fra, wie wahr schon Cicero gesprochen de oratore meins Behalts: nihil tam populare, quam bonitas,*) und ist darauf selbsten mit ihm Arm in Arm durch die Stadt gespatzieret, und wo noch Etzliche mit der Bierpullen gestanden, die haben J. J. F. F. G. G. eins ausgebracht, daß das Bier im alten Preis gelten sölle.

Wie wahr spricht darumb derselbige Cicero:

In imperita multitudine est varietas et inconstantia et crebra tanquam tempestatum, sic sententiarum commutatio.**)

---

*) Nichts ist so populair als die Güte.

**) d. i. Bei der unverständigen Menge ist Veränderlichkeit und Unbeständigkeit und ein so häufiger Wechsel der Meinungen, als der Wechsel des Wetters. (pro domo sua.)

Caput 10.

Was hierzwischen Erschröckliches in Marienfließ fürgefallen als von dem Besessensein Dortens pp.

Hierzwischen aber hat Satanas im Abwesen Sidoniä ganz Marienfließ nicht minder uf den Kopf gestellet, als Alten-Stettin in ihrem Anwesen. Hats aber auf eine andere Weiß angehoben, umb sich nicht zu verrathen und zwar erstlich bei Dorten Stettins. Selbige ist von ihrer Krankheit allbereits genesen, als sie eins Tags in der Kirchen auf dem Nonnenchor unter dem Hauptlied plötzlich anhebet zu schlukken, die Farbe zu wechseln, an allen Gliedern zu zittern und mit gebrochener Stimmen, will sagen, wie ein Bursche, der da anhebet um den Schnabel zu bestieben, bald grob, bald fein zu singen. Als solches die Abbatissa und die andren Jungfern verwundert anhören und ansehen, auch fragen: ob die liebe Schwester etwan widder in ihre Krankheit zurückefiel, spricht sie: ach nein, sie wölle aber nu auch heirathen, hätte lange genug eine Jungfer gespielet, und ob die Abbatissa nicht einen Bräutigam vor sie wüßt? Ja sie müßte und müßte heirathen!

Hievor entsetzen sich alle Jungfern, danken nur Gott, daß das scandalum noch in währendem Singen der Gemein und nicht unter der Predigt geschehen, und greifen sie etzliche unter den Arm, umb sie in ihre Zell zu leiten. Aber o wehe, als sie dorten kaum angelanget, fällt sie auf ihr Bette, überkömmt convulsiones in allen Gliedern, verdrehet die Augen, daß nur das Weiße herfürleuchtet, und verschneidet das Antlitz, daß es ein Jammer zu sehen gewest.

Schreiet auch mit grober Baßstimmen, so sie doch sonsten eine gar feine und zimperliche Stimm gehabt, immerfort umb einen Bräutigamm. So stürzen nu flugs, sobald die Predigt beendigt, alle Jungfern zusammen, item der Priester im Chorrock.

Als die elende Magd diesen siehet, hebet sie wieder an mit grober Baßstimmen zu schreien: David, ich will freien, willtu nicht mein Bräutigamm sein? Und als selbiger sich entsetzet und zur Antwort giebet: ach arme Jungfer, wann ist dieses bei Euch erhört gewesen, wie hat Euch der leidige Satan besessen! schreiet sie: was schwätzet Ihr, wollet Ihr mich nit, wollet Ihr mich nit?

Spricht der Priester: wie kann ich Euch wollen? Ihr wißt ja, daß ich ein Weib hab. Repliciret die Kerlsstimm aus ihrem Halse hohnlachende: ha, ha, ha! was schadet das, warum wollet Ihr nicht mehr Weiber nehmen?

Hier haben nur wenige von den Jungfern gelachet, sondern die meisten, so bis dato noch nicht geweinet haben, seind anjetzo in bittere Thränen ausgebrochen, und hat die Abbatissa ausgerufen: o barmherziger Gott, wann ist dieses

an unserer keuschen Schwester erhöret, so ich von Jugend auf gekennet! Erlöse sie doch von dem bösen Feinde, der ihr Leib und Seele besessen.

Durch diese Nennung des göttlichen Namens wird aber der Böse noch ärger. Er reißet sie, daß sie schäumet und ach, so erschröckliche, unflätige und unschambare Wort herfürstößet, als der unschambarste Bootsknecht und Lotterbube nicht herfürstoßen kann, so daß fast alle Jungfern schreiend von dannen laufen über den Gräuel.

Was geschiehet aber? Siehe, als der Priester sich schon anschicket, den leidigen Bösewicht auszutreiben, wird die arme Jungfer plötzlich stille, alle Glieder seind schlaff, die Augen krämpfig verschlossen, und hebet sie an, erstlich mit natürlicher Stimmen zu beten, und zwarf uf holländisch, so sie doch sonsten nicht gekonnt:

O keuscher Jesu, all dein Wesen
War züchtig, keusch und auserlesen,
Von tugendsamer Sittsamkeit;
Gedanken, Reden, Glieder, Sinnen,
Gebehrden, Kleidung und Beginnen
War nichts denn eitel Züchtigkeit.
O mein Immanuel,
Mach mir Leib, Geist und Seel
Keusch und züchtig! Jesu, ei nu
Hilf mir dazu,
Auch keusch und züchtig sein, wie du!*)

---

*) In der That soll dieses in unsern ältern Sammlungen sich befindende kernigte Kirchenlied aus dem Holländischen übersetzt sein. Berliner geistlicher Liederschatz. S. 308.

und hierauf mildiglich: ach ihr werdet viel mit dem Bösewicht zu thun haben, ehender er mich verläßt. Aber betet nur fleißig, so wirds geschehen:

Vertreib den schweren Schlaf, Herr Christ,
Daß uns nit schadt des Feindes List.
Das Fleisch in Züchten reine sei,
So sind wir mancher Sorgen frei.
So unsre Augen schlafen ein,
So laß das Herz doch wacker sein,
Halt über uns dein rechte Hand,
Daß wir nicht fall'n in Sünd und Schand. Amen.

Ja, ja, werdet nur nicht müde, ihr Urtel ist schon gesprochen.

Spricht die Abbatissa: wen meinet Ihr, daß ihr Urtel allbereits gesprochen sei?

Illa. Nun, wen sollt ich meinen, denn Sidoniam.

Haec. Also hat Euch diese auch bezäubert? sie ist ja aber ferne von hier.

Illa. Die Geister kennen keine Fern.

Haec. Wie hat sies denn angehoben?

Illa. Ihr Geist Chim hat einen andern Geist geworben, der gestern Abend in mich gefahren, als Ihr den ungerechten Fürfall mit Eurer Magd hattet, und ich für Schreck nach Luft schnappete, daß dieses treue Mensch eine Diebinne worden wär.

Haec. Also sie ist keine Diebinne?

Illa. Mit nichten, ist unschüldig, wie ein neugeboren Kind.

Haec. Aber es war doch Niemand in der Kammer, denn sie alleine, als ich den Geldbeutel uf den Kuffer legete, der nachgehends wegk war.

Illa. O ja, es war noch Euer Hund Wächter da. Und dieweilen das Säcklein, in welchem das Geld sich befunde, eine Schweinsblasen war, so Ihr mit fetter Hand angefasset, inmaßen Ihr Butter ausgeknätet, hats der Hund überschlucket, der nichtes zu Mittag gekriegt. Schlachtet den Hund und Ihr werdet Euer Säcklein finden.

Haec. Aber um Gottes willen, wie wisset Ihr dieses, und daß ich Butter ausgeknätet?

Illa. Es stehet ein feiner Geselle, wie ein Engel gestaltet, zu meinen Häupten, der mir Allens einbläset.

Haec. Das wird der Teufel sein, so dich aus Furcht für diesen Priester Gottes verlassen.

Illa. O nein, der sitzet unter meiner Leber, sider der Engel kommen. He wie erschröcklich seine Augen blitzen!

Haec. Kannstu denn sehen? Deine Augen sind ja krämpfig geschlossen.

(Schiebet hierauf mit Gewalt ihr die Augenlieder von einander, aber der Stern ist gar nicht zu sehen, sondern nur das Weiße.)

Illa. Ich sehe, aber mit nichten durch die Augen, sondern durch den Magen.

Haec. Siehestu denn uns auch durch den Magen?

Illa. Ei mein, was wollt ich Euch nit sehen? Anna

Apenborgs kuket widder unters Bette; nu läßt sie den Zipf für Schreck fahren, ists nicht also

Schläget anjetzo die Abbatissa die Hände zusammen, schauet den Priester verwundert an und spricht: um Gottes willen, saget, was bedeutet dieses?

So giebet selbiger zur Antwort: allhie stehet auch mein Verstand stille, und möchte ich gläuben, was die Alten fabuliret, und auch Agrippa*) fürbringet, als nämblich: daß ein jeglicher Mensch zween daemones oder Geister hat, so ihn von Jugend auf begleiten und sich also mit ihme zu vermischen trachten, daß ein jeglicher sich mühet, selbigen Menschen ihme gleichförmig und vereiniget zu machen.

---

*) Agrippa (Heinrich Cornelius) aus dem edlen Geschlecht, von Nettersheim, Naturforscher, Soldat, Rechtsgelehrter, Arzt, Schwarzkünstler, kurz alles Gedenkbare, ein hochgegabter, aber sehr unruhiger Mensch, starb 1535 zu Grenoble. Sein Hauptwerk, in welchem auch cap. 20 die obige Stelle vorkommt, ist de occulta philosophia. Daß sich übrigens auch schon Socrates eines besondern Genius rühmte, oder vielmehr einer Stimme, welche sich hätte hören lassen, um ihm Dieses und Jenes zu widerrathen, und die ihm von seiner Kindheit an als ein Orakel nachgefolget wäre, ist aus dem Theages des Plato bekannt. Was man sich jedoch unter diesem Genius vorzustellen habe, darüber ist bis auf diesen Tag gestritten und in unzähligen Schriften verhandelt worden, welche schon mit den Monographien des Apulejus und Plutarch beginnen, wobei die Bemerkung des erstern (de deo Socratis) sehr sonderbar klingt: daß es bei den Pythagoräern eine gemeine Sache gewesen sei, Dämonen zu sehen, ja daß sie sich höchlich verwundert, wenn Jemand unter ihnen gesagt: er hätte keine gesehn. — Welche närrischen Geschöpfe doch wir Menschen sind! —

Allein ich achte, es ist der eine Satanas, welcher sie heimbsuchet und sich nur in einen Engel des Lichtes verstellet, wie er denn oftermalen zu thun gewohnt ist. Denn dieweilen unsere arme Schwester einen Wahrsagergeist hat, wie die Magd in Philippen Actorum 16, 16., so achte ich, daß wir es, wie dorten St. Paulus machen und ihne beschwören, von der armen Schwester auszufahren. Zuvorn aber wollen wir sehen, ob es sich mit dem Hund ebenmäßig verhalte.

Aber nachdeme als mein Hund geschlachtet worden, und sich in Wahrheit der Säckel mit dem Gelde in seinem Leibe zur Verwunderung Aller und großen Freude der getreuen Magd befunden, ist hierzwischen die arme Besessene aufgewachet. Recket sich erstlich, rühret sich darauf, thut seufzelnde die Augen offen und fräget: wo bin ich? — Denn sie hat nichtes mehr von Allem gewußt, so mit ihr fürgegangen, auch was sie ausgesaget, hat sie nicht mehr gewußt und nur über Mattigkeit derer Glieder geklaget. *)

---

*) Daß die arme Dorte Stettins nach unserer Redeweise somnambul gewesen sei, bedarf keines Beweises. Einen ähnlichen Fall, wo der dämonische Zustand in den magnetischen übergegangen sei, erzählt aus neuerer Zeit Kerner Geschichte der Besessenen S. 73. Im Uebrigen verweise ich auf meine bezügliche Note zum ersten Theil und bemerke hier nur noch, daß Kieser (System des Tellurismus) offenbar im Irrthum zu sein scheint, wenn er meint aus den Attitüden einiger Hieroglyphen abnehmen zu können, den Alten sei das Versinken in den magnetischen Zustand durch Manipulation schon bekannt gewesen. Jamblichus zählt de mysteriis Aegyptiorum in

Mittlerweilen lässet der leidige Bösewicht ihr zween Tage Ruh, und vermeinet man schon, daß er ausgefahren. Aber am dritten Tagk hebet er an, ärger denn das erste Mal in der elendigen Magd zu toben, so daß man flugs zum Priester sendet, ihne zu beschwören.

Aber siehe, als selbiger in seinem Chorrock hereintritt und nach der Fürschrift spricht: der Friede unseres Herren Jesu Christi sei in diesem Hause, schreiet der Bösewicht mit der groben Kerlsstimmen aus der armen Dorte ihm entgegen: kumm nur her, Pfaffe, mit dir werd ich schon fertig, wobei er Gott lästert, schreiet, fluchet und die arme Magd also reißet, daß sie wiederumb für ihrem blassen Munde schäumet.

---

dem Capitel: insperatas vacat ab actione propria S. 58 nach der Uebersetzung des Marsilius Ficinus alle den Alten bekannten Hebel der divinatorischen Krise auf, ohne der Manipulation zu gedenken, welche demnächst als reine Erfindung Mesmers betrachtet werden dürfte. Auch hatten nach ihm die Alten schon unsere Erfahrung, daß insonderheit nur junge und etwas einfältige (simpliciores) Leute geeignet wären, in diesen Zustand überzugehen, womit Porphyrius zusammenstimmt, der in seinem merkwürdigen Briefe an die ägyptischen Piester des Anubis, worauf ich unsere Physiologen dringend hinweisen möchte, gleichfalls die Frage aufwirft: woher es komme, daß nicht alle, sondern nur etwas einfältige (ἁπλουτέρους καὶ νέους) und junge Leute zur Divination geschickt seien.

Uebrigens waren damals, wie man aus Jamblich und dem späteren Psellus ersieht, auch Viele der modernen rationalistischen Ansicht, daß alle diese Erscheinungen durch eine besondere Affection unserer geistigen und körperlichen Natur bedingt würden, obgleich abermals damals wie jetzt fast alle Somnambulen das Gegentheil behaupten: sie gingen nämlich einzig vor sich durch die Wirkungen der Geister.

Aber Ehrn David kehret sich mit nichten an solch Toben des höllischen Feindes, knieet erstlich mit der ganzen Versammblung nieder und thut ein kräftig Gebet zu Gott dem allmächtigen, worauf er die Kranke das Vaterunser und den christlichen Glauben will beten lassen. Aber Satanas weigert sich, brüllet: pfui, wie stinkts! und reißet sie ärger denn jemalen, hohnlachend und unzüchtige Wort wie Gift von sich speiende, daß es abermalen ein Gräuel für aller Ohren gewest. Schreiet auch: wachte Pfaffe, umb drei Tage bistu, was ich bin (nämblich ein Geist, was damalen aber noch Niemand verstanden), da will ich dirs gedenken, wie du mich quälest.

Aber der rechtschaffene Priester kehret sich mit nichten an sein Dräuen und Lästern, hebet seine Augen gen Himmel und betet das schöne Gebet aus der pommerschen Agenda fol. 244, so er auswendig gewußt:

O Herr Jesu Christe, du Sohn des lebendigen Gottes, in dessen Namen sich müssen beugen alle Kniee im Himmel, auf der Erden und unter der Erden, der du umb der Menschen willen vom Himmel herniederkommen und Mensch geworden bist, für uns gekreuziget, zur Höllen gefahren, von den Todten auferstanden, aufgefahren gen Himmel, sitzest zur rechten Hand des Vaters im Himmel, Gott und Mensch, unser Heiland, unser Bruder, unser Erlöser, der du das Gefängniß, Sünde, Tod, Teufel und Hölle gefangen geführet, dem Satan den Kopf zertreten und seine Werke zerstöret; du hast versprochen und zugesaget, du treuer Heiland mit deinem göttlichen brüderlichen Eide: wahrlich, wahrlich ich

sage euch, was ihr den Vater bittet in meinem Namen, das wird er euch geben, bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei, Joh. am 16ten; und Joh. am 14ten: wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich gläubet, der wird die Werke auch thun, die ich thue, und wird größere thun, als diese, denn ich gehe zum Vater.

Auf dies dein heiliges göttliches Wort bitten wir dich, Herr Jesu Christe, du wöllest diese deine Schwester, die auf deinen heiligen Namen getaufet, durch dein theuerbares Blut erlöset, von Sünden gewaschen, mit deinem heiligen Geist gesalbet, dein Gliedmaß, Fleisch und Blut geworden ist, mit den Augen deiner Barmherzigkeit ansehen, durch deinen göttlichen Finger sie von der Tyrannei und Gewalt des Teufels, die uns zur Buße und Warnung über sie verhänget ist, gnädiglich erlösen, dem unreinen Satan, daß er ausfahre, wenn es dein Wille ist, gebieten, umb deines allerheiligsten Namens willen unser Gebet erhören, auf daß dein Name allein gelobet, geehret und gebenedeyet werde von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Und nachdeme er hierauf der Kranken die Hand auf den Kopf geleget und ihr den Seegen ertheilet, hat er unter lautem und dumpfem Brüllen des höllischen Feindes und erschröcklichem Zittern aller Umstehenden gerufen:

und jetzo in der Kraft unsers Herrn Jesu Christi, in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi und in dem Auftrag unsers Herrn Jesu Christi, heische, befehle und gebiete ich dir:

fahre aus, du unreiner Geist, und gieb Raum dem heiligen Geiste! Amen, worauf die Kranke gleich schlaff worden und zusammengefallen, wie ein Segel, so der Wind ge-

blähet, alsogleich zusammenfällt, wenn man die Seile löset, so es getragen, und also stumm eine ganze Zeit gelegen hat.

Hierauf hebet sie wieder an mit natürlicher Stimmen zu sprechen: nu seh ich ihn nirgend mehr!

Fräget die Abbatissa: wen sehet Ihr nirgend mehr?

Illa. Den leidigen Bösewicht. Mein Engel saget, er ist ausgefahren. — Ach, ach, wehe! —

Haec. Warum rufest du wehe, wenn er in Wahrheit ausgefahren?

Illa. Mein Engel sagt, er würde erstlich den Priester würgen, dieweilen er ihn ausgetrieben, aber nach dreien Tagen würd er sprechen, wie geschrieben stünd Matth. 11, 24: ich will wieder umbkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin. Ach sehet, der rechtschaffene Priester wird blaß. Aber er soll getrost sein, denn im Himmel wird es ihm wohl belohnet werden, spricht der Herr, Matth. am 5ten.

Haec. Warum lässet denn der unerforschliche Gott solche Macht dem Satan, wenn es wahr wird, was Ihr saget?

Illa. (schweiget.)

Haec. Ihr schweiget, was sagt Euer Engel?

Illa. Er schweiget auch. — Nu spricht er wieder.

Haec. Was spricht er denn?

Illa. Die Weisheit Gottes ist schweigen.

Haec. Wiederhohlet das Wort, in währendem der Priester so weiß wie der Kalk an den Wänden wird und spricht: ihr Engel hat recht, es läuft mir wie eine Spitzmaus in meinem Leibe, ach wehe, anjetzo hebet es auch schon an zu brechen. Gute Nacht, liebe Jungfern, im Himmel sehen wir

uns wieder. Gute Nacht, betet für mich, ich gehe auf mein Sterbenslager zu kriechen.

Und ist er kaum aus der Thüren, forschet die würdige Abbatissa unter lautem gemeinem Geschrei weiters: Ist dieses auch Sidonias Werk?

Illa. Weß sonsten? Sie kanns ihme nicht vergeben, daß er ihre Lieb verschmähet, und hat sich nur gescheuet, ihn ehender würgen zu lassen.

Haec. Allbarmherziger Gott! und wirds denn nicht bald ein Ende mit der Mörderinne nehmen?

Illa. Ja man wird sie enthäupten und verbrennen, nicht lange nach dieser Zeit.

Haec. Und was wird aus Euch werden, werdet Ihr auch sterben, wenn Satanas abermalen Wohnung in Eurem Herzen machet?

Illa. Wenn Ihrs nicht ihme wegert, ja, so werd ich auch sterben, ansonst aber genese ich.

Haec. Was können wir elendige Menschen aber dazu thun?

Illa. Jobst Bork in Saatzig hat drei Ringe, so die Geister geschmiedet und seiner Ahnfrau in Pansin verehret.*) Item hat selbiger ein fast schönes Töchterlein Diliana geheißen. Und wies auf Erden keine zwete hat, so ihren Namen führet,**) so hats keine zwete, so ihrer Gutheit, Fröm-

*) Von diesen merkwürdigen Ringen, von welchen zwei noch vorhanden sind, gleich ein Mehreres.

**) In der That ist mir nirgend der Name „Diliana" vorgekommen, wogegen der Name „Sidonia" nicht selten ist. So nennt

migkeit, Demuth, Keuschheit und Muths sich rühmen kann. Leget mir selbige einen von diesen Ringen im Namen Gottes uf den Magen, so kann Satanas nicht wieder in mich, und ich genese. Eia, eia, was seh ich? da kommet sie schon selbsten.

Haec. Wer kummet?

Illa. Diliana. Ist ihrem Vater wegkgelaufen und will Sidoniä dienen, weil sie gehöret, daß ihre alte Magd Wolde krank lieget.

Haec. So acht ich sie vor närrisch, wenns wahr wird.

Illa. Ja sie ist närrisch, aber für lauter Liebe, so fürwahr eine göttliche Narrheit zu achten. Denn dieweilen kein Bitten helfen will, daß Sidonia ihrem kranken Vater, so sie auch bezäubert, und mit dem es immer ärger wird, wieder aufhilft, ist die Jungfer heimblich entwichen, um Sidoniä zu dienen, anerwogen selbige keine Magd in der Näh und Ferne aufgabeln kann, so Lust hätte, bei ihr zu ziehen. Hoffet

---

schon Virgil die Dido „Sidonia" Aen. 1. v. 446 freilich mit dichterischer Freiheit, da sie nicht aus Sidon sondern aus Tyrus gebürtig war. Erst um die Reformations-Zeit wurde dieser Name in den fürstlichen Häusern allgemeiner, wie denn z. B. König Georg (Podiebrad) von Böhmen, Herzog Heinrich von Sachsen, Herzog Franz von Engern und Westphalen, Herzog Wenzel Adam zu Teschen ihre Töchter „Sidonia" nannten. Diesen Gebrauch scheint der hochmüthige Ritter zu Stramehl nachgeahmt zuhaben. Im Mittelalter ist mir nur eine Sidonia oder Sittavia bekannt, die Gemahlin des Grafen Manfred von Xingelheim, welche die Stadt Zittau gebaut haben und ums Jahr 1021 gestorben sein soll.

selbige dadurch zu bewegen, daß sie aus ihren Kräuterbüchern und sonsten ihrem armen Vatern wieder beispringet, wie den andern beschehen. — Ei, was sehe ich? ha, wie fliegen ihre schönen Haar! sie rennet wie eine Hindin über der Heiden und schauet sich öftermalen umb, denn ihr ist bange, daß der Vater ihr nachsende. Nu kömmet sie in den Busch, sehet nu knieet sie nieder und betet vor ihren Vater und sich, und daß der Herr ihren Gang geseegnen wölle. Lasset uns auch beten, meine Lieben, vor sie, vor den armen Priester und vor mich elendige Magd; worauf auch Alles auf die Kniee stürzet und die besessene Jungfer ein also schönes Gebet hält, daß Niemand es fast schöner im Leben gehöret und Jeglicher sein Busentuch mit Thränen schwimmet, worauf sie alsbald aufgewachet und ebenmäßig wie das erste Mal nichtes von dem, so fürgegangen, gewußt hat.

Caput 11.

Von der Ankunft Dilianae und dem Tode des Stiftpriesters item wie das elendige Laich von dem Wehrwolf angefressen wird.

Hierzwischen und als die Abbatissa kaumb in ihre Zell zurückegekehret, stürzet Diliana bei ihr zur Thüren herein, mit wallendem Haar und ihr schön roth Antlitz mit Schweiß bedecket, wie eine Ros' mit Morgenthau. So schreiet die würdige Matron laut vor Schrecken auf, daß Alles wahr worden, nimmt das schmucke Kind in ihre mütterlichen Arme, herzet sie und spricht: wo kommestu her, vielliebe Diliana?

Illa. Ich bin meinem Vater wegkgelaufen, würdige Mutter und will meiner Muhmen Sidonia Borken allhier dienen, ob sie davor dem armen Mann, der Tagk und Nacht schreiet, aus ihren Kräuterbüchern helfen wollte, wie Euch und dem Amtshauptmann Eggert, inmaßen ich in Erfahrung gezogen, daß ihre alte Magd Wolde fast schwer darnieder lieget, und alle Mägde es verredet und verlobet, bei ihr in den Dienst zu ziehen.

Haec. Armes Kind, du weißt nit, was du thust, sie wird dich schlahn und mißhandeln in ihrer Bosheit, wenn sie dir nicht ein größer Leid zufüget.

Illa. Und ich werde thun, was der Herr saget: und wenn sie mir einen Streich giebet auf den rechten Backen, will ich ihr den andern auch darbieten, ob sie etwan gerühret würd und meinem armen Vater wieder aufhülf.

Haec. Sie wirds nicht thun, und wie willtu solche Schmach überwinden?

Illa. Schmach? leidet die Seele nicht Schmach; der Leib, acht' ich, leidet sie nimmer.

Haec. Aber wie willtu die Dienste einer Magd versehen, da du's mit nichten gewohnt bist?

Illa. Habe mich in Allem geübet, angesehen ich heimblich bei unser Liesen gelernt hab die Schweine und Schaaf füttern, die Küh melken, das Schüsselwerk abwaschen ꝛc.

Haec. Aber wie gehet dir dieses so plötzlich bei, daß du eine Magd spielen willt?

Illa. Als ich letzlich die Muhme in Brüsewitz abermalen bat, meinem armen Vatern zu helfen, sprach sie: verschaffest du mir eine gute Magd, mit welcher ich zufrieden bin, so will ich sehen, ob ihme zu helfen. Dieweilen nu aber keine bei ihr will, ei mein, wie sollt ichs darum nit versuchen, eine Magd zu spielen, um meinen guten Vater zu retten?

Haec. Wie ich hör, hast du ihn schon einmal gerettet!

Illa. (Schweiget.)

Haec. Wie wars, erzähl mirs, ob man mir recht berichtet.

Illa. Ei lasset das, liebe Mutter, es wird wohl so sein, wie Ihr gehöret.

Haec. Man sagt, ein Pferd hätte deinen Vater geschleifet und nach ihme geschlagen. So wärest du wie der Wind allem Mannsvolk, so dabei gestanden und gegaffet, füraufgefahren, hättest das Pferd am Zügel erwischet, daß es stille gestanden, und so deinen lieben Vater gerettet.

Illa. Nu, ist denn das so was rechtes?

Haec. Item erzählet man, du hättest dich auf der Jagd verritten, einen Ort im Busch troffen, wo zween Schnapphanichen einen von Adel geplündert und halb zu Tode geschlagen, wärest alsbald unter sie gesprenget, sie bedräuet, daß sie wegkgelaufen, worauf du dem kranken Mann wie der barmherzige Samariter auf dein Thier geholfen, selbsten es, unangesehen der großen Fährlichkeit am Zügel und zu Fuß durch den Busch geleitet, und also —

Illa. Ei, liebe Mutter, machet mich doch nicht röther, als ich schon bin, denn wisset, der Mann hält es auch vor was Rechtes, so ich an ihme gethan, und will mich freien, so ich doch jedem Bettler ebenmäßig wie ihm beigesprungen wär.

Haec. Es heißt, daß es Georg Putkammer gewest, und du willt ihn nicht?

Illa. Ich sprich mit Sara, Tobias am dritten: „du weißt Herr, daß ich keines Mannes begehret hab und meine Seele rein behalten von aller bösen Lust. Und habe mich nie zu unzüchtiger und leichtfertiger Gesellschaft gehalten. Einen Mann aber zu nehmen habe ich gewilliget in deiner Furcht und nicht aus Fürwitz.“ Aber erstlich muß ich meinen

Vatern retten, ehe ich an einen Bräutigam denke. Einen Bräutigam überkommt ein jung Ding wie ich wohl wieder, aber nimmer einen Vater.

Haec. Gott gebe, daß du ihne rettest, aber sprich nimmer davon zu deiner Muhmen, daß Georg Putkammer dich lieb gewonnen, denn sonst, sorg ich, ist es gar um dich geschehen.

Illa. Wenn sie mich aber fräget, kann ich doch nicht lügen? —

Anjetzo ist plötzlich das Geschreie kommen: der Priester läg allbereits im Verscheiden, worauf die Abbatissa mit Diliana, ja das ganze Kloster aufbricht und zur Wedemen stürzet. Aber der Priester ist schon todt gewest und kein Unterscheid zwischen seinem Laich und dem Laich der andern in der Signatur des Satans, als daß ihme die rechte Hand auch angelaufen, womit er den bösen Feind exorcistret, und er ansonst ehender und also füglich mit weniger Pein aus diesem Jammerthale abgefahren ist.

So stehet nu Alles und zittert und zaget, oder mühet sich, die schreiende Wittib zu trösten, welche von seinem schmählichen Tode erzählet, und wie es ihm sichtbarlich die Brust hoch und immer höher aufgehoben, nicht anders, als wenn der Maulwurf mit der Schnauzen das Erdreich aufwürf ꝛc.

Siehe, da gehet die Thür auf, und Sidonia, welche nunmehro erstlich von ihrer Reise heimbgekehret, schreitet, in ihrem schwarzen Habit hoch und lang in das Zimmer, worauf Alles und selbst die Priestersche so stumm für Entsetzen und

erschröcklichem Abscheu wird, als stünden darinnen nichts, denn marmelne und verzäuberte Bilder.

Spricht die verfluchte Hex: ach Gotte doch, was muß ich bei meiner Heimbkehr in Erfahrung ziehen? Ist der rechtschaffene Mann wirklich des Todes verfahren? Ach wehe, das hätt ich ihme nicht gegönnet! — Wie ist's denn zugegangen? Gott sei Dank, daß ich nicht zu Hause gewest bin, denn ansonst hätte die böse Welt, so nimmer müde wird, mir alle Laster anzudichten, mir auch wohl seinen schmählichen Tod angedichtet. Ja Gott sei tausendmal Dank, daß ich nicht zu Hause gewest! Sprechet doch, arme Barbe, wie ists zugegangen, daß Euer lieber Wirth also plötzlich verfallen?

Aber das Weib stehet nur und zittert und hält sich unmächtig an dem Bett, auf dem sich das arme Laich ihres Mannes befindet, welchem, alsbald Sidonia eingetreten, gleich rothes Blut, so noch gedampfet, aus dem Munde getreten, als wollt es seine Mörderinne vor Gott und Menschen verklagen.

Item kann Niemand ein Wörtlein oder nur einen Klagelaut Antwort finden, worauf die erschröckliche Vettel weiters spricht: Ach Gott, was ist doch in meinem Abwesen hier Alles fürgegangen! Die liebe Dorte soll auch vom bösen Feinde geplaget werden, wie ich in Erfahrung gezogen. Aber da stehet nu Männiglich, daß ich unschüldig bin, wie ein Kind in der Wiegen, und allhier im Kloster ein Unhold im Verborgenen spöken muß, der alles dieses angerichtet, und den annoch Niemand kennet. Aber irr ich nicht, denn ich will keine Christenseele verdammen, so ists die alte Käsemutter!

(Solches hat sie aber aus Rach gesaget, weil ihr selbige, als sie nacher Stettin gereiset, nicht sieben Molden Käß heimblich vor einen Floren hat verkaufen wöllen, und wird man weiters sehen, welch ein Elend daraus vor die arme Käsemutter erwachsen.)

Zu solcher Bosheit und erschröcklicher Heuchelei schweiget die Abbatissa nicht länger und spricht: ich achte, Jungfer, Ihr irret Euch; die Käsemutter ist ein fromm und rechtschaffen Weibsbild, wie das ganze Kloster mir bezeugen wird, auch fleißig bei dem Pastor seliger in den Katechismus-Examen gangen.

Illa. Wers denn ansonst gewest? Es wäre unbegreiflich. Gott sei tausend mal gelobet, daß sie nicht zu Hause gewesen. Nu müßten fürwahr alle verstummen, so sie bei Sr. fürstlichen Gnaden dem Herzogen angeschwärzet. Aber m. g. H. hätt es auch so und so nicht gegläubet und sie in Stettin von Allem freigesprochen.

Haec. Ich antworte mit Unterscheid; denn dieweil Ihr doch davon sprechet und das Capitel versammblet ist, soll ich Euch auf fürstlichen Befehlig vermelden, daß Ihr wiederumb das Unterpriorat an Dorten Stettins abzutreten, item Euch heimisch zu verhalten und nicht aller Orten zu verreisen habet. Darum soll ich das große Schloß widder vors Kloster legen lassen, haben S. F. G. befohlen.

Illa. Ei wachtet, dieses saget Ihr mir in Gegenwärtigkeit der Priesterschen und unserer Folgemägde? Gehören selbige auch zum Capitel derer adlichen Jungfern? Ich will, daß alsogleich ein Protocollum an S. F. F. Gnaden ufgenom-

men und mir von allen Jungfern bezeuget werde, was in meinem Abwesen fürgefallen, damit S. F. G. meine Unschuld gänzlich beigehe und selbige zugleich ersehen, waserlei Volks die Abbatissa zum Capitel rechnet. Das Unterpriorat aber anlangende, so ist allen Jungfern bekannt, daß es mir mit Gewalt aufgedrungen, wie ich auch zu Schloß in Stettin erkläret. Wollen die Jungfern aber eine also liederliche Vettel, als sich Dorte Stettins, wie ich gehöret, nunmehro herfürgethan, zu ihrer Unterpriörinne widder haben, damit sie ihnen alle schandbaren Wort und Thaten, so es auf Erden giebt, lerne: so mügen sies meins Gefallens. He, liebe Jungfern, wollet Ihr den Unflat wieder haben oder nicht?

Und als nu alle rufen: nein, nein! spricht die erschröckliche Vettel weiters zur Abbatissa: so kommet mit allen Jungfern auf den Remter, mir solches zu bezeugen und Sr. F. G. Red und Antwort zu geben, was in meinem Abwesen sich allhie, unter Zulassung des unbegreiflichen Gottes durch die Gewalt des bösen Feindes begeben. Denn auch ich erachte, daß der arme Priester nicht natürlichen Todes verfahren ist. Dann kann m. g. H. das Ding untersuchen lassen, damit dem Satan, der allhie im Verborgenen unter uns spöket, endlich die Larve abgerissen und ich gänzlich gerechtfertiget werde für ihm und aller Welt.

Und als anjetzo Diliana aus dem Haufen derer Folgemägde, zwischen denen sie sich verkrochen, herfürtritt und vor ihr knickbeinet, hohnlachet der Unhold mit einem Male und spricht: dich schicket wohl dein sauberer Vater zu mir?

Illa. Ach nein, sie käme aus eigenem Geheiß, um ihrer lieben Muhmen zu dienen. Denn dieweilen sie aller Orten, wo sie geforschet, keine tüchtige Magd hätte aufgabeln können, wölle sie die liebe Muhme bitten, sie selbst vor eine Magd anzunehmen. Verlange nichts davor, als daß sie ihrem armen Vatern, mit dem es immer ärger würd, aus ihren Kräuterbüchern von seiner schweren Krankheit erlösete.

Haec. Sie verlange viel von ihrer Magd. Hätte unterwegs sechs Ferkelken gekauft, item hätte sie eine Kuh, Hühner, Gänse, auch sieben Schaaf, so die Magd alle füttern und daneben auch des Hauswesens wahrnehmen müßte.

Illa. Nichtes sölle ihr zu schwer werden. Sie hätt sich Alles heimlich von ihrer alten Lisen angenommen und zeigen lassen.

Haec. Ob sie sich nicht schäme, als eine schloß- und burggesessene Jungfer, so ihren Namen führe, eine Magd zu spielen?

Illa. Sie achte, daß der Mensch sich nur für Eines zu schämen brauche, nämlich für dem Bösen, was er thät. Dienen wär aber nichts Böses.

Haec. Sie wäre sehr schnipp mit ihrem Maulwerk. Solches hätte sie nur ihrem Vatern sagen söllen, welcher sich von ihrem Brudersohn Otto auf Stramehl, den der gerechte Gott vor diese Uebelthat ja auch gefunden, wie sie in Erfahrung gezogen, ihre beeden Bauerhöf in Zachow hätte vermachen lassen.

Illa. Mein Vater hat nichtes darum gewußt und will sie Euch gar gerne wiedergeben, liebe Muhme, wie er Euch auch geschrieben.

Haec. Aber die Pacht von 50 Jahren wegert er mir wie mein Brudersſohn. Davor hat selbigen nun aber auch wie bemeldet, Gott gefunden,*) der mir von jehero so ritterlich gegen alle meine Feinde beigestanden, daß ich arme, demüthige Magd ein Wunder in der Welt Augen worden bin, und dieweil sie solches nit begreifen kann, mich lästert und schimpfiret, wie sie es von jehero mit den Kindern Gottes gehalten.

Illa. Sie gläube, ihr armer Vater hätte nicht soviel des Geldes. Die Muhme wölle vor jeden Hof jährlich 5 Rthlr. haben, mache auf 50 Jahr vor beede Höfe 500 Rthlr., so ihr Vater nicht erschwingen könne, wie sie gehöret.

Haec. Er könne doch genug des Geldes erschwingen vor Rosse, Jagdhunden, Falken ꝛc., er wölle nur nicht.

Illa (küsset ihr die Hand). Ach liebe Muhme, lasset ihn in Frieden und helfet ihm. Ich wills gerne abdienen, soviel ich kann, und sollt ich Euch dienen mein Lebelang.

Haec. Du bist ein dumm, kindisch Ding. Lauf! Wie söllte die demüthige Sidonia es über sich gewinnen, eine adliche Jungfer zu ihrer Magd zu nehmen? Hätte die Welt mich

*) Er starb ebenfalls plötzlich wie die übrigen, und bekannte sie sich in der 11ten Torturfrage auch dieses Mordes für schuldig. Dähnert a. a. O. 430.

nicht verlästert, so würde sie jetzo erstlich anheben, mich zu verlästern, und dieses mit Recht.

Illa. Ach liebe beste Muhme, wollet Ihr meinem Vatern denn umsonst helfen?

Haec. Nu ich will sehen, was ich kann; wenns Gotts Wille ist.

Illa. (Küsset ihr abermalen die Hand.) Ach, liebe Muhme, wie gut Ihr seid! Nein, sehet Alle, welche gute Muhme ich hab, die meinem armen Vatern helfen will. (Hüpfet, springet wie ein Kind.)

Haec. Nu laß das und komm mit auf den Remter, so brauchen wir keinen Advocaten; denn du kannst das Protocollum, acht ich, besser führen, denn ein schlechter Advocate. —

So wird nun Alles, wie vorgemeldet, auf dem Remter ins Werk gesetzet, und Sidonia zwinget den neuen Klosterpförtner noch für Abend mit dem Briefbüschel an S. F. G. abzulaufen.

Hierzwischen kleidet aber die Wittib das arme Laich mit ihren Weibern ein, worunter auch die Käsemutter gewest. Ziehen ihm seinen schwarzen Chorrock an, item schwarze plüschene Hosen, so ihm sein Schwager in Jacobshagen verehret, wie ich allhie notiren muß, aus was Ursach, wird man bald sehen. Doch dieweilen es so viele Ratzen in der Wedemen*) gehabt, tragen sie das Laich schon für Abend in die

*) Alles zur Pfarre Gehörige, also auch die Wohnung; von „widmen."

Kirch und setzen es für dem Altar nieder, allwo das Gewölbe auf Befehlig des Amthauptmanns auch schon ufgebrochen ist, umb frische Luft hineinzulassen, wenn das Laich beigesetzet würd.

Eine Stunde drauf gehet die arme Wittib wiederumb in die Kirch, um zu sehen, ob ihr armer Ehewirth noch aus dem Munde trieb. Aber was siehet sie? — Das Laich lieget, anstatt auf dem Rücken, auf dem Bauch im Sark. Rufet entsetzt und bestürzt die Käsemutter herbei, legts wieder zurecht, geht ein Weil fort, kommt mit der Käsemutter im Schummern wieder, und schau: das Laich lieget abermalen auf dem Bauch. So kann dies nu kein Mensch begreifen, wie das arme Laich immer auf den Bauch sich wälzen kann. Denn beede Kirchenschlüssel, sowohl der große als der kleine zu dem Hinterpförtlein, haben in der Wedemen gehangen, und den Schlüssel zum Nonnenchor hat die Abbatissa gehabt. Darum beschleußt die Wittib, so traurig sie ist, sich mit der Käsemutter die Nacht in der Kirchen zu verkriechen und die Altarlichter anzuzünden, damit sie sehen könnten, wer den armen Körper also noch im Tode verunehre. Item hat sich Anna Apenborgs auch eingefunden und verspricht mitzugehen, item Diliana, als sie von selbiger die Mähr vernommen, will nicht zurückbleiben. Denn dieweilen Sidonia kein Bette mehr vor sie gehabt, und sie die Nacht zu Annen verwiesen, hat sie dorten durch der Priestersche ihre Magd in Erfahrung gezogen, waserlei Gräuel mit dem Laich fürgangen. Und nimmt die arme Wittib sie auch gerne an, umb sich die Furcht zu hintertreiben; doch müssen alle ihr geloben, reinen Mund

zu halten, damit der Uebelthäter es nicht verspüre und etwan ausblieb. Mannsvolk haben sie nicht aufgabeln können, da der Klosterpförtner schon abgelaufen; gehen darumb alle vier, nachdeme sie sich Gott empfohlen, um 10 Uhren heimblich in die Kirchen, legen das Laich, so schon widder auf dem Bauch lieget, zurecht, zünden Lichter darumb an, wies der Brauch ist, item die Lichter auf dem Altar, und verkriechen sich darauf in dem dunklen Beichtstuhl, der ein hoch Gegitter hat und dicht am Altar sich befindet.

Nachdeme sie dorten wohl eine Stunde Zeit und drüber seufzende und betende gesessen, und das Sanduhr, so sie von der Canzel zu sich in den Stuhl genommen, auf 11 weiset, horch, da knacket es erstlich im Sark, daß sie alle in die Höhe fahren, worauf das Pförtlein der Abbatissa auf dem Nonnenchor sich offen thut und es leisam über das Chor, die Chortreppen nieder schreitet, daß ihnen nunmehro gar das Blut in den Adern gerinnet. Denn es kummet in Gestalt eines gräulichen Wolfes näher, leget die Tatzen uf den Sargk, springet hinauf und reißet an dem elendigen Laich.

Als das die arme Wittib siehet, thut sie einen lauten Schrei, worauf der Wulf gleich niederspringet und zurückwill. So springet nu aber auch Diliana gleich ihme nach, schreiet: „ein Wulf, ein Wulf!" und dieweilen die Arbeitsleut, so das Gewölbe ufgebrochen, ein alt zinnen Crucifixe, welches unten uf einem verfallenen Sark gelegen, herausgebracht und an das Altar gestellet, ergreifet sie selbiges Crucifixe im Lauf, und als mein Wulf durch die Hauptpforte

will, so sich ihme von selbsten aufthut, hohlet sie ihn ein, in währendem auch alle andern ihr ebenmäßig schreiende folgen. Doch dieweilen mein Wulf uf den Kirchhof unter die Gräber zu kommen trachtet, wirft die kühne Jungfer nach ihme mit dem Crucifixe, trifft ihn auch, worauf aber augenblicks kein Wulf mehr, sondern Sidonia selbsten im hellen Mondenschein, wie er diesen Abend gewest, keuchend vor ihr stehet.

So entsetzet sie sich, spricht aber alsbald: liebe Muhme, wo ist der Wulf geblieben? wir waren hinter einem Wulf, worauf die erschröckliche Nachthaube sich schnell begreifet, mit dem Finger auf ein Creuz weiset und mit zornzitternder Stimmen zur Antwort giebet: da, du dumme Gans, hinter dieses Creuze ist er geloffen! So gläubts auch das liebe unschüldige Kind, hebet das Crucifixe wieder von der Erden und läufet auf den Ort zu; aber die andern, so klüger gewest, sehen gleich ein, daß der Wulf Niemand anders denn Sidonia gewesen, denn sie hat noch Blut ums Maul gehabt; item etzliche kleine schwarze Fäserlein von den plüschenen Hosen des armen Laichs haben ihr auch wie Barthaar umb das erschröckliche Maul gesessen und leisam gezittert. Doch macht alle die Furcht verstummen, und nur die fürwitzige Anna Apenborgs fräget: liebe Schwester, was machet Ihr annoch zu nachtschlafender Zeit allhie uf dem Kirchhof?

Hierzwischen hat das Scheusal aber schon seinen Zorn bewältiget und giebet nicht mehr mit wüthender, besondern mit kläglicher Stimmen zur Antwort: Ach liebe Schwester Anna, ich habe nur noch einen Zahn, und dieser machet mir

soviel Wehetage, daß ich habe aus dem Bett müssen. Aber was machet Ihr alle vier umb Mitternacht in der Kirchen?

Hierauf giebet ihr Niemand Antwurt, so sie auch nicht begehret, sondern wimmernde und sich ihr Nasentüchlein vor das abscheuliche und verrätherische Maul haltende widder fortgehet; hergegen die andern in die Kirch zurückekehren, wo zwar das Laich noch auf dem Rücken lieget, aber die Hosen am Knie seind ihme zerrissen, und ein blutig Stück Fleisch lieget darüber.

Nu sprich ich nit, welch Klaggeschrei die elendige Wittib erhoben!

Summa: das Laich wird des anders Tags beigesetzet, und dieweilen kein Mannsvolk dabei gewest, hat es dazumalen, wie nachgehends in der Urgicht, Niemand gläuben wöllen, daß die Weiber Sidoniam als Währwulf gesehen, sondern die Richter haben judiciret: daß die Furcht sie blind gemachet, angesehen es nicht unmüglich, daß ein natürlicher Wulf dem Ruch des Laich nachgangen wär, wie viele Exempel besageten. Aber ich denke mein gut Theil dabei, und Männiglich, der dieses lieset, wird auch sein gut Theil dabei denken.

Denn keine gräulichere Rach hätte Beelzebub, der oberste der Teufel selbsten aussinnen können, als welche die Wölfinne Sidonia Borken (denn Bork bedeutet ja zu teutsch einen Wulf) allhie ausgesunnen, umb sich an dem elendigen Priester zu rächen, daß er ihre Lieb verschmähet. Wie und warumb aber das arme Laich immer widder auf den Bauch kom-

men, ist niemalen ergründet, dahero wir auch kürzlich darüber hinwischen wollen, dieweilen wir ohne das der Gräuel schon genug vermeldet.*)

---

*) Unter die crassesten Formen des Aberglaubens gehört der uralte Glaube an Währ- oder Wehrwölfe, deren nicht blos Ovid gedenkt (Lycaon) sondern selbst schon Herodot. In der Hexenperiode wissen Claus Wormius hist. septentr. lib. XVIII. cap. 20 und Caspar Peucer de divinit. gener. cap. de Theomantia pag. 280 darüber Wunderdinge zu berichten, die aber wo möglich noch von den Nachrichten überboten werden, welche im dritten Supplement der Breslauer Naturgeschichte pag. 52 von Dr. Weygand, einem Arzt in Goldingen in Curland gegeben werden. Denn als der Herausgeber dieser periodischen Schrift M. G. A. Hellwing jenen Aberglauben zu Anfange des vorigen Jahrhunderts alles Ernstes angegriffen hatte, war ganz Curland über ein so unverständiges Erkühnen außer sich, und der genannte Arzt machte sich auf, um die Welt durch gerichtliche und außergerichtliche Zeugnisse von Fürsten, Edelleuten und Predigern eines Bessern zu belehren. Feunde des Abenteuerlichen verweise ich daher auf die obige Schrift, in der manche Daten noch selbst das hinter sich lassen, was unser Text von der Sidonia meldet. Hieher gehört auch der, noch bekanntere Vampyr-Glaube, welchen Lord Byron so geistreich benutzt hat, und über den man insonderheit bei Horst (Zauberbibliothek Thl. III. 251 ff. IV. 287, V. 381 ff.) interessante Zusammenstellungen findet. An gerichtlichen Zeugnissen fehlte es auch hier nicht, und selbst Luthers Urtheil ist IV, 288 angezogen.

Caput 12.

Wie Jobst Bork sich in seinem Bette in den Klosterhof zu Marienfließ tragen lässet, umb sein Töchterlein zu reclamiren; item wie Georg Puttkammer Sidoniam mit dem blanken Schwert bedräuet.

Nu soll man wissen, daß Jobst Bork zu Saatzig nur dies einzige Töchterlein, Diliana geheißen, gehabt, dahero er sie auch mehr geliebet, denn zehenmal sein Leben. Höret darumb nicht sobald, daß sie entwichen, als er gleich vermuthet, wohin und aus was Ursach. Denn daß sie Tagk und Nacht gesunnen, ihme zu helfen, auch was sie hie und dorten gegen seine alte Lisen und sonsten fallen lassen, ist ihme nicht verborgen blieben.

So beschleußt er denn, an die 24 Bauern zusammenzuklappern, umb ihne in seinem Bett umwechselnd nacher Marienfließ zu tragen, weil die Gicht seine Glieder also contract gemachet, daß es ihm unmüglich gewest, zu gehen, fahren oder stehen.

Und kommen die Bauern mit dem hohen Bett, in dem der arme Ritter lieget, auch schon zu frischer Morgenzeit durch die große Klosterpforte getragen und setzen selbiges uf sein

Begehr vor das Fenster Sidoniä nieder, worauf der elendige Mensch die rechte Hand herfürstrecket und als laut er kann zu schreien beginnet: Sidonia Borken, ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, gieb mein Kind mir wieder!

Also schreiet er zu dreien Malen, und kann man leichtlich greifen, daß das ganze Kloster flugs zusammengestürzet. Doch haben Anna Apenborgs und Diliana gefehlet, dieweilen sie spat zu Bette kommen und noch geschlafen, item hat Sidonia, acht ich, auch noch wohl geschnarchet, denn sie hat sich lange nicht sehen lassen, bis sie letzlich kaum halb verkleidet das Fenster aufgerissen und herausgeschrieen: was will der verfluchte Kerl? Hat Euch der Teufel besessen, Jobst, was wollet Ihr? da lasset Euch eine Zelle weiters zu Dorten tragen, so habet Ihr Gesellschaft!

Als aber der Ritter seinen Spruch wiederhohlet und abermalen den zitternden Arm aus dem Bett ihr entgegenstrecket, rennet sie braun für Zorn und mit dem Besenstiel die Stiegen nieder in den Klosterhof, daß ihre weißen langen Ziegenhaar wild umb sie fladdern und die rothen Augen ihr wie zween Aepfel aus dem Kopfe quellen. Denn ich habe zu notiren vergessen, daß sie längstens die Signatur des Satans auch in und an den rothen Augen getragen, inmaßen, wie die unzüchtigen Kerls-Vetteln durch den schwarzen Rand umb die Augen und die Aschenfarb im Antlitz sich selbst zu verrathen pflegen, also die garstigen Satansvetteln durch den rothen Rand umb ihre Augen.

Nachdeme als sie also niedergefahren, aber das ganze Kloster und viel Volks unten versammblet siehet, begreifet sie

sich dennoch, stützet sich auf den Besenstiel und schreiet abermalen: Ich achte, Jobst, Ihr seid närrisch und müsset zusammt Eurer Tochter in das Narrenhaus. Denn urtheilet alle, die hie stehen, wie unschüldig ich immerdar betrübet werde. Kommt gestern seine Tochter Diliana zu mir und spricht: sie wölle meine Magd spielen, wenn ich ihrem Vatern hülf, gleich als wenn ich unser Herr Gott wär und helfen könnte, wem ich wöllte. Selbige hab ich abgefertiget, wie sies verdienet, und der ganze Convent allhie mir bezeugen wird. Da folget dieser Närinne heut ihr wahnwitziger Vater und fordert unter sündlicher Anrufung des göttlichen Namens seine Tochter von mir, die ich nimmer aufgehalten, und die gehen kann, wohin ihr geliebet.

So tritt nu auch gleich die Abbatissa an das Bette und spricht: ja Ritter, Ihr irret, Sidonia hat Euer Töchterlein gleich abgewiesen! Doch da ist sie ja selbsten, fraget sie, obs nit also?

Und kommet Diliana, die sich hierzwischen in ihre Kleider geworfen, mit Annen aus der Zell gelaufen, fällt ihrem Vatern schluchzende umb den Hals, der auch anhebet zu schlucken und mit gebrochener Stimmen spricht: Gott sei Dank, daß ich dich wieder hab, nu will ich gerne sterben! Böses Kind, mir also wegkzulaufen! Ach meine liebe, meine herzensliebe, meine wonnesame Diliana, verlaß mich nicht, ehender ich todt bin; es wird nicht lange währen. —

Darüber heben fast alle Bauern an laut zu heulen, dieweilen sie sehr viel von dem Ritter gehalten, und stehen und rühren sich und schnäuzen sich die Nasen. Selbiger aber ist

zu stolz, umb der Vettel noch ein einig Wort zu sagen und will lieber seinen Tod, als seine Demüthigunge. Spricht also: Kinder, nu hebbet mich nur in Gottes Namen widder auf und traget mich hinab; du, Diliana, aber geh zu meiner Seiten, liebes Kind, daß ich dich nicht aus meinen Augen verlier.

In währendem aber meine Bauern das Bette wieder sich auf die Schulter heben, spricht Diliana: ach Herzensvater, thut der guten Muhmen nicht Unrecht, sie ist viel besser, denn sie verschrieen; stellet Euch für, sie hat mir versprochen, Euch umbsonst zu helfen! Nicht wahr, liebe Muhme? Setzet das Bette nur wieder nieder, Kinder! nicht wahr, gute Muhme?

Als sie also spricht, auf den Höllenwolf zuhüpfet und ihme die garstigen Tatzen küsset, steiget eine solche Wuth in Sidonias Antlitz in die Höhe, als wölle sie das Lämmlein Gottes zerreißen, das sie in der Nacht mit dem Creuz verfolget, welches aber in währendem Bücken nichts davon gewahr wird; hergegen sich Alles und selbsten die Bauern also für Entsetzen schuddern, daß ihnen das Bette im Niedersetzen hin- und herwackelt.

Aber meine Vettel begreifet sich, und dieweilen sie wohl an die Dräuwort S. F. G. des Bischofen Franz gedenket, auch etwan verhoffet, ihrer bösen Sach dadurch einen blanken Schein und Anstrich für aller Welt, insonderheit aber für dem Landesfürsten zu geben, an den sie nur gestern schreiben lassen, so stützet sie sich abermalen uf ihren Besenstiel und spricht also zu allem Volk:

Damit ihr sehet, daß Sidonia ein wahrhaft christlichs Herze in ihrem Leibe führet, so will ichs versuchen, ob ich meinem ärgsten Feind auf Erden mit des barmherzigen Gottes Hülf feurige Kohlen auf sein Haubt sammblen kann. Denn ihr sollet wissen, daß Niemand mich mehr von jehero verfolget, als sein Geschlecht, obschon es, Gott seis geklagt, mein eigen Geschlecht ist. Sein falscher Vater hat mich bereits verrathen, noch mehr aber seine heuchlerische Mutter, so mit ihme in den sechs Wochen durch Schickung des gerechten Gottes verstorben, der Gräuel hat, wie die Schrift sagt, an den Blutgierigen und Falschen. Selbige hat mich mehr verrathen, denn sonst ein Mensche auf Erden. Item hat dieser ihr Sohn sich meine beeden Bauerhöf in Zachow von meinem Brudersssohn Otto ungebührlich vermachen lassen und wegert sich, mir die Höfe, wie den Zins davon zurückezugeben.

Als sie so weit gekommen, schreiet aber mein Jobst: du leugst, Sidonia! Ich sprich nit, was du mit meinen Aeltern fürgehabt, aber alle, so sie gekennet, sagen, daß sie rechtschaffene Leut gewest ihr Lebelang, darum solltu sie nicht mehr in der Erden lästern. Deine Bauernhöfe aber anlangende, so gieb ich sie dir gerne wieder, wie ich auch geschrieben, doch den schweren Zins, so du davor verlangest, gieb ich dir nicht widder, angesehn es ein unrechtmäßig Begehr von dir ist, mir vor das einen 50jährigen Zins abzufordern, was ich erstlich vor einem halben Jahr bekommen.

Anjetzo schreiet Sidonia zornig: was ungerechter Schalk? würget aber alsbald schluckende wie ein Wulf, dem

ein Knochen im Hals stecken blieben, ihre Wuth nieder und spricht: fürwahr, es wird mir schwer, dir zu helfen, aber ich gedenk an das Wort meines himmlischen Bräutigamms (o daß du nicht aufgeborsten bist über die Gotteslästerung!), ich aber sage euch, liebet eure Feinde, seegnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, und will dir darumb aus meinem Kräuterbuch helfen, wenn der barmherzige Gott mir anders beistehet, wie ich verhoffe.

Nachdem sie also gesprochen und die Augäpfel abscheulichen heuchlerisch gen Himmel gedrehet und geseufzelt, tritt sie an das Bette, mürmelt etzliche Wort und spricht dann: wie ists, Jobst, spürestu schon Milderung?

Antwortet der: mir ists so, Muhme, ich danke Euch! hebet mich nur wieder auf, Kinder, und traget mich hinab, ja mir ists so, Muhme, ich danke Euch! und mit diesen Worten wird er aus dem Klosterhof getragen, und Diliana schreitet nebenher. Und seind sie noch nicht aus dem Dorf in die Heide kommen, als der Ritter oben aus dem Bette rufet: ja meine Herzenstochter, es wird bei Gott dem Allmächtigen besser; ach aber, ich bin so müde! worauf er, wie man verspüret, alsbald entschlafen ist und auch noch im langen gesunden Schlaf lieget, als man in Saatzig auf der Burg angelanget und das Bette daselbsten widder an seinen Ort stellet.

So knieet nu Diliana gleich daneben und danket dem Herrn mit brünstigen Thränen, springet alsdann flugs widder in die Höhe und befiehlet, ihren Zelter zu satteln, denn sie müßte alsogleich wieder abreiten, käme aber in zween

Stunden zurücke. Wache ihr Vater in währendem auf, so söllten sie sagen, er müge sich je und je nicht ängstigen, sie wäre alsbald wieder bei ihm und würd ihm sagen, wo sie gewest und was sie gethan.

Hierauf nimmt sie aus einem großen Kasten, so in der Burg befindlich, ein klein Kästlein mit den drei güldenen wunderlichen Ringen, steiget flugs auf den Zelter und sprenget zurücke nacher Marienfließ.

Doch muß ich erstlich notiren, wie das Ding mit denen Ringen gewachsen. Und erzählet man von selbigen, wie folget:

Für langer Zeit hat es in der Burg zu Pansin, so früher denen Tempelherren gehöret, nachgehends aber ein Lehen derer Borke worden, eine Burgfrau gehabt, deren lieber Ehewirth gen Jerusalem gewallet und sie alleine gelassen in ihrer Betrübniß. Siehe da erscheinet ihr in einer Nacht, als sie heftiglich weinet, ein Geist und sinnet ihr an, sogleich das Bette zu verlassen und ihme zu folgen in den Burggarten, wenn sie ihres lieben Ehewirths, wie ihrer Kinder Glück wölle. Aber sie entsetzet sich und kreucht zitternde unter das Deckbette. Doch in der nächsten Nacht kehret mein Geist zurücke, vermahnet sie abermalen; jedoch sie thuts nicht und machts wie die erste Nacht. Als selbiger in der dritten auch wiederkehret, greifet sie sich ein Herze und folget ihm die Burgtreppe in den Garten nieder, auf eine kleine Insul, wo sich die beeden Ströme, die Ihna und der Krampehl begegnen und viele Geister umb ein groß Feuer sitzen. Spricht hierauf ihr Geist: fürchte dich mit nichten, sammble nur dei-

nen Schurzfleck voll Kohlen und kehre damit in die Burg hinab, doch hüthe dich, daß du dich nicht umbschauest. So thut nun die Burgfrau auch also. Doch dieweilen sie alsbalde ein groß Rumoren, Brüllen und Rauschen hinter sich wahrnimmt und allbereits die Burgpforten erreichet, kann sies nicht lassen, sich umbzuschauen, just als sie die Thür hinter sich zuschlagen will, worauf aber flugs der Schurzenband ihr zureißet, und sie in währendem Fallen derer Kohlen kaum drei greifen kann, mit welchen sie zitternde für Angst, maßen es gar gräulich hinter ihr her rumoret, in ihr Schlafkämmerlein fleucht, sich allen Heiligen befehlende. Aber als sie am andern Morgen ihre Kohlen beschauet, sinds drei güldene Ringe mit sonderlicher Inschrift, so Niemand ausdeuten kann bis auf diesen Tagk. Die andern Kohlen bei der Burgpforten seind aber wegk gewest. Und kömmt mein Geist in der vierten Nacht wieder, ist scheldig, daß sie sein Gebot nicht beachtet, und sölle sie zum mindesten der drei Ringe besser wahrnehmen. Denn verlör sie einen, so würde ein groß Unglück in ihrem Dorf geschehen, auch die Burg einen Riß gewinnen, item die Augen ihres Geschlechts immer nur auf 4 stehen bleiben; verlör sie den andern, würde selbiges Geschlecht gänzlich verarmen, und verlör sie den dritten, wärs gar aus mit diesem Geschlecht.

Dahero, als ihr lieber Ehewirth glücklich von Jerusalem heimbkehret und die wunderliche Mähr erfähret, er gleich ein absonderlich Kästlein vor die drei Ringe hat machen lassen, und ein Röslein von Jericho, so er mitgebracht, auch hinzugeleget, und selbiger Schatz ist von ihm und seinem Ge-

schlecht bewachet bis auf diesen Tagk. Doch dieweilen, wie ich eben notiret, Niemand nicht die Inschrift dieser Ringen ausdeuten können, die sich so gleich sehen, wie drei Kleeblätter sich nur gleich sehen mügen, will ich sie allhie abkonterfeyen, angesehen die vielliebliche Diliana sie mir nachgehends, als ich sie auf ihrer guten Burg Pansin heimbsuchte, auch gewiesen hat. Selbige seind weit genug vor den größten Mannsdaumen, von feinem Kronengold, und auf dem Mittelschild hat es bei allen dreien diese Formirung:*)

Ei mein! allhie hat man was zu buchstabiren! Denn daß selbiger Kerl ein Tempelherr ist, der in voller Rüstung und Positur für dem Tempel in Jerusalem Wache hält, ist leichtlich zu greifen, aber was die characteres bedeuten, laß ich ungesaget, und wird Männiglich auch wohl ungesaget lassen.

*) Und in der That ist es Niemand bis auf diesen Tag gelungen jene merkwürdige Inschrift zu entziffern, selbst Silvestre de Sacy nicht, an den man sie vor mehreren Jahren gesendet. Die frühere

In Summa: als Diliana mit diesen Ringen angelanget, lieget die arme Dorte widder in Teufels Banden, brüllet erschröcklich, schäumet und reißet in ihrem Betttuch, lästert auch die liebliche Jungfer, so sich aber nicht daran kehret, sondern auf Verlangen der Abbatissa der armen Kranken alle drei Ringen auf den Nabel leget, worauf sie augenblicks stille wird, ein Endecken also lieget, und nu mit einem Mal Satanas unter lautem Brüllen, daß die Fenstern gezittert und die Gläser auf dem Tisch geklungen, ausfähret, worauf sie in einen tiefen Schlaf verfället, so aber nur bei einer halben Stunden angehalten und ein gesunder Schlaf gewesen, inmaßen sie in selbigem das Sprechen, so sie bis dato immer gethan, unterlassen. Aber als sie die Augen widder aufschläget und Dilianä entwahr wird, die sich schon zur Heimfahrt rüstet, weiß sie von Allem Nichtes mehr, da sie ihr doch vorher so heftiglichen begehret, und fräget verwundert die andern: wer ist aber diese fremde Jungfer allhie? — Ist

---

Erklärung Dregers in Dähnert's Pommerscher Bibliothek IV, 295 wonach gelesen werden soll: ordo Hierosolymitanus stellt sich beim ersten Anblick als verfehlt heraus. Uebrigens existiren jetzt nur noch zwei Ringe, und in Folge des erlittenen Verlustes zeigt man in der That einen großen Riß mitten durch die uralte Burg, die einzig wohl erhaltene nicht blos in ganz Pommern, sondern im ganzen nördlichen Deutschland. Die Ringe aber liegen noch jetzt mit jener Rose von Jericho in einem kleinen, ungemein kunstreich gearbeiteten messingenen Kästchen, welches wieder in größeren mit Eisen beschlagenen Koffern bewahrt wird. Sollte einem meiner Leser die Deutung der merkwürdigen Inschrift gelingen: so würde er durch ihre Mittheilung mir einen höchst willkommenen Dienst erweisen.

nachgehends, wie ich kürzlich notiren will, auch gesund verblieben und durch die große Barmherzigkeit Gottes auf immer von den listigen Angriffen des bösen Feindes verschonet worden.

Mittlerweilen aber hält es die gute Diliana vor ihre Pflicht, auf den Remter zu steigen und dem Höllendrachen vor den gesunden Schlaf zu danken, in welchen sie ihren Vater eingemürmelt. Aber ach wehe, wie empfähet sie mein Drach? Seine Augen sprühen Feuer und Fett, und währets nit lange, kömmt er aufs Heirathen. Was, sie wölle nu auch heirathen? Wäre annoch nit hinter den Ohren trucken und wölle schon heirathen? Spricht Vorgenannte: liebe Muhme, annoch ist es nicht ausgeblasen, daß ich heirathen will, und habs auch bis dato gewegert, anerwogen ich noch kein Verlangen nach dem Mannsvolk in meinem Herzen verspüre.

Schreiet mein Drach zurücke: was! die ganze Welt wäre ja voll davon, wie ihr Anna Apenborgs verzählet, daß sie mit dem bartlosen Rüpel Georg Putkammer sich freie? Pfui, ein Kerl und keinen Bart. —

Will hierauf anfangen zu spützen, aber Georg Putkammer poltert schon auf der Stiegen. Denn da das Geschreie zu ihm gen Pansin kommen, allwo ihn Jobst Borke bereits zu seinem Vogt eingesetzet, dieweilen er viel von dem braven Gesellen gehalten und ihn gern vor seinen Eidam angenommen, wenn nur sein Töchterlein Diliana bis dato nicht immer widerstrebet, da das Geschreie auch gen Pansin kommen, sprich ich, daß Diliana ihrem Vatern wegkgelaufen,

umb bei Sidonia eine Magd zu spielen, hat er sich flugs mit seinem guten Schwert ufgemachet, umb wie Perseus die Andromeda, sie eben mäßig von dem Drachen zu erlösen, und sollt es ihme sein eigen Leben kosten. Weiß aber nicht, daß der schlaue Drache ihr zart und züchtig Fleisch allbereits verschmähet, weder daß Jobst selbsten sich ihme zum Opfer bloß gestellet.

Kömmt darumb die Stiegen herauf gepoltert, reißet flugs die Thür uf, und da er Sidoniam noch spützen siehet, zeucht er alsogleich sein Schwert und schreiet: Unterstehs dir und krümme diesem Engelein einen Finger, und dein schwarzes Krötenblut rauchet sogleich auf diesem Eisen, und da sie nunmehro furchtsam zurückeprallet, spricht er weiters: O Diliana, vielliebes, wonnesames Mägdlein, was machet meine Königinne? — Wo habet Ihr gehöret, daß ein Engel Gottes bei dem Teufel Zuflucht suchet, wie Ihr es thut? Kommet nur widder hinab gen Saatzig, der Unhold soll Eurem armen Vatern doch schon helfen.

Schreiet anjetzo Sidonia wüthende: was will der alberne Rüpel, was willtu einfältiger Putenjunker, soll ich dir was brauchen?

Ille. Ja rühre mir einmal noch dein Maul, und ich haue dir hinein, daß dus nimmer wieder brauchst, denn beim Verrecken. Höre, verfluchte Bestia und merks wohl, was ich dir sag. Dieweilen unsre gnädige Herren in Stettin dich wie ein roh Ei traktiren und dich Bosheit auf Bosheit ungescheut verüben lassen, hab ich mich mit einem Andern vom Adel verschworen, so du dich nicht besserst, das arme Land an dir

zu rächen, es koste uns unser Leben oder nicht. Derohalben, so du widder Bosheit verübest oder dich einen Augenblick wegerst, den rechtschaffenen Jobst umzuböten und ihme wieder von deinem verfluchten Zäuberwerk zu helfen und zu entledigen, jag ich dir das Schwert in den verfluchten Rachen. Und weiters merke: so mir oder gar hier diesem wonnesamen Engel nur ein Finger schmerzen wird, bistu des jähen Todes verfallen. Und sollt ich also plötzlich verlahmen, als Jobst, Wedel und die andern, hat mein Freund geschworen, daß er alsogleich nacher Marienfließ jagen und dir das Garaus geben will. Zween Rosse sollen fortan Tag und Nacht aufgezäumet in meinem Stall stehen, und in einer Viertelstunden seind wir hier, er oder ich, wer lebt, das gilt gleich, oder wir beede zusammen, und hauen dir flugs, so wahr der Allmächtige über uns ist, den Kopf vom Rumpfe, wie ich diesen Krug vom Tische haue, daß er nimmermehr mit Menschenhänden wieder hinaufzusetzen ist.

Also spricht er und hauet gegen den Krug, daß er in tausend Stücken springet und der Vettel das Bier darinnen uf die Kleider sprützet, worüber sie ein Angstgeschreie erhebet und abermalen zurückeprallet, denn eine solche Sprach ist ihr bis dato nicht fürgekommen.

Aber die kühne Diliana begreifet dem Junker das blanke Schwert und spricht: ei Junker, um Gottes willen, was machet Ihr? Ihr thut der guten Muhmen das größte Unrecht. So habe ich Euch nimmer erkannt. Sidonia will mich gar nicht vor ihre Magd und hat hochmüthig meinem Vatern geholfen, als welcher schon heute Morgen hier gewest und jetzo

in Saatzig in einen tiefen gesunden Schlaf verfallen; dahero ich abermalen nacher Marienfließ kommen bin, der lieben Muhmen vor ihre Gutheit zu danken. Was machet Ihr, Junker, und wo bleibet die Gerechtigkeit, von welcher ihr gegen mich soviel Schwätzens gethan? —

Hierüber und daß ihrem Vatern schon geholfen wär, ist mein Junker verwundert. Erkündiget sich nach Allem, schüttelt aber, als er in Erfahrung gezogen, was fürgefallen, mit seinem Kopf und spricht: ein fauler Baum kann nimmer gute Früchte tragen*), und Feigen seind nimmer zu lesen von den Dornen, dahero: hat sie Eurem Vatern geholfen, acht ichs nicht vor ein Zeichen ihrer Gutheit, besondern ihrer Furcht. Darumb bleibet mein Urtel und Entschließung stehen: Sidonia, verfluchte Vettel, rühret Euch, und es ergehet Eurem Kopf, wie dem Kruge allhie. Ihr aber, vielliebe Jungfer, erlaubet mir, daß ich mit Euch heimreuten darf auf Eures Vaters Burg und sehen, wies umb den braven Ritter stehet und ob ihm in Wahrheit geholfen?

Hierzwischen aber hat Sidonia sich wieder verpustet, und springet die alte Haderkatze in Wahrheit einer Katzen gleich mit lautem Pyff im Zimmer umbher, daß sie ihr Brusttuch verleurt und ihr die gelben dürren Achselbein also herfürstechen, daß man auf jede Seit wohl einen Kober hätte hängen mügen, fluchet, lästert meinen Junker und sein ganz Geschlecht, welcher aber deß wenig sorget, inmaßen er Dilianam bei der Hand greifet und mildiglich spricht: jetzt kommet aus

*) Matth. 7, 16.

dieser Höllen, liebe Jungfer, und lasset den alten Drachen nur tanzen und kolstern soviel er mag.

Aber meine Jungfer zeucht ihre Hand zurücke und spricht: reutet nur allein gen Saatzig! Es passet sich nicht vor eine Jungfer, mit einem jungen Kerl durch den Busch zu reuten, auch muß ich die gute Muhme, so ihr schwer betrübet, erstlich wieder gut haben.

Als das Sidonia höret, erhebet sie ein laut Hohngelächter über meinen Junker, welcher, nachdeme er noch einmal vergeblich gebeten, stumm den Remter verlässet, widder auf seinen Gaul steiget und in der Heiden auf Diliana zu warten beschleußt.

Aber er muß eine große Eck warten, und als sie letzlich kömmet und ihn noch allhie gewahr wird, ist sie scheldig worden, und sölle er seiner Straßen reuten. Bittet mein Junker umb Gottes willen, und könne er nicht mehr ohne sie leben, denn wo er ging und stünde, schwebete sie wie ein Geist ihme für seinen Augen. Warumb sie immerdar so hart wär? Hätte ihn lieber unter denen Fäusten der Mörder söllen umkommen lassen, so wärs doch ein schleuniger Tod gewest; hergegen er jetzo langsamlich von ihr zu Tode gequälet würd. Ob sie ihn denn gar nit leiden müge und er ein Feuer in ihren Augen sei? Ach wehe, wie sie ihn quälete!

Hierauf giebet Diliana zur Antwurt: Junker, Ihr seid kein Feuer in meinen Augen, es müßte denn das kalte Feuer des Monden sein. Lasset Euch doch Zeit, Junker, was dränget und trecket Ihr mich?

Ille. Könne sich nicht länger Zeit lassen! Ach mit ihrem Vatern wär er längstens fertig, aber sie äffete ihn immer und ewiglich, wie der Mond im Wassereimer, dieweilen sie vom Monden spräch, das Kind, so nach ihm langet.

Haec. Junker, Ihr zwinget mich, Euch was zu offenbaren.

Ille. (reutet an ihren Zelter.) Sprecht, vielliebe Diliana.

Haec. (lenket zurücke.) Kummet mir nicht zu nahe; wenns ein Mensch säh! — Höret, Junker: Es seind gestern 6 Wochen gewest, als mir in der Nacht meine Großmutter Clara von Dewitz, so mit meinem Vatern in denen 6 Wochen den Geist aufgegeben, erschienen: Hatte ein blutig Hemde an, und ihre Augen waren weit aus dem Kopf gequollen. Als ich mich nun entsetzte, sprach der arme Geist: Diliana, ich bin Clara von Dewitz, und bist du ausersehen, mich und Viele zu rächen, so du dein rein Magdthum wahrest in Gedanken, Worten und Werken! Hiemit verschwande der Geist, und sehet Ihr leichtlich, Junker, was nunmehro meine Pflicht ist.

So hebet nu zwar mein Junker an, ihr das Mährlein auszureden, angesehen es ihr sicherlich nicht anders denn ihme selbsten ergangen wär, inmaßen er nicht ein Mal, sondern wohl schon an die hundert Malen einen Geist zu sehen vermeinet, so doch kein Geist dagewesen; allein sein Schwätzen will bei der Jungfer nichtes verfangen. Sie wüßte wohl, was sie wüßte, und wenns ihr annoch unbegreiflich wär, was ihrer armen Großmutter widerfahren, so würd es die Zeit schon

herfürthun und sie sich bis dato gehorsamlich in ihr Gebot schicken und eine keusche Jungfer bleiben in Gedanken, Worten und Werken und sollt es bis an ihr seelig Ende sein.

Doch als mein Junker hierauf abermalen seine Widerrede thun will, richtet sie sich so sauer wie ein Essigkrug in die Höhe und spricht: adio, Ihr reutet zu Hause! Jetzunder nehm ich Euch noch nicht; nehm ich aber jemalen einen Kerl, so sollt Ihrs sein, braver Junker, und kein anderer. Aber jetzt zu Hause; und wollet Ihr Euch nach meinem Vatern umsehen, so müget Ihr morgen auf die Burg kommen.

Als sie dieses gesprochen, trabet sie hopp, hopp, hopp, in den Buchwald hinein, daß ihre rothen Hutfedern lieblich umb das grüne Buschwerk flattern und mein Junker sich nit minder für Schmerz als für Freuden geseegnet; so lang er kann ihr nachschauet, und als er ihr nicht mehr gewahr wird, so lang er kann, auf den Hufschlag ihres Zelters horchet, alsdann aber, wie er mir nachgehends selbsten erzählet, vom Rosse steiget, ein laut Gebet thut, Gott den Herrn umb das liebliche Geschenke ihres Herzens anschreiet, dabei wie ein Kindlein vor Wehmuth weinet und schlucket, und letzlich gehorsamb wieder umkehret auf seine gute Burg Pansin.

Am anderen Morgen aber ist er schon zu frischer Zeit in Saatzig, allwo er den guten Ritter Jobst in Wahrheit wohlauf findet, und wie er schon wacker am Tische sitzet und ein Jagdnetz knüttet. Item fehlet der viellieblichen Diliana Nichtes, wie mein Junker befürchtet, anerwogen Sidonia sie angespützet, als er zur Thüren hereingetreten. Dieweilen er aber von ihr in Erfahrung zeucht, daß die Vettel beim Ab-

schied sie abermalen angespützet, gießet er leichtlich, aus was Ursach, als nämlich, daß sie aus Furcht den Unsegen, so sie ihr zugedacht, wieder in Segen verwandelt und seine liebe Jungfer flugs umgebötet habe. Im Uebrigen hat er aber nicht mehr von seiner Lieb gesprochen; doch haben Vater und Tochter ihme geloben müssen, daferne ihnen wieder ein einig Glied zu schmerzen anhöbe, es ihme alsofort zu melden; denn anjetzo gläub er sicherlich ein Mittel erfunden zu haben, das wilde Bestien in Marienfließ zu bändigen, nämblich das blanke Schwert.

Caput 13.

Wie mein gnädiger Herre Bischof Franciscus und M. Joel vom Grypswolde in der Jüdenschulen zu Alten-Stettin den Schem Hamphorasch zu stehlen Willens seind und solch Fürhaben mit einer großen Prügelsuppen endet.

Hierzwischen sorget mein gnädiger Herr, Bischof Franciscus Tag und Nacht, wie der Drach zu bändigen, daß er sein ganz Geschlecht nicht gar verzehrete. Wills durch Geister zwingen, was Putkammer allbereits leichter durch sein gut Schwert gezwungen, wie vermeldet worden. Darumb muß M. Joel flugs nacher Alten-Stettin kommen, und befräget ihn S. F. G., ob es nicht müglich, durch die Geister die Macht der verfluchten Hexen zu brechen, so Niemand angehen wölle, gestalt sich Männiglich für ihr scheuete, wie für dem leidigen Satan selbsten.

So giebet mein Magister zur Antwurt: daß er allbereits S. F. G. zu dienen, in diesem schweren Handel die Geister befraget. Ihrer keiner aber hätte sich unterwunden, es mit dem Geist Sidoniä aufzunehmen, maßen er weit stärker und durch den Geist der alten Wolden, welcher mit ihme

in eine Kerbe hauete, so zu sagen ein duppelter Geist worden wär. Doch wär das böse Ding auch widder uf duppelte Weis' zu entledigen. Zum ersten, daß sie nach der clavicula Salomonis den Sonnen-Geist banneten als den fürnehmsten Astral-Geist und sich seines Raths erhohleten. Hiezu wär aber eine Jungfer nöthig, so nicht blos an ihrem Leibe, besondern auch an ihrer Seelen eine reine Jungfer wär, item müßte alle Kleider, so sie brauchte, eine reine Jungfer gesponnen haben, anerwogen die heiligen Engel, da sie nicht freieten, noch sich freien ließen, nur uf den Ruf einer Menschin erschienen, dies ihnen an Reinheit des Körpers und der Seelen gleich thät. Ach er hätt' eine solche Menschin gehabt, sein eigen Töchterlein, eine Jungfer bei 18 Jahren, hätte ihm die Kleider alle gesponnen, auch etzliche Malen, dieweil sie gar kühnes Gemüths gewest, den Engel Och citiren helfen, aber zum dritten Malen hätt ihr selbiger in seiner Gegenwärtigkeit das Genicke umbgedrehet, daß ihr gleich die Zunge lang aus dem Halse getreten. Ursach wär gewest, daß sie hierzwischen, so er armer Vater erstlich nachhero erfahren, einen Studiosen geherzet und also das reine Magdthum ihrer Seelen eingebüßet. Wenn mein gnädiger Herre eine gleiche Jungfer wüßt und die dazu muthig wär, wie eine Amazona, wärs leicht beschehen, und sie wöllten dem Drachen schon was brauchen, denn die Kleider, so sie dazu nöthig, item alle Instrumenta hätt er noch.

So sitzet nu mein gnädiger Herr und sinnet, schüttelt aber letzlich mit seinem Kopf und spricht lachende: ich sorg, eine solche Jungfer ist seltener, denn ein weißer Raab. Eine

Jungfer dem Leibe nach wäre wohl aufzugabeln, aber eine Jungfer der Seelen nach — und dabei kühner denn Debora und Judith — nein, Joel, eine solche Jungfer, acht ich, giebt es nimmer, und habt Ihr übel gethan, Euer Töchterlein in solche Versuchunge zu führen, denn das Weiberfleisch ist ein schwach Fleisch, seit den Zeiten Evä, wie wir alle wissen. Aber Ihr habet noch ein ander Mittel, was ists, lasset mich hören!

Hierauf seufzet mein Magister für Schmerz, wischet sich die Augen und spricht: ach ja, Ihr habet Recht, gnädiger Herr, ich Thor hätte mein Töchterlein noch haben können. Denn obwohlen sie nichts gethan, denn den Studiosen küssen, ist doch durch solchen Kuß der Spiegel ihrer Seelen getrübet und sie vor den Engeln Gottes unrein erachtet worden.

Doch das andere Mittel anlangende, so ists der Schem Hamphorasch, durch welchen alle Dinge müglich.

M. g. H. Was ist der Schem Hamphorasch?

Ille. Solches seind die 70 Namen des großen und hochgebenedeieten Gottes, nach den 70 Völkern und den 70 Sprachen, nach den 70 Aeltesten Mosis, nach den 70 Jüngern Christi, wie nach den 70 Wochen Danielis. Wer diese Namen kennet und ausspricht, deme erscheinet Gott wieder wie vormalen den heiligen Patriarchen.

M. g. H. Ihr seid ein Narre, Joel, doch — wie mag solches zugehen?

Ille. Ein Narre bin ich nicht, gnädiger Herr, denn saget, warumb erscheinet der große Gott uns nicht mehr, wie er vor Zeiten erschienen? Antwort: weil wir seinen Namen nicht mehr kennen. Selbigen Namen, oder den Schem Ham-

phorasch kannte aber schon Adam im Paradiese und sprach darumb mit denen Thieren und Pflanzen, wie mit Gott selbsten. Noah, Abraham, Mose, Elias, Elisa 2c. thaten alle Wunder allein mit ihme, bis die unflätigen Jüden anfingen, die 70 Namen des hochheiligen Gottes bei ihrem Götzendienst, deme sie sich ergaben, zu vergessen, und vor einen Namen zur Straf ein Jahr, also 70 Jahr, in die babylonische Gefangenschaft ziehen mußten. Nachgehends haben sie ihn auch nimmer wieder gelernet, und alle Wunder höreten folgends auf, bis der hochgelobte Gott ihnen seinen Sohn sandte, umb ihnen den Schem Hamphorasch abermalen zu offenbaren. Und hat ers auch bei allen seinen Gläubigen ritterlich vollenführet und damit sie selbigen nicht widder aus dem Kopf kriegten, ihnen aufgebunden, im lieben Vaterunser alle Tage zu geloben, besagten Namen zu heiligen. Ja, in seinem hohenpriesterlichen Gebet und im Angesicht des bittern Todes bittet er noch einmal: Vater, erhalte sie in deinem Namen, oder wie Lutherus hätte übersetzen söllen: bewahre sie über deinem Namen. Denn wie leichtlich selbiger widder aus dem Kopf zu kriegen, zeiget David, als welcher sich ihne des Nachtes sogar fürbuchstabiret, umb ihn nicht zu vergessen. Ps. 119, 55. Item: nach der Auferstehung giebt der treue Heiland ihnen Befehlig, alle Völker nicht im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes zu täufen, wie Lutherus abermalen fälschlich übersetzet, sondern — vor oder bei dem Namen; daß sie selbigen also immer für Augen hätten und ihne nimmer in den Wind schlügen. Und habens die heiligen Apostel getreulichen gehalten und St. Paulus auch, wie

geschrieben stehet Actorum 9, 15, diesen hochheiligen Namen für die Heiden getragen, so daß sie mit ihme alle Wunder thaten, die sie thaten. Ein Weil nachhero zwar gings auch noch gut, und jeglicher Christ, der vor dem Schem Hamphorasch getäuft worden und ihn auswendig wußte, kunnte Wunder wirken, wie wir beim Justinus Martyr und andern, von den Wunderwirkungen der ersten Christen denn gar Vieles lesen. Aber es währete nicht lange, so vergaß die unflätige Christenheit, unangesehen der Warnungen des Herrn, über ihre Meß, Bilder ꝛc. den hochheiligen Namen, wie weiland die unflätige Jüdenheit, und haben also durch unsere Liederlichkeit die Wunder wieder ufgehöret bis uf diesen Tag.

Als Magister Joel also redet, überkömmt m. g. H. ein merklich Hinterdenken; ist ein ganz Weil stille und spricht letzlich: Joel, Ihr seid ein Schwarmgeist und Enthusiasta, was wollten wir den Namen Gottes nit wissen?

Ille. Ihr irret, gnädiger Herre. Denn selbsten was das heilige Tetragrammaton „Jehova" als den Hauptnamen Gottes anbelanget, so steht er zwar in der Schrift geschrieben, aber von allen Lebendigen weiß es heut zu Tage Niemand mit Sicherheit, wie das Wort ausgesprochen wird, dieweilen die Vocalen zum J, H, V, H in allen alten Manuscripten fehlen.*)

---

*) Für Nichtkenner der hebräischen Sprache bemerke ich kürzlich, daß in der That über die richtige Aussprache des Namens „Jehova" bis auf diesen Augenblick gestritten wird. Nach Ewald, einer der letzten Autoritäten, der sich damit beschäftigt, soll das Wort mit

Ist mein gnädiger Herr nicht hinterdenklich gewesen, so wird er anjetzo erst hinterdenklich, sitzt wieder ein ganz Weil und sinnet, bis er spricht: Ei lieber, und hätten wir den Namen Gottes vergessen, was thuts, da wir den gleich heiligen Namen „Jesus" haben, und selbiger zu unserm Trost gesprochen Joh. am 16ten: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben.

Ille. Sehet, gnädiger Herr, da läufet ein junger Geselle für unserm Fenster fürüber, der etwan auch noch einen

---

großer Wahrscheinlichkeit Jahve gesprochen werden. Dann bedeutete es den, der da kommen soll (ὁ ἐρχόμενος) weshalb die Johannisjünger auch an Christus die Frage richteten, Matth. 11, 13. bist du, der da kommen soll? nämlich der Messias, Jahve, oder, wie wir bis dahin gesprochen haben, der Jehova. Vergl. Hebr. 10, 37. Hagg. 2, 6. 7. Offb. 1, 8.

Hiernächst sei denn noch bemerkt, daß alle Theophanieen (Gotterscheinungen) des A. T. worauf der theosophisch-kabbailstisch-theuropische Joel Rücksicht nimmt, seit den Zeiten der ältesten Kirchenväter nicht Gott selbst, den ja nach der Schrift kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann; I. Timoth. 6, 16. sondern dem Messias, d. i. dem außerfleischlichen (ἄσαρκος) Christus zugeschrieben werden, wofür man die N. T. Stellen Joh, 12, 41. 1 Cor. 10, 9. Hebr. 11. 26, cap. 12. 26. ꝛc. anzuführen pflegt. Selbst die alten Rabbinen verstehen diese Theophanieen von dem einigen Mittler zwischen Gott und Welt (dem Engel Metatron.) Daß übrigens die Exegese des M. Joel durchaus falsch ist, bedarf kaum der Bemerkung. Die Menschen haben von jeher und bis auf den heutigen Tag Alles aus der Bibel heraus- und hinein erklärt, was sie wünschen, daher der neuere Vorschlag, auch protestantischer Seits die Schrift nach der Tradition zu erklären, Vieles für sich hat.

Vater hat. So gieb ich nun diese Gleichniß: wenn besagter Geselle zu uns käm und spräch: gnädiger Herr, mein Vater hat den Schem Hamphorasch, wovon Ihr sprechet, im Kuffer. Sein Name ist so und so, gehet hin und bittet ihn in meinem Namen, und er wird ihn Euch geben. Solche Sag würdet Ihr sicherlich dem jungen Gesellen danken, aber was hülfs Euch, wenn Ihr Euch aufmachtet und den Namen seines Vatern unterwegs wieder vergäßet, würdet Ihr jemalen das Kleinod dann gewinnen? Ergo: was brauch ich diese Gleichniß weiters zu appliciren.

Allhie kratzet m. g. H. hinter seine Ohren, worauf Magister Joel weiters spricht: aber seid getrost, es seind noch immerdar einige gläubige Seelen gewesen, so den Schem Hamphorasch nicht aus dem Kopf gekriegt, und m. g. H. wird sich wundern, daß selbiger allhie in dieser Stadt bei einem alten Vatern, der aber ein Erz-Schalk sondergleichen ist, wirklichen im Kuffer lieget.

Als m. g. H. dieses höret, springet er auf und umbhalset den Magister, und daß er kein Geld sparen sölle, umb das Kleinod zu gewinnen. Wies aber müglich? er sölle doch erzählen. —

Ille. Das Ding wäre etwas breit gewachsen; er wölle sich aber kürzlich fassen: Ein Jüd aus Anclam, Namens Benjamin, wäre gen Jerusalem gepilgert, hätte unterwegs viel Ungemachs erlitten und wär letzlich bei einem alten Klausner in der Wüsten, der ihne bekehret und getäufet, ein Weil verblieben, bis selbiger Klausner gestorben und ihm den Schem Hamphorasch, uf mehreren Palmblättern geschrieben,

als ein kostbar Erbtheil hinterlassen. Dieweilen aber mein Benjamin kein Wörtlein hebräisch lesen können, hätt er beschlossen, widder heimbzukehren in Pommerland, wäre bei dem Rabbi Ruben Ben Jochai allhie in Stettin, als seinem Mutterbrudern, arm und nacket fürgesprochen, welcher ihn aber vor die Thür gestoßen, als er um eine Gabe gebeten. Solches hätt ihn also verdrossen, daß er in der Herbergen krank worden, und dieweilen er Nichtes gehabt, umb den Wirth zu bezahlen, hätt er seinen Mutterbrudern zu sich fordern lassen, inmaßen er ihm etwas zu offenbaren. Selbiger Filz wär auch kommen, worauf er ihn gefraget, was er für seinen Schem Hamphorasch ihm zu geben gewilliget, angesehen er in der ganzen Welt erfahren, daß es ein Großes um selbigen wär, er ihme selbsten aber nichtes hülf, dieweilen er untüchtig, ihne zu lesen. Hier hätten meinem Filz die Augen aufgeleuchtet, er die Palmblätter in die Hand genommen, und nachdeme ers also befunden, ihme einen Ducaten geboten. Solchen hätt er aber verschmähet, worauf mein Filz nach vergeblichem Feilschen letzlich wegkgangen. Dieweilen der Benjamin aber gleich vermuthet, daß er wiederkommen würd, hätt er aus Rach zween Blätter aus dem Buch gerissen und letzlich meinem Filz das incomplete opus in Wahrheit umb 5 Ducaten verkäufet.

Selbigen Benjamin hätt er aber (verstehe den magistrum) bald darauf im Grypswolde im Spittel zu curiren versuchet. Dieweilen aber Hopfen und Malz an ihme verloren, hätt selbiger ihm auf seinem Todtenbette sein Ebenteuer erzählet, auch beede Palmblätter verehret, so daß, wenn

sie die andern aufgabeln könnten, sie den hochheiligen Schem Hamphorasch vollständig hätten.

Aber wie ihn gewinnen? Geld hätte er bereits dem Jüden davor vergeblich bieten lassen. Selbiger läugne gänzlich, den Schem Hamphorasch zu haben. Aber der Knecht des Jüden, Meir geheißen, hätt ihm vor ein gut Drinkgeld offenbaret, daß der Schalk besagtes Kleinod in Wahrheit besäß. Hätts in der Jüdenschulen bei dem Gesetzbuch oder der Thora in der Laden zu liegen, und wäre meinem Magister schon beigegangen: sie wöllten beede sich vor Nacht von dem Knecht gegen ein gut Drinkgeld in die Jüdenschule einschließen lassen und dem Schalk den Schem Hamphorasch, so er ja doch nit gebrauchen könnte, wegknehmen, was gar leicht wär, anerwogen vor der Laden immer nur ein Stück von einer Tapeten zu hängen pflegte, da selbiges Tapeten den Fürhang im Tempel zu Jerusalem bedeutete. Hätten sie nu besagtes Kleinod, so würd ihnen auch der Engel Metatron widder erscheinen, als der mächtigste aller Engel, und könnte m. g. H. ihn nicht blos um Schutz gegen die böse Vettel in Marienfließ anflehen, besondern auch, daß er gnädiglich dero liebes Gemahl anschauete, als welche die giftige Vettel, wie es der klare Augenschein lehrete und alle Welt gestünd, kinderlos und unfruchtbar gezäubert, nicht minder denn alle andern durchläuchtigen Herren und Frauen im lieben Pommerland.

Darüber jauchzet m. g. H. für Freuden. Ja, ja, er wäre gleich dabei: Und überkämen sie besagten Schem Hamphorasch, so wölle er selbsten ihn auswendig lernen wie König David und ihn sich Tag und Nacht fürbeten, daß er

ihn nicht widder aus seinem Kopf kriegte, item alle Priester söllten ihn alsbalde auswendig lernen, wenn ers wahr befunden, damit das liebe Evangelium wieder ein Ansehn gewönne, und söllte mein g. H. sie des Jahres dreimal gen Cammyn zusammenklappern und ihnen selbst Mann für Mann besagten Schem überhören, damit sie ihn nicht wieder ausschwitzeten, wie die liederlichen und unflätigen Jüden und Christen im Pabesthumb.

Summa: Der Knecht Meir ist leichtlich bestochen worden, und verspricht, Beede in nächster Nacht, allwo mein Filz, besagter Ruben Ben Jochai mit etzlichen Aeltesten einen Jüden zum moranu oder Lehrer examiniren würd, in die Jüdenschule heimblichen auf das Frauengatter zu lassen, wo ihr Niemand gewahr würd, und sie nachgehends leichtlich sich aus der Laden nehmen könnten, was ihnen geliebte, denn die Thür würd er so lange offen lassen, vorhero gings nit, der Meister könnte kommen 2c.

Und geschiehet alles, wie bemeldet. Mein gnädiger Herre, wie M. Joel kriechen auf das Weiberchor, in das es kleine Löcherleins wie Ochsenaugen gehabt, und schauen durch die Ochsenaugen sehnlichst hinab nach der Laden. Und seind unten kaum die Lichter von dem Knecht angezündet, kömmet mein Filz auch schon (ein langer truckner Kerl mit weißem Bart und zerlapptem Rock, so er mit einem Strick zugebunden) item der Candidatus, meins Behalts David geheißen, ein klein Männeken mit krausem rothen Bart und langen rothen Locken, so ihm von hinten uf die Brust niedergehänget, item sieben Aelteste, setzen sich mit ihren großen Hüten

umb einen Tisch, und fordert mein Filz alsbald den Candidatum auf, erstlich seine Gebühren mit 10 Ducaten ufzuzählen, anerwogen es sich ihme schon eräugnet, daß ein Schalk mit der Bezahlung wegkgeloffen. Und als Vorgemeldeter ihm das Geld auf den Tisch gezählet, hebet mein Filz flugs an, auf Hebräisch zu fragen, worauf sich aber jener entschüldiget, daß er das Hebräische zwar verstünd, aber nicht zu sprechen mächtig wär; bäte also, der Meister müge ihn teutsch fragen. So machts dem Filz ein merklich Hinterdenken, thut, als wölle er nicht, und fräget letzlich seine Gesellen, ob sie aus Barmherzigkeit, wenn David an einen jeglichen von ihnen zween Ducaten bezahlete und an ihn selbsten abermalen zehn, ihn in der Sprach der deutschen Säue examiniren wöllten? So schrein die Aeltesten: ja, ja, Gott wäre ja auch barmherzig, und dieweilen nu mein David auch gleich wieder seinen Rock auseinander schläget und die Straf williglich entrichtet, hebet nunmehro das Examen in teutscher Sprachen an, so ich ausführlich notiren muß, damit m. g. H. und Männiglich sehe, in welcher erschröcklichen Verblendung unser Herr Gott die Jüden wandeln lässet, seit sie das Blut Christi über sich gerufen, anerwogen es rein unmüglich ist, daß auch die allerdummsten Heiden jemalen also vom heiligen Geist verlassen gewesen, und eine also abergläubische, abgeschmackte und lächerliche Lehr gehabt, denn das verdammte Jüdengeschmeiß, seit es in der Zerstreuung sich den Talmud zusammengeschmiedet; wannenhero auch beatus Lutherus ganz wohl spricht Tom. VIII., Jenen. fol. 147: Wenn ein Christ bei den Jüden will Verstand in der Schrift suchen, was thut

er anders, denn daß er bei den Blinden das Gesichte, bei Rasenden Klugheit, bei dem Tode das Leben, bei dem Teufel Gnade und Wahrheit suchet?

Und ist diese rasende Klugheit allhie recht zu Tage kommen, gestalt das Examen, so ansonst immer hebräisch und für eitel Jüden gehalten wird, allhie in teutscher Sprachen für heimbliche Christen-Ohren abgeleget worden, wie denn auch M. Joel nicht minder, als m. g. H. Alles, so sie davon behalten, nachgehends flugs ufgeschrieben, besagter gnädiger Herre aber, sobald er zum Regiment gelanget, solches Geschmeiß mit ihrem Rabbi alsbald aus der Häuptstadt auf ewig verjaget hat.

Und seind dieses die denkwürdigsten Fragen gewest, so ich notiren muß, wobei zu wissen, daß R meinen Filz, nämlich den Rabbi, C aber den Candidatum bedeutet.*)

R. Was ist heiliger, der Talmud oder die Schrift?

C. Ich vermeine der Talmud.

R. Warumb, warumb?

---

*) Damit der Leser nicht etwa glaube, das Nachfolgende sei eine boshafte Erfindung, um das Judenthum zu persifliren, will ich bei den hauptsächlichsten Fragen immer die bezüglichen Stellen des Talmud aus Eisenmengers „entdecktem Judenthum" Königsberg 1711 und andern Quellen hersetzen. Daß die Juden unserer Zeit diesen Unsinn beschämt leugnen, steht ihnen nicht zu verdenken; er ist nichts desto weniger wahr und, wie seit der Zeit der Reformation viele ihrer eigenen, zum Christenthum bekehrten Gelehrten eingestanden haben, wirklich in ihren Systemen begründet.

C. Weil der Raf gesagt hat: wer aus der Hálacha (den talmudischen Lehren) zur Schrift gehet, der hat kein Glück mehr. *) Und Glück wollen wir doch alle am liebsten haben, he?

R. Du hast recht, du hast recht. Wem ist also der gleich, der nur in der Schrift und nicht im Talmud lieset? Was sagen unsre Väter gesegneter Gedächtniß?

C. Sie sagen, der ist gleich Einem, der keinen Gott hat. **) —

R. Zum andern: warumb ist der Talmud so heilig?

C. Weil der hochgebenedeiete Gott sich erstlich einen schloweißen Rock anzeucht und dann selbsten darinnen studiret. ***) —

R. Den schloweißen Rock hat er blos des Tags an. Umb welche Klockenstund studiret er aber im Talmud, he?

C. Rabbi, das weiß ich nicht.

R. Das weißt du nit? Weih geschrien, weih geschrien, das mußtu wissen. Sprich, was thut der hochgebenedeiete Gott den ganzen langen, lieben Tag? †)

C. Er studiret und regieret.

---

*) Talmud, tract. Chagíga fol. 10, col. 1. Raf Aschi der Verf. der Gemara eines Theils des Talmud.

**) Talmud, tract. Erúvin fol. 21. col 2.

***) Targum, Parascha Vajischma fol. 97.

†) Talmud, tract. Avódasara fol. 3. col. 2.

R. Gut, gut, aber er muß noch mehr thun. Was thut er Morgens umb den Seiger 6?

C. Er spielet mit dem Leviathan *).

R. Falsch, falsch, das that er für Zeiten Nachmittags Klock 4 zum Feierabend. Ich hab aber gefragt, was er Morgens Klock 6 thut?

C. Rabbi, das weiß ich nit.

R. (hebet die Hände in die Höhe.) Ich sprich noch einmal: weih geschrien, das will ein moranu werden. — Er studiret im Gesetz, du Schöps, muß das Gesetz doch auch mal fürnehmen. Aber den Leviathan anlangende, spielet der hochgebenedeiete Gott annoch mit ihme?

C. Nein, 's ist wahr, seit der Verstörung des Tempels spielet er nit mehr mit ihme.

R. Was hat er mit dem Leviathan sieder fürgenommen?

C. Er hat ihn castriret, und das Weiblein hat er eingesalzen.

R. Warumb hat der heilige, gebenedeiete Gott das Weiblein eingesalzen?

C. Zur Malzeit vor die Gerechten im Paradiese, alldieweilen wenn sie sich Beede mit einander vermischet, von dem Rumor die ganze Welt untergegangen wär **).

R. Ich sieh, du hast doch mehr gethan im Talmud, als ich gegläubet.

---

*) Talmud a. a. O.

**) Wörtlich: Talmud, tract. Bava Bathra fol. 74 col. 2.

R. Wem hat der heilige, benedeiete Gott ansonst noch Handreichunge gethan, als dem Leviathan, aber sanfte Handreichunge, sanfte Handreichunge?

C. (besinnet sich.) Meinet Ihr den Senacherib, als welchem er den Bart geputzet und das Haupt beschoren? *)

R. Auch gut; aber ich meine eigentlich die Evam, bei welcher der hochgebenedeiete Gott die Brautjungfer gespielet, ihr die Haare geflochten, sie ufgeputzet, dem Adam zugeführet, sich mit ihr ummegeküselt und den ersten Tanz mit ihr gethan**). Wird aber der heilige und gebenedeiete Gott auch noch in Zukunft tanzen und sich ummeküseln?

C. Er wird in Wahrheit mit den Gerechten im Paradiese einen rechten Ehrensprung thun ***).

R. Was thut er aber bis dato tanzet er jetzunder noch?

C. Weih geschrien, er weinet †).

R. Worüber weinet der heilige und gebenedeiete Gott?

C. Weih, weih, er weinet über die Verstörunge des Tempels, dieweil er so schwer daran gesündiget hat.

R. Ach ja, der heilige und benedeiete Gott kann auch sündigen. Welches ist die größte Sünde, so er begangen?

C. Zum ersten: weil er den Mond kleiner gemacht, als die Sonne.

R. Hierüber seind unsere Rabbiner gesegneter Gedächt-

*) Talmud, tract. Sanhédrin fol. 96, col. 1

**) Talmud, tract. Berachoth fol. 61, col. 1.

***) Talmud, tract Táanith fol. 31, col. 1.

†) Talmud, tract. Chagiga fol 5, col. 2.

niß noch zweifelhaftig, wiewohlen es Jonathan, der Sohn Usiels, im Targum des Mosche *) gesaget; welches ist aber wohl die größte Sünde, so der heilige und hochgebenedeiete Gott begangen?

C. So acht ich, daß er falsch geschworen,**) denn er hat erstlich geschworen, spricht Rabbi Elieser, daß die Kinder Israel, welche in der Wüsten herumgezogen seind, keinen Theil an dem ewigen Leben haben söllten, aber sein Schwur ist ihm leid worden, und hat ihn der Engel Mi davon absolviret.

R. Ist in Wahrheit eine große Sünd, aber größer acht ich die Sünd, daß er den verfluchten Nazarener, den Jeschu, den Abgott der Kinder Edoms, will sagen, derer Christen, geschaffen.

C. Rabbi, davon stehet nichtes im Talmud.

R. Schaafskopf, das bleibet sich gleich. Ich habs gesagt: so ists wahr. Weißtu nicht, wenn ein Rabbi spricht: diese deine rechte Hand ist deine linke, und diese deine linke Hand ist deine rechte, du es gläuben mußt, wenn du nicht willt verdammet werden? ***)

Allhie haben die Aeltesten geschrieen: ja, ja, uf die Worte derer Rabbiner ist mehr zu achten, denn auf das Ge-

---

*) Targum wird von den Jüden die uralte chaldäische Paraphrase des A. T. genannt und zerfällt in den jerusalemitanischen und den babylonischen Targum.

**) Talmud, tract. Sanhédrin fol. 110, col. 2.

***) Targum über Deut. 17, 11.

setze, und seind ihre Worte angenehmer, denn die Worte der Propheten, angesehen sie die Worte des lebendigen Gottes seind. *)

R. Nu sprich, was sagt der Talmud von dem Adam Belial, dem Jeschu, dem Gehenkten, von dem die Christenhunde sagen, er sei ihr Gott?

C. Daß er gewest der Sohn einer unreinen Magd und hat Zäuberei aus Aegypten gebracht, einen Schnitt in sein Fleisch gethan, auch das Zäuberwerk darinnen verborgen, als wodurch er die Leute verführet und von Gott abwendig gemachet. Hat Abgötterei mit einem gebackenen Stein getrieben und selbigen vor seinen Abgott aufgerichtet und ist letzlich zur gerechten Straf am Osterabend erstlich zu Tode gesteiniget und nachgehends an einen Krautstengel aufgehenket worden, worauf ihn der Onkelos, des ruchlosen Titi Schwestersohn, noch einmal aus der Höllen heraufbeschworen.**)

R. Ist es also müglich, daß gräulichere Gojim erfunden werden mügen, denn die unreinen und stummen Kinder dieses Talvi***), die christlichen Säu?

---

*) Talmud, tract. Sanhédrin fol. 110, 1.

**) Talmud tract. Sanhédrin fol. 43, col. 1. Wenn freilich hin und wieder die Juden geleugnet haben, daß Christus im Talmud vorkäme, und der darin gedachte Jesus ein anderer sei, so hat doch Eisenmenger a. a. O. I. 248 fgl. mit siegenden Gründen das Gegentheil erwiesen.

***) Der Gehenkte, Heiden, Kinder Edoms, Unbeschnittene, Huren-Kinder, Ketzer, Hunde, Greuel, Scheusale, wilde Schweine,

C. Nein, das ist unmüglich.

R. Ist es also erläubet, selbige zu betrügen und Wucher von ihnen zu nehmen?

C. Ei, warumb wären wir das auserwählte Volk, wenn wir die Kinder Edoms nicht betrügen wöllten? Sie seind ja unsre Knechte, denn wir habens Geld, und sie haben keins.

R. Gut, gut, aber wo stehts geschrieben, daß du selbige Säu betrügen kannst und Wucher von ihnen nehmen?

C. So spricht der Talmud,*) es ist erlaubt, einen Goi zu betrügen und Wucher von demselben zu nehmen.

R. Vergiß aber nit die Häuptstell, Tract. Megilla fol. 13: Wie, ist es den Gerechten erlaubt, mit Betrug zu wandeln? Und er sprach zu ihr: ja, denn es stehet geschrieben: „gegen den Reinen bist du rein, und gegen den Verkehrten bist du verkehrt,"**) item steht daselbsten ausdrücklich geschrieben in der Parascha Bereschith: „Es ist dem Gerechten erlaubt, betrüglich zu handeln, wie der Jacob gethan hat." Mein, wenn unsere Väter gesegneter Gedächtniß uns solches erläuben, so wären wir ja närrisch, wenn wir die tummen

---

Anbeter des Gehenkten ꝛc. sind einige von den Ehrentiteln, welche die Rabbinen den Christen geben. M. s. Eisenmenger a. a. O. Th. I. Seite 632 ꝛc.

*) Tract. Báva mezía fol. 61, col. 1.

**) 2. Sam. 20, 27. was zugleich eine kleine Probe sein kann, wie die Talmudisten die Bibel auslegen.

Christenhunde nicht aufs Blut placketen und schindeten, (speiet aus) pfui über die unreinen Säu!

C. Ich werd auch nit närrisch sein, Rabbi, und so sie mich zwingen, zu schwören, mach ichs wie der Rabbi Akkiva gesegneter Gedächtniß. Und thuts der heilige und benedeiete Gott selbsten, na! — (zucket mit denen Achseln.)

R. Recht, mein Sohn, recht; schade, daß du nit hebräisch sprechen kannst; ich achte, du würdest einmal ein Licht in Israel. Wie hat es aber der Rabbi gemachet?

C. Der Talmud spricht: Hierauf schwur der Rabbi Akkiva mit seinen Lippen; in seinem Herzen aber machte er den Eidschwur wieder zu nichte.*)

R. Der Rabbi Akkiva gesegneter Gedächtniß war aber ein geiler Bock, wie stehts, kannst du auch die Eh brechen?

C. Mit denen Weibern der tummen Christensäu warumb nicht? Denn wiewohl geschrieben stehet, 3 Mose 20, 10: wer die Ehe bricht mit Jemands Weibe, der soll des Todes sterben; so werden doch der Andern Weiber, spricht der Talmud, ausgenommen, und erklärt Rabbi Salomon gesegneter Gedächtniß ausdrücklich, daß unter dem Wörtlein „der Andern" die Weiber der Gojim oder Christenhunde verstanden werden**).

R. Ja, verflucht sein sie und ihr ganz Geschmeiß. Verfluchest du sie auch alle Tage, wie du sollt?

---

*) Talmud, tract. Calla fol. 18. col. 2.

**) Talmud, tract. Sanhedrin fol. 52. col. 2.

C. Ich soll sie nur einmal des Tags verfluchen, aber ich verfluche sie wohl dreimal. *)

R. Das wird dir der heilige und benedeiete Gott lohnen, wenn der Messias kümmt, und die feinen Kuchen, wie die feinen wullenen Kleider aus der lieben Erden wachsen, daß es eine Lust ist. **)

R. Sprich, was sagt der Talmud, wie groß werden dann die Trauben sein?

C. Daß man wird ein einzig Beerlein in die Eck seines Hauses legen und aus demselbigen wie aus einem großen Faß zapfen. 's ist doch fast zu groß, Rabbi —

R. Ei steh mir mal den Klugkopf an. Weißtu nicht, daß zur Höllen fähret, wer die Worte der Weisen verspottet, wie jenem Lehrjünger geschehen, der den Rabbi Jochanan ausgelachet, als er gesaget, daß in Zukunft Edelsteine an die Pforten zu Jerusalem sollten gesetzet werden, welche 30 Ellen lang und 30 Ellen breit wären? ***) Item hastu nit gelesen, daß fürzeiten schon der Rabbi Josua Ben Levi im Lande Canaan die Trauben vor Mastkälber angesehen, item der Rabbi Jacob Ben Dosethai eines Morgens 3 Meilen weit

---

*) Eisenmenger a. a. O. Thl. II. S. 107. ꝛc. beruft sich hierbei insonderheit auf ein Gebetbuch, welches die Juden „die dicke Tephilla" nennen und woraus er vielfache Auszüge deutsch und hebräisch giebt.

**) Talmud tract. Kethuvóth fol. 111, col. 2. und an andern Orten.

***) Talmud tract. Bàva Bathra fol. 75. col. 1.

von Lud bis Ono bis an die Fersen in eitel Honig gangen, was wills dann nicht werden, wenn der Messias kümmt.*)

Wer wird aber nichtes von solchem Seegen empfangen?

C. Die verdammeten Säu, die Christen.**)

R. Warumb nicht?

C. Dieweilen sie Säufleisch fressen und an den Talvi gläuben, der durch seine Zäuberei die Leut verführet.

R. Alles wahr; aber wenn der Talmud sagt, daß der unreine Nazarener sein Zäuberwerk aus Aegypten gehohlet, was sagen unsere Rabbiner gesegneter Gedächtniß dagegen?

C. Daß er den Schem Hamphorasch heimblich aus dem Tempel gestohlen und sich ins Fleisch genähet.***)

R. Was ist aber der Schem Hamphorasch?

C. Gotts Wunder, das ist ein Graußes! 's seind alle 70 Namen des heiligen und gebenedeieten Gottes, und wer sie weiß, dem erscheinet der Engel Metatron widder, wie denen alten Vätern gesegneter Gedächtniß, und alle Stein kann er zu Demantlen machen, und Lehm zu Gold.

R. Weißtu wohl, Knabe, daß ich den Schem Hamphorasch selbsten hab?

---

*) a. a. O. im Tractat Kethuvoth.

**) Eisenmenger II. 777 ꝛc. führt hiefür eine große Zahl von Stellen aus den späteren rabbinischen Schriften an, obgleich es wahr ist, daß in dieser Beziehung der Talmud milder urtheilt.

***) Man sehe den Auszug aus dem abscheulichen Lästerbuche auf den Erlöser, dem Toledoth Jeschu bei Eisenmenger I. 155 pp. Ganz abgedruckt ist es in Dr. Wagenseils tela ignea Satanae.

C. (schläget die Hände zusammen.) Gotts Wunder, was Ihr saget, darumb seid Ihr auch so reich?

R. Einer von denen verfluchten Minim (Ketzern) hat mich aber damit betrogen und mir zween Blätter wegkgerissen, daß Gott ihn davor ewiglich im stinkenden Koth plagen müge. Aber es schadet nicht. Ich verkauf nunmehro den heiligen Schem in eitel kleinen Stücklein einer Erbsen groß gegen allerlei Krankheit, je ein Stücklein umb lausige 3 Ducaten, item vor die Sterbenden verkauf ich ihne, sich selbigen auf den Bauch zu legen, daß sie gewißlich selig werden, willtu dir auch ein Stücklein mitnehmen, he? Frag einmal die Aeltesten allhie, ob bessere Arznei zu finden, denn das geringste Stäublein vom heiligen Schem Hamphorasch?

Als mein Filz so weit kommen, schwören die Aeltesten, daß kein besser Arzenei, und waserlei Krankheit selbiger Schem schon bei ihnen gehoben, item daß kein Jüde in der ganzen Stadt wär, der sich nit ein größer oder minder Stücklein zeugete, umb es sich im Abscheiden auch auf den Bauchnabel legen zu lassen, denn je größer das Blättlein, spräch der Rabbi, je größer die Seligkeit.

Dieweilen der rothhaarigte Schalk nunmehro auch in Wahrheit hinterdenklich wird, geht mein Filz zu der Laden, hebet das Tapetlein auf, item die güldene Jad, *) so er drinnen

*) Jad, eine goldene oder silberne Hand, womit ein Aeltester in den Synagogen dem Vorleser der Tora Wort für Wort die Zeilen zu begleiten pflegt.

uf die Palmblätter geleget, hält in einer Hand besagte Jad und reichet mit der andern dem Schalk lächelnde die Palmblätter hin: und wäre allhie der gebenedeiete Schem Hamphorasch selbsten, wenn ers etwan nit gläuben wöllte.

Hierzwischen ist aber vorgemeldeter Knecht von meinem Rabbi unter dem Weiberchor herfürgekrochen, spricht: nu müget ihr erstlich zween Minim todt stechen, so sich allhie verkrochen, umb dem Rabbi das güldene Kleinod zu stehlen. Das Uhr draußen hat 11 geschlagen und die christlichen Säu schnarchen wohl schon aller Orten in der Stadt. Uf dem Weiberchor sitzen sie, uf dem Weiberchor! Ihre 6 Ducaten kann ich brauchen, schlaget die tummen unbeschnittenen Hunde todt, vor ein gut Biergeld werf ich sie in die Oder, kummet, kummet, hier seind Messer, hier seind Messer! —

Als solches m. g. H. und M. Joel oben durch die Ochsenaugen sehen und hören, werden sie lebendig, poltern die Stiegen nieder, und will m. g. H. flugs seinen Stoßdegen ziehen, den er zu gutem Glück mitgenommen. Aber die Jüden seind schon da und schlägt mein Filz S. F. G. mit der güldenen Jad alsogleich ins Angesicht, schreiende: verfluchter Hund, da haste eine güldene Ohrfeig, da haste noch eine güldene Ohrfeig, da haste zum dritten eine güldene Ohrfeig. Gieb sie uf Zins aus, so hastu doch was vom Schem Hamphorasch, in währendem die andern M. Joel niederwerfen, ihne mit den Fäusten blutig schlagen und die Messer auf ihne zucken. Schreiet also mein Magister: gnädiger Herre, saget Euren Namen, ich achte, sie schlagen uns in Wahrheit todt! Aber mein gnädiger Herr, sobald er den Stoßdegen gezogen,

schläget dem Rabbi also über die Hand, daß ihm die güldene Jad zur Erden fällt, und stämmet sich mit dem Rücken gegen den Pfeiler am Weiberchor, immer um sich hauende rechtes und linkes.

Doch da es nit verfangen will, und der verrätherische Knecht auf den Knieen heimblich und unvermerket zu m. g. H. herankreucht und ihme den Fuß also plötzlich in die Höhe reißet, daß J. F. G. stolpert und der Stoßdegen weit zur Seiten flieget, rufet mein gnädiger Herre: verfluchte Jüden, ich bin ein Fürst in Pommern, und lässet Euch mein Bruder Philippus morgen alle spießen, schinden und von Hunden zerreißen, wenn Ihr nicht alsogleich uns unserer Straßen ziehen lasset. Reißet sich hierauf seinen Pitschierring vom Finger, schreiende: allhie ist das herzoglich pommersche Wappen, allhie ist mein Wappen, schauet, verfluchte Verräther, schauet!

Als dieses mein Filz höret und siehet, wird er blaß wie ein Kalk, item die andern alle heben an, von M. Joel abzulassen und stehn und zittern, in währendem mein gnädiger Herr spricht: wir seind nicht anhero kommen, umb dir den Schem Hamphorasch zu stehlen, wie wir dem verrätherischen Knecht blos fürgegeben, besondern nur umb deine verfluchten Satans-Lehren mit eigenen Ohren zu hören, als jetzo auch beschehen.

Spricht hierauf der Rabbi: gnädiger Herr, es war Spaß, es war ein bloß Scherzen, so wahr der Allmächtige lebet, es war ein bloß Scherzen. Der verfluchte Knecht ist an Allem schüldig. Ich will Euch gern ufschließen, kummet

gnädiger Herr, es war ein bloß Scherzen, ich will verdammt sein, wenn es mehr als ein Scherzen war, so Ihr gehöret.

Und seind kaum m. g. H. und M. Joel auf der Straßen, als sie hören, wie nunmehro drinnen alle Jüden über den verrätherischen Knecht herfallen und ihne also bläuen, daß er schreiet, als ob er in Wahrheit auf den Spieß gestoßen würd. Aber sie sorgen sein nicht weiters und gehen eilends widder uf das fürstliche Haus zurücke.

Extrablatt

über die Emancipation der Juden.

Es ist mir bis jetzt ein unerklärliches Räthsel geblieben, weshalb die sonst so umsichtige und weise preußische Regierung gegen die Praxis aller Zeiten, von dem ersten vereinten Landtage die intelligenten Stände ausgeschlossen hat. Denn wären sie zugegen gewesen, so wäre sicher, wenn vielleicht auch nicht die Anmaßung und der Trotz gegen die hingebende Großmuth eines solchen Königs, so doch die lächerliche Unwissenheit und die sentimentale Schönrednerei, welche sich in so manchen Debatten, z. B. über die Juden-Emancipation kund gethan, mit wissenschaftlichem Ernst in ihre Schranken zurückgewiesen worden, wie dies in der sächsischen Kammer mit siegendem Glück durch den Dr. Großmann geschah.

Darum dürfte das vorhergehende Capitel für unsere begeisterten Judenfreunde ein heilsames Augenwasser sein, soviele Anfechtungen es auch erfahren wird, insonderheit von

den Juden selbst. Denn einige werden mir zürnend vorwerfen: die Sachen wären darin außer dem Zusammenhange gegeben (aber ist es denn nicht gleich, ob man completen Unsinn und sittliche Gräuel in oder außer dem Zusammenhange liest?) andere mit dem Rabbi Ben Jochai zu „meinem gnädigen Herren" sprechen: „es war ein blos Scherzen, ich will verdammt sein, wenn es mehr als ein Scherzen war, so ihr gehöret", und noch andere behaupten: daß der sociale wie der religiöse Fortschritt der Juden in unserer Zeit so verrottete talmudische Lehren längst überwunden habe, oder sie binnen Kurzem gänzlich überwinden werde.

Der letztere Einwand ist natürlich derjenige, welcher allein Berücksichtigung verdient. Denn es ist unläugbar, daß die christliche Bildung auch auf eine früher kaum erwartete Weise zu den Juden durchgedrungen ist. Aber dabei ist wohl zu beachten, daß sie nun weder Juden noch Christen, weder Türken noch Heiden sind, ein Uebelstand, den ich hier nicht weiter vom religiösen Standpunkt rügen will, da bei einem großen Theil unserer Zeitgenossen heut zu Tage nur noch die selbstgemachte Religion in Ansehn steht und gerade diese religiöse Zerfahrenheit der modernen Juden ihnen bei den Liberalen unserer Zeit für die größte geistige Virtuosität ausgelegt zu werden pflegt. Ich will daher nur von dem lieben Mein und Dein, auf das man doch heut zu Tage mehr als je zu geben pflegt, den Einwand beleuchten.

Die urtheilfähigsten Männer stimmen darin überein, daß die bisherige Uncultur eines durch die physikalische Beschaffenheit seines Bodens den besten preußischen Provinzen gleich stehen-

den Landes, des verschrieenen Hinterpommern, hauptsächlich durch seine ungünstigen Creditverhältnisse und in Folge deren durch den Druck und Wucher der Juden verschuldet wird. Hier, (denn der Verf. wohnt in dem verrufenen Hinterpommern,) lebt und webt Alles voll Juden, und je gebildeter desto gefährlicher sind sie oft. Sie begnügen sich nicht mit 10, 12 p.C., sondern ich könnte Beispiele aufzählen, wo ihnen selbst bei der größten Sicherheit des Pfandes 100 p.C. und darüber verschrieben werden mußten, um nur die augenblickliche Noth decken zu helfen. Alles thut, betreibt und schafft der Jude; Dienstmädchen, Knechte, Wirthschaftsinspectoren, Landgüter, ja selbst Ehefrauen bietet er an und aus. Für den größten Theil der Gutsbesitzer bezahlt er regelmäßig Landschafts- und andere Zinsen, wofür er insonderheit den Spiritushandel (denn leider glauben unsere Gutsbesitzer ohne Branntwein-Brennereien nicht bestehen zu können *), in Beschlag nimmt und damit in der Regel ein weit besser Geschäftchen macht, als der Producent selbst.

Zu manchen Zeiten, besonders kurz vor dem Wollmarkt, läuft der Jude truppweise mit Handwagen (sogenannten Des-

---

*) Wenn doch unsere Landwirthe, welche dieses lesen, einen Blick auf Mecklenburg schlagen wollten, das bekanntlich rücksichtlich der landwirthschaftlichen Cultur mit am höchsten in Deutschland steht. Sie bezahlen enorme Steuern von ihren Brennereien, dagegen ihre mecklenburgischen Collegen keinen Groschen, und trotz dieser Vergünstigung giebt es im ganzen Großherzogthum Strelitz nur eine Brennerei und in Schwerin nur zwei.

merne), worin nach Aussage seiner eigenen Glaubensgenossen Blei gegossen ist, um den Bauern zu betrügen. In der Stadt S. (einem, verhältnißmäßig doch sehr unbedeutenden Ort, von kaum 12,000 Einwohnern) ist fast jeder der zahlreichen Juden Banquier und treibt einen, insonderheit bei den wohlhabenden Bauern sehr einträglichen Handel mit Staatspapieren.*) Ja in einem andern Städtchen haben die Juden so sehr alle christlichen Kaufleute verdrängt, daß augenblicklich nur noch einer übrig geblieben ist, der jedoch, wie ich vernehme, ebenfalls seinem gewissen Untergange entgegen sehen dürfte.

Wie lange wills dauern, so werden die Worte des braven Abgeordneten von Bismark-Schönhausen auf dem vereinigten preußischen Landtage auch bei uns ihre traurige Anwendung finden: „Ich kenne eine Gegend, spricht er, wo die jüdische Bevölkerung auf dem Lande zahlreich ist, wo es Bauern giebt, die nichts ihr Eigenthum nennen auf ihrem ganzen Grundstück; von dem Bette bis zur Ofengabel gehört alles Mobiliar dem Juden; das Vieh im Stalle gehört dem

---

*) Wie wohlhabend hier bisjetzt fast sämmtliche Landgemeinen sind, und dadurch das obige Urtheil über die natürliche Fruchtbarkeit unsers Bodens am besten bestätigen, geht auch anderweitig aus dem factischen Umstand hervor, daß in dem Hungerjahr von 1846—47 in dem aus 15,000 Einwohnern bestehenden Amte Marienfließ „nur zwei Personen waren, welche der Unterstützung durch die Gemeine bedurften." In den kleinen Städten war freilich die Noth desto größer.

Juden, und der Bauer zahlt für jedes einzelne seine tägliche Miethe; das Korn auf dem Felde und in der Scheune gehört dem Juden, und der Jude verkauft dem Bauern das Brod-, Saat- und Futterkorn metzenweis.*)

Hiezu kommen folgende centnerschweren Worte in dem Gutachten der bezüglichen Abtheilung des Landtages über die königliche Proposition wegen Verhältnisse der Juden:

„Nach dem dem Landtage vorgelegten Bericht und Nachweisungen des Justiz-Ministeriums hat eine Vergleichung der Angeschuldigten jüdischen Glaubens mit denen christlicher Confessionen ein, für erstere ungünstiges Resultat gegeben. Nach der Tabelle S. 37 war 1839 im Ganzen der 133ste Einwohner ein Angeschuldigter, und von diesen der 135ste ein Christ, der 84ste ein Jude. Und im Jahre 1834 im Ganzen der 166ste Einwohner ein Angeschuldigter, und von diesen der 162ste ein Christ und der 82ste ein Jude. Die Aeußerungen der einzelnen Gerichtshöfe sind abgedruckt. Nach einigen dieser, und nach dem Bericht des Justiz-Ministeriums sollen die meisten Verbrechen der Juden gegen das Eigenthum gerichtet sein und aus Eigennutz und Gewinnsucht herrühren; auch will man hie und da bemerkt haben, daß diese Verbrechen häufiger gegen Christen, als gegen Glaubensgenossen gerichtet sind.**)"

---

*) Sitzung der Kurie der drei Stände vom 15. Juni. S. Allgemeine Preußische Zeitung Nr. 169 vom 20. Juni 1847.

**) a. a. O. Nr. 168 vom 19. Juni.

Man beherzige die unterstrichenen Worte und schlage einige Blätter zurück, was dort der Talmud über die Zulässigkeit des Betrugs sagt; so hat man den rechten Schlüssel zu ihnen gefunden.

Das war das erste Pröbchen, daß der Jude nach wie vor Jude bleibt, und, wenn er auch den Talmud aufgegeben zu haben vorgiebt, dennoch fortwährend im talmudischen Sinne handelt.

Das zweite, jetzt folgende ist noch schlagender, denn es betrifft allein den sogenannten gebildeten Juden. „In Wien,“ heißt es auszugsweise in der unten angezogenen Schrift: „ahmen die reichen jüdischen Banquiers, Börsenspeculanten ꝛc. jetzt dem reichen Adel alle Depensen des Luxus nach, insonderheit die Jagd auf schöne Mädchen. Ihre eigenen Weiber aber sind ihnen zu gut, um sie der Wohllust zu opfern. Sie schützen sie und gehen nicht aus auf ihre Verführung und Herabwürdigung, sie stehen ihnen bei in allen Bedrängnissen, sie lassen sie nicht fallen, und suchen daher unter den Stämmen, welche bestimmt scheinen, ihre Knechte zu sein (nämlich die Christen) die reinsten und unberührtesten Jungfrauen. Die Reichsten unter ihnen lassen dem minder Reichen gerne die Reste ihrer Malzeit zukommen. Und wenn sich die ganze jüdische Geldaristokratie an der Unschuld gesättiget hat, dann erst werden ihre Opfer der armen Christenheit überlassen, und sie versinken dann in die Abgründe der gemeinsten Prostitution. Der Adel verbindet noch mit seinen Lastern Reste altererbter Tugenden, er ist freigebig und bewahrt den Opfern

seiner Wohllust noch einen Rest von besseren Gefühlen; aber der Jude wirft sein Opfer weg und tritt es mit Füßen. *)

Und wie außerdem in Wien hauptsächlich die ärmeren Juden das Kupplergewerbe treiben sollen, so excelliren sie darin auch in Hamburg. Die obscönsten Bücher, Kupferstiche 2c. werden hier von Juden verkauft, ja einer der berüchtigtsten dieser Schandbuben soll für die Erlaubniß dieses Vertriebes sich der Polizei als einen Spion hergegeben haben.**)

Also Juden im Norden und Juden im Süden von Deutschland die hauptsächlichsten Verführer unserer Jugend! Wie ist das zu erklären?

Warum insonderheit verschonen die Wiener Juden ihre eigenen Weiber und Jungfrauen und schänden nur christliche? Die Antwort finden wir abermals, wenn wir zurückschlagen in der talmudischen Exegese von 3. Mose, 20, 10.

Jetzt noch ein drittes Beispiel. Jedermann weiß und es ist seit undenklicher Zeit Klage darüber geführt worden, daß die Juden so schwer zur Ergreifung eines Handwerks

---

*) Die Schicksale der Frauen und die Prostitution von Dr. A. J. Groß=Hoffinger Leipzig 1847, S. 40. 2c.

**) Entschleierte Geheimnisse der Prostitution in Hamburg, Leipzig 1847. S. 81. 2c. Beide Bücher, wozu man noch „die Prostitution in Berlin und ihre Opfer," Berlin 1846 rechnen kann, sind voll von entsetzlichen, haarsträubenden Aufschlüssen über die Verderbtheit unserer fortschreitenden Zeit. Doch wird in dem letzteren der Juden nicht besonders gedacht.

oder gar zur Landwirthschaft zu bestimmen sind. Ein jüdischer Bauer oder gar ein jüdischer Ackerknecht dürfte ein weißer Rabe sein. Warum? weil ihnen der Talmud abermals eine so elende Beschäftigung mit folgenden Worten ausredet:

„Es ist keine schlechtere Handthierung, als der Feldbau. Wenn Jemand hundert Silbermünzen in der Handlung hat, so kann er alle Tage Fleisch und Wein genießen, wenn er aber hundert Silbermünzen zur Erde (zum Feldbau) anwendet, so darf er nur Salz und Kraut essen. *)"

Wird dies euch klug machen, ihr verblendeten Judenfreunde, welche soviele schriftstellernde Judenjungen seit 30 Jahren in unzähligen Zeitungen, Journalen und Romanen für ihre Emancipation auf schlaue Weise bearbeitet haben? wird es euch klug machen, wenn ihr bedenket, wie seit dieser und insonderheit nur seit dieser Zeit, Judenränke und Judengeist wie durch eine große allgemein verbreitete Verschwörung die ganze Welt mit ihren Netzen umspannt halten und durch Börsenspiel, Agiotage und Actienwesen den Wohlstand der Familien verzehren, Könige und Fürsten im Schach halten und die ganze politische, sociale und commercielle Welt auf eine Weise tyrannisiren, wie es nie in der Geschichte erhöret gewesen? Wird es euch klug machen, ihr verblendeten Judenfreunde, wenn ihr sehet, wie weiland des heiligen römischen Reiches Kammerknechte**) jetzo schon den Kammerherrnschlüssel

---

*) Talmud tract. Jevammóth fol. 63, col. 1.

**) Denn so nannte man früher die Juden.

fast aller Reiche Europas tragen und der Jude Rothschild die große Nation selbst jüdischer als je traktirt, indem er ihr nur gegen 25 pCt. Disconto Geld vorstrecken will. *) Wird es euch klug machen, ihr verblendeten Judenfreunde, wenn ihr bedenket, wie und warum weiland des heiligen römischen Reiches Kammerknecht, der Jude Rothschild, sich in diesen Tagen sogar in den erlauchten Senat des bis dahin größten Volkes der Erde, der Engländer, eindringen konnte?

) O der großen Nation! Beim Ausbruch der Revolution von 1789 betrug die Staatsschuld Frankreichs nur circa 5000 Millionen Franken,) ein Biergeld, ein Butterbrod, ein Tropfen in einem Wassereimer.

Beim Sturz des Kaiserreiches war sie gestiegen auf

1,266,152,740 Franken

Nach der Julirevolution am ersten December 1830 auf

4,659,368,287 Franken**)

und seit 1830 bis 1847 inclusive der Anleihe von 250 Millionen, welche der großmuthige Rothschild verheißen hat, wiederum 910 Millionen.***) Wird und muß nicht die Zeit kommen, wo die große Nation, die vor der Revolution von 89 doch nur in ihren Häuptern, jetzt aber nicht blos in diesen, sondern in allen Gliedern völlig demoralisirt ist, das Königreich wie ein Landgut subhastirt? Und wer dann der Meistbietende bleibt, ist leicht zu schließen.

Aber da sehen wir den starken und eifrigen Gott, der über die, so ihn hassen, die Sünde der Väter heimsuchet an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied! —

---

*) Geschichte unserer Zeit von A. Menzel Th. I. S. 81—83.

**) Conversations-Lexicon der neuesten Literatur. Art. Frankreich seit dem Jahre 1829.

***) Beilage zur Berliner Zeitungs-Halle vom 16. Novbr. 1847. Nr. 269.

Wird es euch klug machen, ihr verblendeten Judenfreunde, wenn ihr auf das „Freihandelsgeschrei“ der Zeitungen achtet, welches neuerdings das, über unser Zollsystem verzweifelnde England durch einen beredten Apostel anstimmen ließ, und das unsere exaltirten und schwindelnden Deutschen wie die Papageien jetzt aller Orten nachzwitschern? wird es euch klug machen zu dem naheliegenden Schlusse: daß mit Einführung des Freihandels ganz Deutschland binnen wenig Jahrzehnden nur aus Juden, Engländern und Proletariern und Proletariern, Engländern und Juden bestehen wird?

Aber nein, das Alles, ich weiß es wohl, macht euch nicht klug: die lieben Juden, die rechtschaffenen Juden, die gebildeten Juden, welche treffliche Generale, Minister, Richter, Rendanten und Vormünder unserer Wittwen und Waisen würden die sparsamen Juden werden, und wie oft hat von ihnen in allen Zeitungen gestanden! — Die Zeitung (ich weiß es) ist ja nun einmal eure Bibel, wie werdet ihr daher auf eine menschliche Stimme hören! Ihr stimmet fortwährend für die Emancipation, und wohlan denn, so will ichs Euch zu Liebe endlich auch thun.

Ja, Juden, ihr sollet emancipirt werden, denn wie unverständig, schlecht und niederträchtig ihr seid, ihr seid dennoch verständiger und besser als wir, und es ist recht, daß der Verständigere und Bessere den Unverständigen und Schlechten beherrsche.

Ja, Juden, ihr sollet emancipirt werden, ihr verfolgt mit eiserner und furchtbarer Consequenz nur ein Ziel, das

nahe Ziel: euren ausgesogenen Unterdrückern mit goldenen Stricken die Gurgel zuzuschnüren, während wir Unverständigen es sehen und euch dabei lächelnd die Arme entgegenstrecken, wie das unmündige Kind dem blanken Messer seines Mörders.

Ja, Juden, ihr sollet emancipirt werden! Die Speculationen eurer modernen Weisen sind noch nie unfruchtbar gewesen; aber die Speculationen unserer modernen Weisen noch nimmer fruchtbar; wir examiniren Alles bis zum Exceß, bis zum Sprung in den Wisserwahnsinn*), Beamte, Soldaten, Aerzte, Richter, Priester bis zu dem, dem Hungertode preisgegebenen Dorfschulmeister hinab; nur die Zeitungsschreiber allein, welche das Volk belehren, examiniren wir nicht; darum sind sie auch klüger, als wir alle, denn sie haben ihren gesunden Verstand behalten.

Ja, Juden, ihr sollet emancipirt werden; ihr schonet eures Geistes, indem ihr eures Körpers schonet, ihr schonet eures Geschlechtes, indem ihr die reinen und unbefleckten Jungfrauen eurer Feinde zu den Opfern eurer abscheulichen Wohllust macht; wir tödten dagegen so oft Geist und Leib zugleich mit noch abscheulicherer Wohllust, und pflanzen schauderhafte Krankheiten von Geschlecht zu Geschlecht.

Ja, Juden, ihr sollet emancipirt werden, denn ihr seid nicht blos weiser und verständiger, sondern auch besser als

*) Man erinnere sich, daß ich in der Schlußbetrachtung zum ersten Theil so die trostlose Krankheit der Gelehrten, die Hypochondrie genannt habe.

wir. Euch wird selten der Soff zum Thier entwürdigen, aber was bei uns noch die Wohllust übrig gelassen an Leib und Seele, das frißt in den untern Ständen nur zu oft der Soff weg und in den höheren die Marter des Gedächtnisses und der Wisserwahnsinn, in den sie uns jagen; ihr allein nehmt euch großmüthig eurer Weiber an, obgleich das Gesetz sie zu euren Sclavinnen erniedriget, und schützet sie gegen die Noth wie gegen die Verführung; wir aber, ach Juden, Juden, die wir das neue Gebot haben, daß das Weib mit dem Manne ein Fleisch sein soll, und mit ihr verbunden, wie Christus mit der Gemeine: wir fangen an, unsere Weiber mit Füßen zu treten, seit wir Christus, gleich euch, mit Füßen zu treten beginnen; wir stiften für Menschen und Vieh unzählige Vereine, aber kaum einen einzigen für unsere armen, verlassenen, nur mit Complimenten und Roman-Tiraden hingehaltenen, unverehelichten Töchter, nicht aus Grausamkeit, Juden, nein aus purer reiner Dummheit, weil es nicht in den Zeitungen gestanden und wir ohne Zeitungen vor lauter Raisonniren nicht mehr Tag und Nacht zu unterscheiden vermögen, ihr trachtet doch nur nach Emancipation von uns Christen: wir trachten dagegen nach Emancipation von unserer Religion, von unsern Gebräuchen, von unsern Fürsten, von unsern Gesetzen, und, wenn es möglich wäre, von jeder menschlichen Ordnung.

Wie schwangere Weiber, die ein Gelüste haben auf diese und jene kostbare Speise: siehe, sobald sie der großmüthige Hausvater mit vielen Sorgen herbeigeschafft, stoßen

sie sie dennoch voll Eckel von sich und begehren eine neue. Die neue kömmt; sie stoßen sie abermals mit noch größerem bis zum Schwindel und Vomiren wachsenden Eckel fort, und begehren eigensinnig die dritte.

So verlangt unsre von Gottlosigkeit, Hochmuth und Ungehorsam schwangere Zeit in monarchischen Staaten das constitutionelle Gericht, und wenn unsre großmüthigen Hausväter, die Fürsten, es ihr gewähren, will sie ein republicanisches Festessen, und wird auch das oft mit unendlichem Aufwand, ja mit Aufopferung des großmüthigen Hausvaters selbst herbeigebracht, so überkommt sie gar das Speien und Vomiren, wie weiland in Frankreich, und gegenwärtig in der Schweiz und Süd-Amerika. (Aber harret, ich fürchte der Teufel wird euch entbinden, daß euch die Haare zu Berge stehen!)

Ja, Juden, ihr sollet emancipirt werden, denn Alles ist noch besser an Euch, selbst eure Liebe und Haß sind besser, eure Liebe zum Gelde, euer Haß gegen Christus (denn, es euch in beiden gleich zu thun, ist dies Geschlecht ja auch schon zu schwach und zu feige geworden) und selbst euer talmudische Gott, der den Leviathan kastrirt und das Weibchen einsalzt zu Mahlzeit für die Gerechten im Paradiese, ist besser als der hohle apathische, bewußtlose Begriffsgötze dieser Zeit, denn er zeigt doch noch Energie und Vorsorge, aber was zeigt der unsrige? ach! —

Indem ich mich so eurer angenommen, Juden, müßt ihr nicht glauben, ich spräche auch: Juden, das that ich für

euch, was thut ihr nun für mich? Nein, ich habe neben dem Bösen gerne von Euch das Gute gesagt, was von euch zu sagen ist, und verlange keinerlei Art von tiefgefühltem Dank. Namentlich will ich weder beadresset, bebechert, noch begießkannet werden, und jede Deputation (ich sag' es im Voraus) schmeiß ich aus der Thüre.

Nachschrift: Dreiviertel Jahre darauf, bei der Correctur am 26. Mai 1848.

Die große Nation ist seit dieser kurzen Ewigkeit bekanntlich noch größer geworden, nämlich durch ihre Schuldenlast, die durch das Sinken der Staatspapiere seit der Februar-Revolution um drei Billionen gewachsen sein soll.

Und wer war der edle Mann, welcher die arme Herzogin von Orleans in der Kammer verließ und sich ans Regiment setzte? — ein Jude; wer waren kurz vorher die Urheber so vieler Fallissements deutscher und außerdeutscher Handelshäuser? weiland des heiligen römischen Reiches Kammerknechte, die Gebrüder Rothschild — wer waren die hauptsächlichsten Urheber der Berliner Märzscenen? — abermals Juden, und nichts als Juden! —

Darum, die Juden sollen leben! So unerhörte Feiglinge sie jederzeit waren und noch sind; so sind sie dennoch kühner, als das glaubenslose, und darum gänzlich abgestandene, und auf so fabelhaft-ungeheure Weise demoralisirte deutsche Volk, daß, soweit die Weltgeschichte reicht, seines Gleichen nicht gefunden wird.

Denn das patzige Auftreten jenes größtentheils ganz namenlosen literarischen Gelichters, das neuerdings aus allen Ecken Deutschlands in Frankfurt zusammentrat, und die höchsten Abgesandten unserer Fürsten wie Schulknaben behandelte, während diese sich auch demüthig als solche behandeln ließen, ist in der Geschichte aller Zeiten eben so unerhört, als daß wir Preußen in Folge der Intriguen der radicalen Presse in diesem Augenblick ganze Rudel Bauern und Tagelöhner nach Frankfurt und Berlin senden, um den höchsten Interessen des Vaterlandes zu helfen, da doch Menschenfresser und Kannibalen die Klügsten unter sich und nicht die Dümmsten zu ihren Rathgebern wählen.*)

O, daß ich auch keine feige lächelnde Kanaille, o daß ich nichts als ein gebrochener Mann bin, der nur weinen kann und — sterben! —

Wilhelm Meinhold.

*) Der Verleger der „Klosterhexe" sieht sich zu der Erklärung veranlaßt, daß er die in dem Extrablatte über die Emancipation der Juden und in der angehängten Nachschrift ausgesprochenen Ansichten des Herrn Verfassers durchaus nicht theilt, auch ihre Form entschieden mißbilligt, und daß er den Verlag des ganzen Werkes abgelehnt haben würde, wenn er derartiges Beiwerk vorausgesehen hätte, dessen Abdruckes er sich jedoch nach Fassung des Contraktes nicht entbrechen konnte.

Anmerkung des Verlegers.

Caput 14.

Wie Sidonia die Jungfernschaft ihrer Schwestern auf die Probe stellet und welch gräulicher Rumor darob im Kloster entstanden.

Nachdeme als mein gnädiger Herr entwahr worden, daß es mit dem Schem Hamphorasch ein vergeblich Ding sei, beschleußt er, im ganzen Pommerland eine reine und kühne Jungfer zu suchen, umb die Zäuberei Sidoniä zu hintertreiben und sein alt Geschlecht nicht des gänzlichen und schmählichen Untergangs verfahren zu lassen. Schreibet also an sämmtliche Abatissinnen einen Brief jetztfolgendes Inhalts, dieweilen m. g. H. vermeinet, wenn irgendwo eine reine Jungfer zu finden, solches nur in denen Klöstern beschehen könne:

Franciscus, von Gottes Gnaden Herzog zu Stettin, Pommern, der Kassuben und Wenden, erwählter Bischof zu Cammyn, Fürst zu Rügen, Grafe zu Gützkow, der Lande Lauenburg und Bütow Herr 2c.

Werdige Abbatissa, fürsichtige und gute Freundin!

Es sei Euch unverhalten, daß wir zu einem sonderlichen Gebrauch, aber in allen Ehren, eine reine Jungfer in unsern

herzoglichen und stiftischen Landen aufsuchen. Aber verstehet: nicht allein eine Jungfer dem Fleische nach, denn selbige lassen sich hier leichtlich uf allen Straßen zusammenschaufeln, besondern auch eine Jungfer der Seelen nach in Gedanken und Worten. Und wollen wir auf sie ein sonderlich Tugendwerk bauen, wie Gregorius Nyssensis saget de virginitate opp. Tom II. folio 593, edit. Paris. allwo er spricht:

Die Jungferschaft muß das fundamentum sein, auf welches die Tugendwerk auferbauet werden, denn da es ein so trefflich und ehrwerdig Gebäu ist, so ist die Jungferschaft wenn die Reinlichkeit des Leibs nit mit der Reinlichkeit der Seelen verbunden ist, nichtes als ein Ohrengehänge in der Nasen einer Sauen, oder eine Perle, so ein Schwein mit Füßen tritt.

Item muß sothane Jungfer auch eines kühnen, festen und männlichen Gemüthes sein, so für nichtes erschricket und meins Gefallens wohl Tod und Teufel die Stirne böt, so es sein müßte.

Habet Ihr dahero eine solche Jungfer, auf die mit Gottes Hülf ein groß Tugendwerk zu errichten; so sendet mir selbige anhero und wisset, daß ich mit großer fürstlicher Gutheit und Clemenz vor solche Jungfer zu sorgen nimmer anstehen werde. Hergegen so sie sich wohl vor eine solche Jungfer ausgiebet, es aber mit nichten ist, es ihr große Fahr, wo nicht den Tod bedeutet.

Signatum Cammyn den ersten Septembris 1617.

Franciscus manu sua.

Postscriptum.

Seind die Winterhandschen fertig? Vergesset nit, selbige mit dem Bierwagen zu schicken, meine Thumherrn laufen alle Tage. —

Als vorbemeldetes Schreiben bei der Abbatissin Magdalena von Petersdorfin in Marienfließ mit dem Bierwagen Eines Ehrwürdigen Capituls einläufet, machet es ihr ein merklich Hinterdenken, und hat sie zween neue Jungfern im Kloster gekriegt, junge, rothe, stramme Metzleins bei 15, 16 Jahren, Anna Helborns und Catharina Maria von Wedel geheißen, als welchen sie vertrauet, daß sie annoch an Leib und Seelen Jungfern wären, item einen sonderbaren Muth hätten, anerwogen sie in einer Nacht die Mardern vom Kirchenboden vertrieben, als welche sich fast gräulich gebissen, daß Niemand hat schlafen mügen, und etzliche schon auf einen Spöck und ander Teufelswerk, so in der Kirchen sein müßte, judiciret. Selbige Jungfern aber, als sies hören, lachen sie und kützeln sich, wie das junge Weibsvolk pfleget, entschüldigen sich aber letzlich, und daß sie nicht den Muth hätten, solche Fahr zu bestehen, wiewohlen sie sich ansonst an Leib und Seelen in Wahrheit als reine Jungfern bedünketen. Aber das Ding erreget meinen Metzleins einen viel zu großen Nachkützel; können nit schweigen, blasens kichernde, au wehe! Anna Apenborgs ein, und da selbige sich wieder mit Sidonia beim Wurststopfen versühnet, rennet sie gleich auf den Remter und erzählet, was S. F. G. Wunderliches geschrieben.

So vermuthet meine Vettel mit nichten, daß es auf sie abgemünzet, lachet auch und spricht: willtu wissen, wer

allhie eine reine Jungfer an Leib und an der Seelen ist, so will ich dirs fürmachen, aber du mußt schweigen?

Und als die andere stehet und schwöret, daß sie schweigen wölle wie ein Stein in der Erden, spricht meine Vettel weiters: ich bin selbsten lange Zeit fürwitzig gewest, solches zu erfahren, und dieweilen der weise Mann Albertus Magnus in seinem Büchlein über die „Heimlichkeiten der Weiber", so ich erst letzlich bei einem Käsekrämer aufgegabelt, ein fein Recept giebet, solches in Wahrheit zu erfahren, wollen wirs bei unsern Jungfern versuchen, aber du mußt schweigen.

Stehet nu meine Anna abermalen und schwöret, daß sie sich lieber die Zunge aus dem Halse schneiden, denn die liebe Schwester verrathen wölle; wie aber solches müglich?

Hierauf giebet Sidonia zur Antwort: sie wollts ihnen im Bier eingeben, und welches Metzlein nicht mehr rein an Leib wie an der Seelen wär, müßte gleich aufstehen und mal aus der Thüren gehn.

Darumb und weil sie ein neu Bier gebräuet, so fast schön wär, auch noch Wurst und Ribbebraten stehn hätt, wölle sie zum Montag den ganzen Convent zu Mittag bitten, wo die liebe Schwester ihr blaues Wunder sehen sölle.

Und meine Vettel ist auch in Wahrheit also unverschaamt, daß sie am Sonntag nach der Kirchen alle Jungfern bittet, sprechende: ach Gotte doch, sie liebe den Frieden über Alles. Die lieben Schwestern möchten ihr verzeihen, wenn sie sich je zuweilen übereilet, wovon ihr Herze niemalen etwas wisse, und sie morgen auf ein Mittagssuppen alle besuchen, eine jegliche aber ihre Kann mitbringen, die-

weilen sie nicht soviel Kannen hätt, umb ihr neu, schön Bier zu kosten. Denn ein schöner Bier hätt sie nimmer gebräuet. Item muß custos ihr den neuen Priester Beatus Schacht rufen, so vor David Lüthke kommen, und den sie bis dato vergeblich angekirret. Denn dieweilen das Pfarramt sieder dem tödtlichen Abgang Davidis nach Böke verleget worden, hat mein Priester immer eine Entschüldigung gehabt, wenn sie ihn wollen invitiren lassen, auch das Bier nimmer gesoffen so sie ihm fleißig geschicket, und letzlich gar (sicherlich zu ihrem großen Verdrieß) wiewohlen sie es sich nicht ausgelassen, die Wittib seines antecessoris gefreiet. Aber daß sies ihm doch gedacht im Stillen, hat die ganze Welt judiciret, angesehen er auch mit Barbara keine Kinder zugeleget und ebenmäßig unfruchtbar verblieben, wie der selige David. Doch, das lasse ich in seinen Würden.

Summa: als custos meinem Priester, welcher ein klein, feigherzig Männlein gewest, solches im Beichtstuhl vermeldet, schläget er erstlich ein Creuz, hebet an zu zittern, steiget aber gleichwohl auf das Nonnenchor, verbeuget sich vor Sidonia bis auf die Bohlen, küsset auch ihre Hand, so sie ihme hinhält, und fräget letzlich nach dem Belieben der fürnehmen Jungfer. Und als sie ihne auch am Montag zu Mittag bittet, kriegt er für Schreck den dürren Husten oder den Schaafshusten und spricht letzlich: er wölle sehen, ob es müglich, und er mit dem Laich, so er hätt, zu Mittag fertig würd, denn der alte Steffen wäre storben. Ist aber gleichwohl nit kommen. — Solches notire allhie, damit Männiglich die Schalkheit und den Hochmuth Sidoniä daraus abermalen ersehe und wie sie

die Diener Gottes traktiret, wovon man noch weiters ein feines Exempel finden wird. Hat ja die hochmüthige Vettel doch gegen den Amtshauptmann und sonsten begehret, daß nicht blos der Stiftpriester, besondern alle Priester aus der Nähe und Fernen, wenn sie aufs Amt kämen, auch zu ihr ins Kloster kommen und ihr gebührentlich die Hand küssen söllten, anerwogen sie die geistliche Oberin im ganzen Amt und eine schloß- und burggesessene Jungfer wär. Daß sie der alten Katzen Granschau (verstehe die Abbatissa) nicht achteten, verdenke sie ihnen so groß nicht. Der Amtshauptmann als Patronus müge dahero doch denen ungeschliffenen Pfaffen den trüben Lutter abzapfen und ihnen Lebensart beibringen rc.

Summa: alle Jungfern nehmen das Einladen zur Suppen auf den Montag an und versühnen sich schon im Herzen wieder mit meiner Vettel, die also christmildiglich in der lieben Kirchen gesprochen, item die Abbatissa verspricht zu kommen, dieweilen sie jederzeit vermeinet: daß Willfährigkeit Gunst, Unwillfährigkeit aber Ungunst herfürbringe. Allhie aber ists, wie oftermalen, umgekehrt gewest.

Hierzwischen werden Montags frühe die Wagen Eines Ehrwürdigen Capituls mit Klosterbier beladen, und antwortet Vorgenannte also meinem gnädigen Herrn dem Bischofen:

Hochwürdiger Bischof,
Durchläuchtigster Fürst!

Ihro fürstlichen Gnaden meine freundlichen Dienste zuvorn. Gnädiger Herr, was J. F. G. mir von denen Jung-

fern schreiben, so achten wir zwar uns alle vor erlesene Jungfern, aber nit vor herzhaft genug, eine große Fahr zu bestehen, dieweilen wir eine Natur, wie alles Weibsvolk haben. Sonsten achte ich, daß Diliana Borken, des alten Jobst Borken Töchterlein auf Saatzig, eine also kühne Jungfer ist, als J. F. G. suchen.

Klopfen J. F. G. einmal bei ihr an. Die Winterhandschen aber anlangende, so sende selbige anbei. Doch Sidonia hat abermalen wieder keine geknüttet, spricht: die Herren wären selbsten schlappe Handschen genug, was sie denn ihnen noch welche zu knütten brauche. Aber solch ungewaschen Maul ist ihr nimmer abzugewehnen; Gott bessers!

Ihro fürstlichen Gnaden,
meines hochwürdigen Bischofen
demüthige Fürbitterin
Magdalena von Petersdorfin.

Marienfließ, den 5. Sept. 1617.

Als nun bald darauf der Mittag in das liebe Land scheinet und das Uhr uf dem Kirchboden 12 schläget, fahren alle Jungfern wie auf ein Kriegsgeschrei in ihrem schwarzen Habit mit denen weißen Schleiern zugleich aus der Thüren (ei mein! es hat bald genug Kriegsgeschrei geben söllen), eine jegliche ihre Bierkann mit den blauen Blumen in der Hand haltende, und eilen auf den Remter.

Und ist Sidonia freundlich wie ein Otter. Ei das freue sie, und wöllten sie auch alsogleich sich an den Tisch setzen, doch bät sie, daß keine von den lieben Schwestern in

währendem Essen ufstünd und hinausging. Sie hab immer observiret, daß solches ein bös Zeichen sei und ein solcher des bitteren Todes verführe. Hätte der böse Schalk Brechl in Buslar seinen gottlosen Jungen nit vom Tisch hinauslaufen lassen (wie sie vergeblich widerrathen) müge das Kind annoch leben; nu sollt sie seinen Tod entgelten, der dumme Schelm; item erzählet sie noch mehr Exempel.

Sprechen die andern: nein, warumb sie aufstehen söllten? sie hätten ja draußen nichtes zu schaffen, sie wöllten bei der lieben Jungfer, die ihnen was Neues vom Jahr fürsetzete, bis an den tunklen Abend verbleiben, worauf sich alle uf die Bank setzen und der Wurstsuppen nießen, in währendem Anna Apenborgs schon jetzo sich heimblich kützelt, und die alte Wolde, so wieder besser worden (ach ja, Unkraut vergehet nit, so kalt ist der Winter nicht), einer jeglichen ihre Kanne von dem schönen Bier vollzapfet, so Sidonia nach einem neuen Formular gebräuet. Und habens die Jungfern kaum gekostet, au wehe! stehet erstlich Dorte Stettins von der Bank auf und will mal hinausgehen. Spricht Sidonia ehrbarlich: sie müge doch allhie verbleiben, wohin sie wölle? worauf jene aber zur Antwort giebet: sie wäre nit abergläubisch, sie käme gleich widder.

Spricht Anna Helborns: nein, ich bin auch nit abergläubisch! und will die liebe Schwester aus freien Stücken begleiten. Schreiet gleich eine dritte: so gehe ich auch mit, ich gläube, das Wetter hat sich geändert, muß mal nach meinen Schellbeeren sehen, so in der Sonnen dörren.

Anjetzo kann Anna Apenborgs ihren Kützel nit länger niederwürgen, stürzet prustend nach, zumalen noch mehrere Jungfern aufstehen und Miene machen, den anderen zu folgen. —

Spricht mein gnädiger Herr: o Theodore, dieses hättest du immer verschweigen mügen! Was haben dir die armen Würmeleins gethan, so nichtes haben, denn eine Zell und ihre Ehr?

Antwort ich: durchläuchtigster Fürst, gnädiger Herr! E. F. G. seind meine unterthänigen Dienste zuvorn, aber verschweigen kunnt ichs mit nichten, maßen daraus eins Theils die große Bosheit Sidoniä noch mehr herfürleuchtet und anders Theils auch ihr Ende dadurch beschleuniget ward. *)

Doch will ich kürzlich darüber hinwischen und nur vermelden, welch böser Handel daraus erboren ist.

Summa: etwan nur eine halbe Mandel Jungfern verbleibet, worunter auch die werdige Abbatissa gewest, woraus Männiglich greifen mag, welche keusche Jungfern selbige halbe Mandel am Leib und an der Seelen gewesen, denn Albertus magnus, achte ich, treugt nicht. Und sprechen sie droben noch vom Schweineschlachten und wie die liebe Jungfer Sidonia in dieser annoch warmen Zeit das Fleisch vor denen Maden schützen wölle, als drunten flugs ein also großes Geschrei von Weiberstimmen sich erhebet, als stünde das Kloster,

---

*) In der That brachte Sidonia durch diese Niederträchtigkeit das ganze Kloster dermaßen gegen sich auf, daß in dem spätern Zeugenverhör sie fast Alles gegen sich hatte. S. Barthold a. a. O.

ja die ganze Welt im Brand. Kreischen, fluchen, dräuen, schreien alle durch einander: Annamariek, Jett, Guste, Trin, Ussel 2c. (als wie die Folgemägde geheißen), kummet flugs mit dem Besenstiel, die niederträchtige Hex, die verfluchte Hex! 2c.

So springet nu gleich die Abbatissa entsetzt in die Höhe, und wie sie das Fenster ufreißet, stehet Dorte Stettins dafür, also verwandelt in Mienen, Gebehrden, Stimm, Sinn, Art und Wesen, daß sie kaum zu erkennen, steht braun und blau aus, hat die Fäuste geballet, trampelt mit denen Beinen, immerfort schreiende: die verfluchte Hex, sie denkt, alle Jungfern seind wie sie, wo bleiben die Vetteln mit dem Besenstiel? kummet, lasset uns den Drachen todt schlagen, der mir das Unterpriorat abgeschwätzet! 2c.

Und als die verstürzte Abbatissin fräget: umb Gottes willen, was ist Euch? kann sie die Antwort nicht verstehen. Denn alle Jungfern schreien, fluchen, kreischen, heulen also durcheinander, als wäre der jüngste Tag kommen. Sie rennet darumb, als schnell sie kann, die Treppe nieder, in währendem Sidonia aus dem Fenster schauet und lächelnde spricht: ei Gotte doch, was machet ihr euch für ein wunderlich Vergnügen, liebe Schwestern; kommet doch flugs hinauf, daß uns die Wurst nit kalt werde!

Aber haben meine Metzleins nit gekrischet und geschrieen, so krischen und schreien sie jetzo. Insonderheit speiet Dorte Stettins immer nach dem Fenster hinauf, und dieweilen jetzunder auch schon die Folgemägde mit denen Besenstielen an-

gefahren kommen, fleugt aus dem dicken Hauf also ein Besenstiel in die Höhe, daß er meiner Vettel die Nase blutig schläget, und sie schreiende den Kopf zurückzeucht.

Hierzwischen will der unruhige Hauf mit allen Besenstielen hinaufstürzen in den Remter, ohne der Abbatissa zu achten, welche noch immer nicht weiß, was sich eräugnet, aber die andern Jungfern, so droben geblieben und nunmehro auch die Stiegen niederrennen, halten ihn auf, worauf die Abbatissa die Stimme erhebet: und wer nicht alsogleich umkehrete, die ließe sie als Regentin einen Tag bei Wasser und Brod einsperren! item wer sich unterstünd zu schnattern, sölle einen halben Tag bei Wasser und Brod sitzen. Niemand, denn Dorte allein, sölle sprechen, und sie alle von der Stiegen widder auf den Klosterhof treten. Solch Dräuen verfänget, und bis auf ein laut Heulen und Schlucken ist weiters keine Stimme zu vernehmen, in währendem Dorte kaumb für Zorn vermelden kann, was fürgefallen und ihr Anna Apenborgs, wie man wohl schon selbsten judiciret haben wird, ausgeschwätzet. Verlanget, daß ihr augenblicks das Unterpriorat wieder gegeben werd, umb welches sie die schändliche Hex betrogen, item daß die Abbatissa flugs einen Boten an S. F. G. den Herzogen sendete, damit das Bestien, welches nicht mit Gott weder Menschen Friede hielte, aus dem Kloster auf die Straßen, woher sie kommen, geschmissen würd. Denn ehender solches beschehen, ginge sie nicht wieder ins Kloster, und welche von den lieben Schwestern sich als eine reine Jungfer fühlete, die sölle ihr folgen. Sie wöllten auf dem Mühlenberg, oder wo's wär so lange lagern,

bis die Antwort S. F. G. zurücke und der Drache uf die Landstraße ausgestoßen wär.

So giebet sich nu die Abbatissa alle Müh, den Zorn der armen Dorten zu sänftigen; aber vergeblich; denn es schreiet alsbalde die halbe Jungferschaft: an den Fürsten schreiben! an den Fürsten schreiben! worauf die Abbatissa sich seufzende die Augen wischet und letzlich zur Antwort giebet: wohlan denn, es soll geschehen!

Solch Wort hat aber Sidonia droben vor dem Fenster auch gehöret, strecket den greisen Kopf hinaus, wischet sich das Blut mit der Hand, so ihr aus der Nasen rinnet, abe, und dräuet alsdann mit der blutigen Faust der Abbatissa: unterstehet Euch und schreibet, unterstehet Euch und schreibet, lasset die Metzen lieber! —— (hier hat sie ein gar unflätig Wort gebrauchet, so ich überwische.)

So gehet das Krieschen, Heulen und Vermaledeien abermalen los; etzliche schmeißen mit den Besenstielen, etzliche mit den Pantoffeln die Remterfenster ein, und als Dorte schreiet: wer sich eine reine Jungfer bedünket, die folge mir! bleibt zwar ein großer Hauf bei der Abbatissa, welche mit vielen Thränen und Händeringen umb Frieden bittet; aber die halbe Jungferschaft, insonderheit alle, so auch mal hinausgangen, folget der Unterpriörin, und wie weiland das römische Volk auf den aventinischen Berg, zeucht das ungehorsame Klostervolk auf den Mühlenberg, heulen und schlucken und werfen sich dorten verzweifelt uf die Erden. Vergeblich ren=

net die Abbatissa ihnen nach, beschwöret sie, sich für Gott nnd Menschen zu schämen: es ist alles vergeblich, meine Jungfern schreien einstimmig: nein, das thäten sie nicht, sie kämen nit ehender wieder, bis die fürstliche Antwort hier und der Drache aus dem Kloster. Es müge ihnen gehen, wie es wölle, sie kämen nicht, das Kleinod ihrer Ehr wär ihnen lieber, denn ihr Leben 2c.

So läuft die Abbatissa für Angst von dorten zum Amtshauptmann Sparling und klaget ihme ihr Leid. Und dieweilen selbiger, wie vorgemeldet, immer ein starker Held war, wo er nichtes zu fürchten, wirft er sich flugs mit der Hundepeitschen uf einen Klepper, galoppiret den Berg hinan: und ob der lebendige Teufel sie alle regiere, sie söllten sogleich widder ins Kloster gehen, oder er käme ihnen mit der Peitschen näher. Klappet hierauf an die drei, vier Malen vor den armen Jungfern auf den Boden, daß der Wiederhall in der Klosterkirchen schallet, und der Staub ihnen um die Nasen wirbelt. Er wäre allhie der Klostervater und der Teufel sölle sie regieren, wenn sie nit gutwillig folgeten und ihrer Regentinne Gehorsam leisteten. Vor solchem Dräuen werden zwar alle augenblicklich verscheuchet wie ein Taubenschwarm, unter welchem man ein Zündrohr abgedrucket: aber schau! als mein Amtshauptmann unter dem Berg ist, seind sie auch schon alle widder droben.

Solches ist Sidonia sicherlich aus dem Remterfenster entwahr worden, und dieweilen sie wohl mit Schrecken an die Dräuunge und den Zorn beeder Fürsten gedenket, gehet

sie zur Abbatissa, so in ihrer Zellen sitzet und die Hände ringet, bedräuet sie abermalen mit der blutigen Krallen und spricht: wollet Ihr schreiben, so schreibet; aber die Antwort sollt Ihr nimmer erleben! worauf sie flugs wieder mürmelnde ihrer Straßen gehet. Was soll die arme Abbatissa thun? — Es ergehet alsbald das Geschreie, daß nit blos der Müller und seine Knappen, besondern schon das halbe Dorf draußen um die armen Jungfern stehn. Sie ringet in ihrem Gebete für Gott und beschleußt letzlich, ihr arm Leben gänzlich in seine Hand zu legen und ihrer harten Pflicht kühnlich nachzukommen. Gehet also abermalen auf den Mühlenberg und verträget letzlich das böse Ding dahin: daß die Jungfern augenblicklich ins Kloster zurückekehreten, hergegen sie selbsten noch diese Nacht einen Zeddul an S. F. G. mit einem Boten absenden wölle. Nur zween Stunden bät sie sich noch Zeit, umb erstlich ihr Testament durch den Amtsschreiber aufsetzen zu lassen und ihr Sterbehemde rc. sich aus dem Kuffer zu suchen. Denn dieweilen die grausamen Schwestern ihr arm Leben zum Opfer begehreten, so wölle sie's ihnen geben. Die Antwort würd sie wohl nimmermehr erleben, wie Sidonia ihr auch gedräuet rc.

Wendet sich hierauf und schreitet den Jungfern fürauf und stimmet den schönen Hymnum Dr. Nicolai *) an, in welchen alsbald alle weinende einfallen.

---

*) Zuletzt Prediger an St. Katharinen in Hamburg († d. 26. October 1608).

Wachet auf! ruft uns die Stimme
Der Wächter, sehr hoch von der Zinne:
Wach auf, du Stadt Jerusalem!
Mitternacht heißt diese Stunde,
Sie rufet uns mit hellem Munde:
Wo seid ihr klugen Jungfrauen?
Wohlauf, der Bräutgam kömmt,
Steht auf, die Lampen nehmt,
Halleluja, macht euch bereit
Zu der Hochzeit,
Ihr müsset ihm entgegen gehn!

Zion hört die Wächter singen,
Das Herz thut ihr für Freuden springen,
Sie wacht und stehet eilend auf;
Ihr Freund kommt vom Himmel prächtig,
Von Gnaden stark, von Wahrheit mächtig,
Ihr Licht wird hell, ihr Stern geht auf.
Nu komm du werthe Kron,
Herr Jesu, Gottes Sohn,
Hosianna, wir folgen all
Zum Freudensaal
Und halten mit das Abendmahl!

Aber siehe, als man also singende widder auf den Klosterhof kömmet, stehet die erschröckliche Hex dorten und tanzet und singet in die himmlische, ihre höllische Melodei:

Also kleyen und also kratzen
Meine Hund und meine Katzen,

und Wolde und der Kater (deme sie seit etzlicher Zeit rothe Hosen genähet) tanzen rechtes und linkes ihr zur Seiten mit.

Als das die armen Jungfern sehen und hören, verstummen sie und huschen Streuens hin und her in ihre Zellen wie die scheuen Täublein in ihre Nester. Nur die Abbatissa rufet ihnen nach: umb zween Stunden in der Kirchen! worauf sie gehet und ihr Testamente machet, ihr Sterbehemde suchet, item die Käsemutter rufen lässet, selbiger das Sterbehemde giebet, item eine Bühre und Hopfen zu ihrem Kopfkissen, selbiger ihr arm Laich befiehlet, von dem Klostertischler sich Maaß zum Sarge nehmen lässet und letzlich in Gott gefaßt zur Kirchen gehet, umb ihr Todesurtel, wie sie in Wahrheit vermuthet, selbsten aufzuschreiben, verstehe den Brief an S. F. G. Doch haben viele Jungfern aus Furcht für Sidonia ihn zu unterschreiben sich gewegert, worunter auch Anna Apenborgs gewest, welche, alsbald sie aus der Kirchen kommen, auf den Remter steiget und an Sidonia alles ausschwätzet, was fürgefallen, item wie der neue Klosterpförtner nach Mitternacht mit dem Zeddul an S. F. G. gen Alten-Stettin ablaufen sölle.

So ist nu zwar Sidonia anfänglich scheldig, daß Anna nicht ihr loses Maul gehalten, dieweilen die andere aber schwöret: daß sie es blos Scherzens halber ausgeschwätzet, umb den andern Schwestern eine Vergnüglichkeit zu machen (denn wie sie hätte judiciren können, daß daraus ein so böser Handel erwachsen würd!) scheinet meine Vettel, so sich ohnedies wohl nit anders von ihrem bösen Maul vermuthen gewesen, wieder gesänftiget, und giebet ihr noch einen Topf Wurstsuppen vor ihre gute Botschaft in den Kauf, setzet sich darauf und schreibet jetztfolgenden Gegenbrief an S. F. G., umb hne dem Klosterpförtner auch mitzugeben:

Durchläuchtigster Fürst!

Gnädigster Herre!

Nu wird J. F. G. sicherlich verspüren, wie getreulich ich immerdar dero fürstlichem Hause gewesen, und daß mich nur die gottlose Welt in ein böß Geschreie bei E. F. G. gebracht. Gnädigster Herr, es hat doch der hochwürdige Bischof an unsere würdige Abbatissa Magdalena von Petersdorfin geschrieben: ob sie nit im Kloster eine reine Jungfer in Gedanken, Worten und Werken hätt, umb selbige S. F. G. zu einem rechten Tugendwerk zu senden. So klaget die würdige Matron mir als Unterpriörin ihre Noth und wie sies wissen sölle, worauf ich sprich: umb S. F. G. zu dienen, will ichs Euch zeigen, etwelche annoch reine Jungfern unter uns seind, etwelche aber nicht: Ihr müsset aber schweigen. Solches verspricht sie, worauf ich nach Albertus magnus einen Trank bräue (stehet bei mir am 95sten Blatt) und alle Jungfern auf eine Suppen lade, den Trank aber in alt gut Bier heimlich schütten laß. So stehet nu gleich mehr denn die halbe Jungferschaft vom Tische auf und suchet unten die Heimblichkeit, woraus J. F. G. judiciren mügen, welche leidige Vetteln mein gnädiger Herr im Kloster hat, anerwogen gedachter Albertus spricht, daß solche Laufdirnen sicherlich das Kleinod ihrer Ehr verloren. Nur ich, die würdige Abbatissa und etzliche andere, wiewohlen wir auch getrunken, verblieben oben, und kann sich S. F. G. der Bischof unter uns aussuchen, etwelche ihme zu seinem Tugendwerk gefället, denn an Muth gebricht es auch nicht mir, weder andern.

Doch dieweilen die würdige Abbatissa keinen reinen Mund gehalten, (ach leider, alles ausschwätzen und alles gläuben, was die Leute sagen, ist ihre Schwächlichkeit, ich habs, Gott seis geklagt, genugsam erfahren), verräths eine böse Schwester, Namens Anna Apenborgs, denen Vetteln unten widder, woraus ein also großer Stritt, Kyff und Scandalum erwächset, daß die leidige Dorte Stettins, so ich auf J. F. G. Befehlig das Unterpriorat widder abtreten soll, unangesehen sie in ihrer Krankheit ein also unzüchtig Geschwätze geführet, daß sie sich zu einer Priörinne passet, wie ein güldener Ohrring vor eine Sau, sie auch darumb die erste gewest, so niedergeloffen, die andern ufreizet, daß sie wie unklug uf den Mühlenberg ziehen und von dannen nicht weichen wöllten, bis ich vor den Dienst, so ich meinem gnädigsten Bischofen geleistet, uf die Straß geworfen wär. Alsbalde sammelt sich das unflätige Volk umb die Jungfern, so durch ihre Wuth, acht ich, ihre böse Sach am besten verrathen, lachet, spottet ihrer, und da sie der werdigen Abbatissa mit nichten gehorchen und umbkehren, setzet sich der Amtshauptmann auf seinen guten Klepper und dräuet, ihnen die Jungferschaft mit der Hundepeitschen feste zu klopfen, wenn sie nicht flugs wieder umkehreten. Es hat aber auch nit verfangen; die Bosheit ist so groß gewesen, denn die Schuld, und achten die Vetteln nicht, daß die werdige Abbatissa über solch öffentlich Aergerniß für Schmerz ihr Ende verspüret, ihr Laichhemde aus dem Kuffer kriegt, sich Maaß zu ihrem Sarge nehmen lässet 2c., sie kämen nicht ehender widder, sprechen sie, bis selbige mich elendige Person bei J. F. G. verklaget, daß ich

uf die Straße gejaget würd. Solches hat sie letzlich wider ihren Willen thun müssen, umb nur das öffentliche Aergerniß zu hintertreiben. Ich achte aber, wenn I. F. G. heimblich an sie schriebe (ach ja, du wirst sie zur Antwort kummen lassen!) sie ein gar Anderes berichten würd, und wie getreu ich in dem Dienst m. g. H. befunden, als

E. F. G.
demüthige Magd
Sidonia Borken,
Otto Borkens seliger hinterlassene
elende Waise.

Marienfließ den 6. Septbr. 1617.

P. S. Wenn sie stirbet, wie sie befürchtet, so bitte Ihro fürstlichen Gnaden an mich zu gedenken.

Caput 15.

Von dem Tode der Abbatissa Magdalena von Petersdorfin, item wie m. g. H. der Bischof Franciscus Jobst Borken mit seinem Töchterlein Diliana gen Cammyn kommen lässet und was er daselbsten fürgenommen.

Und ist der Bot noch nit wegk gewest, als Sidonia sich erstlich ihr Essen uf drei Tage zurechte stellet, zween neue Besen widder kreuzweise unter den Tisch leget, item ihr Badewasser zum Donnerstag sich von Wolden aus der Küchen uf den Remter tragen lässet und letzlich sich verschleußt, fürgebende, sie wölle und müsse Gott umb Vergebung der Sünden ihrer gefallenen Schwestern bis zum Donnerstag Abend anschreien, und Niemand sölle sie stören. Und wird man sich wundern, was das Badewasser bedeute? Ach ja, ich habs zu notiren vergessen, daß meine Vettel sich immer drei Donnerstage aus einem Wasser gebadet.*) Aus was Ursach ist nicht minder verborgen blieben, als warumb sies Etzlichen flugs mit Mürmeln, Etzlichen aber mit langsamen Beten

*) Dähnert a. a. O. S. 129.

angethan. Doch will man judiciren, daß sie sich in dem Werk ihrer Bosheit immer nach dem Stand des Gestirns richten müssen, was mir selbsten auch am gläublichsten fürkommt.

Summa: die elendige Abbatissa verspüret noch denselbigen Abend, was solch Beten bedeutet. Schreiet schon in der ersten Stund, wie alle andern: daß ihrs in der Brust säß, als ob ein Bergmann drinnen hämmerte und pochete und ihr den Knochen aufheben wölle.

Und ist die Käsemutter, welche sie zu ihrer Einkleidung auserlesen, ein fromm und beherzt Weib, auch noch nicht allzuhoch in den Jahren, ihr nimmer in währender Marter von der Seiten gewichen, hat alle drei Tage nit Tag noch Nacht geruhet, das elendige Weib vom Bett uf den Stuhl, vom Stuhl uf den kalten Fliesenboden, von dem kalten Fliesenboden widder ins Bette gehoben, auch ein recht Stück Geld, so ihr die Abbatissa vor ihre Gutheit zugesaget, nicht annehmen wöllen, besondern gebeten, daß sie solches Liese Behlken geben dürfe, welche ein klein Zigehner-Mädken, so die viehischen und heidnischen Alten im Dorf hinterlassen, christmildiglich angenommen, obwohlen sie als arme Wittib mit sich allein genug zu thun.

Solches notire, damit man die erschröckliche Frevelthat, so die fürstlichen Beamten nachgehends an der armen Käsemutter begangen, baß sich zu Herzen führe und sich nicht verwundere über den Zorn des gerechten Gottes gegen das elendige Pommerland. Etzliche wollen zwar fürgeben, daß ihr Nabel, so die Käsemutter für Schmerz der Abbatissa mit in den Sargk gegeben, solch Leid ihr nachgezogen, aber das acht

ich vor tummen Aberglauben, denn so die Nabelschnur auch mit der Geburt eines Menschen zu schaffen, acht ich doch, daß sie nimmer mit seinem Tode zu schaffen hab, und der Strang, der in das zeitliche Leben reichet, nimmer in das ewige Leben zu reichen vermag. *)

Summa: als die ehrwürdige Matron unter währendem Schreien am Donnerstag Abend in Gott verschieden, hat ein also große Angst das ganze Kloster ergriffen, daß alle Jungfern wie das Espenlaub zittern und beben, und die thörigten nunmehro mit lautem Geschrei vergeblich beklagen, daß sie ihre letzte Stütze selbsten fallen lassen. So lässet auch Sidonia flugs am andern Morgen das ganze Capitel uf den Remter zusammenkommen, richtet sich wie eine schwarze Otter in die Höhe, dräuet mit ihrer dürren Faust und spricht also: nu sehet ihr unverschaamten Vetteln, was ihr angerichtet! Die würdige Abbatissa habet ihr gemördert, obschon sies euch vorausgesaget, daß es ihren Tod bedeuten würd, wenn ihr nicht alsogleich vom Mühlenberg zurückekämet und ferner der schnöden Welt eure Ehr und die Ehr des ganzen Klosters also freventlichen Preis gäbet. Vergeblich habe ich den gerechten Gott nu drei Tage angeschrieen, euch eure duppelten schweren Sünden zu vergeben und uns unsere würdige Mutter zu erhalten; aber eure Sünden haben also für dem

---

*) Die Nabelschnur, welche die Alten sorgfältig aufhoben, im Rauch dörrten und damit allerlei Aberglauben trieben. Ich selbst habe noch in der versteckten Schublade eines alten Schranks die Nabelschnur der Großmutter meiner Frau gefunden.

Herrn gestunken, daß es vergeblich gewest, wie ich heute Morgen zu meinem großen Leid erfahren, denn die Abbatissa hat, wie sie befürchtet, von eurem gemeinen Aergerniß den Tod genommen.

Als der gotteslästerliche Unhold also dräuet, ist Alles stille, und auch Dorten Stettins die Stimm vergangen, denn größer als ihre Oetigkeit*) ist ihre Furcht gewest. Nur Anna Apenborgs, so immer ihre Augen überall gehabt, schreiet: sehet uf den Hof, liebe Schwestern, da kömmt der Klosterpförtner schon widder von Alten-Stettin; ach, daß er unsre Mutter schon in ihrem Sargk befindet, wie sie wohl geprophezeihet.

So schicket nu gleich Sidonia eine Jungfer nieder, ihr das fürstliche Schreiben zu hohlen, und söllten die andern alle hier verbleiben. Und als selbige flugs mit einem Zeddul wiederkömmt, bricht ihne Sidonia auf, überfleucht ihn erstlich, lächelt alsbalde und spricht letzlich: so höret, was S. F. G. unserer, ach nunmehro in Gott entschlafenen Mutter als ein gerechter Vater schreiben lässet:

(lieset) Ehrwürdige Mutter, werthe Abbatissin!

Alldieweilen unser gnädige Herr just mit dem fürnehmen Augsburgischen Patricio Philipp Heinhofer**) uf die

*) Prüderie.

**) Derselbe Gelehrte, dessen interessantes Tagebuch in dieser Geschichte öfter angeführt ist, und der dem kunstsinnigen Philipp einen kostbaren Schrank brachte, welcher sich jetzt noch in Berlin auf der Kunstkammer befindet.

Jagd zu fahren entschlossen, läßt mein gnädiger Herr Euch andurch kürzlich vermelden: daß S. F. G. im andern Monden, wo Sie gen Neuen-Stettin führen, selbsten bei Euch fürsprechen würden, umb den bösen Handel mit Eurer Jungferschaft zu untersuchen, zumalen Sidonia S. F. G. ein gar Anderes vermeldet.

Signatum Alten-Stettin den 8. Septbr. 1617.

Euer guter Sohn und Freund
Franciscus Blodow,
fürstlich Pommerscher Geheimbschreiber.

Hierauf stecket sie den Brief in ihre Tasche, kloppet darauf und spricht weiters: Das nenn ich einen gerechten Vater, und wenn ichs nicht christmildiglich hintertreibe, wer wüßte, wie viel lose und unverschaamte Vetteln vor mich auf die Straße geworfen würden, aber ich sprich mit meinem himmlischen Bräutigam: vergebet, so wird euch vergeben! — Und nu zum Schluß, liebe Schwestern: dieweil unsere würdige Mutter entschlafen und wir wieder schleunigst eine Regentin haben müssen in diesem aufrührerischen Kloster, thut es Noth, daß wir selbige heute noch unter uns wählen und sie unserm gnädigen Herrn im nächsten Monden zur Confirmation fürstellen. Darumb lasset uns sogleich zur Wahl schreiten, dieweil wir noch versammblet sind, damit das Kloster weiß, an wen es sich zu halten. Sprich, Anna Apenborgs, wen wählest du zu deiner Abbatissa, vielliebe Schwester?

Selbige, so annoch Sidonias Wurstsuppen im Bauch gehabt, knickbeinet und spricht: ich wähle Niemand, denn

unsre liebe Schwester Sidonia. Hierauf lächelt meine Vettel, fräget nunmehro klüglich erst die anderen Jungfern, so bei der Gastung nicht aufgestanden, und da selbige sie auch einstimmig erwählen, sprechen die andern aus Furcht und Entsetzen auch alle: ja, ja, Sidonia, Sidonia! und nehmen also für ihre Abbatissa an, die sie für wenig Tägen noch auf die Straße werfen zu lassen gelobet. Selbst Dorte Stettins ergiebet sich gefangen, wenn sie Unterpriörinne verbliebe, wie sie gewesen, worauf auch Sidonia sich gleich ihren Schleier mit dem einen güldenen Schlüssel ablöset, ihn selbiger mit einem Judaskuß wieder giebet und alsdann befiehlet, ihr den nachgelassenen Schleier der Abbatissa mit den zween güldenen Schlüsseln zu hohlen, denn solcher wäre immer ein Erbstück im Kloster. Und als dieses beschehen, gehet sie bei ihren Kuffer und langet sich einen Halskragen herfür, welcher wie Hermelin ausstehet, aber nur weißes Katzenfell gewest ist. Hänget ihn sich umme und spricht: bis dato war ich eine schloß- und burggesessene Jungfer, anjetzo als Abbatissa hab ich fürstlichen Rang, anerwogen viele Fürstinnen allhie im Pabesthum Abbatissen gewest; darumb ist es auch billig, daß ich mich als eine Fürstinne kleid, und ihr mich als eine Fürstinne achtet, und eure gnädige Abbatissin beniemet, item mir die Hände küsset, wie sich zwar von selbsten verstehet, ich euch aber doch sagen muß, dieweilen die seelige Matron euch verwöhnet, und ihr darumb auch wenig Ehrfurcht für ihr gehabt, als Gott sei geklagt, eure Widerspenstigkeit auf dem Mühlenberg genugsam bewiesen.

Und gehet wieder hieraus nicht minder ihr erschröcklicher

Hochmuth, denn ihre erschröckliche Bosheit herfür. Denn merke: schon für Jahr und Tag hat sie sich schloweiße und pechschwarze Katzen von dem Klosterpförtner und Anderen schlagen, selbige gerben lassen und die schwarzen Katzenschwänz auf die weißen Felle genähet, damit es ein Ansehen hätt. Denn Hermelinfellen haben vor sie wohl zu hoch gesessen! Doch hat Niemand abnehmen können, aus was Ursach. Anjetzo aber ists zu Tage kommen, und daraus ebenmäßig ersichtlich, daß sie schon lange auf den Tod der würdigen Abbatissa gesunnen, aber wohl ehender keine so gute Gelegenheit gehabt, ihr ohne Fahr und Verdacht an das Leben zu kommen.

Und ist aus dieser Narentheidinge, acht ich, insonderheit der Irrthum derer Pommerschen Autoren erwachsen,*) welche fürgeben, Sidonia wär eine Abbatissa in Marienfließ gewest, so sies in Wahrheit doch nimmer geworden.

Hierzwischen hat aber m. g. H. Bischof Franciscus Jobst Borken mit seinem Töchterlein Diliana gen Cammyn kommen lassen. Wissen nicht, was sie söllen, habens aber, alsbalde sie in die bischöfliche Curie getreten, schon erfahren. Denn nachdeme m. g. H., bei welchem M. Joel vom Gryps-wolde allein uf der Stuben gewest, sie zum Sitzen genöthiget und Dilianä einen Stuhl gewiesen am Fenster, gegen die magischen Gewänder über, welche mein Magister dort aufgehänget, begiebet es sich, daß die liebe Sonne hell und klar

*) In der That nennen sie alle Geschichtschreiber der damaligen Zeit, als Cramer, Mikrälius u. a. so.

ins Fenster scheinet, und das vielliebliche Antlitz Dilianä seinen feinen und sauberen Schatten auf die Gewänder wirft. Als solches mein magister entwahr wird, kneifet er gleich seine großen schwarzen Augen zusammen, bücket sich, stemmet die Arm uf seine dicken Lenden, betrachtet den Schatten von oben bis unten und jauchzet letzlich hell in die Höhe: gnädiger Herr, wir haben funden, was wir so lange gesuchet, sie ist eine reine Jungfer, ich sehs an der Formation des Schattens auf dem Jungfernlinnen, daß sie annoch rein ist für dem Sonnenengel, wie das aufgehende Morgenroth.

Davor schüttelt Jobst Bork mit seinem Kopf, und Diliana erschaamrothet gleich bis auf ihre kleinen Fingerlein hinab, mit welchen sie verstöret uf ihrem Schooße spielet.

Spricht darumb m. g. H. lächelnde: wundert Euch nicht umb unsre Freud, denn das Schicksal meines ganzen Geschlechtes, lieber Jobst, lieget nunmehro in Euer und Eurer Tochtern Hand. Durch Sidonia Borken, wie Ihr wisset und die ganze Welt sich saget, ist mein Geschlecht bis auf wenig Augen geschmolzen, und kein Kindlein thut unter uns wieder liebe Augen auf, wenn die alten lieben Augen brechen. Aber was durch Sidonia Borken verloren gangen, kann durch Diliana Borken, so Gott will, wieder gewunnen werden. Merket! nachdeme uf Erden alle Hülf vergeblich, hat dieser Mann, so Ihr hier sehet, ein magister artium vom Gryps= wolde und Joel geheißen, die Geister befraget: wie das große Elend von meinem Geschlecht abzuwenden, selbige sich aber entschüldiget, daß sie es mit nichten wüßten, und nur der Sonnenengel, dieweil er Alles säh, was auf Erden fürging,

es wissen würd. Selbiger aber, als einer der fürnehmsten Geister erscheinet nicht, es sei denn eine kühne und in Gedanken, Worten und Werken annoch reine Jungfer mit in dem Kreis. Darumb, und nachdeme uns Euer Töchterlein als eine solche beschrieben und der Magister sie auch in Wahrheit jetzunder so befunden: ergehet an Euch, vielliebliche Diliana, theure Schwester der Engeln und meines sterbenden Geschlechtes letzter Trost und Zuversicht, die freundliche Bitt: ihr wöllet Euch nit wegern, mit in den Kreis zu kommen, umb den Engel zu befragen: wie wir Eure schröckliche Muhme bändigen und mein elendig Geschlecht für dem gänzlichen Untergang erretten mügen.

Als er also gesprochen, schweiget Diliana stille, aber ihr Vater kolstert*) erstlich und giebet darauf zur Antwort:

Durchläuchtigster Fürst, gnädiger Herr. Er**) weiß, Ihm seind meine unterthänigen Dienste zuvorn, aber mit diesem

---

*) sich räuspern.

**) Um diese Zeit etwa kam unter uns pedantischen Deutschen die Anrede „Er" auf, welche man nur an vornehme Personen richtete, bis man im Anfang des vorigen Jahrhunderts, als sie schon gemein geworden war, dafür die noch weit närrischere Anrede „Sie" für hohe Personen erfand. Doch wurde Friedrich I. von Preußen († 25. Febr. 1713) auf dem Todtenbette noch „Er" von seinen Kindern genannt; ja Friedrich Wilhelm I. titulirte noch ums Jahr 1730 seinen Kronprinzen, den spätern König Friedrich den Großen umwechselnd bald „Er" und „Ihr." Schade daß wir kein pron. subst. mehr haben, da das „Sie" bereits auch wieder so gemein geworden ist, daß es jeder Eckensteher beansprucht, sonst würde der

Teufelswerk bleib Er mir gnädigst vom Leibe. Auch seh ich mit nichten ein, was es der Geister bedarf, umb die ruchlose Hex in Marienfließ, meine böse Muhme, zu demüthigen. Da schick Er nur meinen Voigt auf Pansin, Georg v. Putkammer hin, der stecket sie Ihm heute noch in den Sack und bringet sie morgen gen Cammyn, das kann er gläuben, gnädiger Herr!

Erzählet hierauf von dem herzhaftigen Junker, was ich oben notiret, und wie Sidonia ihn seit dieser Zeit in Wahrheit in Ruhe gelassen, was nur allein ihrer Furcht für dem Junker beizuschreiben wär.

Solches verwundert meinen gnädigen Herrn und hätten J. F. G. nimmer gegläubet, daß ein so herzhafter Mann im ganzen Pommerland aufgefunden würd, um den beschrieenen Unhold zu bändigen. Geräth in ein merklich Hinterdenken, ist ein ganz Weil still und hat die Augen auf Jobst seine neuen schlapperichten Stiefeln gerichtet, in welchem selbiger ein Waidmesser stecken gehabt, bis er also spricht:

Wenn er sie auch griff und sie gebrennet würd, so acht ich, würd es darumb mit meinem Geschlecht nicht besser. Nein, wir können sie noch nicht greifen und brennen, anerwogen da sie den Zauber alleine angerichtet, sie vielleicht ihn

---

deutsche Michel es sicherlich schon längst in Anwendung gebracht haben. Aber der Fortschritt der Zeit läßt auch hier fast mit Gewißheit eine baldige neue Erfindung vermuthen. —

auch nur allein hintertreiben kann. Müssen dahero fein säuberlich mit dem Drachen verfahren, inmaßen keine Hülf vor ihne auf Erden zu finden ist.

Und hieraus ersehet Ihr zugleich, warumb ich also festiglich Eures Töchterleins Hülf bei den Engeln Gottes begehr.

Hierauf giebet mein Jobst zur Antwort: So such Er sich eine andere Jungfer, gnädiger Herr, meine kriegt Er nit. Ich habe einmal in Teufels Klauen geschwitzet, so hüth ich mich fürs zweite Mal, zu geschweigen, daß ich mein einzig Kind, so ich mehr lieb, als hundert Mal mein eigen Leben, in solche Fahr des Leibes und der Seelen stürzen ließ.

Hierauf giebet m. g. H. zur Antwurt: wo ist denn Gefahr fürhanden? wir wollen ja nicht die Teufel, besondern die Engel befragen, so Eurer Tochtern, ihrem lieben und keuschen Schwesterlein, sicherlich nichts Böses anthun werden.

Spricht anjetzo Diliana fürwitzig: ei, ist es auch müglich, die lieben Engel also zu befragen, wie die bösen Weibsen den Teufel befragen? Einen Engel möcht ich wohl in Wahrheit sehen. —

So winket nunmehro mein gnädiger Herr dem Magister mit seinen Augen, welcher auch alsbald zu der Jungfer tritt und also angehoben hat, das opus magicum et theurgicum kürzlich und einfältiglich zu deduciren: Ihr wisset, wonnesame Jungfer, daß unser Heiland von den unschüldigen Kindern gesprochen: ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel, Matth. am

18ten, item St. Paulus Hebräer am ersten: seind die Engel nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst, um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit? Solches ist aber nicht eine neue Lahr, so gegeben wird, sondern sie ist so alt als die Welt. Denn Ihr wisset weiters, daß Adam, Noah, die heiligen Patriarchen, die Propheten rc. immerdar mit den heiligen Engeln verkehret, dieweil sie gläubig waren. Item wisset Ihr, wie auch im Neuen Testament und, was sicherlich zu verwundern, selbst im Pabesthum die Engel denen Heiligen Gottes gar oft freiwillig erschienen sind. Dieweilen sie nu aber nicht zu allen freiwillig kommen, hat man vom Anbeginn der Zeit sie durch Beschwörunge gezwungen, sich zu gestellen, wie solches in denen Aufsätzen der Alten ex traditione, wie wir magistri sagen, seit Cham und weiter hinaus von Kind auf Kind bis diesen Tag uns überantwortet und übergeben ist. *)

---

*) Wirklich ist diese Annahme fast so alt, als die Welt. In den ältesten indischen, chinesischen und persischen Religionsschriften kommen eine Menge Beschwörungen und Zauberformeln vor, selbst der Koran hat die rohesten Vorstellungen von der Geisterwelt, und nur allein die heilige Schrift macht eine Ausnahme und giebt gar keine magischen Vorschriften, im Gegentheil verbietet sie im alten und neuen Testament alles Zauberwesen; worin denn auch ein noch lange nicht genug gewürdigter Vorzug derselben vor sämmtlichen andern Religionsschriften der Erde besteht.

Nach Augustin de civit. dei lib. XXI cp 14. stammt übrigens die Zauberkunst von Cham, dem Sohne Noah's her, der sie wieder seinem Sohne Misraim überlieferte u. s. w.

Spricht hierauf Diliana: Aber wie ist es müglich, daß die heiligen Engel sich von dem Menschen zwingen lassen?

Ille. Solches gehet auf dreierlei Weis für, wie ich Euch kürzlich vermelden will; erstlich durch das Wort, oder das intellectuale vinculum, zum andern durch die himmlische Creatur oder das astralische vinculum und zum dritten durch die irdische Creatur oder das elementarische vinculum.

Anlangend nu erstlich das Wort: so wisset Ihr, daß alle Dinge durch dasselbige gemacht sind und ohne dasselbige nichtes gemacht ist, was gemacht ist. Bei Gott dem Herrn ist dahero Wort und Ding eines und dasselbige: denn so er spricht, so geschiehts, so er gebeut, so stehets da. Aber auch unsers Vaters Adam Wort war fast allmächtig, denn alle Thier des Feldes, Vögel und Gewürm beherrschete er mit dem Namen, so er ihnen gegeben, das ist mit dem Wort, Genesis am 2ten. Solch Wort wußte auch Noah noch, Genesis am 7ten, denn er trieb die Thiere nicht mit vieler Müh, wie jetzunder geschehen müßte, in die Archa, sondern, spricht das 9te Versicul, sie gingen zu ihm in den Kasten bei Paaren, d. i. freiwillig und gezwungen durch die Macht des Wortes. Als aber denen hoffärtigen Menschen der andern Welt im babylonischen Thurmbau die Sprachen verwirret wurden, und vor die Sprache, so ihnen Gott gelehret, sie sich selbsten neue Sprachen zimmerten, ging ihnen das vinculum intellectuale, womit sie Engel wie Thier gebunden, verloren, und nur wenig Laute gelangten davon in die zweite Welt.

Mit unserm selbstgeschmiedeten Wort können wir jetzunder Nichtes mehr binden, als den Menschen alleine, und etwan nur noch der getreue Hund folget ihme nach. Gleichwohl aber ist das Wort auch in der Umschattung also wundernswürdig groß, daß es noch immer von ihm heißen mag: alle Dinge werden durch dasselbige gemacht und ohne dasselbige wird Nichts gemacht, was gemacht wird: verstehe auf Erden. Willtu aber über die Erden hinaus, mußtu das alte Wort kennen, so uns die traditio erhalten, item das Signet des Geistes, so du rufen willt; denn wie allhie ein jeder nobilis sein eigen Wappen, so hat ein jeglicher Geist sein eigen Signet. Und dieses, vielliebe Diliana, ist das intellectuale vinculum.

Nunmehro folget das astralische oder das vinculum der himmlischen Creatur, d. i. derer Gestirne, so die Engel bewohnen oder beherrschen, und muß man wissen ihre Constellationen, Configurationen und Aspecten, ihren Aufgang, ihren Niedergang, ihre Verfinsterung, item Zeit, Stunde und Augenblick ihrer größten Wirkung auf Engel, Mensch und Creatur, wie uns solches die Alten, insonderheit aber die Chaldäer, wiederumb überliefert; denn man kann nicht zu jeder Stunden die Geister rufen, sondern ein jeglicher hat seine absonderliche Zeit, wie seinen absonderlichen Ort.

Zum dritten folget das elementarische oder das vinculum der irdischen Creatur, als da seind Menschen, insonderheit reine Jungfern, wie Ihr, vielliebe Diliana, item Thiere, Pflanzen, Steine, Räucherungen, Bäder rc.

Spricht hierauf Diliana verwundert: wie solches zugehe? ist es nicht ein Unverstand, daß die lieben Engelein, wie Ihr saget, auch wohl mügen durch Pflanzen und Steine gebunden werden?

Ille. Das ist kein Unverstand, vielliebe Jungfer, das ist ein großer und unergründlicher Verstand, so ich Euch nur kürzlich demonstriren will. Solches Alles geschiehet durch die Neiglichkeit oder Sympathia, und die Abneiglichkeit oder Antipathia, so alle Dinge im Himmel, wie auf Erden gegen einander haben.

Ursach ist die exhalatio oder die Ausdämpfung, so abermalen eine jegliche Creatur auf Erden hat, die lebendige wie die todte. Etwelche können wir sehen, wie die Ausdämpfung des Meeres, derer Wiesen ꝛc., etwelche nur riechen, wie die, derer Blumen, etwelche nur fühlen, wie die, des Feuers, etwelche nur schmecken, wie die, derer Speisen, etwelche nur hören, wie die, derer Wetter im Schooß der Erden, etwelche aber mit keinem Sinne fassen, wie die, der meisten Stein und Metallen; nur die Ausdämpfung des Bleies und Zinnes werden wir ebenmäßig durch den Ruch gewahr.

Sothane Ausdämpfung steiget nu unsichtbar eins Theils gen Himmel, eins Theils schwebt sie von der Luft getragen unsichtbar auf der Erden. Jene, so gen Himmel steiget, ist die Speise aller Geistern, der guten wie der bösen, ja auch die wahrhaftige Speise aller Creaturen auf Erden. Denn die Creaturen leben nicht allhie von dem rohen Zeug, Stoff oder

der Materia, dieweil selbiger Zeug aller Enden und Orten nur aus Wasser und Erden bestehet, sondern sie leben von der verschiedentlichen Ausdämpfung, so der Zeug in dieser und jener Gestalt, als Thier, Pflanze, Stein ꝛc. mit und bei sich führet. Denn diente der rohe Zeug oder die rohe Materia dazu, die Creatur zu nähren, so brauchte sie nur zu nießen, aus was er bestehet, will sagen Erde und Wasser. Dieweilen solches aber nicht geschiehet, muß ein drittes hinzukommen, wovon sie lebet, d. i. die verschiedentliche Ausdämpfung. Wir unflätige Menschen müssen aber, dieweilen unser Leib aus Erden und Wasser bestehet, wie alle andere irdische Creatur, auch wieder Wasser und Erde mitfressen, d. i. den Zeug oder die Materien der Speisen, umb bestehen zu können. Ein anderes aber befinden wir bei denen Geistern. Denn dieweilen die organa derselbigen keinen Zeug oder materiam haben, verachten sie den Zeug und leben nur von der Ausdämpfung alleine. Das wußten und wissen alle Heiden bis auf diesen Tag, denn die Opfer, so sie bringen, blutige wie unblutige, seind nichts anderes als ein Füttern der bösen Geister, die, wie St. Paulus spricht, Epheser am sechsten, unter dem Himmel wohnen, umb sie sich nämblich geneiget und holdselig zu machen. *)

---

*) Uralter Glaube der Völker. Schon beim Homer füttert Odysseus XI, 25 ff. die Seelen mit Opferblut, und Porphyrius behauptet ausdrücklich de abstinent lib. VIII pag. 417 cf. lib. II. p. 86., daß dies die allgemeine Ansicht der Weisen sei.

Opfern wir aber nicht mehr, so schlachten und braten wir doch alle Tage und geben denen Geistern Speise. Der tumme Bauer gläubet freilich, daß er seinen Ochsen allein auffräß, aber Prost Malzeit, davon leben noch tausend unsichtbare Gäst mit, mein lieber Bauer!

Nähmen wir uns aber für, ein ganz Jahr in der Welt kein Viehe zu schlachten, so acht ich, sollte der Teufel bald aushungern mit seiner halben Sippschaft und uns nicht mehr so zusetzen, als jetzo geschiehet. Doch das laß ich, dieweil es unmüglich, billig in seinen Würden, summa: was die Geister nicht essen (denn gute und böse leben von einerlei Speis, wie gute und böse Menschen) das lieben sie dennoch und dazu haben sie entweder eine Neiglichkeit, sympathiam wie eine Jungfer zum Ruch der Lilien und Rosen, oder eine Abneiglichkeit, antipathiam, wie eine Jungfer vor der garstigen Sau. Denn wie durch die Ausdämpfung (exhalatio) alle Creatur im Himmel wie auf Erden und unter der Erden geätzet wird, und Hermes Trismegistus recht saget: superius est sicut inferius et inferius sicut superius, das will

---

Aber nicht blos bei den Heiden war sie's, sondern auch die ersten christlichen Väter, als Justin der Märtyrer, Athenagoras, Tatianus, Tertullianus, Origenes u. a., waren sämmtlich der Meinung, daß die Dämonen allein von dem Opfer lebten und aus diesem Grunde insonderheit sich die Christen des Thieropfers enthalten müßten.

sagen: Was oben, ist wie was unten ist, und was unten, ist wie was oben ist. — also wird alle Creatur im Himmel wie auf Erden und unter der Erden, nicht minder die lebendige, denn die todte Creatur durch die Ausdämpfung in Neiglichkeit und Abneiglichkeit versetzet und geregieret. Ich sprich nit von der lebendigen, vom Menschen bis zum Viehe, ich sprich nur wenig Wort von der todten.

Wenn du eine Hand voll Erd aus dem Flusse Nilo genommen, selbige das ganze Jahr trucken gehalten, so wird sich am Gewichte nichtes verändern bis am 27ten Tags Julii, da sie von sich selbsten schwerer wird, weil alsdann die Ueberschwemmung des Flusses geschiehet. *)

Ursach ist die Ausdämpfung, welche in unsichtbaren Wölklein überall hinschwebet, und wenn sie auch zu deiner Erden kummt, sich sympathetice mit ihr vermischet. Wenn die Seuche bei Menschen oder Vieh in weiter Fernen ausgebrochen, überhüpfet sie oftermalen Länder und Meere und bricht aus, wo alles wacker ist und es Niemand vermuthet. Warumb? dieweilen die Ausdämpfung in unsichtbaren Wölklein vom Winde getrieben wird, und sinket sie wieder zur Erden, sich sympathetice mit dem Vieh mischet, wenn sie vom Viehe stammet, und ebenmäßig mit dem Menschen, wenn sie vom Menschen stammet. Wenn du Queckfilber bereitest, ist seine Neiglichkeit zum Golde also groß, daß wenn du das

---

*) Sebastian Wirdig nova medicina spirituum p. 171.

Gold auch auf der Zungen nähmest und den Mund verschlössest das Gold alsbald weiß werden wird. Ursach ist abermalen die Ausdämpfung, so dich ganz und gar durchzeucht, obschon du selbiger mit keinen Sinnen gewahr wirst. Und was soll ich vom Magneten sagen, dieweil jedes Kind weiß, wie sehr seine Ausdämpfung dem Eisen gefället, daß es flugs Leben gewinnet und mit unbegreiflicher Neiglichkeit hinzufleugt? Und hinwiederum antipathetice: abfleugt der Mensch die Schlange, das Schaaf den Wolf, die Eule das Licht, das Oel das Wasser, das Wasser das Feuer, die Pflanze die Finsterniß und recket sich, als ob sie lebendige Arme hätt mit ihren todten Zweigen dem lieben Licht entgegen.

Doch dieweilen das, was oben ist, wie das, was unten ist, und das, was unten ist, wie das, was oben ist, befindet sich Alles im Himmel ebenmäßig wie auf der Erden. Die liebe Sonne ist der große Magnete, welcher wie jeder andere Magnete, wenn du ihn drehest, und seine polos wandelst, alle Gestirne abstößet und wiederum anzeucht; darumb auch die Erde. Stößt er sie im Winter abe, so fliehet sie trauriglich, zeucht er sie im Lenzen wieder an sich, so kommt sie freudig hergeflogen im Gesänge der heiligen Engel, wie die jauchzende Braut aus Nacht und Trübsal in den Arm des Bräutigammes. (Psalm 19, 6.) Und wiewohlen kein Ohr auf Erden solch Gesänge merket, merket es dennoch sympathetice eine jegliche Creatur, die todte wie die lebendige, Mensch, Thier, Fisch, Wurm, Baum, Kraut, Gras, Stein,

und dämpfet sein süßestes Leben aus, um die heiligen Sänger zu ätzen.

O Diliana, Diliana, und dieses ist ein Unverstand? Mag man nicht sagen, daß ein jeglich Ding fühlet, ja daß ein jeglich Ding liebet und hasset, das lebendige wie das todte, das irdische wie das himmlische, das sichtbare wie das unsichtbare? Denn die Liebe ist ja Nichtes denn die Neiglichkeit zu einem Andern und der Haß nichtes, denn die Abneiglichkeit von einem Andern.

Wir blöden Menschen solltens besser nachforschen und ein Ding an tausend Dinge und tausend Dinge an ein Ding setzen, umb seinen Haß und seine Liebe zu ergründen. Aber wir seind wie der dumme Bauer, wenn ihm die gebratenen Tauben nicht in das Maul fliegen, mag er sich nicht rühren; item wie die einfältigen Kindlein, die ein bunt Bild zerreißen, umb zu sehen was dahinter verborgen. Also zerreißen und zerfetzen wir auch wohl den Zeug oder die Materia der Dinge und meinens recht klug gemacht zu haben, finden aber nichtes und der Sinn und das Leben des Dinges bleibet uns verborgen.

Was bedeutet nu aber die Neiglichkeit und die Abneiglichkeit oder die Liebe und der Haß, so, wie zu vermuthen, ein jeglich Ding im Himmel wie auf Erden und unter der Erden besitzet? Nichtes anders, denn die dunkle Signatur des Glaubens an und auf jeglicher Creatur. Denn was das Ding liebet, das ist sein Gott, und was das Ding has-

set, das ist sein Teufel. Der Mensch aber allein auf Erden hat das Verständniß. Befolget ers und neiget seine vernünftige Seel zu dem Quell aller Neiglichkeit — das ist zu Gotte, so neiget sich Gott wiederumb zu ihme, wie der Herr Jesus spricht Joh. am 14ten: wer mich liebet, der wird mein Wort halten und mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen; neiget er aber seine vernünftige Seel zum Quell aller Abneiglichkeit, d. i. zum Teufel, so wendet sich Gott von ihm und er wird umgekehrt Gott hassen und den Teufel lieben, wie derselbe Heiland spricht Matth. am sechsten: Niemand kann zween Herren dienen, entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird einem anhangen und den andern verachten. Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon.

Solches Alles wird währen, bis das Sehnen und Aengstigen der Creatur, Römer am 8ten, vergangen ist; bis das lebendige Wort, so gen Himmel gefahren, wieder vom Himmel niederfähret, und abermalen rufet: „es werde Licht!“ und das neue Licht wird. Dann wird die alte Schlange mit allen ihren ungläubigen Kindern aus dem neuen Himmel und der neuen Erden geworfen werden, der Haß und die Abneiglichkeit nicht mehr sein, sondern wie Jesaias am eilften zu lesen stehet: „werden die Wölfe bei den Lämmern wohnen und die Pardel bei den Böcken liegen. Ein Säugling wird seine Lust haben am Loch der Otter und ein Entwöhneter wird seine Hand stecken in die Höhle des Basilisken“ — Halleluja! Dann ist alle Creatur frei worden von dem Dienst des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit

der Kinder Gottes, Römer am 8ten, und Sonne Mond und Sterne, Erde, Engel, Mensch, Thier, Pflanze, Stein, das Lebendige wie das Todte, das Große wie das Kleine, das Sichtbare, wie das Unsichtbare, wird endlich finden den Quell aller Neiglichkeit, nach dem es sich immerdar gesehnet und geängstiget, und den es immerdar umkreiset, Tag auf Tag, Nacht auf Nacht, Jahrhundert auf Jahrhundert, Jahrtausend auf Jahrtausend, den Abgrund seiner Liebe: GOTT! *)

---

*) Fast mit dem letzten Worte dieser Betrachtung geht mir der zweite Theil des „Kosmos" von Alexander von Humboldt zu. Bekanntlich will der um die Wissenschaft unsterblich verdiente Verfasser, die Welt auch als ein Ganzes betrachten lehren, und wann und wo in alter wie in neuer Zeit, nur ein leiser Gedanke einer solchen Betrachtung aufgetaucht ist, da hat er ihn angeführt. Nichts destoweniger sind auf eine unerklärliche Weise gerade diejenigen Systeme von ihm übergangen, in welchen mehr als irgend wo, diesem Gedanken Raum gegeben wird.

Nämlich in der alten Zeit der Neu-Platonismus (die theurgische Philosophie) und in der neuern die cabbalistische alchymische Mystik weiße Magie) in deren Sinn die Deduction des Magister Joel ge-

führt ist. Vor allen Dingen war aber der Vater des Neu-Platonismus Plotin zu nennen, dem die Natur schon überall eine in sich geschlossene Einheit, eine göttliche Totalität ist, Eine Kraft zu Einem Leben vereinigt. Ennead IV, l. IV, c. 40, II, l. III, c. 7. IV, l. III, c. 12, l. IV, c. 39, und in der neueren Zeit haben mehre, als der freilich angeführte Albertus magnus, insondernheit Agrippa von Nettersheim und Theophrastus Paracelsus, welchem letztern auch das obige Wort, „Neiglichkeit" für Sympathie angehört, in diesem Sinne ihre zum Theil so tiefen Systeme aufgeführt.

Wir bitten den vortrefflichen Naturforscher in der nächsten Ausgabe seines „Kosmos" diese störende Lücke zu ergänzen und gleichzeitig die Citate aus den alten Schriftstellern revidiren zu lassen, von welchen wir manche auch vergebens aufgesucht haben.

Caput 16.

Jobst Bork reißt sein Töchterlein Diliana m. g. H. und Mag. Joel mit Gewalt wegk, und wird auch von Dr. Cramer in seinem Unglauben bestärket. Item von der Ankunft des andern gnädigen Herren in Marienfließ und wie heftiglich er Sidoniam angeschnautzet.

Nachdeme als Mag. Joel dieses gesprochen, seind der lieben Jungfer die Thränen fürgebrochen: klatschet in die Hände, springet von ihrem Stuhl auf, fasset meinen magister bei seiner Hand und spricht: eia! den lieben Engel wollen wir befragen.

Aber ihr Vater, dieweil er karg mit Worten war, reißet sie abe und spricht mit saurer Mienen: unterstehs dir nicht! So bitten ihn nu zwar Alle, mein gnädiger Herr, der Magister wie Diliana selbsten und spricht vorgenannter: daß um etzliche Tägen, wenn die Sonne in das Zeichen der Waage trät, die rechte und beste Zeit sei; versäumete man aber selbige, so würde wiederumb ein Jahr ohne Hülf vergehen, denn er hätte allbereits demonstriret, daß ein jeglicher Geist seine sonderbare Zeit hätte, wenn er erschien, und was mein magister sonsten fürstellet.

Aber dieweil alles vergeblich ist, streichelt Diliana ihrem Vater die Wangen mit den kleinen Händeken und spricht: gedenket doch werther Papa an Großmutter ihren armen Geist, und daß ich ihn rächen würd, wenn ich mein Magdthum in Gedanken, Worten und Werken bewahrete! Ist es nicht wunderlich, daß nu mein gnädiger Herr kommt und die Prob von meinem Magdthum sehen will? Lasset mich doch die Probe geben und S. F. G. wie den armen Geist rächen und beruhigen. Denn sicherlich hat Sidonia ihme auch ein Leid angethan.

So forscht flugs mein gnädiger Herr, wie der Magister gleich näher nach dem Spöck, und als sie Alles erfahren, jubiliren sie und daß dieses ja ein Fingerzeig des verborgenen Gottes sei. Ob der Ritter gegen Gott streiten wölle? 2c.

Selbiger aber giebet zur Antwurt: nein, gegen den Teufel! Lutherus saget: daß ein jeglicher Spöck ein Teufel sei, dieweilen die abgeschiedene Seel entweder im Himmel oder in der Höllen wär.*) Darumb acht ich, ist der Spöck meiner Muttern auch nichts Gutes gewest und werde mich hüthen, mein Kind in Teufels Klauen zu geben.

Und als nu wieder das Geilen anhebet, rufet mein Jobst kurz und trotziglich: Diliana, achtestu annoch das heilige vierte Gebot, so kumm mit mir, worauf die fromme

*) Diese Meinung stellte Luther auf, um der katholischen Lehre vom Fegefeuer zu begegnen. Man sehe insonderheit: Werke, Band III S. 31. der Jenaer deutschen Ausgabe.

Jungfer auch alsbald wieder an seinen Hals fleucht sprechende: Vater ich komme!

Aber mein magister trecket sie bei der Hand, von ihrem Vatern zu lassen, worauf aber selbiger flugs sein Waidmesser aus seinem schlapperichten Stiefel zeucht und rufet: Kerl, die Hand wegk, oder ich ziehe Euch einen rothen Faden drüber! sich hierauf zu meinem g. H. wendet und spricht: gnädiger Herr, such Er sich in drei Teufels Namen eine andre Jungfer, meine Jungfer kriegt Er nit, flugs sein Töchterlein umb den Leib fasset und mit ihr brummend, wie ein alter Bär mit seinem Jungen bei der Treibjagd, als rasch er kann, die Stiegen nieder und über die Straße ins Wirthshaus rennet, immerzu, ohne sich umbzusehen oder auf meinen gnädigen Herren zu achten, der noch lange hinter ihme herschreiet: lieber Jobst, nur noch ein Wort, nur ein Wort noch, lieber Jobst!

Und als mein Jobst dorten angeländet, schreiet er flugs über seinen Gutscher, ihme gleich auf die Landstraßen nachzukommen, bezahlet dem Wirth seine Zeche, und ist schon aus der Stadt, als m. g. H. mit mag. Joel in der Herbergen angelanget, umb ihne noch baß fürzunehmen.

Kehren also beede fluchende widder umb, in währendem mein Jobst mit seinem Töchterlein an der Straßen hinter einen Dornbusch niedergehucket ist, umb seiner Gutschen zu harren. Und seind sie kaum auf selbige gestiegen, als Dr. Cramer von Alten-Stettin angekarret kömmt, umb einen Pfarrherrn, ich sprich nicht welchen, in sein Amt zu introduciren, anerwogen der stiftische Superintendens krank gele-

gen. Solches erfreuet den Ritter fast heftig, und nachdeme er aus dem Gutschenfenster sich umbgesehen, ob etwan mein gnädiger Herr ihme nachgesetzet käm, aber in der Fernen nichtes entwahr werden kann, bittet er: der liebe Doctor wölle doch um Christi willen ein Weil anhalten, und sein Gewissen beruhigen in so schwerer Noth.

Und als solches beschehen, und er mit seinem Töchterlein von der Gutschen gestiegen, winket er den Doctor in einen Graben, damit es die Gutschern nicht höreten, und vermeldet nun Alles, was fürgefallen, fragende, ob er recht gethan?

Spricht mein liebwerthester Herr Gevatter dagegen: in alle Wege habet Ihr recht gethan, wackerer Ritter! Denn obwohlen kein Zweifel, daß die Geister pariren, ist doch eine große Fahr beides des Leibes wie der Seelen bei diesen Beschwörungen fürhanden, *) und Niemand weiß mit Sicherheit zu sagen, ob es Engel oder Teufel seind, so erscheinen, dieweilen auch Satanas, wie St. Paulus spricht 2 Cor. 11, 14, sich gar ofte in einen Engel des Lichtes verstellet; anlangend aber den Geist Eurer Mutter, so gläub ich auch, daß es ein Teufel gewest, umb Euer lieblich Töchterlein zu verführen, dieweil geschrieben stehet Sapient. 31.: der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand und keine Qual rühret sie an.

Will noch mehr Sprüch anziehen, als Diliana rufet: gestrenger Vater, sehet da kummt eine Gutschen angejaget,

*) Späterhin das Nähere über diesen allgemeinen Glauben der damaligen Zeit.

als rasch sie kann, sicherlich seind das die beeden Männer wieder. Als das mein Ritter höret, rufet er: adio, adio! hebet sein Töchterlein flugs auf die Gutschen, springet nach und besiehlet dem Gutscher, aus Leibes Macht zu jagen, und wenn sie im Eichbusch wären, den ersten besten Weg linkes abzufahren.

Hierzwischen begegnen nu S. F. G. der Bischof und Mag. Joel meinem liebwerthesten Gevatter, lassen gleich anhalten und erkündigen sich, was der Amtshauptmann Jobst ihme gesaget, denn sie hätten Beede aus der Gutschen gesehen, daß er mit ihme und seinem Töchterlein im Graben gesessen.

Davor kriegt aber mein liebwerthester Gevatter für Schreck den dürren Husten oder den Schaafshusten; doch dieweilen in seinem Munde niemalen eine Lüge erfunden, erzählet ers aufrichtiglich, item verschweiget nit, daß er den wackeren Ritter in seiner Standhaftigkeit belobet, was meinen gnädigen Herrn also verdreußt, daß er blau und braun für Zorn wird, ausspeiet und dem redlichen Mann entgegenschreiet: ei du dummer Pfaff, was weißt du von der geheimen Kunst, davor solltu auch im Leben nicht Superintendens werden! Jaget weiter, mein liebwerthester Gevatter auch, und ist in Wahrheit zu wissen, daß S. F. G. dero Wort gehalten. Denn dieweilen Dr. Cramer nur bis dato Vice-General-Superintendens gewesen, ist ihme mein viellieber Schwiegervater M. Reutzius fürgezogen, was aber den braven Mann nur gefreuet, anerwogen er dadurch denen litteris nur baß obliegen können sein Lebelang. —

Mittlerweilen ist aber die erste Gutsch schon in den Busch gekommen und thut der Gutscher, wie ihme geheißen, jäget den ersten besten Weg linkes und hält auf Winken seines Herrn alsbald hinter einem dichten Haselbusch die Klepper an, inwährendem man höret, daß die andere Gutsch auch schon im Busch über die Wurzeln rumpelt und mein gnädiger Herr fast immerzu schreiet: Jobst, höret Jobst, der Teufel soll Euch hohlen, wenn Ihr nicht stille haltet!

So spricht aber mein Jobst für sich: nu, ich halte ja still, wie du begehrest, darumb hoff ich, wird der Teufel mich nicht hohlen, weder mein Kind; hebet selbige abermalen aus der Gutschen und leget sich mit ihr hinter dem dichten Haselbusch aufs grüne Gras, also anhebende:

Wo meinest du, daß wir hinwöllen?

Illa. Nu, auf Eure gute Burg, gen Saatzig.

Ille. Ei mein, ich werde mich hüthen, uns Beede abermalen in also große Fahr zu geben, denn dahin jaget er, kannstu gläuben, spornstreichs und schreiet so lange mir nach, bis er so heisch, wie ein alter Blasebalg, geworden.

Illa. Wo wollet Ihr denn hin, gestrenger Vater?

Ille. Wir fahren gen Stramehl zu meinem Vetter Bastian, allwo wir so lange verbleiben, bis die Zeit umb ist, wo er die Geister befragen kann. Denn wie ich vermeine, haben wir nur noch wenig Tage, bis die Sonne in das Zeichen der Waage tritt.

Illa. Aber gestrenger Vater, ist es nicht grausam, daß Ihr also den guten Fürsten quälet? Wie lieblich muß es sein, die Engel zu befragen. Ach werther Papa, wir thun

ihme einen großen Dienst und Großmuttern nit minder. Hätte Dr. Cramer erstlich Allens erfahren, acht ich, sollt er auch schon ja gesaget haben.

Ille. Aergere mich nit, Herzenstochter, ärgere mich nicht. Mach lieber, daß du um ein kleines den braven Putkammer seine Hausfrau wirst; dann hastu ums Jahr schon was Rechtes in der Wiegen und das Geisterfragen giebet sich von selbsten.

Illa (erschaamrothet und pflücket die Nüß über ihrem Kopf ab).

Ille. Was sagestu, willtu noch immer nichtes von dem heiligen Ehestand wissen?

Illa. Ach Herzensvater, was würde Großmütterlein in der Ewigkeit sagen? Unmüglich ist es ohne Gottes Willen beschehen, daß der Bischof und der arme Geist einerlei Gedanken auf mich haben.

Ille. Aergere mich nit. Du bist ein dumm abergläubisch Ding. Ohne Gottes Willen kanns immer sein, aber nit ohne des Teufels Willen. Du hast ja gehöret, was Lutherus von denen Gespenstern saget, und diesem müssen wir doch gläuben, he?

Illa. Aber unser gnädige Herr und M. Joel sprechen wieder anders. Ach Vater lasset mich den lieben Engel sehen! M. Joel hat ihn sicherlich schon oftermalen gesehen und ist ihme doch keine Fahr zugestoßen.

Ille. Aergere mich nicht, sprich ich zum letzten Mal.

Es heißt: du sollt Gott deinen Herrn nicht versuchen! und ist dieses nicht ein schwer Versuchen, daß unser gnädiger Herr Himmel und Hölle will in Ufruhr setzen, um eine elende Vettel wie Sidonia zu überwältigen? Warumb ist mein gnädiger Herr ein so großer Haase? Ich gieb ihm nit mein Kind, umb mit ihme Wettbahn zur Höllen zu laufen. Nu komm wieder empor und folge mir auf die Gutschen.

Illa (weinet). Aber Eines müßt Ihr mir versprechen.

Ille. Was denn?

Illa. Mir nichtes ehender wieder von der Hochzeit zu sagen, bis ich selbsten sprich: Vater, nu soll Hochzeit sein.

Ille. Mit dem lieben Junker?

Illa. Meinethalben; aber der Junker soll mir auch nicht ehender wieder für Augen kommen.

Ille. Ich seh du hast deinen eigenen Kopf wie die rügianschen Gänse, magst ihn darumb auch meinswegen behalten; doch jetzo gen Strahmel!

Inwährendem jäget aber m. g. H. und schreiet, daß der ganze Busch schallet, durch Dick und Dünn, dem Junker nach, wie er vermeinet. Und obschon etzliche Reuter, so des Weges kommen, S. F. G. Versicherung thun, daß ihnen keine Gutschen begegnet, lässet er doch nicht abe, vermeinend, wenn der Schalk etwan auch einen andern Weg eingeschlagen, träfe er ihne doch sicherlich in Saatzig wieder.

Aber als J. F. G. des anders Tags angelanget (denn es seind an die 9 bis 10 Meilen von Cammyn bis gen

---

*) Matth. 4, 7.

Saatzig) ist zu Dero nicht geringem Verdrieß mein Junker noch nicht dorten, kömmt auch in zween Tagen nicht, so der gnädige Herr überlieget, in währendem er zur Kurzweil im See fischen zeucht, auch sich bei Männiglich fleißig nach Sidonia erkündiget. Und kann man wohl greifen, daß der dumme und abergläubische Pöfel S. F. G. noch viel ein Mehres eingeredet, dieweil selbiger beschleußt, auf der Heimbkehr einen Umweg zu machen, umb Marienfließ sich zum mindesten aus der Fernen anzusehen. Trifft auch einen Schäfer auf dem Felde, welchen er abermalen von wegen der beschrieenen Hexen befraget. Selbiger schwöret, daß er sie wohl schon an die sieben Malen auf einem Besenstiel aus dem Schornstein hätte fahren sehen. Und dieweilen das Kloster offen für ihren Augen lieget, fräget m. g. H., welches Sidonia ihr Schornstein wär? Zeiget ihm also der Kerl den Schornstein mit seiner Hand. Es wär der vierte von der Kirchen, da wo der Rauch herfürginge, worauf m. g. H. sich schuddert, und als schnell er kann auf Voßberg jagen lässet.

Hat's nit gewußt, daß am selbigen Tage sein viellieber Herr Bruder Philippus der andere, auch von Alten-Stettin in Marienfließ eingetroffen ist, umb von dorten auf den Landtag nach Neuen-Stettin zu fahren. Und hat der Futterherold S. F. G. ihne schon Tags zuvorn bei dem Amtshauptmann Eggert Sparling angemeldet, und daß S. F. G. umb Mittag aus mit Dero Comitat eintreffen würd. Er sölle es auch denen Nonnen ansagen, insonderheit aber Sidonia Borken &c.

So begiebet sich nu umb Mittag aus auch mein Eggert für das Kloster beim Nonnenkirchhof mit dem Rentmeister und seinen Schreibern, umb bei S. F. G. aufzuwarten, und muß ein Kerl auf die Mühl steigen, umb mit der Mützen zu winken, wenn S. F. G. aus dem Busch käme. Doch hat hierzwischen mein Eggert eine große Angst getrieben, ohn Zweifel, wies mit ihm werden würd, wenn er etwan Befehlig überkäm, die böse Hex zu greifen. Ist in seinem gehlen Reiterkoller immer uf und nieder geloffen, daß das Schwert an seiner Seiten auf dem Steindamm geklappert; item hat sich ostermalen den aufgestulpten Hut mit der Reiherfeder abgenommen, umb sich den Schweiß abzuwischen mit seinem Nasentüchlein, so er in seinen schlapperichten Stiefeln verborgen, in währendem er nach den Klostermauern vor ihm geschielet, ob Sidonia etwan auch schon herfürkäm. Aber sie ist erstlich kommen, als das Geschreie ergehet, daß S. F. G. mit sechs Gutschen aus der Heiden sich herfürthät, wo sich meine Vettel alsogleich an die Spitze des ganzen Convents stellet, alle schwarz in ihren weißen Schleiern, bis auf sie selbsten. Nur hat sie den Abbatissinnenschleier mit den beeden güldenen eingestickten Schlüsseln, item den weißen Katerkragen, deß ich vorhin gedacht, kecklich und vermessen umme gehabt. Kömmt also aus dem Klosterthor mit allen Schwestern, Paar an Paar gezogen, verkehret die Augen und hebet flugs an, den hymnum St. Ambrosii anzustimmen, als S. F. G. bei der Kirchhofsmauer mit allen sechs Gutschen angelanget, und ziehet also der ganze Convent S. F. G. singende entgegen.

Aber obschon man m. g. H. selten zornig gesehen, hats ihn doch braun und blau übergossen, als Sidonia anjetzo an seine Gutschen tritt, knickbeinet und in ihrem Katzenkragen, selbst einer Katzen im Verrecken gleich, die Augen gleißnerisch verkehret. Rufet darumb heftiglich: wer Teufel Sidonia hat Euch erläubet, unter diesen guten Jungfern die Abbatissa zu spielen? Worauf meine Vettel zur Antwort giebet: gnädigster Herr, frag Er hier alle Jungfern, ob sie mich nit einmüthiglich vor ihre Abbatissa gewählet und gekommen seind, um I. F. G. zu bitten, solche Wahl ihres Herzens zu bestättigen.

Spricht hierauf m. g. H.: ei, habe schon genugsam von dem umgesessenen Adel und sonsten in Erfahrung gezogen, wies kummen und warumb die würdige Abbatissa Magdalena von Petersdorfin ins Grab beißen müssen, item wie Ihr diese Jungfern allhie blos durch die Furcht gezwungen, daß sie Euch erwählet. Sprechet, liebe Jungfern und fürchtet Euch nit, ich, Euer Fürst besiehls Euch: habet Ihr den unverbesserlichen Hochmuth nicht blos aus Furcht gewählet? Aber alle Jungfern schauen sich auf die Schuhe, stehen und schweigen und zittern, in währendem mein Amtshauptmann alle Augenblick in seinen schlapperichten Stiefel langet, umb sich den Angstschweiß abzutrucknen, dieweil er sieht, wo's hinaus will. Erstlich als mein gnädiger Herr zum andern Male fraget, spricht eine, Namens Agnes Kleist (ist aber eine andre gewest, als den starken Dinnies seine Schwester): ja gnädiger Herre, wenn ich die Wahrheit sagen soll, so ist Sidonia blos aus Furcht von uns zur Abbatissa gewählet.

Solches erfreuet m. g. H., frägt alsofort: wie sie heiße, und nachdeme ers gehöret, spricht er: ei, ich verspüre, daß Ihr eine Kleistin seid, darumb vor Eure Herzhaftigkeit erwähl ich Euch allhie zur Abbatissa von Marienfließ, item soll Dorte Stettins widder Unterpriörin sein, und jetzo merks Sidonia zum letzten Male: so du dich etwan dawider sträubest, oder etwelchen Streich begehest, solltu, sowahr ich ein Fürste bin, auf die Landstraßen verjaget werden. Ich habe nun zu lange Güte an dir bewiesen, von nu an aber nichtes denn Gerechtigkeit!

Sparling, ich befehls Euch als Euer gestrenger Fürst, kummt über diese vielbeschrieene Vettel wieder die geringste Klag und Beschwerung, habt Ihr sie alsofort durch den Landreuter oder sonsten über die Landesgränze zu bringen. Item ist sie nicht aus dem Kloster zu lassen, umb den umgesessenen Adel zu beschweren, sondern befiehl ichs der neuen Abbatissa, das große Schloß wieder vors Klosterthor von Stund an legen zu lassen! Habt Ihr solches gehöret? Ich will den armen Jungfern Ruhe verschaffen, sie haben lange genug Spott und Hohn erlitten, sollt ich meinen. — So spricht zwar die neue Abbatissa: ja gnädiger Herr! aber mein Amtshauptmann kriegt für Entsetzen den dürren Husten, oder den Schaafshusten, schweiget; und dieweilen Sidonia ihm näher rücket und heimblichen die Faust ballet, vergisset sich der Haase also, daß er mit einem Sprung über die Kirchhofsmauer setzet, daß ihme der Degen nachklappert und er seinen aufgestulpten Hut aus der Hand verleurt. Davor lachen alle Gutschen laut in die Höhe, und auch m. g. H. muß

lachen. Aber mein Amtshauptmann sammblet sich alsbalde, spricht: da sehet, gnädiger Herre, wie der gottlose Junge die Blumen auf dem Grab der seligen Aebtissin abbricht, so ich darauf pflanzen lassen, solchem Buben wollt ich nur einen Denkzeddul geben! — Hierauf erkündiget sich m. g. H., ob die Abbatissa nicht in der Kirchen, sondern in Wahrheit auf dem Kirchhof begraben sei, und dieweilen man ihm saget, daß sie es also befohlen, spricht er mildiglich: die gute Mutter ist werth, daß ich ein Vaterunser auf ihrem Grabe bete, und zuseh, ob mir der Junge noch ein Blümlein von ihr hinterlassen. Steiget also nieder, lässet sich das Grab von meinem Eggert zeigen, nimmt den Hut ab und betet, inwährendem auch alle 6 Gutschen den Hut abnehmen, schläget zuletzt das Creuze über das Grab und bücket sich, umb ein Blümlein abzubrechen. Aber ein warmer garstiger Wind pustet ihm entgegen, und seind alle Blumen davon augenblicks gehl und welk worden; ja ein gehler Strich gehet quer über alle Gräber bis an die Stätte, wo die vermaledeyete Hex an der Mauer stehet, und hat man nachhero verspüret, daß in selbigem Strich alles Gras, Kraut, Blum- und Strauchwerk ebenmässig gehl und welk worden, nur etzliche Giftpflanzen allein, als Stechapfel und Schierling haben grün und steif in selbigem Strich herfürgeraget.

Als m. g. H. dieses stehet, schüttelt er auch mit seinem Kopf, thut zwar, als wenn nichts fürgefallen, steiget aber flugs wieder auf seine Gutschen, und nachdeme er Sidoniam noch einmal mit ernster Stimmen vermahnet, item den Amts-

hauptmann seines Gebots erinnert, lässet m. g. H. die Pferde anklappen und jäget von dannen.

So ist er aber noch nicht um die Eck der Mauer, als Sidonia hell auflachet, beede Fäuste ballet, und anhebet so erschröcklich zu tanzen, daß Amtshauptmann, Rentmeister, Schreiber, Nonnen und Volk flugs den reißaus spielen und nur die alte Wolde, so mit dem Kater hinter der Kirchhofsmauer gesessen, herfürkömmt und sie alsbalde wieder alle drei tanzen, daß es ein Gräuel zu sehen gewest.

Nu kann man leichtlich greifen, daß Niemand aus Furcht gewaget S. F. G. Befehlig nachzukommen und Sidonia Abbatissa geblieben nach, wie zuvorn. Zwar hat Agnes Kleist noch selbiges Tages widder das große Schloß für das Klosterthor legen lassen, allein meine Vettel, alsbald sies siehet, bestellet sich einen Klosterbauern, umb auszufahren (denn in der letzten Zeit ist sie seltsam heimisch erfunden, sondern hat den umgesessenen Adel, wie S. F. G. gesprochen, gar oft durch ihren Besuch erschrecket) nimmt hierauf ihre Holzaxt und hauet so lange auf das Schloß, bis es zerspringet, worauf sie höhnisch lachende ihrer Straßen fähret.

Und hätte die neue Abbatissin etwan noch ein Wort gesaget; dieweilen aber Sidonia nach ihrer Heimkehr sich flugs wieder einschleußt, und Anna Apenborgs bald von Wolde die Nachricht überbringet: die Jungfer betete wieder, sie sich auch heimblich unter das Fenster geschlichen, und es also befunden, item: daß sie Krebse zu Mittag sich bestellet, was immer geschäh, wenn sie Böses im Sinn, schuddert sich das ganze Kloster, und Niemand waget ihr ein Wörtlein zu

sagen, sondern jede Schwester judiciret für sich, wen solch Beten bedeute, ohne es gleichwohl auszusprechen. Doch hat sie nit wie ansonst 3 Tage und 3 Nächte hintereinander gebetet, sondern nur alle Woch, wenn ihr Badetag gewesen, einen Tag, woraus man auguriret, daß S. F. G. darum langsameren Todes verfahren, denn die übrigen Leut.

Zum Schluß dieses capitis will nur noch ihren Uebermuth am evangelischen Jubelfest notiren, so etzliche Wochen darauf gefallen und wie in der ganzen protestantischen Kirchen, so auch in Marienfließ abgehalten worden. Denn als der Priester Beatus Schacht auf der Kanzel stehet in seinem schwarzen Käpplein, so er sich gehalten, anerwogen die unflätigen Bauern ihme gemeiniglich die Kirchenthür aufgelassen, schreiet die unverschaamte Vettel in währender Predigt auf plattdeutsch: will de verfluchte Paap wohl datt Käpplin afnehmen, wenn he den Namen Jesu numet? was den blöden Mann also verstöret und turbiret, daß er nicht weiter kommen und alsbald hat „Amen" sagen müssen. —

Caput 17.

Von dem erschröcklichen Tode und folgends der kläglichen Begräbniß S. F. G. des Herzogen Philippi des andern von Pommern.

Gleich nach vorberegtem Fest wird eines Tags, als Sidonia zum dritten Mal gebetet, Anna Apenborgs im Bräuhause, so doch inner der Mauer des Klosters gestanden, eines dreibeinigten Haasen entwahr, rennet und erzählets den andern Schwestern, worauf alle auch Streuens hin und her aus den Zellen fahren, solch Miracul zu schauen. Ja, dorten sitzet ein dreibeinigter Haas; doch als sich Agnes Kleist einen Pantoffel auszeucht, und nach dem Teufelsspöck ihn wirft, ist mein Haase wegk und nimmer im ganzen Bräuhaus weder auf dem Klosterhof zu finden. Hievor schuddert sich der ganze Convent, und jede Jungfer denket wieder ihr Theil, ohne es auszusprechen, zumalen bald darauf auch Sidonia mit Wolden und dem Kater herfürkommt, alle drei anheben zu tanzen, in währendem der Kater quarret und die Vetteln nach der höllischen Melodie ihren alten Spruch wieder singen:

Also kleyen und also kratzen
Meine Hund und meine Katzen.

Doch haben die armen Jungfern des andern Tages schon mit vielem Heulen erfahren sollen, daß ihre gemeine Furcht nicht vergeblich gewest und was der böse Haase bedeutet, inmaßen das klägliche Geschrei von dem tödtlichen Hintritt S. F. G. des Herzogen Philippi des andern wie ein Lauffeuer durch alles Volk gangen. Ach wo ist im lieben Pommerland, ja im ganzen teutschen Vaterland jemalen ein also frommer, gerechter, gütiger, gelahrter Fürst erfunden worden, der keinen andern Fehl begangen, als daß er die vermaledeiete Vettel nicht längstens brennen lassen. *)

*) In der That war dieser treffliche Mann die Krone fast sämmtlicher pommerschen Fürsten. Schon in seiner frühesten Jugend schrieb er einen fließenden lateinischen Styl und war um die Ausbildung seines Geistes durch die alten classischen Schriftsteller auf das Rühmlichste besorgt. Der Kürze halber setze ich aus seinem lateinischen Briefwechsel hier nur die Worte an seinen ehemaligen Lehrer Protasius Marstaller (Professor in Frankfurt) her, worin der damals 20 jährige Jüngling ihn um den Ankauf einiger Bücher auf der dortigen Messe bittet, welche charakteristisch für seine edle Geistesrichtung sind.

inclusi his litteris catalogum aliquot librorum a parente clementissimo mihi donatorum. Contendo igitur a te ut Francofurti in nundinis eos emere ac huc procurare velis. Pretium eorum mox sub adventum tuum recipies u. s. w.

Dieser Catalog enthält nun:

1) Aristotelem fol. graec. lat.

2) Petri Victorii univers. commentarios in libros Aristotelis:

Herzog Philippen, den man nennt den Frommen,
Hat uns der grimmige Tod hinweggenommen.
Ach Pommerland, merk, Gottes Hand
Mit schwer Straf ist über dich gekommen.

In diesen Landen hat er bei Gottes Worte
Ueber Luthers Lehr gehalten an diesem Orte,
Calvini Lehr gehaßt gar sehr,
Denn solchs der Weg ist zu der Höllen Pforte.

Viel tausendmal hat er für seinem Ende
Geseufzet und gewunden seine Hände,
Wenn Pommerland in fremde Hand
Gerathen sollt, wir würden sein gar elende.

Sein fürstlich Gnad war ein recht Vat'r der Armen,
Ihr Noth und Klag thät ihn im Herz erbarmen,
Manch traurigs Herz wird ihn mit Schmerz
Mit Ach und Weh bejammern und bekarmen.

---

3) Catonem, Varronem, Columellam, Palladium de re rustica cum annotationibus ejusdem.

4) Xenophontem fol. graeco. lat.

5) Plutarchum graeco. lat. 8.

6) Plinium.

7) Platonem graeco. lat.

Noch mehrere neuere Bücher, welche er wünscht, und unter welchen Huberti Golzii graecanicarum provinciarum et civitatum nummi auch charakteristisch für seine Geschmacksrichtung sind, übergehe ich hier.

S. Oelrichs historisch-diplomatische Beyträge zur literarischen Geschichte fürnehmlich des Herzogthums Pommern. Thl. I. S. 68 ff.

Und soll man wissen, daß S. F. G. kaum Marienfließ verlassen und in Saatzig angekommen, will sagen, nur eine Meil Wegs gefahren ist, als m. g. H. sich schon fast schwach befunden. Hat sich gleichwohl verwundert, daß Dero viellieber Herr Bruder dorten gewest und kaum für zween Stunden die Burg verlassen, item daß Jobst Bork annoch nit angekommen und Niemand gewußt, wo der Junker gestoben und geflogen. Bald schwerer zu klagen angehoben, also daß die fürstlichen Räthe ihn vermahnet, sich der Reiß gen Neuen-Stettin zu entschlagen und widder umbzukehren, denn es würden S. F. G. Dero Unterthanen wenig frommen und nützen in dieser Leibesgelegenheit. Hierauf hat m. g. H. aber uf lateinisch mit den schönen Worten repliciret: officio mihi officio *) (welche nachgehends auch auf seinen Gedenkpfennig geschlagen worden, item auf einen halben Ortsthaler eine Rose von einem Wurme eingebissen mit der Ueberschrift: ut rosa rodimur omnes, **) womit, wie Etzliche vermeinen, auf den erschröcklichen Spöck mit den Blumen in Marienfließ gesehen ist, was ich aber in seinen Würden lasse).

Summa: m. g. H. gelanget zwar gen Neuen-Stettin, und nimmt den Adel für in allerlei Grenzstrittigkeit 2c. kömmet auch widder zu dem evangelischen Jubelfest gen Alten-Stettin an S. F. G. Hoflager, aber alle Arzten aus der Nähe und Fernen haben ihm nit helfen mügen. S. F. G. seind die Hauptflüsse also stark auf die Brust gefallen, daß

*) Ich nütze mir selbst durch meine Pflichterfüllung.

**) Wie eine Rose werden wir Alle zerfressen.

er zwar noch etzliche Monden gelebet, aber gleichwohl am 3ten Tags Februarii 1618 Abends ein Viertel vor 10 Uhren seliglich entschlafen ist, seins Alters 44 Jahr 6 Monat und 6 Tag. Und obschon die Krankheit in etwas anders gewest, als die der übrigen, so Sidonia gemördert, hat der gnädige Herr doch dieselbe Signatur des Satans gehabt, wie Männiglich sagte und ich selbsten gesehen, als das fürstliche Laich auf dem großen Saal ausgestellet worden. War mit einem meergrünen geblümten und mit güldenen Posamenten besetzten Kleide angethan, item mit dem Seitengewehr und etzlichen demantlen Ringlein an den Fingern gezieret. Der Sark war innen- und auswendig mit schwarzem Sammet beschlagen und ringsum mit vergüldeten Engelköpfen, item mit vielen biblischen Sprüchen, wie auch mit dem symbolo Seiner seligen Gnaden als C et R, d. i. Christo et reipublicae*) georniret und hatte oben auf dem Deckel, auf dem ein silbern vergüldet Crucifixe lag, dicht unter dem heiligen Creuzbalken, ein Schaufensterlein, mit der Inschrift: Ich aber will auf den Herren schauen und des Gottes meines Heils erwarten. Micha am siebenten.

Folgends am 19ten Martii war die fürstliche Laichsbestättigung, und will ich sehen, ob ich selbige für meine Thränen anhero setzen kann.

Nachdeme die Deputati Einer ehrwürdigen Geistlichkeit aus allen 3 Regierungen, als der Stettinischen, Wolgastischen und Stiftischen sich in der Schloßkirchen versammblet

---

*) für Christus und den Staat.

und die fürstlichen Herrschaften, der Adel und die Stände zu Schloß, und zwar einstheils in der Grafen-, einstheils in den Ritter-Stuben und einstheils auf dem großen Rittersaal, wurde das Laich auf 3 Karthaunenschläge, Abends um 9 Uhren bei Fackelschein von 24 vom Adel mitten uf den Schloßplatz gehoben, so ganz mit schwarzem Tuch überzogen war. Hierauf begunnte von 60 Studiosis der hohen Schulen zum Grypswolde und 40 Knaben aus der Stadtschulen, so Trauermäntel und Binden vom Hofe erlanget, der Trauergesang im Figural, zwischen welchem 3 lectiones cum tono von den Predigern gelesen wurden, worauf alle Glocken in der ganzen Stadt anschlugen und mit dem Schwanengesänglein: „Mit Fried und Freud fahr ich dahin," das fürstliche Laich aufgehoben wurd.

Und sollte mein gnädiger Herr aus seinem Schaufensterlein nicht blos das liebe Creuz, sondern auch noch einmal seine liebe Stadt schauen, so um Raum zu gewinnen einstheils in allen Fenstern, einstheils auf den Dächern und Thürmen versammblet war. Denn die Prozession ging in jetztfolgender Ordnung vom Schloß durch die Führstraße, das Kohlenmark fürüber, durch die große Thumbstraße bis an den Kranichhof, welche Gassen alle mit der fürstlichen Soldateska besetzet waren, so außer den andern Fackelträgern zur Seiten, auch noch Fackeln in ihren Händen trugen.

Und war die Ordnung diese:

1) Der Sangmeister mit dem choro, item der rector Paedagogii mit seinen collegis.

2) Ein ehrwürdig ministerium aus allen 3 Regierungen.

3) S. seligen Gnaden Trompetern und Paukenschlägern mit niederwärts gewandten und mit schwarzem Zindel überzogenen Drumeten.

4) Der rector magnificus und die 4 decani der hohen Schulen zum Grypswolde, worunter auch M. Joel gewest.

5) Der Landmarschalk mit schwarzem Marschallstab alleine; hierauf die Hofjunkern drei und drei in einem Gliede in großen Trauermänteln und das Gesicht bis an die Nasen mit schwarzen taffetnen Tüchern verbunden.

6) Der Hofmarschalk und die Marschälle aus allen 3 Regierungen, item die Gesandten, die Ober- Hof- und Hofmeistern derer fremden fürstlichen Herrschaften, die Offizirer 2c.

7) 12 Ritter in vollem Küraß auf 12 Rossen, so mit schwarzem Tuch überzogen waren und auch an der Stirn und beiden Hüften ein solch Wappen hatten (als in der Fahnen war) jedes Roß von zween Adelichen zu Fuß geführet. Und zwar:

Zum ersten: der fürstliche Camerirer Matzke Borke auf schwarzem Roß und in dem silbernen Küriß Seiner seligen Gnaden, mit schwarzen Helmfedern und verschlossenem Vister, trug die Hof- und Blutfahne.

Zum andern: der stiftische Ritter Ewald von Mellenthin mit offenem Vister trug die stiftische Fahne, ein weiß Creuz im rothen Felde.

Zum dritten: der Güzkowische Ritter Christoph Corswant, trug die Güzkowische Rosen-Fahn mit zween Hölzern ins Creuz geleget.

Zum vierten: der Wolgastische Ritter Andreas von Buggenhagen, trug den weißen Wolgastischen Greif im rothen Felde.

Zum fünften: der Barthische Ritter Eggert Hagenow, trug den schwarzen Barthischen Greif im gelben Felde.

Zum sechsten: der Usedomsche Ritter Adam von Lepel, trug den weißen Usedomschen Greif im rothen Felde.

Zum siebenten: der Rugianische Ritter Volkmar Wolff, Freiherr zu Puttbuß, trug den schwarzen gekrönten Rugianischen Löwen im gelben Felde.

Zum achten: der wendische Ritter Georg Putkammer, trug den grün und rothen wendischen Greif im weißen Felde.

Zum neunten: der cassubische Ritter Suantibor von Woperschow, trug den schwarzen Cassubischen Greif im gelben Felde.

Zum zehnten: der hinterpommersche Ritter Levin Petersdorf, trug den rothen Hinter-Pommerschen Greif im weißen Felde.

Zum eilften: der Stettinsche Ritter Achatius Wedel, trug den rothen gekrönten Stettinischen Greif im blauen Felde, alle 10 mit offenem Visier und schwarzen Helmfedern.

Zum zwölften: des heiligen Römischen Reichs Ritter Jobst Borke, Amtshauptmann zu Saatzig, trug ebenmäßig wie der erste Borke auf schwarzem Roß und im silbernen Küriß mit verschlossenem Visier, das vereinigte pommersche

und römisch=kaiserliche Wappen mit allen Helmen, Schilden und Farben.

8) Der Oberhofmarschall, das blanke in schwarzen Taffet gehüllete Schwert in seinen Händen, die Spitze zur Erden gekehret.

9) Der Canzler mit dem fürstlichen Insiegel auf einem schwarzen sammitnen Kissen und ebenmäßig mit schwarzem Zindel bedecket.

10) Das fürstliche Laich von 24 vom Adel getragen, unten ein weiß Leinentuch, drüber eine schwarz sammitne Decke, worauf zu beeden Seiten vorne und hinten die Wappen der Ahnherren mit allen Helmen Schilden und Farben fein säuberlich in Gold und Silber gesticket, zu schauen, item auf jeder Seiten nächst 8 Trabanten mit niedergekehrten Hellepartén 12 vom Adel mit brennenden Wachsfackeln in ihren Händen, wovon schwarze taffetne lange Binden fladderten.

11) Das arme verwelkte Kleeblättlein des lieben Vaterlandes, die durchläuchtigen, hochgebornen Fürsten und Herren Franciscus, Udalricus und Bogislaus Gebrüdern von Stettin=Pommern, alle in langen sammittenen Mänteln und das Angesicht mit schwarzen Binden bis unter die Augen verhüllet.*)

---

*) Anmerkung Bogislaff des XIV: habe sie noch alle drei zu Grabe geleitet. — Wer geleitet mich in dieser bösen Zeit? Ach daß ich auch erst unter meinem Schaufensterlein läg und allein schauen könnte auf meinen Herrn und ruhig erwarten des Gottes meines Heiles! Amen.

12) Seine fürstliche Gnaden Philippus Julius von Pommern-Wolgast, ebenmäßig der letzte seines Namens und darumb wie Dero Gevettern das Antlitz tief verhüllet.

13) Das hochwürdige Thumcapitul zu Cammyn.

14) Die fürstlichen Land- und Hofräthe, item die medici und andre Offizirer.

15) Die Hofmeister und Junkern der fürstlichen leidtragenden Wittwen.

16) Die fürstliche Wittib, wie alles Frauenzimmer in langen seidinen Mänteln, das Antlitz mit schwarzen taffetenen Binden bis an die Augen verhüllet und geführet von S. churfürstlichen Gnaden von Brandenburg und dem Herzogen v. Mecklenburg.

17) Die fürstliche Wittib zu Loitz, Hedewig, Ernesti Ludovici christmilder Gedächtniß arme Gemahlin, so noch ihr ganz Geschlecht sollte untergehen sehen, geführet vom Herzog Wilhelm von Curland und Heinrich von Mängersen, fürstlich braunschweigischem Abgesandten.

18) Die Edelknaben Sr. seligen Gnaden Paar an Paar.

19) Die Gräfinnen von Eberstein und Freiinnen von Putbus mit denen Hofmeisterinnen der fürstlichen Wittib.

20) Die adlichen Frauen und Jungfrauen, unter welchen auch Diliana Borken sich befunden.

21) Bürgermeister und Rath sammt Schöppen und Bürgern der Stadt Alten-Stettin.

22) Wiederumb Paukenschlägern und Drumetern wie im dritten Gliede.

23) Wiederumb ein Sangmeister cum choro wie im ersten Glied, so daß ein Weil jene, ein Weil diese sungen.

Und werd ichs nimmer vergessen, welch ein Wehklagen sich von allem Volk erhube, wann der fürstliche Sark näher kam. Männer, Weiber, Kinder, Alles schrie laut, als wenn sein Vater zu Grabe getragen würd, und leuchtete, da die meisten ebenmäßig Fackeln hatten, aus den Fenstern, von den Dächern, Thürmen und Giebeln auf den lieben Sark nieder. So war nichtes denn Wehklagen und nirgends Trost zu lesen, denn am Himmel alleine. Denn siehe, als ich auf dem Kohlenmarkt stunde, meine Schulter an einen Pfost gelehnet, werd ich in währendem Geschrei gewahr, daß der helle Tag der Fackeln sich in dem lieben Crucifixe auf dem Sarke bricht, und der Widerschein über mir in den Wolken des Himmels bebet, läuft und glitzert, daß es eine Lust und ein wunderlicher Trost zu schauen war:

O du Glanz der Herrlichkeit!
Licht vom Licht, aus Gott geboren,
Mach uns allesammt bereit,
Oeffne Herzen Mund und Ohren.
Unser Bitten Flehn und Singen
Laß Herr Jesu wohlgelingen! Amen.

Nachdeme nu die Prozession wieder auf den Schloßplatz angekommen, ging sie in die Schloßkirche und mußte die fürstliche Soldateska das viele Volk, so nachstürzete in die anderen Kirchen verweisen, wo ebenmäßig Gottesdienst gehalten wurde, anerwogen die Schloßkirch die große Menge nimmer gefasset.

Allhie wurde der Sargk für dem Altar niedergesetzet, und alle 12 Ritter stelleten sich mit den Fahnen zu Roß umbher, und als mein liebwerthester Gevatter Dr. Cramer nu an den Altar trat und das Kyrie Eleison anstimmete, senketen die 12 Ritter die Fahnen auf den Sark, schlugen an ihre Brust und riefen auch: Kyrie eleison! was die ganze Kirch also erbarmte, daß alsbald Adel, Priester, Volk, Fürst, Mann, Weib, Kind, an seine Brust schlug und Alles schluckete und schriee Kyrie eleison, Kyrie eleison! so daß meinem lieben Gevattern für Wehmuth die Stimme brach und er zu dreien Malen anheben mußte. Hielt hierauf die schöne Predigt, so auch im Truck fürhanden über 2. Timoth. 4, 7.

Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich hab den Lauf vollendet, ich hab Glauben gehalten. Hinfurt ist mir beigeleget die Kron der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben.

Nach geendigter Predigt wurde das arme Laich ufgehoben und in die offene Gruft gesenket, Sr. fürstlichen Gnaden Daumpitschaft von dem Landmarschall zubrochen und dem Laich nachgeworfen, die 12 Fahnen aber beim Altar niedergesetzet, item Sr. fürstlichen Gnaden Francisco, als nunmehrigem Herzogen, von dem Landmarschall der Stab, von dem Oberhofmarschall das Schwert und von dem Canzler das sammitne Polster mit dem Insiegel übergeben, und letzlich diese kläglichen Ceremonien geendiget. —

Caput 18.

Wie letzlich Jobst Borke und sein Töchterlein in das opus magicum gewilliget, item wie mein gnädiger Herr Herzog Franciscus Dero Fiskal Christ. Lüdecke zum Hexen-Commissarius in Pommern ernennet.

So hat nu mein Jobst, dieweilen er wohl den Braten, so ihm bereitet, aus der Fernen gerochen, am andern Morschon umb 4 Uhren die Klepper vor die Gutschen legen lassen, umb S. F. G. zu entgehen. Aber S. F. G. hat noch einen bessern Ruch gehabt, anerwogen wie der Ritter mit seinem Töchterlein einsteigen will, flugs 4 fürstliche Edelknaben herfürspringen und die Pferde begreifen, item 4 Hofjunkern aus dem Thorweg stürzen und ihn nöthigen erstlich mit der Jungfer zu Schloß zu kommen in des seligen Herrn Losament, maßen S. F. G. der Bischof ihnen noch was Rechtes zu sagen, ehender sie heimbführen. Was soll mein Jobst thun? Muß nur widder mit Diliana aus der Gutschen steigen und den Junkern zu Schloß folgen, allwo er in des seligen Herrn Losament, so fürtrefflich mit allerlei Bildniß aus Wälschland rc., item mit allerlei sauberen statuis geor-

niret gewesen, auch schon meinen gnädigen Herrn mit Mag. Joel beim Weinkrug findet, dieweilen Beede die ganze Nacht gewachet und conversiret.

Und als mein Jobst mit saurer Mienen mit seinem Töchterlein eintritt, rufen J. F. G. ihme entgegen: ei wackrer Vasall, warum so sauer? Ich sollte sauer sehen, dieweilen Ihr mir letzlich mit Eurem Töchterlein Blindekuh fürgespielet und Euren angeborenen Fürsten geäffet. Aber ich verzeihs Euch und verhoff, Ihr habet Euch unterdeß besunnen. Kummet, setzet Euch zu uns und thut mir Bescheid; der Wein, acht ich wird Euch munden.

So entschüldiget sich aber mein Jobst und daß es ihme noch zum Morgentrunk zu früh am Tage sei, worauf mein gnädiger Herr gesprochen: So thut nach Eurem Gelieben, aber wenn Ihr die erschröckliche Verbrechung ansehet, welche Sidonia abermalen angerichtet, und worüber das ganze Land zum Höchsten wehklaget, müßtet Ihr härter als ein Stein sein, wenn Ihr nicht zum gemeinen Besten Eure liebe Jungfer uns überließet, so großes Elend von mir und meinem Stamme abzukehren. Was saget Ihr wackrer Jobst? kommet, setzet Euch bei Eurem tiefbetrübten Fürsten mit Eurer Jungfer nieder und bringet mir in meinem großen Jammer Hülf und Trost. Ach sprechet, wo war ein Fürst wie dieser Fürst, und auch kinderlos wie wir Alle! — Erbarmet Euch über mein alt Geschlecht, oder Pommern kömmt, wie er auf seinem Todtbett auch genug bejammert, umb ein Kleines in andere Hände!

Hievor bekommt mein Jobst, so sich in währendem mit Diliana beede zusammen in einen großen Rohrsessel am Tisch niedergesetzet, wiederum den dürren Husten oder den Schaafshusten und schnautzet für Verstörung das Licht ab, sammblet sich aber letzlich und spricht: Sei Er nicht traurig gnädiger Herr, Er kann nicht wider Gott noch wir Alle. Doch was Sein Ansinnen anlanget; so hab ich verschiedentlich darumb mich bei wackeren Leuten erkündiget und will Ihm aufrichtiglich sagen, was sie mir zur Antwort geben. Etzliche sagen: das ganze Ding sei tumm und unverständig; etzliche aber, worunter auch Dr. Cramer allhie, es sei, wenn nicht tumm doch mit großer Fahr beides, des Leibes und der Seelen verbunden.

Hierauf winket m. g. H. dem magister mit seinen Augen, welcher auch flugs also anhebet: Was die ersten anlanget mein guter Ritter, so Euch gesaget, das ganze Ding sei tumm und unverständig, so seind es wohl solche gewest, welche alle Vernunft nach ihrer eigenen abmessen und vermeinen, es wäre nur einerlei Vernunft im Menschen. Ihr sollet dagegen wissen, daß es dreierlei Vernunft im Menschen giebet, als

1) die natürliche Vernunft, wie wir sie mehr oder minder bei Männiglich antreffen, welche gut zählen, haushalten, das Regiment treiben, handeln, klug schwätzen, summa in allen zeitlichen Dingen was Rechtes ausrichten kann. Ist allewege eine gute Vernunft und als ein Geschenk Gottes hoch zu achten.

2) Die meisterliche Vernunft, will sagen, die Vernunft der hohen Meistern in poësi, in musica, in astrologia etc. ist auch eine gute Vernunft und noch höher zu achten, anerwogen von dieser Vernunft und nicht von der natürlichen alle großen Erfindungen je und je auf Erden durch die Inspiration der Geister ausgegangen.

3) Die göttliche Vernunft, als die höchste von allen, wenn nämlich die Seele sich zu Gotte neiget und hinwiederum Gott zur armen Seelen, als woraus der Glaube oder die göttliche Vernunft erboren wird.

Alle drei Vernunften aber, dieweilen selten die eine für sich die andere für sich begreifet, hassen sich und seind meistentheils immerdar in Antipathia begriffen, anerwogen sich jegliche immer für die einzige und wahre Vernunft hält. So sollte nu zwar die göttliche nicht hassen, aber wegen inwohnender Sünde thut sie desselbigen gleichen, und oft mehr denn die natürliche.

Und wie sich alle drei Vernunften hassen, so verspotten und verhöhnen sie sich ebenmäßig. Denn die natürliche, dieweil sies der meisterlichen nicht nachthun kann, belobet sie zwar eins Theils, verspottet sie aber auch anders Theils, dieweilen sie ihr seltsam in zeitlichen Dingen gewachsen ist und hält sich darumb für die höchste, item noch mehr als der meisterlichen spottet sie jedoch der göttlichen, wie St. Paulus spricht 1. Cor. am 2ten: der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes, es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht erkennen; denn sie, die natürliche, hält die göttliche Vernunft jederzeit vor Dummheit, die sie klug zu machen sich

bestrebet, und darumb selbsten eben so dumm schwätzet, wenn sie ihr Fahrwasser verläßt, das ist die Erde, und sich zur göttlichen erheben will, als sie dumm schwätzet, wenn sie der meisterlichen es gleich zu thun sich bestrebet. Ebenmäßig hasset und verspottet die meisterliche Vernunft nicht selten die natürliche wie die göttliche, dieweilen sie sich für klüger hält denn beede zusammen, und letzlich die göttliche machts, wegen annoch inwohnender Sünde öfter nicht besser, denn die anderen. Aber merket allhie die verborgene Geheimniß und Weisheit Gottes, inmaßen er durch die sympathia und antipathia der Vernunften Willen und Gefühlen derer Menschen nicht minder die Welt regieret, als durch die sympathia und antipathia aller Ding, der todten wie der lebendigen, so daß der dumme Teufel, wenn er gläubet, das Regiment auf Erden ganz in Händen zu haben, flugs durch die verborgene Weisheit Gottes zu Schanden wird.

So müssen nu alle drei Vernunften im Menschen gegen einander stehen, wo sie aber zusammen stehen, wiewohlen es seltsam geschiehet, da ist der hohe und göttliche Meister vollendet wie in Alberto, Trithemio, Agrippa, Paracelso ꝛc. Die anderen alle, welche mit der natürlichen Vernunft die Geheimnisse ergründen wollen, wie Aristoteles und seine Jünger, wollen zwar Meister sein, verstehen aber nicht, was sie sagen oder setzen, wie St. Paulus spricht 1. Timoth. am ersten: sondern seind mit ihrer einen aufgespalteten Vernunft nur allzumalen dumme Teufel, die mit allen Geschwätzen keinen Hund, ich schweige einen Geist her=

beilocken können, *) und solche dummen Teufel werden auch wohl die klugen Leute sein, lieber Ritter, so Euch eingeblasen, mein Thun mit Eurer Tochter wäre ein unvernünftig Ding.

Spricht dieser: dumm oder klug, mir ists einerlei; dieweilen aber, wie St. Paulus spricht, der Teufel sich ostermalen in einen Engel des Lichtes verstellet und darumb so große Fahr beides des Leibes wie der Seelen fürhanden, trag ich ein gerecht Bedenken.

Hierauf giebet mein mag. zur Antwort: der Apostel hat recht gesaget, aber die Alten haben uns in ihren Aufsätzen übergeben, wie das Licht der guten und der bösen Engeln unterschieden sei, in welchem sie erscheinen, **) also daß kein Betrug des Satans dem Meister müglich ist, dieweil ers augenblicks und ehe denn der Geist erscheinet an dem fürausgehenden Licht gewahr wird. Denn wisset, daß bei jeder Erscheinunge sich erstens im Norden des Meisters, und zwar dicht über der Erden, ein Wölklein zeiget. Ist solches weißgrau, ists ein böß Zeichen und die Abdankung des Geistes muß sogleich gesprochen werden, wo denn weder Teufel noch Engel erscheinet. Ist sothanes Wölklein aber rosenroth und bricht aus ihm augenblicks allerlei himmlisch Blumenwerk herfür, so den ganzen Norden bedecket, etwan wie

*) Diesen Grundsatz sprechen schon die Neu-Platoniker an vielen Orten aus.

**) In der That finden sich hierüber schon weitläuftige Vorschriften bei Jamblichus de mysteriis Aegyptiorum p. 34 rc. der Uebersetzung des Marsilius Ficinus.

aus dem Nordlicht rothe, grüne, blaue, gelbe Strahlen fahren, so ists ein gut Zeichen und kann der Meister sicherlich fortfahren, denn ein guter Engel wird alsbald mit lautem Donnerschlag aus dem Gewölk erscheinen.

Ein Anderes ist, wenn der Meister einen Erzengel beschwöret. Denn alsdann ist das göttliche Feuer so groß und gewaltig, welches ihn umbleuchtet, daß es nit blos wie Messerstiche die Augen verblendet, sondern wenn selbiger sein Bild in die umgebende Luft abdrucket, bleibet dem Meister nicht selten der Athem fort, daß er unmächtig niedersinket. *) Aber einen solchen Engel verlangen wir nicht, sondern nur den Sonnenengel, der ein niedrigerer Engel ist. Selbiger ist mir immer erschienen, als ein 12jähriger Knabe mit wonnesamem und lieblichem Antlitz und keine Gefahr für den Athem, weder die Augen Eurer Tochter fürhanden. So hoffe ich Euch allewege beruhiget zu haben, werther Ritter; denn wär eine so große Gefahr bei dem Werk, als die tummen Menschen Euch eingeredet, stünd ich nicht allhie, dieweilen ich wohl schon an die sechs oder sieben Malen den Sonnenengel gesehen und Eurer wie Eures Töchterleins nicht gebrauchte, wenn mein eigen Töchterlein noch am Leben wär (seufzet).

Aber mein Jobst trauet dem Frieden nicht. Wird immer verstörter und spricht letzlich: so muß ichs nur gerade heraussagen, mein Kind ist keine reine Jungfer mehr in ihren

*) Jamblichus a. a. O.

Gedanken, dieweilen sie bereits einen Bräutigam hat. Als das m. g. H. höret, schläget er mit der Hand an seine Stirn und seufzet: nu ist meine letzte Hoffnung zu schanden! item stehet mein magister geschlagen.

Aber Diliana, so anfänglich bis in die Fingerspitzen erschaamrothet und zu der Sag ihres Vatern geschwiegen, springet flugs vom Sessel in die Höh, ergreifet meinen gnädigen Herren seine Hand und spricht: sei Er ganz ruhig gnädiger Herr. Das hat mein Vater blos gesaget, um aus dem fährlichen Handel zu kommen. Aber nu muß selbiger mir schon die Erlaubniß geben, wenn er meine Ehr retten will. Ich sprich noch wie immer: ich hab meine Seele rein behalten von aller bösen Lust, Tobias am dritten, und wenn mein Vater mir auch einen Bräutigam zugewiesen, hab ich ihn bis dato abgestoßen, umb einstheils dem armen Geist meiner Großmuttern, anderntheils meinem gnädigen Herrn als eine aufrichtige Jungfer zu dienen.

Solches erfreuet m. g. H. also, daß er ihr davor die Hand küsset. Aber die liebe Jungfer, dieweilen sie wohl siehet, daß ihr Vater auch ufgestanden und unruhig umbhergehet, hebet an zu schlucken, läufet hinzu, fället ihme mit beeden Händen umb den Hals und spricht weinende: tröstet Euch viellieber Vater, es mag nit anders werden. Denn nachdeme als Ihr das harte Wort gesprochen, muß ich meine Ehr retten gegen Männiglich, wie selbst gegen Euch meinen leiblichen Vater. Ach, lieber, es war das härteste Wort, so Ihr Eurem Töchterlein im Leben habet hören lassen; aber ein Küsseken, es ist schon gut! —

Solches erbarmet den armen Ritter also, daß er eben=mäßig in Thränen ausbricht und letzlich beginnet: aber dann muß ich selbsten auch dabei sein. Denn hohlet sie der Teu=fel, kann er mich auch nur gleich mithohlen. Ich will lieber mit meinem Töchterlein in der Höllen, denn ohne sie im Himmel sein.

Hierauf giebet aber M. Joel zur Antwort: dieses gehet nicht, lieber Ritter. Nur drei können immer dabei sein, un=ser gnädige Herr, Diliana und ich. So handhabe ich das intellectuale vinculum oder die Beschwörung, Diliana trä=get das elementarische vinculum, als das Taubenblut, das Fledermausblut, das Jungfernwachs, das Räuchfaß in ihren reinen Händen, und unser gnädige Herre träget das astralische vinculum und thut seine Fragen an den Geist.

Aber mein Jobst giebet trotziglich zur Antwort: so ge=schiehts nicht, wenn ich nit dabei sein kann, stürz ich mein Kind nicht in so große Fahr.

Darumb gehet nu wieder das Geilen an und wird letz=lich das Ding dahin verglichen: daß der Ritter für der Thü=ren Wache halten sölle mit dem blanken Schwert und im nächsten Herbst, wann die Sonne in das Zeichen der Waage trät, wöllten sie unzweifelhaft das große Werk beginnen.

Und will mein Jobst jetzt seinen Abschied nehmen, aber sein Töchterlein Diliana stehet ein Weil stumm, erschaam=rothet abermalen, schauet auf ihre Schuhspitzen nieder und spricht letzlich: gnädiger Herr, nehm Er aber erstlich meinem Vater sein ritterlich Wort ab, daß selbiger den schmucken Gesellen Georg Putkammer, den er mir zum Manne fürge=

schlagen, nimmer vor meine Augen lässet, bis der Tag, wo wir den Geist befragen, fürüber. Denn ich hab ein heimblich Wohlgefallen an dem Gesellen, und dieweilen ich eine schwache Menschin bin, wie meine Mutter Eva und alle andern Weibsen, könnte sein Anblick und sein Flehen mir böse Gedanken erwecken und das ganze Werk ginge zu Wasser, oder ich büßt es mit dem Leben ein. Ich will hierzwischen wieder nach Stramehl gebracht werden und daselbsten wacker sein und beten, auf daß ich Gnade finde wie Hagar, die Magd Abrahams, für dem Angesicht des Engels unsers Gottes. Hiebei hat das liebliche Kind die Hände gefaltet und unschuldig gen Himmel geschauet, was Männiglich erbarmet, insonderheit aber ihren Vatern, der darumb auch nicht gezaudert m. g. H. sein Ritterwort zu geben, sein Lämmlein dann an sein Herz gedrucket und darauf mit ihr seiner Straßen gangen ist.

Und ist mein gnädiger Herr freudenvoll, daß alsoweit das Werk gediehen. Sinket alsbald mit M. Joel uf seine Kniee und bittet Gott vor sich, sein Geschlecht und die liebe Jungfer, item gelobet zu seiner Ehr die Hexen aller Orten in seinem Land aufsuchen und brennen zu lassen, damit das Reich Gottes gebauet werde und das Reich des Fürsten dieser Welt immer mehr in Abbruch gerathe. Lässet auch noch an selbigem Morgen seinen Fiskal, den Bruder des zu Tode gezäuberten Priestern Christianum Lüdecke kommen, erwählet ihn zum Hexen-Commissarius und befiehlet ihme, aller Orten im Lande umbher zu reisen, die Unholdinnen aufzusuchen

und zur Ehre Gottes zu brennen. *) Er sölle kein Mitleid mit dieser Brut des leidigen Satans haben, anerwogen, da der Teufel seit etzlicher Zeit wie aller Orten, so auch im lieben Pommerland so lustig worden wär, ansonst zu befahren stünde, daß er letzlich alles Volk verführete und von der reinen Lahr des Evangeliums abwendete. Doch hätt er die litis contestatio erstlich einem Schöppenstuhl zu übergeben, eh er marterte und brennete. Sein Bruder seliger hätte längstens brennen lassen söllen, wie er bereits im Stift gethan. So müsse er aller Orten nachhohlen, was dieser versäumet. Im nächsten Herbst, verhoffe er zu Gott, würden sie soweit kommen, auch Sidoniam zu brennen &c.

Hierauf bedanket sich mein Lüdecke vor das Vertrauen S. F. G. und giebet thürstiglich zur Antwort: Er würds an Nichtes fehlen lassen. Denn seit dem gräulichen Tod seines Brudern wär sein symbolum längstens gewest: „recken, sengen, brennen!“ und wöllte Gott, daß es Sr. fürstl. Gnaden erstlich gelungen auch den mächtigen Geist Sidoniae zu bannen, welchen dieser gelahrte mag. ja beschwören wölle, wie er in Erfahrung gezogen.

Solchen Fürwitz verweiset ihme aber m. g. H., das verstünd er nicht, was der Magister in Wahrheit thun wölle.

---

*) Einen ähnlichen berüchtigten Hexenfinder, Namens Hopkins gab es auch in England, wie an andern Orten. Walter Scotts Briefe über Dämonologie und Hexerei II, 8 9 der zwickauer Uebersetzung.

Er müge die Zeit abwarten und in währendem fürnehmen, was seines Amtes.

Hierauf nimmt mein Lüdcke verstört seinen Abschied, und ist alsbald das Hexenbrennen also gräulich im ganzen Lande begunnen, daß in manchem Kapsel wohl jährlich 6 oder 7 arme Vetteln, schüldig oder unschüldig, jung oder alt, gleichviel, ja zum Theil Kinder von 10 — 12 Jahren zu Pulver gebrennet sind.

Doch hat durch eine wunderliche Schickung des gerechten Gottes der Brand just im Amt Marienfließ seinen Anfang genommen, und zwar bei der Moppslehnen von Uchtenhagen, deren ich oben gedacht, und daß sie oftermalen zur Sidonia käm.

Und ist das Ding also gewachsen gewest: Sidonia kehret eines Tags selbige Moppslehne mit dem Besenstiel von dem Remter und verfolget sie, immer hauende auf den Klosterhof, woran sich aber die andern Jungfern wenig gekehret, angesehen sie dieses spectaculum gar ofte gehabt, und nur zufrieden gewest, wenn sie selbsten verschonet worden.

Aber Anna Apenborgs passet der garstigen Vettel mit der aufgestulpten Nasen, die schreiet und fluchet, als laut sie kann, beim Brunnen auf: und was ihr wär, was sie mit Jungfer Sidonia fürgehabt? Alsbald kommen auch mehrere, insonderheit etzliche Mägde hinzu, maßen das Weib immerfort aus voller Kehlen brüllet, worauf sie letzlich ihre Sag also anhebet:

Die verfluchte Edelmannsher hätte letzlich von ihr verlanget, wenn sie zum heiligen Nachtmahl ging, sölle sie

heimblich den Leichnahm Jesu Christi wieder ausspeien, aufheben und ihr gen Marienfließ bringen, umb ihren Teufel, den sie sich in Gestalt einer Kröten hielt, damit zu füttern. Vor diese Gotteslästerunge hätte sie (verstehe die Moppslehne) stille geschwiegen, angesehen sie die Vettel und ihren Zorn genugsam kenne. Hätte darumb am Sonntag das Oblat verschlucket, wie andre Christenleut, worauf Sidonia heute morgen zu ihr gesendet: daß sie sich zu spinnen hohlen sölle; doch wäre sie nicht alsbald in den Remter getreten, als der gräuliche Unhold nach dem Oblat geforschet. Auf ihr Geständniß nu, daß sie dasselbige verschlucket und den Gottesdiebstahl gescheuet, wäre die verfluchte Hex also boshaft worden, daß sie sie mit dem Besenstiel aus der Thüren und bis in den Klosterhof getrieben. Fluchet, heulet, schimpfet 2c.

Solche Sag wird alsbald ruchtbar und dieweilen des anders Tags ein Fischbauer ins Kloster kommt, meldet die Priestersche ihrem Schwagern, dem vorgedachten Christiano Lüdcke, was Neues in dieser Zeit im Kloster an Zäuberei 2c. fürgefallen.

Solches ist ein recht Sturzwasser auf seiner Mühlen; beschleußt gleich die Moppslehne zu greifen und alsdann den Brand im Amt Marienfließ zu beginnen, Sidoniae zum sonderlichen Schrecken, als welche er dadurch bis zum Herbest im guten Schach zu halten verhoffet, worauf er auch alsbald einen Scharfrichter und scriba mit der Folter auf seinen Wagen lädet und sich gen Uchtenhagen, wo die Vettel seßhaft gewest, auf die Reise machet.

Caput 19.

Wie Christianus Lüdecke den Hexenbrand in Marienfließ beginnet und die Käsemutter abscheulichen in der Marter sterben lässet.

Hierzwischen hat in Marienfließ die Käsemutter (habe mich schon immer uf ihren Namen besunnen, aber vergeblich; Ihre Mutter hieß Trine Bergen weiß ich wohl, wie libro secundo notiret) an den Lehnschulzen Brose*) Bucher, so schon ein Sohns-Sohn von weiland Zabel Bucher gewest, der die alte Wolde zu brennen sich fürgenommen, eine Ziege verkauft, welche aber alsbald krank worden und verrecket. Dieweilen man nu im ganzen Dorf seit vielen Jahren nichtes anders als von Zäuberei gesprochen, item das Schulzenweib mit der Käsemutter (ei wenn ich doch ihren Namen wüßt!) wegen der Bezahlung einen Kyff gehabt, bläset besagtes Weib ihrem Ehekerl ein, daß Niemand anders, denn besagte Käsemutter, dieweil sie ihr nicht geben wollen, was sie ver=

*) Ambrosius.

langet, das arme Zicklein zu Tode gezäubert. Solches gläubet auch ihr Kerl, schwätzet davon zu seinen Bauern und wie die alte Vettel, deren Mutter schon im bösen Geruch gewest, sicherlich auch eine Hex wär, denn was dem armen Zicklein so plötzlich und unversehens hätte zustoßen söllen 2c. Hiezu seind die ungewaschenen Weibermäuler in allen Spinnstuben kommen, so daß die arme Käsemutter, von deren Frommheit, Gutheit und Barmherzigkeit ich schon vieles vermeldet, in wenigen Tägen in ein gemein Geschrei gerathen ist.

Umb diese Zeit hat nun der Stiftspriester Beatus Schacht eine Nothtaufe beim Schäfer gehabt. Packet sein Buch widder ein, als er durch das Fenster gewahr wird, daß ein Wagen mit vier Kleppern bespannet die Stargardter Straße singend herbeikommt. Hierauf sitzen drei fürnehme Leut, einer im rothen Mantel, welcher eine rothe Fahn mit schwarzem Creuz in seiner Hand hält, hinten drei Weibsen und ist es die Melodei: „Nun bitten wir den heiligen Geist" welche sie singen. Als nun der Priester sich über dieses Ebenteuer wundert, so bis dato in Pommerland nicht gesehen, hält der Wagen stille, just bei der Kirchhofsmauer, wo der Wagen S. F. G. Philippi seliger stille gehalten; langet der Kerl mit dem rothen Mantel eine Drumete herfür und stößet hinein, so daß alles Volk und auch mein Priester hinzuläuft, item die Klosterjungfern dicht umb die Pforten stehen und eine der andern über die Schultern schauet. Denn man hält dafür, daß dieses Pikelhäringe oder fahrende Gauckler wären, so dem Volk ein Kurzweil geben wöllten auf den Abend.

Mittlerweilen wird aber ein Bauer gewahr, daß seine Schwester Ussel, ein Bauernweib von Pegelow, unter den Metzleins mit gebundenen Händen sitzet. Springet hinzu und fräget verwundert: Ussel wat ist di? worauf jene alsbald anhebet zu weinen und zu lamentiren. Aber mein Lüdecke (denn man wird schon verspüret haben, daß er es gewest) lässet sie beede nicht zu Wort kommen, befiehlet dem Bauern vom Wagen zu treten, wenn der Scharfrichter allhie ihn nicht flugs greifen und ihm das Fell gerben sölle und spricht hierauf also: wisset gute Leut, daß, nachdeme unser gnädige Fürst und Herr, der durchläuchtige und hochgeborene Fürst Franciscus Herzog zu Stettin-Pommern genugsam in Erfahrung gezogen, daß der leidige Teufel seit etzlicher Zeit mehr, als jemalen im lieben Vaterlande spöket, und insonderheit die Weibsen zu allerlei Zäuberei und erschröcklicher Unzucht verführet, selbiger Fürst aus sonderbarer Gottesfurcht und ungeheuchelter Frömmigkeit nunmehro entschlossen ist, zur gerechten Straf der gottlosen Zäuberer und Anderen zum erschröcklichen Exempel, alles Hexenvolk, wie dies auch aller Orten geschiehet, durch das Feuer vertilgen zu lassen, und bin ich Christianus Lüdecke der Bruder Eures seligen Pastoren, zum Hexen-Commissarius im ganzen Land ernennet; ihr habet mich aber Herr Fiskal zu tituliren, als was ich auch bin.

Giebet hierauf vorgenannter Bauer zur Antwurt: aber seine Schwester Ussel, so er an den Leiterbaum gebunden säh, wär keine Hex, das wisse Männiglich. Se. Gestrengen müge sich doch über ihre Thränen erbarmen und sie laufen

lassen; hätte einen Mann und vier unmündige Kinder zu Hause, wer selbige pflegen sölle? ꝛc.

Aber mein Lüdecke spricht: nein, nein, so machtens die bösen Hexen immer, daß sie heuleten! Denn wenn sie ein gut Gewissen hätten, warumb sie es thäten? — Forschet hierauf, ob allhie in Marienfließ es auch Hexen hätte? — So stößet das Schulzenweib ihren Mann mit dem Ellenbogen in die Seit, der aber will nicht mit dem Wort heraus, worauf die abscheuliche Vettel denn selbsten anhebet zu schreien: ja die Käsemutter auf dem Amt wär eine der ärgsten Hexen allhie, wie das ganze Dorf wüßte.

Und hab ich mich jetzt nach dem Namen der armen Käsemutter erkündiget, so mir entfallen. Hieß Benigna Ficht, des alten Bauern Jobst Ficht nachgelassene Wittwe. Anjetzo schreien zwar etzliche Bauern zwischendurch: nein! nein! aber vorgenannte Vettel kreischet, als laut sie kann: ja, ja, es wäre doch wahr, ihre Mutter wär schon eine böse Hex gewest und hätte schon die Hexen im Keller sitzen gehabt, was sie denn keine Hex sein sölle? *)

Solches gefället dem thürstiglichen Fiskal. Forschet, wer allhie der Schulze sei, und als mein Brose nunmehro mit einem großen Bückling herfürtritt, forschet er weiters: ob das Ding in Wahrheit also gewachsen, daß die Käse-

*) Hierauf wurde nämlich in allen Hexenprocessen immer besondere Rücksicht genommen. Wehe dem Weibe, deren Mutter schon als Hexe verschrieen war; selten kam sie mit dem Leben davon!

mutter eine böse Hex sei? So ist sein abscheulich Weib ihrem Kerl im Gedränge nachgerücket, stößet ihme abermalen mit dem Ellenbogen in die Seit, worauf er auch zur Antwort giebet: ja die Leute sagten es.

Forschet jener weiters: ob es noch mehr Hexen allhie hätte, denn die Käsemutter? worauf der Kerl wiederumb verstöret wird und schweiget. Doch dieweilen mein Lüdcke ihn mit allen zeitlichen und ewigen Strafen bedräuet, wenn er nicht die Wahrheit redete, steiget mein Brose auf das Wagenrad und raunet vorgenanntem in die Ohren, in währendem er sich furchtsam nach der Klosterpforten umbschauet: ja, eine Klosterjungfer, Namens Sidonia Borken wär für allen eine beschrieene Hex allhie.

Thut hierauf mein Lüdecke, als könn ers unmüglich gläuben; hätte immer gehöret, selbige sölle ein Ausbund von Gutheit, Frömmigkeit und Klugheit sein, so auch allhie den Amtshauptmann vom schweren Gebrechen geheilet, schielet aber ebenmäßig nach der Klosterpforten, wo sich die schwarzen Röcke drängen, und bläset dem Schulzen ein, ob Sidonia etwan dorten auch stünde? Schielet mein Kerl auch hin, bläset ihme aber alsbald widder in die Ohren zurücke: nein Sidonia wäre nicht unter dem Hauf, soviel er gewahr würd. —

Hierzwischen hat sich aber Pastor loci, der, wie ich bemeldet, ein blöd und furchtsam Männeken gewest, wieder gesammblet. Hälts wohl vor seine Amtspflicht die Käsemutter zu vertheitigen, tritt darumb näher an den Wagen: und möchten Se. Gestrengen der Herr Fiskal ihme ein Wort

zu gute halten. Er wäre Pfarrer allhie, hätte die Wittwe seines Brudern seliger wiedergefreiet, wie er auch wohl aus den Briefen seiner lieben Ehewirthin in Erfahrung gezogen. Und zwänge ihn sein Amt, die Käsemutter, so man bei Sr. Gestrengen anzuschwärzen drohe, zu vertheidigen, anerwogen sie fast die frömmste Person in seinem Kapsel wär und alle Abende mit dem Spinnenrad mit vielem Weibsvolk in sein Haus käm, umb sich den Katechismus und die Predigt abhören zu lassen, wie sie denn auch ein viel zu ehrbar Ansehen hätt, um so etwas von ihr zu gläuben.

Spricht hierauf mein Lüdcke, ja daran könne man sich nit kehren. Je ehrbarer, je ärger wären oft die Vetteln. Er sölle sich einmal umsehen, wie ehrbar diese beiden allhie sich in den Schooß blicketen, und wären doch sicherlich böse Hexen. Das thäte das böse Gewissen, denn wenn sie kein böses Gewissen hätten, warumb sie also für sich niedergluderten?

Hierauf erschricket der Priester über die Widersprechung in seiner Red, und daß er die eine Vettel eins bösen Gewissens bezüchtigte, weil sie lamentirete, und die andern Beeden hergegen, weil sie schwiegen; saget aber nichtes von seinem Argwohn, sondern hebet nur an allerlei Exempel von der Gutheit der Käsemutter zu erzählen, item daß die selige Abbatissa Magdalena v. Petersdorf, die doch sicherlich eine fromme Person gewest, ihr was rechtes vermachet.

Hierauf leuchten dem geizigen Bluthund die Augen, läßt den Priester stehen, winket abermalen den Schulzen auf das Wagenrad, drehet ihm seine dicke Schnauze zu und

bläset ihme ein: hat die Käsemutter was? worauf der Kerl ebenmäßig ihm wieder einbläset: ja, sie ist die reichste Wittib allhie und hat darumb auch die Erbschaft der Abbatissa verschmähet und selbige einer andern Wittib abgetreten, die ein Zigehnermädken in die Kost genommen.

Als das mein Lüdecke höret, schuddert er sich und schläget ein Creuz mit seinen Fingern: was, ein Zigehnermädken angenommen, so alle geborene Hexen und Satanskinder wären? Wie die Vettel heiße? der Scharfrichter sölle alsogleich hingehen und sie herbringen? Er säh, allhie wär ein großer Hexensegen und Ein ehrbar Gericht würde was zu thun kriegen —, ob mein Brose noch mehr wüßte?

So trifft es sich von ungefährlich, daß die alte Wolde, Sidonias Magd mit einem neuen Besen angehumpelt kömmt, den sie sich aus dem Dorf gehohlet, sicherlich, umb ihn wieder unter den Tisch der Vettel zu legen. Darum raunet vorgenannter ihm wieder zu: ja, ja, die da mit dem Besen anhero gehumpelt käm, wär eine der ärgsten, Namens Wolde, Sidonias Magd.

Hierauf judiciret mein Lüdcke wohl flugs bei sich, daß es unmüglich sei, Sidonia mehr zu schrecken, als wenn er sothanes Weibsbild greifen recken und brennen ließ. Giebet darumb dem Scharfrichter Befehlig, erstlich die Lahme, so da mit dem Besen ankäm flugs zu greifen und zu den andern ins Nest zu setzen, worauf selbiger auch alsogleich ein Paar Stricke nimmt, die Vettel, so sich vergebens widersetzet und schimpfiret, zu Boden stößt, ihr die Hände bindet und sie darauf zu den andern ins Nest setzet.

Solches wird aber für dem Klosterthor auch Anna Apenborgs entwahr und umb sich eine liebe Schwester bei Sidonia zu machen, rennet sie alsofort auf den Remter und meldet, was beschehen. Und weilen Sidonia den feigen Schelm Christianus Lüdcke schon genugsam gekennet, greifet sie schleunig zu ihrem Besenstiel, rennet die Stiegen nieder, hauet die Jungfern, so noch immer schwarz und dick an der Klosterpforten stehen rechtes und linkes um die Ohren, daß sie krieschend auseinanderfahren und erscheint in erschröcklicher Positur in der Pforten, worauf alle 4 Vetteln, sobald sies entwahr werden, ihr vom Wagen entgegenschreien: helpet os Frölen Prigölen *), helpet os Frölen Prigölen! — Schreiet wiederumb Sidonia den Vetteln entgegen: ick komm, ich kumme! schwinget den Besenstiel, rufet: wachte du verfluchter Schreiberskerl wachte! worauf mein Lüdcke, alsbald er den Unhold mit wehenden Haaren den Abberg niederrennen siehet, flugs vom Wagen springet und also heftiglich den reißaus in den Elsbusch giebet, daß man aus der Staubwolken nur die blanken Pinnen unter seinen Schuhen glänzen siehet. Item folgt alsbald der scriba, und diesem letzlich beim Anblick des Katers, so in seinen rothen Hosen hinter der erschröcklichen Vettel herläuft, auch der Scharfrichter unter lautem Lachen, Hohn und Spott des Gesindleins, so sich aller Enden umb den Wagen versammblet.

Währet aber nicht lange, so schneidet vorgenannter Bauer erstlich seine Schwester vom Leiterbaum, und darauf

---

*) Priorin.

die anderen beeden, welche ebenmäßig alsbald Streuens hin und her in die Wälder laufen, in währendem Wolde ruhig mit Sidonia wieder ins Kloster gehet. Und seind zwo Vetteln in Wahrheit entkommen, und von ihrer Sippschaft, acht ich, wohl heimblich viele Monden lang in Gruben, hohlen Bäumen 2c. gefüttert (denn mein Lüdecke hat sie Tag und Nacht vergeblich in ihren Dörfern und Häusern suchen lassen) die Moppeslehne aber ist also für Furcht verblendet, daß sie ihren Henkern gerade nachläufet, welche alle 3 hinter einem Knirkbusch in der Hucke sitzen und nach dem Kloster lugen. Au, wie hat die dumme Vettel ufgekrieschet und geschrieen, als sie dem Knirkbusch vorbei will, Meister Hansen sie aber plötzlich am Rock erhaschet, sie abermalen bindet und in das Amtshaus leitet, wo Christianus Lüdcke bei dem Amtshauptmann Eggert Sparling seinen Sitz aufschläget und das peinliche Gericht mit der Moppslehnen noch selbigen Tags nomine serenissimi beginnet.

Summa: die Vettel bekennet nicht allein auf Sidonia sondern auch noch auf viele andere Weiber, daß sie Hexen wären, und muß mein Lüdecke noch einen Scharfrichter und sieben Knechte sich verschreiben, weil er gläubet, es sonsten nicht stoppen zu können. Ist alle Tage inquiriret, haben alle Tage die Boten gen Stargard mit dem Aktenbündel gelossen, hat der Schöppenstuhl alle Tage nichts anders thun können, denn Hexen verurteln, ist alle Tage fast in Marienfließ gerecket, und wiewohlen viele Vetteln sich durch die Flucht gerettet, man auch etzliche, dieweil sie wohl nichtes gehabt, acht ich, mit scharfer Ermahnung hat wieder laufen lassen,

seind doch inwendig vier Wochen, drei oder vier elendige Metzlein, dicht vor Sidonias Fenster, also daß sie es sehen müssen, zu Pulver verbrennet.

So ist die Moppslehne die erste gewest, welche der thürstigliche Schelm hat brennen lassen. Und sage ich Nichtes dazu, wenn Alles ehlich zugehet und gerechte Sach fürhanden. Aber der Bluthund hat umb Sidonia zu schrecken, in allen Stücken ein Uebriges gethan. Denn ansonst ist es gebräuchlich, daß die Scheiterhaufen innenwendig hohl wie ein Kämmerlein auferbauet werden, wo der Scharfrichter den armen Sünder hineinlässet und ihn daselbsten anbindet, so daß er denn balde vom Dampf und Rauch ersticket wird.

Der thürstigliche Schelm aber hat kein Kämmerlein drinnen bauen lassen, sondern oben aus dem Scheiterhaufen ist ein langer Pfahl herfürgegangen, umb den Pfahl eine eiserne Kett und an der Kett die arme Vettel. Und hat es Männiglich erbarmet, als die Moppslehne erstlich daran geschlossen und der Scheiterhaufen angezündet ist. Denn man hat gesehen, wie sie in ihrem weißen Sterbehemde mit schwarzen Näthen versehen, so ihr Sidonia aus christlichem Mitleid, wie sie fürgegeben, selbsten genähet, schreiende bald rechtes, bald linkes an der klappernden Ketten hin und her gesprungen, umb dem Feuer zu entgehen, bis sie letzlich rücklings übergeschlagen und zu Pulver gebrennet ist.

Inner 3 Wochen seind auch die andern 3 Weiber auf 3 Scheiterhaufen und nicht weit von Sidonias Fenster ebenmäßig an der Ketten in einem Tag und einer Stunden verbrennet und hat man das Geschrei der armen Vetteln nicht

blos in dem Weichbild der Stadt Stargard deutlich gehöret, sondern den Geruch des Menschenfleisches auch an die drei bis vier Meilen verspüret, welches ein süßlicher und widerlicher Ruch ist, und darumb leichtlich von anderem gebratenen Fleisch zu unterscheiden.

Aber das Ding mit der Käsemutter ist noch gräulicher geschaffen, und wird mirs wohl wieder meine Thränen kosten, um es zu verzählen; aber Thränen hin Thränen her, was wills helfen?

So merke: Nachdeme als mein viellieber Schwiegervater M. Reutzius, so ehender stiftischer Hofprediger gewest, und nunmehro aus obgedachter Ursachen General-Superintendens worden, umb diese Zeit gen das Städtlein Jacobshagen zum Synodo reiset, und der Weg ihne Morgens etwa umb 11 Uhren (denn er ist in Stargard benachtet) für dem Amtshoff in Marienfließ vorbeiführet, wird er gewahr, daß zween junge Dirnleins im Garten für einem Fenster stehen und also erbärmlich schreien und die Hände ringen, als sölle die Welt untergehen.

Lässet also den Gutscher stille halten, horchet, und wird eins Brüllens entwahr, das aus dem Kämmerlein dringet, und also dumpf und unmenschlich klinget, daß zween Säu, die dorten in der Erden wühlen, alsbald sies hören, prustend auseinander fahren und ebenmäßig in der Fernen stehen bleiben und horchen. So fräget mein viellieber Vater mit sträubendem Haar und großer Erschreckniß: Kinder um Gotteswillen was ist? Aber die armen Dirnleins können für Schmerz und Thränen nichts anders herfürbringen, denn die

einzigen Wort: ach unsre Mutter, unsre Mutter! worauf er von der Gutschen steiget, herantritt und abermalen fraget: was ist euch?

Spricht letzlich die eine: sehet, unsre unschüldige Mutter hänget nu schon zween Stunden in der Marter und die Buben kommen nicht vom Frühstück wieder, sie zu erlösen!

So schauet der gute Mann schuddernd durch das Fenster, und wird gewahr, daß man die elendige Käsemutter nackend an einem Balken ufgehänget, die Hände umb den Nacken zusammengebunden, daß ihre weißen Haar den Boden fegen. Unter jedem Arm stehen ein Paar Kohlenbecken, in welchen es bläulich brennet, als wäre Schwefel darunter, also daß ihr die Arm schon schwarz gebraten sind.

Schreiet mein lieber Schwiegervater: umb Gottes willen wo sind die Henker? und nachdeme ihm die eine schluckend mit dem Finger in das Krughaus gewiesen, rennet der alte Mann, als rasch er kann, den langen Weg in den Krug, allwo die Henker mit ihren Gesellen beim Bierkrug sitzen und lachen und jubiliren. Doch dieweilen dem alten Mann vom Laufen der Athem versetzet, kann er kaum herfürbringen, was er Erschröckliches gesehen und gehöret, worauf aber die Henker zur Antwort geben: ja davor könnten sie nicht. Se. Gestrengen, der Herr Fiskal wäre auch zum Frühstück auf den Amtshoff gangen und hätte den Schlüssel. Wenn er fertig wär, würd er wohl schicken.

Rennet mein lieber Schwiegervater also widder das lange Eck vom Krug in das Amtshaus, als rasch er kann zurücke, verstopfet sich im Lauf aber beede Ohren, als er näher

kömmt und das Brüllen der Käsemutter und den Jammer ihrer Töchter, die mit dem Kopf wie wahnwitzig an die Mauer rennen, abermalen höret, kömmt letzlich auf den Amtshoff, allwo ihm aber gleich ein ander Brüllen, verstehe der Jubel der Saufbrüder, aus der Amtsstuben entgegenschallet.

Denn der thürstigliche Tyrann Christianus Lüdecke hat gute Freunde zum Besuch aus Alten=Stettin erhalten. Sitzen also alle, auch der Amtshauptmann Eggert Sparling, umb einen langen Tisch wie die Hunde gekoppelt, maßen sie sich ein feines messingenes Drähtlein durch die Ohrenläpplein gezogen, daß keiner wegkgehen kann, und wenn eine Sau soviel geladen, daß sie unter den Tisch fället, das Ohrläpplein durchreißen muß, zum großen Gelächter und Kurzweil der anderen Säu.

Als solches der alte Mann siehet, gedenket er, ihn soll für Schmerz, Zorn und Entsetzen der Schlag rühren, kann abermalen lange Zeit kein Wort herfürbringen, in währendem die andern, so ihn zum Theil kennen, ihn auch lachende zum Mitsaufen einladen, er müßte sich aber erstlich auch einen Ohrring wie sie zulegen, denn hier gülte das Lippehenische Recht, und wenn er die Neige kriegte, müsse er mit einem Pommerschen Schlurf widder anfangen und in einem Zuge saufen, bis ihm der Athem versetzete und dennoch beede Backen voll behalten.*) Vor diese unflätige Red

*) Dies ist die schauerliche Definition des mehrgedachten Pommerschen Schlurfes, wie ihn leider auch fast alle Fürsten übten und daher beinahe nothwendiger Weise aussterben mußten.

schlägt der fromme Priester das Creuze und stößet endlich herfür: Erbarmen mit der Gehenkten, Erbarmen mit der armen Käsemutter!

Als das der Fiskal Christianus Lüdecke höret, schläget er sich mit der platten Hand für den Kopf und spricht: Donnerwetter es ist wahr, ich habe die verfluchte Vettel ganz vergessen; na ich will gleich zum Scharfrichter senden, daß er sie für heute freilässet!

Giebet hierauf mein lieber Schwiegervater zornig zur Antwort: Und das könnt ihr vergessen? Ihr seid ja nicht blos ärger denn ein Heide, nein ärger denn die Säue draußen, die sich für das Brüllen der armen Märtyrin entsetzen, ja ärger denn der Satan in der Höllen selbsten.

Als das der Fiskal höret, geräth er in einen steifen Zorn, springet von der Bank auf und schreiet: was verfluchter Pfaff? Doch indeme, als er aufspringet reißet ihm der Draht die Ohrläpplein durch, daß das rothe Blut ihme auf den weißen Kragen niederläuft, worüber die andern ein groß unflätig Gelächter aufschlagen, wodurch mein Bösewicht aber nur noch mehr zum Zorn erreget wird.

Und nu sölle die verdammte Vettel, so nicht bekennen wölle, auch für Abend nicht los. Was es ihn anginge? Welcher vernünftige Mensch, der ein rein Gewissen hätt, vor die Hexen bät, dann müßte man auch wohl vor den Teufel bitten? Ehrn Reutzius hätte wohl viel Hexenbekanntschaften? wobei er auflachet, daß die Stube schallet und alle die andern auch wihelend einfallen. Aber selbiger giebet zur Antwort: Ich werde jedes Wort Sr. fürstlichen Gnaden sagen, so

Ihr gesprochen, item, wie ich Euch und die andern hier befunden, oder wollet Ihr die Käsemutter los lassen?

So schreiet der Bösewicht: nein! und schläget dabei auf den Tisch, daß die Gläser klingen, was gehts dich an verdammter Pfaff? ich bin Hexen-Commissarius in Pommern und Sr. F. G. hat mir ausdrücklich eingebunden: kein Mitleid mit dem verdammten Teufelsgeschmeiß zu haben; darumb werd ichs schon vor unserm gnädigen Herrn wie für Gott und meinem Gewissen verantworten, was ich thu.

Doch als mein viellieber Schwiegervater kaum mit schwerem Seufzer aus der Thüren ist, schicket der Feigling schon den scriba mit dem Schlüssel nach, umb die Käsemutter zu entledigen. Aber es ist zu spät gewest, sie hat in der Marter den Geist bereits aufgegeben, und als man dem Laich die Hände ablöset, fallen beede Arme von sich selbsten aus den Gelenken. *) —

---

*) Solche entsetzliche Scenen unmenschlicher Grausamkeit und satanischer Völlerei mitten im Act der Gerechtigkeit, kommen in den Hexenprocessen öfter vor. Wie würde ich mich freuen, auch hier einmal wieder im Hinblick auf unsere Zeit von ganzem Herzen ausrufen zu können: Fortschritt, unermeßlicher Fortschritt in der Sitte und Humanität! wenn wir nicht gegentheils durch die weibische Schlaffheit und die sentimentale Zimperlichkeit unserer modernen Gesetze eben so sehr wieder gegen die Gerechtigkeit verstießen, als früher durch tyrannische und kannibalische Härte. Und dabei beruft sich Alles, damals wie jetzt, auf sein Gewissen. O Gewissen, wie willst du einst Alles verantworten, was du auf dem Gewissen

hast, z. B. heut zu Tage deinen triumphirenden Abfall von Gott und deinem Erlöser Jesu Christo, ein Verbrechen, vor welchem einst Lüdecke ebenso geschaudert haben würde, als du jetzt vor seinem Verbrechen schauderst. Du aber fühlest kaum eine leise, vorübergehende Unruhe wie jener, obgleich dein Verbrechen nach der Bibel weit größer ist, als das seine. Matth. 12, 31. Joh. 8, 24. Ephes. 5, 6.

Caput 20.

Was Sidonia hierzu gesagt, item was unser Herr Gott hierzu gesaget, wie schließlich von dem magischen Aderlassen Georg Puttkammers und Dilianae im Alten Stettin.

So hat mein Bluthund nu auch sicherlich bei Sidonia seinen Fürsatz erreichet und sie in eine steife Angst versetzet, so wohl recht ein Fürschmack der höllischen Angst gewest, wie ich erachte. Doch hat sie selbige Angst durch nichts offenbaret, als ihre Unruh, so sie Tag und Nacht betrieben, item durch abscheuliche Gleißnerei, so ärger gewest denn jemalen, anerwogen sie die Augen verkehret, wo sie gangen und standen und die Jungfern wohl 3 und 4 mahl des Tages in die Kirch getrieben, umb zu beten. Denn wiewohlen ihr gleich hinterbracht worden, daß der feige Schelm Christianus Lüdecke sie gegen den Schulzen Brose gelobet, hat sie doch wohl bei sich judiciret, daß es mit nichten sein Ernst gewest und darumb Anna Apenborgs nach wie zuvorn fleißig geschicket, umb auszukuntschaften, wie es stünd, welche auch nach etzlichen Tägen die Nachrichtunge bringet: daß eine Magd auf dem Amtshof gesaget, daß ihr der scriba heimblich ge-

saget, daß m. g. H. in Stettin gesaget: Sidonia sölle auf den Herbst gebrennet werden.

Als das meine Vettel höret, versetzet ihr der Athem, wird blaß wie ein Laich, sammblet sich aber alsbalde, thut, als wenn sie lächelte, verkehret die Augen gen Himmel und seufzelt: wer unschüldig lebet, der lebet sicher, Sprüche 10, 9, klappert aber gleich widder die Jungfern in die Kirche, umb zu beten. Doch siehe noch desselbiges Tages als sie den schmählichen Tod der Käsemutter in Erfahrung zeucht, spielet sie mit ihrem gleißnerischen Maulwerk eine andre Melodei, schimpfiret, fluchet und vermaledeiet den thürstiglichen Bluthund, der die frömmste Person im ganzen Capsel also unschüldig in der Marter sterben lassen, und daß der Convent sich flugs uf dem Remter versammlen wölle, um S. F. G. den bösen Handel fürzustellen, denn wenn es also fortging, wäre Niemand, auch die unschüldigste unter ihnen nicht mehr für dem bittersten Tode sicher. Spricht hierauf Anna Apenborgs, so ihr am dreustesten gewest, gestalt sie alle Tage ihrer Hülf gebrauchet: aber gnädige Frau Priörin Ihr habet ja selbsten die Käsemutter der Zäuberei angeklaget, als Ihr von Stettin zurücke kamet und den Stiftspriester in seinem Sargk befundet! — welcher Fürwitz meine Vettel also verdreußt, daß sie Annen eine Maultasche sticht, und zornigchen zur Antwort giebet: wachte du dreistes Bauernmensch! — Begreifet sich aber flugs und spricht weiters: ist es denn nicht müglich Anne, daß ein Mensch sich irret, hast du etwan dich auch niemalen geirret? ꝛc. Summa: die Jungfern müssen widder schreiben und unterschreiben, in währendem mein

Lüdecke aus Furcht für Sidonias Schimpfiren gleich nach dem Tode der Käsemutter ins Amt Saatzig zeucht, von dorten ins Amt Dölitz, von dorten ins Amt Pyritz u. s. w. und seinem Symbolo: „recken, sengen, brennen!“ getreu, soviel Hexen aller Orten findet, als er wünschet, also daß der Scharfrichter Curt Worger, der, als er erstlich in Marienfließ kommen, einen alten grauen Mantel angehabt, alsbald wie ein Junker ausstaffiret ist, einen rothen scharlackenen Mantel träget, item einen Hut mit rother Feder, einen gehlen Reiterkoller und schlapperichte Stiefeln mit vergüldeten Sporen; auch nicht mehr hinten bei den Hexleins aufhocket, besondern auf einem schwarzen Hengst mit einem rothen Fähnlein zwischen den Ohren, und dem blanken Schwert auf der Schulter ihme immer zur Seiten reutet, und allerlei geistliche Liedlein anstimmet, wenn sie in ein Dorf fahren, wobei ihm oftermalen nicht blos der Fiskal mit seinem scriba sondern auch die Hexlein selbsten geholfen.

Und obgleich bei unserm gnädigen Herren, dem Herzogen, allerlei Beschwerung nicht nur von M. Reutzio und dem Convent, sondern auch andrer Orten über diesen gräulichen Handel eingelaufen, wie er ehender nimmer in Pommern erhöret, ist der gnädige Herr doch stark geblieben in seinem Fürsatz, denn was der thürstigliche Hund Christianus Lüdecke meinem gnädigen Herrn fürgeschwätzet, das hat mein gnädiger Herr gegläubet und darumb Nichtes dazu gesaget.

Aber unser Herr Gott sollt ich meinen hat was Rechtes dazu gesaget, denn merke, waserlei Wunderzeichen durch

das ganze Land gangen sind und bei Männiglich ein steifes Hinterdenken herfürgebracht.

Zum ersten haben im Amt Pyritz etzliche Weiber allerlei Mehl- und Erbsenmuß gekochet, so sich in Blut verwandelt, Brod gebacken, so auch inwendig voller Blut gewest, und solches hat sich ebenmäßig zu Wriezen eräugnet, wie dieses miraculum auch M. Caspar Rohten, Diaconus zu Wriezen in einer getruckten Predigt fürgestellet; item seind zum Sunde die Steine am Ufer alle mit Blut gesprenget, ja das ganze Meer dem Anschein nach in rothes Blut verwandelt gewesen, und achten etzliche, daß dies auch ein Vortrab gewest des großen Pragischen Blutstürzens, und was daraus herfürgehen würde für das ganze deutsche Vaterland. Zum andern ist zu Hof einberichtet, daß sich zu einerlei Zeit des Nachtes in jetztfolgenden Pommerschen Orten seltsamliche und gar greuliche Stimmen haben vernehmen lassen, als:

1) W—edderwill, so wie man weiß, dichte bei Stramehl, als dem Geburtsort Sidoniae belegen ist,

2) E—ggesin auf dem andern Ende Pommerns bei Uckermünd gelgen,

3) H—ohenmocker auf dem dritten Ende Pommerns bei Demmin gelegen,

4) P—yritz Stadt, als wo der Hexenbrand zu dieser Zeit am gräulichsten gewüthet.

5) O—derkrug, dicht bei m. g. H. in Stettin,

6) M—arienfließ, als wo Sidonia Gott und Menschen ungestraft gelästert, und all dies Aergerniß im Lande angerichtet.

Und ist es meinem gnädigen Herrn mit großem Erschrecknis beigangen: daß schon der Himmel selbsten über sein Land das Wehe schreie. Denn als er sich die Briefe wie sie angekommen zurechte geleget, hat er mit Entsetzen gelesen: Weh Pom!

Dieweilen aber die Syllaba mern gefehlet, hat mein gnädiger Herr sich letzlich getröstet, und daß die fehlende Sylb etwan das andere Pommern bedeutete, wo sein lieber Vetter Phillipus Julius das Regiment geführet, und selbiges Land das Wehe Gottes verschonen werde. Hingeschrieben, aber au wehe! zur Antwort erhalten, daß hier in derselbigen Nacht seltsame Stimmen in nachfolgenden Ortschaften gehöret worden, als:

E—ixen, Dorf bei Franzburg belegen,

R—appin auf Rügen,

N—etzelkow auf Usedom, also abermalen quer durch das ganze Land — und ist m. g. H. der einzige Trost geblieben, daß noch ein M. gefehlet, anerwogen man nicht Pomern besondern Pommern spräch und der barmherzige Gott darumb vielleicht noch ein M. d. i. ein Männlein von dem hochlöblichen Pommerschen Stammbaum erhalten wölle, durch den selbiger wieder aufgrünete. Diesen Glauben hat man ihm in seiner Trübsal auch gelassen, und M. Joel ihne mit dem Engel getröstet, der ohn Zweifel wissen würde, wie das Ding geschaffen und was das M. bedeute, so in dem Namen Pommern gefehlet. Aber bei sich selbsten hat wohl selbiger magister wie Männiglich eingesehen, daß Nichtes gefehlet und unser Herr Gott besser buchstabiret

denn m. g. H., anerwogen das Wort im Wendischen und Polnischen Pomorswa mit einem M. lautet, und ein Land bedeutet, so am Meer belegen, dahero auch viele Alten Pomern für Pommern geschrieben.

Hätte mein gnädiger Herr wie die andern gnädigen Herren aber von den erschröcklichen Geschichten erfahren, so an etzlichen Orten die Stimmen begleitet, so wären sie acht ich, ganz und gar verzweifelt, insonderheit der Stettinische gnädige Herr. Denn die Wolken haben sich im Schrei derer Stimmen zu Abbildern aller 4 noch übrigen Herzogen von Pommern formiret, also gleich, als wenn sie ein Maler conterfeiet, und in schwarzen Sargen liegende, von Ost nach West, im hellen Mondenschein am Himmel getrieben. Und ist erstlich m. g. H. Franciscus selbsten kommen. Hat im Sark das Haar alla Nazarena, wie er denn gepflogen, gekämmet gehabt und mit der Nasenspitzen an den Mond gestoßen, worauf das Gesichte versunken. Zum andern ist ihme gefolget Herzog Udalricus, ebenmäßig das Antlitz im Sark wie aus grauem Papier ausgeschnitten und auch hinter den Mond wegkgetrieben. Zum dritten Philippus Julius von Pommern-Wolgast mit seinem schwarzem Trutzbärtel, den der liebe Mond helle beschienen, und letzlich — ach, wehe! — worauf Alles in Nacht und Finsterniß versunken.*)

---

*) Lateinische Randglosse Bogislaff des XIV.
tunc ego ipse, nonne? — hoc nobis infelicibus bene taciturnitate nostrum cohibitum est; Elector Brandenburgiae sane omnia rapiet! (dann ich selbst, nicht wahr? dies ist uns Unglücklichen sehr wohl

Solcherlei Erschrecknis hat man aber einmüthiglich, als wenn sich das ganze Volk berathen, der gnädigen Herrschaft verschwiegen, zumalen die Gesichte auch nicht an allen Orten observiret seind, wo die Stimmen erschollen. Und hat M. Joel nu zwar bei sich selbsten abgenommen, daß es nach sothanen Wunderzeichen vergeblich sei, den Engel weiters zu befragen, aber umb m. g. H. zu beruhigen, hat er dennoch das Werk zu vollenführen beschlossen, insonderheit auch umb den Marienfließischen Höllendrachen zu bändigen, daß er Niemand nicht mehr schaden müge. Doch dieweilen ihme beigegangen, daß die Zeit, wo Sidonias Teufel zu bändigen, gar leichtiglich mit der Zeit wo der Sonnenengel erschien, zusammentreffen könne, anerwogen er ihre Nativität gestellet und ein zweifelhaft facit befunden, beschleußt er das magischen Aderlassen mit Diliana fürzunehmen, umb auf Stund und Augenblick die unmächtige Vettel in Marienfließ greifen zu lassen. Schreibet dahero jetztfolgenden Brief an Diliana, so mein gnädiger Herr gleich mit einem reutenden Boten besorgen lässet.

---

von den Unsrigen verschwiegen. Der Kurfürst von Brandenburg wird gewiß Alles rauben). — Hierauf die deutsche: doch ich sprich: das Volk, das im Finstern saß, hat ein groß Licht gesehen (Matth. 4, 16) Der Herr ist mein Licht, für wen sollte mir grauen? (Ps. 27, 1) Ach daß mein arme Seel doch erstlich in Wahrheit am Himmel segelte! Denn ich werde schon geopfert wie St. Paulus (verstehe durch Wallenstein) ach daß die Zeit meines Abscheidens bald fürhanden wär'! (2. Timoth. 4, 6) Ja kumm und nimm nur George, ich habs satt. —

† † †

Jesus!

Wohlgeborne, vielreine Jungfer!

Alldieweilen es ex nativitate Sidoniae müglich, daß ihr Geist just nur zu bändigen ist, wenn wir drei im Kreise stehen und den Sonnenengel befragen, müssen wir einen starken Gesellen in Marienfließ aufmerken lassen, dem Ihr trauet und der an seinem Leibe flugs das Zeichen verspüret, so ihr sympathetice in Alten-Stettin ihm gebet. Solches ist nur müglich durch das magische Aderlassen, so Ihr zuvor mit selbigem Gesellen fürnehmet, und bitt ich Euch Namens meines gnädigen Herrn freundlich, einem solchen Gesellen, deme Ihr trauet, Euch zu offenbaren und mit ihme annoch im nächsten Neumonden gen Alten-Stettin zu kommen, allwo ich besagtes Aderlassen mit Euch Beeden fürnehmen will, damit wir in dem wichtigen Tugendwerk je und je nichtes vergessen und versäumen. Gott befohlen, betet für mich!

Alten-Stettin 19ten Junii 1618. Euer dienstwilliger M. Joel.

Solch Schreiben verdreußt die Jungfer und daß der Magister immer mehr mit ihr fürhabe, wie sie saget. Entschleußt sich letzlich aber doch, um m. g. H. dienstwillig zu sein, auf Zureden ihres Vettern Bastian, die Reiß zu wagen. Und hätte selbiger sich auch gerne mit ihr zur Ader gelassen, aber die Jungfer verredet es und schreibet heimblich jetztfolgenden Brief an Georg Putkammern gen Pansin:

Wisset Junker, daß unser gnädiger Herr in Stettin mir ufgegeben in einem wundersamen Tugendwerk, das Ihr

erfahren werdet, mir einen Gesellen, so ich vertrau, auszusuchen, damit M. Joel vom Gryswolde an uns das magische Aderlassen fürnehmen könne.' So hab ich Euch erwählet und gesinne andurch an Euch, daß Ihr am Tage Johannis des Täufers Mittags um 10 Uhren in Alten-Stettin zu Schloß Euch einfindet, aber meinem Vatern in Saatzig Nichtes davon hinterbringet. Ihr müsset mich aber nicht ansehen, noch seufzen, oder meine Hand drücken, weder schon widder von Hochzeit sprechen, wir mügen alleine sein oder nicht. Solches vertrau ich zu Eurer Rittereher und adlichem Gehaben.

Stramehl am 22ten Junii 1618. Diliana Borken.

Und ist Diliana schon vorgesetzten Tages bei meinem gnädigen Herrn auf der Stuben, der sich freuet, daß sie kommen und ihr allerlei Kuchwerk, durch M. Joel auftragen läßet, damit sie alleine wären und die Lakeien nichts erlauscheten, was fürging; als flugs auch der Hofmarschalk meinen Junker in die große Thür läßet. Ei mein, wie sauber ist er gewest, recht als einem Bräutigam gebühret! Hat einen gelben ledernen Koller angehabt mit blauen atlassinen Aermeln, so mit rothem Sammet gefüttert gewesen, scharlackene Hosen mit güldenen Tressen, item schlapperichte Stiefeln mit güldenen Sporen, und umb den Hals einen weißen Kragen mit sauberen Spitzen, item Handblätter mit Spitzen. Also ist er mit langem Seitengewehr ausstaffiret eingetreten, seinen grauen Castorhut in der Hand haltende.

Wird aber roth bis über die Ohren, als er Dilianas in ihrem Pracht und Schönheit gewahr wird, hebet an zu

stottern und die Augen auf seine Stiefeln zu schlagen, als er mit meinem gnädigen Herren redet, so daß selbiger argwöhnisch wird und spricht: was Teufel Junker, habet Ihr ein böß Gewissen, Ihr könnet ja keinem gerade in die Augen schauen? Reißet mein Junker flugs die Augen auf, als weit er kann und giebet hastig zur Antwurt: gnädiger Herr ich schaue wohl dem Teufel selbsten gerade in die Augen, was hat Er und waserlei Comoediam will Er mit mir und dieser Jungfer spielen?

Solche Sag verdreußt aber m. g. H. und daß hier von keinen Affen- und Puppenwerk die Rede wär, besondern von wunderlichen Dingen, so er nicht verstünd, welche aber M. Joel ihme expliciren würd.

So hebet nu mein Magister wieder an, ihme das opus theurgicum zu demonstriren; aber mein Junker ist noch ungläubiger als mein Jobst, spricht: wozu bedarfs der Engel, was wir selbsten ausrichten können? Gnädiger Herr, jetzt ists um den Seiger 11. Erläubet Ers mir, so bring ich Ihme morgen umb diese Zeit schon Sidoniam im Ferkelsack, was ich längstens von selbsten gethan, oder sie auch, wie ich ihr geschworen, längstens vor ihre neue Bosheit mit meinem guten Degen abgewürget, wenn Ers mir nicht auf der Begräbniß unsers gnädigen Herren Philippi des andern, untersaget. Der Teufel selbst muß ja über unsere Feigheit lachen, daß wir nicht eine alte dürre Vettel bändigen können, die ein Kühjunge von 10 Jahren mit der linken Hand umstößet.

Giebet hierauf mein gnädiger Herr zur Antwort: Ihr seid sehr kecklich Junker, daß Ihr den bösen Geist, den sie hat, also geringe achtet. Aber wisset, daß es ein gar mächtiger Geist ist, der Euch wie denen Andern gar leichtiglich das Genicke umdrehen und das Klugreden verleiden könnte! Auch muß ich säuberlich mit ihr verfahren, anerwogen sie aus unmenschlicher Rach mein ganz Geschlecht unfruchtbar gezäubert, und ich mit nichten weiß, aber sicherlich von dem Engel zu erfahren hoffe, ob sies wieder umzäubern kann. Ließ ich sie nu greifen durch Euch oder sonsten; so würde sie als ein steinalt verstockt Mensch, um solchen Schimpf zu rächen, sich lieber brennen lassen, denn unsern Schaden heilen. Ihr sehet also, daß unsre Intention ganz vernünftig.

Spricht hierauf mein Junker: aber er würds nimmer zugeben, daß Diliana sich der großen Fahr mit dem Geister-Citiren aussetzete.

Als das Diliana höret, wird sie so roth wie anfänglich der Junker worden und spricht mit ernster und stolzer Stimmen: Junker, wer giebet Euch das Recht über mein Thun und Lassen zu urteln? Ich kenne noch mehr Mannsleut, zu denen ich ein gleich Vertrauen hab, denn zu Euch, und sprechet Ihr noch ein Wort, so will ichs Euch durch die That beweisen.

Klapps! da ist mein Junker aufs Maul geschlagen, stehet widder roth wie ein Scharlacken auf seine schlapperichten Stiefeln, in währendem M. Joel ihme das magische Aderlassen demonstriret, als folget:

Schauet Junker, schauet liebe Jungfer, allhie hab ich zween Büchslein von weißem Helfenbein gleich groß und schwer, und sehet Ihr in jeglicher eine Magnetennadel aus einem Stein geschnitten, schweben und rund umher alle Buchstaben des Alphabeti. Ein jeglicher von Euch nimmt nu ein Büchslein mit sich und hebets säuberlich auf, denn ihr könnet dadurch mit einander reden, und wenn Ihr hundert Meilen Wegs entfernt wäret. Solches machet der magische Aderlaß. Dieser geschieht an Euch Beeden im Kreuz und verbind ich die Wunde des Junkern mit etwas Blut von der Jungfer, und hinwiederumb die Wunde der Jungfer mit etwas Blut vom Junkern. Hiedurch wird Euer beiderseits Blut vermischet und heilen eure Wunden; so darf nur ein Part auf die Narb drucken, so fühlet der andre Part sympathetice denselbigen Druck, wie etwan das Kindlein sympathetice in distans fühlet, wenn der Mutter die Milch zuscheußt, oder die Mutter in distans, wenn das Kindlein schreiet.

Fühlet nu ein Part von Euch den Druck, welchen der andere auf sein Wundmahl thut; setzet er flugs die Büchs auf sein eigen Wundmahl, umb die Gedanken des anderen zu lesen, welcher ebenmäßig das Büchslein auf sein Wundmahl setzet, und nun die Magnetennadel auf die Buchstaben drehet, welche ringsum geschrieben stehen. Thut er dieses so wird sympathetice den andern seine Magnetennadel, als welcher in distans lesen soll, sich von selbsten auf dieselbigen Buchstaben drehen, wie solches der berühmte Abt Johannes Trithemius und Hercules de Sunde fürschreiben.

Hiezu saget mein Junker nichtes, sondern schweiget verstört stille, worauf vorgenannter ihme befiehlet in ein Kämmerlein zu treten und sich das Wammes auszuziehen, item der Jungfer zumuthet, ebenmäßig ihr Kleid auszuziehen, dieweilen es sehr enge Aermel hätt. Ist ein blau seidin Leibchen gewesen, und um ihr Busenwerk hat sie güldene Preisriemen gehabt, darüber aber eine gehl seidine, mit güldenen Violen ausgestickte Schaube, so man auch einen gefaltenen Höcken beniemet. Solches verdreußt aber meine Jungfer und wird scheldig gegen den Magister, lachet aber alsbalde widder, dieweil ihr das Aderlassen von Dorte Stettins beigehet und spricht letzlich: schneidet mir nur den Aermel offen, es schadet nichtes, ich habe mehr Kleider in der Herbergen. Solches thut alsbald mein Magister und nachdeme daraus der schöne Arm weiß wie ein Schnee herfürtritt, streifet er ihr das Kleiderwerk auf die Achsel und muß sie sich mit dem Antlitz nach dem Fenster gekehret auf einen Sessel setzen, den mein gnädiger Herr ihr selbsten stellet und dabei spricht: nu laß dich nur keine bösen Gedanken anwandeln!

Hierauf hebet die arme Jungfer an zu weinen und spricht: nach deme, was Er mit mir vornimmt, gnädiger Herr, wär's kein Wunder, aber ich will den Herrn, meinen Erlöser bitten, dessen Kraft in den Schwachen mächtig ist: — lasset den Junker nur flugs kommen, selbigen aber mich nicht sehen. So rufet nu mein Magister den Junker und setzet ihn also von hinten auf denselbigen Sessel, daß er Dilianae den Rücken zukehret, worauf er ein wenig zur Seiten tritt

und spricht: ei sehet gnädiger Herr den schönen Januskopf, gelt das wird uns Glück bedeuten, schade, daß der Junker noch keinen Bart hat! Junker Ihr habet mehr Haar auf den Zähnen als ums Maul, Ihr kratzet nicht fleißig, soll ich Euch ein Recepte geben?

Aber der Junker erschaamrothet und schweiget abermalen mit hohem Seufzer stille, worauf mein Magister auch das Scherzen fahren lässet, den Junker seinen Arm auf ihren Arm ins Creuze leget, etzliche Wort mürmelt und Beeden die Ader schläget, daß die Blutstrahlen ebenmäßig im Creuze schießen, welche m. g. H. in zween silbernen Becken auffänget.

Aber o wehe! mein Junker bleibt alsbalde todt und sinket auf der einen Seiten vom Sessel auf die Erd. Als das Diliana höret, springet sie mit blutigem Arm in die Höh und schreiet: der Junker ist todt, rettet den Junker! weinet hierauf abermalen das arme Kind: ach wie quälet Ihr mich, was nehmet Ihr mit mir für!

So übergiebet der Magister den Junker meinem gnädigen Herrn, welcher ihme ein Riechfläschlein unter seiner Nasen halten muß, in währendem er von dem Junker seinem Blut in Dilianas Wunde tüpfet und selbige widder verbindet, worauf sie, und da sich der Junker auch schon widder rühret, sogleich weinende aus der Stuben eilet und spricht: saget dem Junker, er soll sich aber nit beikommen lassen zu drucken. Soll gedrucket werden, will ichs thun, adio, leb Er wohl gnädiger Herre und helf Er mir Tag und Nacht die 6te Bitt im Vaterunser beten! —

Kehret auch nit zurücke, obschon m. g. H. ihr nachschreiet: ein Wort, ein Wort! item M. Joel: bringet ein Erbhemde mit; Ihr müsset zu unserm Tugendwerk ein Erbhemde haben! — rennet, eilet in ihre Herbergen und als der Junker ebenmäßig verbunden ist und ihr nacheilet, siehet er die Gutschen schon auf der großen Oderbrücken fahren, was ihne zu Thränen erbarmet, bis er letzlich die ganze Welt verwünschet für großen Liebesschmerz, insonderheit aber m. g. H. und den Magister wie das Gespenste Clarae, so seins Begreifens all sein Unglück mit der Jungfer angerichtet. Doch dieweilen er ihr Gebot scheut, ergiebet er sich letzlich in Hoffnung, daß sie bald mal drucken würd und er was zu lesen kriegte, besteiget ebenmäßig seinen Klepper widder und reutet auf seine gute Burg Pansin zurücke.

Caput 20.

Von der erschröcklichen und majestätischen Erscheinunge des Sonnenengels Och.*)

Nachdeme, als nu der liebe Herbst ins Land kommen, in währendem mein Lüdcke immer wacker gebrennet, und Sidonia, nach wie zuvorn, allerlei Bosheit an Menschen und

---

*) Nicht um dem Aberglauben zu fröhnen und fröhnen zu lassen, sondern um dem verderblichen Materialismus unserer Zeit zu begegnen, scheint es mir hier durchaus an der Stelle, zuvörderst einige Worte in gedrängter Kürze über den Begriff des Geistes zu sagen.

Die gesammte Menschheit auf Erden, und zwar zu allen Zeiten und an allen Orten, wie sehr sie auch sonst in ihren religiösen Dogmen abweichen mochte und noch abweicht, ist jederzeit über folgende Punkte einig gewesen:

1) es giebt gute Geister

2) es giebt böse Geister

3) die Geister müssen geehrt und versöhnt oder gefürchtet werden; denn sie haben einen Einfluß auf unsre Schicksale.

4) es giebt eine Unsterblichkeit, die für den guten Menschen heilbringend, für den bösen unheilbringend ist.

Vieh verübet, so mich aber verdreußt allhie insonderheit zu notiren, kömmt Jobst mit seinem Töchterlein den 19. Tag Septembris gen Alten Stettin, und obwohlen er noch ein=

Diese allgemeinen Dogmen der gesammten Menschheit auf Erden sind durch die christliche Offenbarung bestätiget und demnächst bis zur Erscheinung des spinozistischen Pantheismus und der cartesianischen Philosophie auch allgemein geglaubt worden. Da versuchte zuerst Becker, ein Niederländer, auf den Grund der letzteren und im wehmüthigen Hinblick auf die entsetzlichen Opfer in den Hexenprocessen in seiner „Bezauberten Welt" den Glauben an die Macht der Geister und namentlich des Teufels zu erschüttern, bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts der Hallische Theologe Johann Salomo Semmler soweit ging, durch die gewaltsamsten exegetischen Verdrehungen den Teufel aus der Schrift herauszuphilosophiren (Versuch einer biblischen Dämonologie Halle 1776) und dabei doch wieder gegentheils so inconsequent war, daß er in seiner Ausgabe der bezauberten Welt Thl. II. S. 332 unter anderm sagt: „ich muß ehrlich gestehen, daß ein Geist außer mir auf mich vielleicht wirken könne. Daß ers thut, weiß ich nicht; aber schreiet die eine Parthie: facta, facta! so antworte ich mit veränderter Modulation facta? facta? Ich schäme mich nicht meine Unwissenheit zu gestehen und traue der Philosophie hierinnen wenig." Genug, dieser inconsequente Mann, der dabei wie ein Altflicker nur immer seine Kunden zur moralischen Ausbesserung ermahnte, ist als der eigentliche Vater des vulgairen Rationalismus, wie ihn noch heut zu Tage Bretschneider, Wegscheider und andere Schneider und Scheider lehren, zu betrachten. Denn giebt es keine unendlich böse Macht, so war es thöricht anzunehmen, daß ein Gott hätte geboren werden sollen, um die Welt zu versöhnen, und Christus mußte sich bald, ganz consequenter Weise, die Degradation zu einem

mal remonstriret, hat es doch wie leichtiglich zu erachten nichts verfangen wollen. Dahero mein magister gleich anhebet mit ihr und m. g. H. zu fasten, item alle Tage magische Bäder

---

ganz charmanten jungen Manne gefallen lassen. Hiezu kam, daß die kantische Philsophie den alten Begriff des Cartesius, Leibnitz und Wolf „Geist ist eine einfach denkende Substanz" dahin verflüchtigte, daß derselbe, Critik der reinen Vernunft I. 403, für ein unbekanntes und unbegreifliches Etwas = x, dessen Coefficienten leer und ohne Inhalt wären, ausgegeben wird. Diese Lehren von den Geistern und insonderheit vom Teufel adoptirte denn bekanntlich auch fast Jedermann bis auf den heutigen Tag*). Doch nicht genug, daß die Vernunft den Teufel auf die Gefahr Christi gestürzt hat, ist sie in der modernen Philosophie dahin gelangt, Gott selbst vom Thron zu stürzen, ihn nur im Menschen allein zum Bewußtsein kommen zu lassen, mithin das ganze Geisterreich und die Unsterblichkeit selbst mit unmenschlicher Frechheit zu leugnen. Ich sage mit unmenschlicher Frechheit; denn was gegen den Consensus der gesammten Menschheit auf Erden ist, daß ist unmenschlich, und mithin viehisch. Möchten daher alle meine Freunde zur gerechten Verhöhnung die moderne Philosophie mit mir in Zukunft nur die Vieh-Philosophie nennen, die ich folgendermaßen eintheile:

1) in die theoretische Vieh-Philosophie oder die Lehre vom Klugschnattern und

2) die praktische Vieh-Philosophie oder die Lehre vom Zweckessen. —

---

*) Aber nicht der tiefe Schelling. Er sagt in seiner Philosophie der Offenbarung in dem Capitel über den Tod Christi ganz der Schrift und der alten Kirchenlehre gemäß S. 792: Christus hat mit seinem Tode unser Leben losgekauft, aus der Gewalt des Princips, von welchem der Mensch gefangen war. Vergl. Matthaei 20, 28. Marci 10, 45.

zu verordnen, und dies bis Mitternacht den 22ten, worauf man sich embsiglich zu dem großen Werk geschicket, anerwogen die Sonn in diesem Jahr am 23ten Sept. umb 2

Ist es nun keinem Zweifel unterworfen, daß es nach dem Consensus aller Völker auf Erden, sie mögen Religionsschriften haben, oder nicht, Geister giebt und geben müsse; so ist es doch eine ganz andere Frage, ob diese Geister uns real werden, d. i. erscheinen können. Hierüber läßt sich natürlich a priori nichts bestimmen und nur kürzlich so viel sagen: daß diese Frage von den urältesten Zeiten an einstimmig b e j a h t ist und Einige selbst in den Worten Christi, Lucas 24, 39 dafür eine Bestätigung finden wollen, weil er hätte ganz anders sich ausdrücken müssen, wenn das Gegentheil statt fände.

Dem sei nun, wie ihm wolle: genug, da alle Völker gute und böse Geister angenommen und ihr Realwerden geglaubt haben, ist schon sehr frühe und zwar in Persien in den Zend- und in Indien in den Gesetzbüchern des Manu zwischen einer erlaubten (weißen) und unerlaubten (schwarzen) Magie unterschieden, welche Unterscheidung von Philo und den Neu-Platonikern bis auf Agrippa von Nettersheim und weiter hinaus beibehalten wurde, und noch jetzt in dem Wort „Schwarzkünstler" anklingt. Fast alle Theurgen stimmen aber darin überein: daß selbst die weiße Magie mit der größten Lebensgefahr verbunden sei. Statt vieler hier nur das Geständniß des Königs Jacob des I. von England, dieses unbegreiflichen Mannes, der sich durch eine begnadigte Hexe auch in die Geheimnisse der s c h w a r z e n Magie einweihen ließ, und als es geschehen war, nach wie vor fortfuhr, die Hexen zu verfolgen. „W e n n", spricht er da, wo er von der theurgischen Magie handelt, „der Geist erschien und nur eine Kleinigkeit versehen ward, oder Einige erschrocken über seine Gegenwart nur einen Fuß breit aus dem Kreise traten,

Uhren und 20 Minuten Morgens in das Zeichen der Waage getreten ist. Denn jetzunder legen alle drei die Gewänder von Jungferlinnen an und ziehen ein Erbhemde darüber, welches Diliana nicht versäumet hat mitzubringen und sie von ihrer lieben Großmuttern Clara von Dewitz mit Fleiß auserwählet. Spricht: saget Lieber, ich habe mir auch fürgenommen den Engel zu fragen, warumb Gott dem

---

so erhob sich auf der Stelle ein gemeinsames Geschrei über ihren eingetretenen Tod. *)

Noch mehr werden sich unsere Leser verwundern, wenn sie hören, daß es nicht blos auf der Universität Salamanca einen eigenen Prof. der Pneumatologia occulta, d. i. der weißen Magie gab, sondern daß dieses Collegium selbst noch in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts nach Horst's Versicherung auf der Universität zu Halle gelesen wurde **) was beinahe fabelhaft klingt, aber durch das Album der Universität leicht aufzuklären wäre. Ja was werden sie vollends sagen, wenn dieser letztgenannte Mann, der durch und durch als Rationalist sich zeigt, nichts destoweniger das Geständniß ablegt: daß er ohne Beschwörungen, die er für Sünde gehalten, in Gegenwart eines als kaltblütig und phantasielos bekannten und eben darum gerade von ihm gewählten jungen Menschen, durch eine einfache Räucherung, Phantasmen in der Gestalt von Menschen auf seinem Zimmer hervorgerufen habe. ***)

---

*) eo inquam comparente, si quis ceremoniarum apex neglectus sit, aut ejus praesentia pavidi vel latum unguem circulum transierent, continuo de vita eorum conclamatum est. Dämonolog. lib l. cp. V. p. 49.

**) Horst Zauberbibliothek I, 99.

***) Ebendas. VI, 24. Anmerkung.

Satan soviele Macht auf Erden lasse, als welches mir Niemand zu Dank beantwortet; mag ichs kühnlich wagen?

Hierauf giebet mein Magister zur Antwort: daß sie solches nur dreust thun müge; er wäre selbsten fürwitzig ꝛc. Also sprechen sie und setzen in währendem auch jeglicher sich ein Mütze auf, von feinem Jungferlinnen mit der Inschrift des hochheiligen Tetragrammaton *) und greift mein Magister nun einen Haselstock in seiner Rechten, schlinget sich hierauf mit der Linken den Kreis, so aus Pergament gefertiget und mit magischen Characteribus versehen, umb den Nabel und die Brust, nimmt sein Buch zur Hand, heißt m. g. H. das vinculum der himmlischen Creatur, d. i. das Signet des Geistes tragen, item Dilianam das vinculum der irdischen Creatur, als ihren eignen reinen Leib, das Räuchfaß, das Pulver, das Blut von der weißen Tauben, die Schwalbenfeder und das Blut der Fledermaus, worauf er letzlich ein Creuze schläget und ihm in den großen Rittersaal, so nahe dabei gewest, zu folgen heißet, als wo er allbereits die magischen Lichter aus Jungfernwachs angezündet.

Als sie nu also in weißen Hemden und mit den hohen Mützen, so als die mitra eines Bischofen formiret gewest, einer nach dem andern baarfuß aus der Thüren treten, steht mein Jobst auf dem großen Gang, ganz blau und braun für Angst und in Schweiß gebadet. Will durchaus wieder mit-

---

*) Ist, wie schon früher bemerkt worden, der Name Jehova mit den hebräischen Schriftzeichen יהוה

gehen und dieweilen der magister es ihm wegert, hebet der arme Kerl an zu schlucken, umbhalset sein Töchterlein, und wer wüßte ob er seine einige Freud auf Erden jemalen lebendig wiedersäh? Ach wozu unser gnädige Herr ihn und sein arm Kind gezwungen! — ꝛc.

Doch mein Magister heißet ihn ruhig verbleiben, maßen keine Zeit zu verlieren und dieweilen sein Töchterlein sich als reine Jungfer befunden, wie er sie abermalen und abermalen befraget, hätte er nichtes zu besorgen. Wölle er vor der Thüren stehen bleiben, müge ers thun. So giebet mein Jobst denn letzlich nach, worauf vorgenannte in den großen Rittersaal treten, welchen mein Magister alsofort verschließen will. Aber der erschrockene Vater rüttelt an der Thüren: er sölle sich nicht unterstehen den Saal zu verschließen, ansonst er Gewalt machte, daß das ganze Schloß aus den Betten sprüng. Er wäre Vater und könnte vielleicht seinem Würmelein noch beispringen und sollt er auch selbsten das Leben darüber lassen, wenn es arg würd.

Solches gehet letzlich meinem Magister bei, verschleußt die Thüre nicht, sondern klappet sie nur ein, daß der Ritter nicht durchsehen kann. Selbiger ist aber nicht zu faul, zeucht seinen ledernen Koller abe, hohlet einen Bohrer aus seiner Taschen, bohrt flugs ein Loch durch die Thüren, schmeißet seinen Hut auf den Koller, stellet sein blank Schwert aufrichtig zwischen seine Bein und stehet also weitbeinig und leget das Aug auf das Bohrloch, zu sehen, was drinnen sich eräugnen würd.

Und gehen sie alle drei in die Mitte des Saales, allwo besagte Lichter bereits brennen, worauf mein magister sich den Kreis ablöset, selbigen zu ebener Erden soweit ausbreitet, als er kann, hierauf an den vier Ecken eine Figur wie einen verschlungenen Dreiangel mit weißer Kreiden schreibet; das Signet des Sonnenengels oder das vinculum der himmlischen Creatur, welches auf Jungfern-Pergament mit dem Blut von einem kohlschwarzen Raben geschrieben, meinem gnädigen Herrn aus der Hand nimmt, es an einen neuen und ungebrauchten Degen henket und selbigen gen Norden in den Kreis stößet; denn von Norden, spricht er, müsse der Geist kummen, und sollten sie nur Acht haben auf das weiße Wölklein, so füraufging und sich mit nichten entsetzen, denn er hätte dieses Tugendwerk nu schon zu oft gemachet, daß er fast mehr Furcht in sich verspüre, wenn er einer fremden fürstlichen Person in den Weg treten sölle, denn einem Geist.

Nachdeme Allens geschehen und auch das Räuchfaß mit denen vinculis der irdischen Creatur in den Kreis gestellet, spricht mein magister: im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes Amen und schreitet von Norden zuerst in den Kreis, in welchem er alsbald niederknieet und dieses schöne Gebet in teutscher Sprachen hält, welches er nachgehendes Dilianae auf ihr inständig Bitten communiciret und diese mir:

O allmächtiger und allgewaltiger Gott, liebwürdigster Jehova in Jesu Christo unserm Herrn, höre in deiner heiligen, unmäßigen Stille das Lallen eines schwachen Erden-

wurmes und das Schlagen dreier armer Herzen, die dich und deinen heiligen Engel um Trost und Hülf wider den Satan und seine Gräuel bitten. O du Quell aller Neiglichkeit und aller Liebe, wann wird es dir gefallen, den Quell aller Abneiglichkeit und alles Hasses zu stürzen und deine arme Creatur zu befreien? —

O du Wiederbringer aller Dinge, Herr Jesu Christe, komm bald in den Wolken des Himmels mit deiner großen Kraft und Herrlichkeit, wie du verheißen. Wo bleibest du guter Hirte, wo weilest du ewiger Bischof unserer Seelen? Jammert dich nicht das Aengstigen und Sehnen deiner armen Creatur, die der Fürst dieser Welt ohn Aufhören schläget mit Unglauben Haß, Neid, Streit, Noth und Tod?

Aber du kummest nicht, in deiner unermeßlichen Weisheit! So erbarme dich denn und schicke uns auf das Wort unsers Vaters Adae, auf das Wort unsers Vaters Henoch, auf das Wort unsers Vatern Noäh deinen heiligen Engel, als leuchtenden Herold deiner Herrlichkeit zum Schild und Schutz gegen den Verderber! Wo der Herold kömmt, da muß der König folgen. Ach komm du mächtiger König, du reicher Fürst des Lebens, möchtest du kommen, indeme als wir beten, und mit deinem Kummen der ewige Ruhesabbat beginnen? Siehe das Sehnen und Aengstigen deiner Creatur hat keine Maaße mehr, komme bald liebwürdigster Jehova, und freie sie von dem Satan und seinen Kindern und erhebe sie und mache sie trunken von Wonne, und laß den Wein deines Liebesgeistes brausen in Stern und Stein, in Mensch und Engel, in Thier und Pflanze und das laute

victoria, victoria, victoria! unser König ist gekommen durch alle Räume der Unendlichkeit bis in den Abgrund der Höllen erschallen, Halleluja! daß wie sie alle aus dir geronnen und geworden, sie alle wiederum vor Liebe in dir zerrinnen, zerwerden und dennoch bleiben und denken und fühlen und wissen, daß sie deines Geschlechtes und deine auserwählten Kinder sind. Amen, Amen, Amen. Ach komm Herr Jesu, Amen.

Als er also gebetet, sprechen die beeden Andern das Amen nach, worauf der hehre Theurge, der kühne, urweltliche Priester sich erhebet, das Creuze gegen Norden schläget und die Beschwörunge des Engels mit lauter Stimmen beginnet.

So seind's nun gräuliche und barbarische Wort, die kein Mensch verstehet, und hat dieses ein gut Vater unser lang gewähret, worauf selbiger Priester einhält und spricht: gnädiger Herr leget die linke Hand auf das vinculum der himmlischen Creatur; Jungfer tretet ebenmäßig mit dem linken Fuß auf das Signet des Geistes im Norden des Kreises; nach der dritten Pausa muß er erscheinen.

Hebet mit diesen Worten abermalen die Beschwörung an. Doch siehe, als er fertig, schwebt es nit von Norden, besondern von Süden, im weißen, blutigen Sterbehemde an den Kreis, wovor mein Magister alsbald ers entwahr wird, sich entsetzet, das Creuze schläget und mit banger Stimmen spricht: alle guten Geister loben Gott den Herrn!

Hierauf giebet der Geist zur Antwort: in Ewigkeit Amen!

in währendem Diliana herfürbricht: Großmütterlein, Großmütterlein bistu es?

So schwebet der Geist wimmernde dreimal rund umb den Kreis, und als er zum dritten Mal gegen Diliana kommen und das Creuze geschlagen, spricht er: liebe Tochter zeuch sogleich mein Hemde wieder abe, es bedeutet dir Unglück, es ist Nr. 7, siehe ich hab Nr. 6 zu meinem blutigen Sterbehemd, worauf der Geist sich unter den Hals zeiget und man auch deutlich die rothe Zahl 6 dorten erkennet.

Spricht Diliana: Großmütterlein, wie mag solches zugehen? Aber der Geist zucket mit denen Achseln und leget die Zeigefinger auf den Mund, worauf vorgenannte weiters fräget: Großmütterlein bist du selig?

Giebet der Geist zur Antwurt: ich verhoff es zu werden, aber zeuch das Hemde ab; der Engel muß alsbald erscheinen, es wird Sidonias Sterbehemde sein. —

Als der Geist solches gesaget, verschwindet er wiederumb im Süden, worauf der draußen durch das Bohrloch schreiet: es war etwas hier, war das der Engel?

Schreiet Diliana wieder, indem sie flugs das Hemde abstreifet und aus dem Kreise wirft: ach nein, ach nein, es war die arme Großmutter!

Schweiget, ruft nunmehro mein Magister: umb Gottes Willen keinen Laut mehr; es seind schon über 10 Augenwinken Zeit uns durch den Geist verloren gangen.

Gesellen, jetzt flugs und eilends das vinculum der irdischen Creatur! Gnädiger Herr streuet den Weihrauch auf das Kohlenbecken; Jungfer tauchet die Schwalbenfeder in

das Blut der weißen Tauben und streichet es mir zwischen beede Lefzen: und nu alles stille, so lieb Euch Euer Leben; — die Ewigkeit horchet auf uns und der ganze Saal ist voll unsichtbarer Geistern.

Und als er jetzo zum dritten Mal die Beschwörunge anhebet, sehen sie schon beim dritten Wort ein weißes Wölklein im Norden entstehen, so mit jedem Laut heller wird, bis flugs ein rothe Lichtsäul, eines Arms dick, mit süßen Düften und wunderlichen wonnesamen Tönen daraus herfürscheußt, sich in tausend und abertausend liebliche Blumen wandelt, ach so schön wie sie kein Menschenauge jemalen auf Erden gesehen, den ganzen Norden des Saales überströmet und nu plötzlich mit einem also gräulichen, erschröcklichen und entsetzlichen Donnerschlag, als sollte nicht nur das ganze Schloß, sondern ebenmäßig Himmel und Erde vergehen, der Sonnenengel aus der Lichtwolken erscheinet, und da man vergessen einen Sessel, der im Norden gestanden, wegzunehmen, selbiger alsogleich, wie der Ritter durch das Bohrloch gesehen, ohne aufzubrennen, vor der erschröcklichen Majestät des Engels als ein Häuflein Asche zu Boden sinket. (Von dem Schlag hat er aber wenig gehöret, ja meines gnädigen Herren Stiefelputzer, der alte Krüger, welcher Wand an Wand gewohnet, und noch wacker gesessen und in der Bibel gelesen, hat vermeinet: das Uhr liefe draußen auf seiner Dielen ab und deshalb sein Weib mit der Lampen hinaus gesendet, auch ein wunderswürdig Ding wie ich erachte.) —

Und ist der Engel in Wahrheit wie ein schöner 12jähriger Knabe gestaltet gewest, nur daß er in der Verklärung

ganz und gar an Haupt und Gliedern geleuchtet. Hat ein blau mit Sternen besäetes Gewand getragen, also glänzende, als wenn er unterweges ein Stück von der Milchstraßen abgerissen und um seinen himmlischen Leib geschlungen.

An den Füßen, so ebenmäßig wie das Morgenroth geleuchtet, hat er güldene Sandalen gehabt, auf den gelben Haaren eine Krone, und also in der himmlischen Blumenwolken mit den unaussprechlich süßen Tönen und Düften, so sie immerdar ausgeströmet und ausgedämpfet, minniglich und wonnesam zu ebener Erden geschwebet. —

Als das der Theurge siehet, fället er mit den Andern auf seine Kniee und betet also an:

Wir loben dich, wir preisen dich, wie benedeyen dich, erhabner Geist, du Thronengel des allmächtigen Gottes, daß du auf das Wort unsers Vaters Adae, auf das Wort unsers Vaters Henoch, auf das Wort unsers Vaters Noae gewürdiget hast, in die Blindheit der zweiten Welt zu treten und für unsern Augen zu erscheinen. Hilf uns lieber Herre, hilf uns!

Hierauf hat der Engel mit fester Stimmen gesprochen: was wollt Ihr?

So fasset sich mein gnädiger Herr ein Herze und giebet zur Antwort: Herr eine böse Hex, ein Teufelskind, ärger als je auf Erden erfunden, Namens Sidonia Borken —

Aber der Engel läßet ihn nicht weiters sprechen, verbeut ihm alsbald das Maul und spricht mit zornigen Blicken: schweig trunkener Blutmensch! siehet hierauf Dilianam an und lispelt lächelnde: sprich du, liebe Jungfer!

So fasset sich meine Jungfer ein Herze und giebet zur Antwort: unser gnädige Herr will wissen, wie er den Geist Sidoniae meiner bösen Muhmen überwältige?

Spricht hierauf der Engel: greifet erstlich Wolden; so ist der Geist Sidoniae unmächtig. Was willtu weiters wissen?

Hierauf erschaamrothet die keusche Jungfer, schauet zur Erden, stottert und thut alsbald für Verstörung die andere Frag, spricht: siehe deine Magd unterwindet sich, dich zu fragen, warumb der grundgütige und allmächtige Gott von Anbeginn der Zeit dem Satan soviel Macht über seine Geschöpfe gelassen?

Hierauf giebet der Engel zur Antwort: das ist eine große und schwere Frag, so ich eins Theils nicht den Verstand, eines Theils nicht die Zeit dir zu beantworten hab. Doch merke kürzlich: wenn kein Teufel und kein Böses wär, so würdet weder Ihr Menschenkinder noch wir Geister des Himmels die liebwürdigen Eigenschaften des allmächtigen Gottes unsers Herrn jemalen zu erkennen vermögen. Denn wir, wie ihr, würden nichtes an ihm wahrnehmen, als die Güte etwan und auch diese kaum. Darumb hat er von Anbeginn der Zeit dem dummen Teufel Macht gelassen, damit er an seiner Bosheit besagte Eigenschaften der staunenden Creatur offenbarete. So wars zuerst nach dem Fall die Gerechtigkeit, so ihr im alten Bund gesehen, und wär es ihm unmüglich gewesen, solche Eigenschaft zu offenbaren, wenn nicht der Teufel und mit ihm das Böse in die Welt gekommen wär. Hei dachte der tumme Teufel, als er diese

neue Eigenschaft sahe: nu soll das ganze Menschengeschlecht mir schon verfallen und der Herr soll selber seine Geschöpfe, wie unbändige Opferstiere würgen, bis keines mehr übrig bleibet. Siehe, da offenbarete der große Gott plötzlich für Himmel und Erden zwo neue Eigenschaften, nämlich die Wahrhaftigkeit und die Liebe. Denn er hielt dem Satan das Wort, so er ihme im Paradiese gegeben: der Schlangentreter kam in die Welt, und o unermeßliches Wunder, Himmel und Erde, so bis dahin nichtes denn die Güte Gottes gekennet, sahen nunmehro auf Golgatha seine Lieb aus den Wunden seines Sohnes bluten und alle Welt wieder mit ihm versühnen ewiglich.

Dadurch ist aber der Satan mit nichten klüger worden, sondern wüthet mehr denn jemalen in diesen Tagen. Darum wird es denn kommen, daß der allweise Gott ihn zu seinem Verdruß nicht lange nach dieser Zeit und zum ersten Male, seit die Welt stehet, zu einem Gespött und einem Mährlein für aller Welt machen wird, an das kein Kind und kein Weib an dem Spinnrocken mehr gläubet, *) und hieraus wiederum eine neue liebwürdige Eigenschaft für Himmel und Erden offenbaren, so aber du, weder ich, noch irgend eine Creatur anjetzo schon erkennen.

Solches Alles geschiehet aber, umb dereinst die Seligkeit der Creatur zu mehren, denn alle andern Eigenschaften Gottes, so man auch ohne den Teufel wahrnimmt, als sein

---

*) Lat. Randgl. Bogislaff XIV. hoc difficile est creditu! d. i. Dies ist schwer zu glauben!

Unmäßigkeit, seine Allmacht, seine Allgegenwart, sind nicht liebwürdig, dieweilen sie der Creatur nicht Seligkeit sondern Grauen erwecken.

Hat Gott also an dem Satan und dem Bösen alle seine liebwürdigen Eigenschaften offenbaret, die das Entzücken seiner gläubigen Kinder, der Menschen, wie der Engel, von Ewigkeit zu Ewigkeit sein und bleiben sollen, die sie aber ohne den Satan und das Böse nimmer erkannt hätten; so wird, als ich vermeine, der große Tag anbrechen, umb den ihr gebetet und der Wein seines Liebesgeistes in jeglicher Creatur brausen, die ihm getreu verblieben, im Himmel, wie auf Erden und unter der Erden! Weiters:

Aber siehe mit diesem Wort des Engels kommet ein blauer Strahl eines Arms dick von Süden mitten durch den Kreis gefahren und verleurt sich zitternde und glitzernde in das Blumengewölke. Als das der Engel siehet, spricht er, ich werde abermalen beschworen auf den Mauerstücken von Ninive, gebet mir flugs die Abdankung.

So entsetzet sich mein gnädiger Herr, fasset sich noch einmal ein Herze und beginnet: Herr wie ist mein uralt Geschlechte?

Aber der Engel verbeut ihm abermalen das Maul und spricht: schweig trunkener Blutmensch! und da mein Magister jetzunder auch nicht mit der Abdankung säumet, verschwindet der Engel hinwiederum, wie er kommen, mit gräulichem und entsetzlichem Donnerschlag, und Wolke, Licht, Blumenwerk, Düften und Tönen seind mit einem Male wegk und Alles widder gräberstille. —

Doch nur zween Augenwinken; denn als jetzunder M. Joel mit der Jungfer aus dem Kreise tritt, so, wie er selbsten noch zittert und bebet an allen Gliedern, kommt mein Jobst frohlockend zur Thüren herein, danket Gotte, schlucket, umbhalset sein Töchterlein zwei dreimalen nach einander, umbhalset sie immer wieder und fraget letzlich: was der Engel gesaget?

Und als mans ihm verkündiget, item auch von dem armen Geist seiner Muttern und was er gewollt, erzählet, wird man letzlich entwahr, daß mein gnädiger Herr noch immer im Kreise stehet und düster für sich zur Erden schauet.

Spricht mein Magister: gnädiger Herr nu kummet doch aus dem Kreis!

Als S. F. G. dieses höret, springet er in fast schwerem Zorn herfür, packet den Magister bei der Gurgel und schreiet: Hund, du bist ein Schwarzkünstler! der alte Jobst hat ganz recht gehabt: du hast uns keinen Engel, sondern den Teufel gezeiget!

Und als sich mein Magister entsetzet, sich losreißet, und anhebet sich zu entschüldigen, verbeut ihm mein gnädiger Herr ebenmäßig das Maul, anerwogen es so klar, wie die Sonne, daß der Engel der Teufel gewest, und sich nur, wie St. Paulus sagt, in einen Engel des Lichtes verstellet. Denn:

Zum ersten hätte der höllische Bösewicht ihne einen Bluthund geschimpfiret. Waserlei Blut er aber vergossen, als das Blut der vermaledeieten Hexen? Hiezu hätt er, als

ein gerechter Regente aber den Befehlig des höchsten Gottes Exodus 22, 18, wo geschrieben stünd: die Zäuberinnen solltu nicht leben lassen. Nu könne Niemand im Himmel und auf Erden tadeln, was ein Mensche auf den Befehl Gottes thät; der Geist hätt es getadelt: ergo wär es nicht ein Engel, sondern der Teufel. *)

---

*) Von jeher haben es alle Fanatiker so gemacht, daß sie Alles in der Bibel finden, was sie wollen, indem sie diese und jene Stelle theils aus dem Zusammenhang reißen, theils sie mit Gewalt zu ihrer Ansicht verdrehen, theils endlich, dort geschilderte Zustände ganz anderer Art auf die ihrigen anwenden, und zwar thaten dies jederzeit sowohl die Gefühlsfanatiker (Mystiker, Schwärmer ꝛc.) als die Vernunftfanatiker (Nationalisten.) Denn, was hier z. B. unsern Fall anbelangt, so bedeutet das hebräische Wort gar nicht „Zauberinnen" im modernen Sinne, sondern den neuesten Erklärungen zufolge, wahrscheinlich Weiber, welche vorgaben Sonn- und Mondfinsternisse machen zu können. Durch die harte Strafe, welche ihnen dafür zuerkannt wird, steht diese Stelle aber im schneidenden Widerspruch mit 5 Mose 18, 10—14. wo alle Formen des Aberglaubens und der Zauberei aufgezählt sind, aber keine einzige mit dem Tode, sondern alle nur mit Verbannung bestraft wurden. Daher ist die Vermuthung von Michaelis: (Mosaisches Recht Theil V. §. 255) ebenso geistreich als wahrscheinlich, in der obigen Stelle übersetzen zu müssen: „keine Zauberin soll sein," anstatt: die Zauberinnen sollst du nicht leben lassen, wo sie denn mit der letzteren im schönsten und humansten Einklang stände. Hiezu kommt, daß die Ausdrucksweise: „du sollst nicht leben lassen" ꝛc. dem Moses fremde ist und es sonst immer im Pönalgesetz zu heißen pflegt: sie soll sterben, oder wie Luther sagt: sie soll des Todes sterben. — Ich sage, diese Hypothese ist ebenso geistreich als wahrscheinlich. Denn Nichtkenner der hebräi-

Zum andern: hat mich der Schelm für einen Trunkenbold zu zween Malen schimpfiret. Daraus stehet man klärlich, daß es kein Engel, besondern, wie der Herr Jesus ihne nennet, der Vater der Lügen gewest, denn Lieber, bin ich heute trunken? daß ich mir nach der Last des Tags zuweilen ein Nachtmützlein kauf, ei was geht das den schandbaren Teufel an? Ich sprich mit jenem mecklenburgischen Edelmann in Dobberan:

> Wiek (weich) Düwel wiek, wiek wiet von mi
> Ick scheer mi nich ehn Haar üm di

---

schen Sprache sollen wissen, daß jener verschiedene Sinn blos von der Richtigkeit oder Unrichtigkeit eines einzigen Buchstaben abhängt. Setzen wir nämlich in dem bezüglichen Wort ein ch (ח) so kommt der erstere grausame Sinn heraus, setzen wir aber ein einfaches h (ה) der letztere mildere. *)

Wem sträuben sich nun nicht vor dämonischem Grausen die Haare zu Berge, da fast alle Hexenprocesse mit den Worten eingeleitet wurden: „die Zäuberinnen solltu nicht leben lassen“ wenn er bedenkt, daß das Schicksal von Millionen Menschen wahrscheinlich von einem einzigen Strichlein abhing, der nicht die Länge eines Comma hat; denn seht euch noch einmal beide Buchstaben an! — O Leben des Menschen, man sagt, du hängst an einem seidenen Faden, woran hast du hier gehangen, armes, armes Leben? —

---

*) לא תחיה du sollst nicht leben lassen לא תהיה sie soll nicht sein. Doch muß zur Steuer der Wahrheit bemerkt werden, daß unter den alten Uebersetzungen schon die LXX wie die Vulg. ein ch, also den Tod gelesen haben.

Ick bin wohl mihr als ehn Eddelmann:
Wat geiht die Düwel min Supen (Saufen) an?
Ick sup mit minem Herren Jesu Christ,
Wenn du Düwel ewig dörsten müst,
Ich drink mit em de söte Kolteschaal,
Wenn du Düwel sitzst in de Höllenqual:
Drum rad ick die, loop, renn und gah,
Eh ich di Düwel an de Uhren schlah. *)

Und hat auch nicht Martinus Lutherus gesaget:

Wer nicht liebet Wein Weiber und Gesang, der verbleibet ein Narr als lang er lebet?

Ei mein, der neidische Teufel soll lange warten ehender er mich zum Narren machet: ich bin zu klug vor seine Pfiffe, womit er Euch geäffet mein nasenwitziger Magister!

Erstlich als selbiger meinem gnädigen Herren demonstriret: wie der Teufel unmüglich gegen sich selbsten hätte sprechen können, als der Geist gleichwohl gethan, und darum allhie recht anzuziehen, was der Herr spräche, Lucas am 11ten: ist denn der Satanas auch mit ihm selbst uneins, wie will sein Reich bestehen? –– wird mein gnädiger Herr in etwas zweifelmüthig, spricht aber nach kurzem Hinterdenken: ei kummet, das wollen wir baß beim Weine berathen! Um den leidigen Neidhart recht zu ärgern, wollen wir uns sogleich Bescheid thun bis an den lichten Morgen. Die Nacht ist doch hin und ich hab schönen Muscateller im Keller liegen!

---

*) wirkliche, noch jetzt existirende Grabschrift in Dobberan. Tedeschi Unterhaltungen 1825 II S. 175.

Aber mein Jobst will fahren, und Diliana fräget: was m. g. H. nu mit Wolden machen wölle?

So hebet m. g. H. wieder an auf den Teufel zu schimpfiren, und daraus wär es ja ebenmäßig und zum dritten klar, daß es Meister Urian gewest und kein guter Geist, weil er ihme zu zween Malen das Maul verboten, als er von wegen seinem alten Geschlecht ihn befragen wollen, und wies anzuheben, daß selbiges nicht elendiglich unterginge? Der Magister sölle mit seiner ganzen Kunst selbsten zum Teufel gehen, er wüßte wohl, wenn er Alles recht bedächte, was er wüßte rc.

So erhebet sich nu widder eine große Strittigkeit und ist das Ende vom Liedlein gewest: daß mein gnädiger Herr es letzlich der lieben Jungfer doch erläubet zu drucken, umb dem Junker, der in Marienfließ in der Kirchen mit seinem guten Schwert geharret, ein Zeichen auf der magischen Büchsen zu geben. Es müsse aber allhie für seinen Augen geschehen, damit ers gläube.

So drucket die liebe Jungfer auch erschaamrothende auf ihr Wundmahl, und rufet schon nach kurzer Zeit verwundert aus: ei mein! ich fühle in Wahrheit wieder seinen Druck, worauf sie sich auf des Magistri Zuspruch den weiten Aermel aufstreifet, (denn sie hat annoch das magische Gewand getragen) das Büchslein öffnet, es auf ihr Wundmahl setzet und mit einem feinen Stecken die Nadel des Magneten auf die Buchstaben drehet:

g—r—e—i—f—e—t—w—o—l—d—e—

Hierauf gehet sie in ein Kämmerlein, sich widder umzukleiden, ist aber kaum fertig, als es widder drucket, sie flugs m. g. H. und den Magister rufet, das Büchslein auf ihren Arm setzet und nu m. g. H. selbsten zu seiner großen Verwunderunge entwahr wird: daß sich die Magnetennadel von sich selbsten auf die Buchstaben drehet:

i—s—t—g—e—g—r—i—ff—e—n.

Hei nu kriegt mein gnädiger Herr widder frischen Muth, und müsse es doch wohl ein Engel gewest sein, angesehen Sidonia ansonst wohl ihre Magd geschützet, wie er erachte, wenn ihr Geist in Wahrheit nicht unmächtig worden.

Nun wöllten sie die Vettel selbsten auch wohl kriegen. Er wölle gleich einen reitenden Boten an Christianus Lüdecke absenden, als welcher jetzunder im Amt Colbatz brenne, daß er Angesichts gen Marienfließ eilete ꝛc.

Und nimmt letzlich mein Jobst, als er nicht trinken, weder bleiben will, dieweil auch der liebe Morgen bereits angebrochen, seinen Abschied; doch muß er und sein Töchterlein m. g. H. die Hand darauf geben, nichtes von ihrem Tugendwerk auszuschwätzen, anerwogen der tumme und unflätige Pöfel darüber sein Gespötte treiben würd und es allewege auch thöricht, die Perle für die Säue zu werfen und das Heiligthumb für die Hunde. Haben auch nichtes ausgeschwätzet, sondern ist mir alles Vorgenannte durch m. g. H. Bogislaus den XIV. selbsten communiciret, als welcher hinwiederum von seinem Herrn Brudern seliger erfahren, wie das ganze Ding geschaffen gewest.

Caput 22.

Wie die alte Wolde gefangen, mit Sidonia confrontiret und letzlich für deren Fenster gebrennet wird.

Hierzwischen ist mein Junker George Putkammer am vorgesetzten Tage gen Marienfließ zum Amtshauptmann Eggert Sparling geritten. Hat ihme aber nichts von dem Tugendwerk S. F. G. gesaget, dieweilen m. g. H. es ihme verboten, sondern nur fürgegeben: daß er auf fürstlichen Befehlig zur Nacht Sidoniam greifen würd.

Davor entsetzet sich mein Eggert: der liebe Junker müge bedenken, was er thät. Junge Leute wären ofte tollkühn und nasenwitzig zu ihrem großen Verderben. Was ihn anlangete; so könne man ihme die halbe Welt bieten, er ginge der Vettel nicht zu Kleide. Er hätte sichs einmal versuchet und bedanke sich hinfüro rc.

Aber mein Junker giebet zur Antwort: er hätts S. F. G. versprochen und wöllte es darum auch halten, Se. Gestrengen müge ihme nur ein Paar handfeste Kerls zur Hülf geben.

Ille. Ob er gläube, daß ein Kerl im ganzen Amt Marienfließ nach deme, was fürgefallen und im gemeinen Geschrei wär, den Schmiervogel greifen würd? ha, ha, ha!

Hic. So wölle ers alleine thun. Se. Gestrengen müge ihm nur etzliche Stricke geben und eine Gefängniß anweisen, um das wilde Huhn zu setzen.

Ille. Stricke sölle er haben, als viel er begehrete, aber sich mit nichten unterfangen ihme die Vettel auf den Hof zu bringen. Er kenne sie besser, und wölle nichtes mit ihr zu schaffen haben. rc.

Hic. So müge Se. Gestrengen ihm mindestens ein Pferd lehnen. Dann wölle er den Drachen darauf feste binden und mit sich führen auf seine gute Burg Pansin, allwo es noch ein tief Verließ hätte, in welches sie versenket werden sölle, bis ers S. F. G. vermeldet.

Ille. Das Pferd könne er sich in seinem Stall aussuchen, und seines Gefallens unter der Linden auf dem Kirchhof anbinden; denn auf den Hof sölle er ihm je und je nicht mit der Vettel kummen, damit sie nicht einen Argwohn auf ihn würf. Er bät ihne aber noch einmal abzulassen, denn sicherlich sähen sie sich ansonst zum letzten Mal in ihrem Leben.

Aber mein Junker harret bis um den Seiger 10, stehet sich darauf mit der Laternen einen weißen Klepper aus, so denen Hexen widerwärtig sein soll, bindet ihne unter den beeden Linden auf dem Kirchhof an, gehet in die Kirch, zündet sich die Altarlichter an und lieset noch ein ganz Weil

in der Bibel, bis er um die bewußte Stund unruhig worden und in der Kirchen umbhergeloffen ist.

Hei! und als er letzlich in Wahrheit den Druck verspüret, wie schnell hat er sich sein Wammes abgerissen, wieder gedrucket, das Büchslein auf die Narb' gesetzet und zu seiner großen Verwunderunge gelesen, daß er nicht Sidoniam, besondern Wolden greifen sölle.

Nimmt also flugs widder sein Latern zur Hand, greifet die Strick und steigt darauf, sein gut Schwert unter dem Arm, über das Nonnenchor auf den Klosterboden, als wo die Thür immer offen gewest. Kömmt aber unten in die verkehrte Zell bei Anna Apenborgs, welche hell aufkrieschet, als laut sie kann: der Teufel sölle ihne holen, was hier ein Mannsbild bei ihr zu nachtschlafender Zeit wölle, wer der liederliche Hund wär, der sich solches erfrechete? ꝛc. ꝛc.

Aber mein Junker giebet lachende zur Antwurt: *) machet Euch keine Sorge Jungfer, ihr seid sichrer für meine Hände, denn glühend Eisen! Aber dieweil ich verspüre, daß ich unrecht in der Nacht gangen bin, habet die Gutheit und zeiget mir, wo die alte Wolde ihr Lager hat, dieweil ich kommen, sie auf fürstlichen Befehlig zu greifen.

Ei mein, das ist Wasser auf ihrer Mühlen gewest! wie? was? ach! ei! nicht müglich! aber warumme denn, warumme denn? ja, ja, sie wölle gleich aufstehen, der Junker

---

*) Diese, schon öfter vorgekommene Form ist plattdeutsch und wurde häufig in Pommern gebraucht.

müge nur so lange auf der Dielen stehen, er sölle ihrs lieber durch die Thür erzählen, denn ihre Thür wär so gespündet, daß sie jedes Wort hörete, was draußen gesprochen würd.

Summa: als die Jungfer unter vielem Schwätzen, darauf mein Junker aber wenig geachtet, fertig, leitet sie ihn wieder eine Stiege hinauf, über ihren Hausboden nach dem Remter und weiset tuschelnde auf ein Kämmerlein daneben, allwo die alte Ratze schnarchen würd. Kreucht darauf hinter eine Obesttonne; hergegegen mein Junker das Latern fürhält, in das Kämmerlein tritt und schreiet: steh auf alter Nachtvogel und kreuch in deine Plünnen, *) deine Stunde ist kommen.

So schreiet das Weibsbild laut auf für Schreck, kloppet an die Remterwand und rufet: gnädige Fru Prigölen komet fix, ehn Kihrl will mi gripä!

Aber mein Junker lässet ihr keine Zeit, denn dieweilen er verspüret, daß es drinnen im Remter rumoren wird, wirft er sich mit den Stricken über die Vettel, welche gar erbärmlich geschrieen, bindet ihr die Händ und spricht: weilen du nicht gehorchet, solltu nacket mit; der Teufel wird dich nicht gleich auf das Endeken hohlen.

Hierzwischen ist aber drinnen Sidonia auch schon auf die Beine kommen. Tritt alsbald mit fliegenden Haaren, eine Lampe in der Hand und im nackten Hemde aus dem Remter, drehet die rothen Gluderaugen auf den Junker und sperret just das garstige Maul auf, umb herfürzuplatzen, als

*) Plattdeutsch für Lumpen.

mein Junker ihren Kater, der mit seinen rothen Hosen mitgeloffen, mit einem Hiebe mitten auseinander hauet, aber selbsten zurückprallet, als die eine Hälfte flugs auf zween Füßen rechts unter der Wolden ihr Bette läuft, die andere Hälfte aber wieder linkes auf den beeden anderen Füßen in die Remterthür, als welche meine Vettel in der Hast offen gelassen. So prallet auch Sidonia für Schreck zurücke, als sies stehet, kreischet aber alsbald mit heiserer Kehlen empor, ballet die Faust und will auf meinen Junker zu. Selbiger aber schreiet: wenn dirs nicht ergehen soll, wie deinem Kater, so rath ich dir, du bleibest; und dieweilen sie auch in Wahrheit erschrocken stehen bleibet, aber alsbald wieder anhebet zu spützen und zu mürmeln, spricht mein Junker weiters: spütze nur, der gute Freund, von deme ich dir gesaget, stehet draußen, und wenn mir ein Finger wehe thun wird, es sei jetzt oder in Zukunft, so weistu wie dirs ergehet, schwenket hierauf Wolden ihre Plünnen, so für ihrem Bette liegen, selbiger mit der Klingen über die Schulter, schreiet: wegk, wegk, oder dir ergehts nit besser! worauf er unter lautem Lamentiren der Vettel und erschröcklichem Fluchen und Vermaledeyen Sidoniae widder über den Klosterboden und die Kirche — der lahme Schmiervogel immer heulende voran — auf den Kirchhof niedersteiget. Aber er verbeut ihr das Maul, treibet sie fürbaß auf den Amtshoff: und sölle sie ihme die Kammer zeigen, wo mein Amtshauptmann schlief; Da selbige nun zu ebener Erden belegen, kloppet mein Junker an, wofür sich das Häslein drinnen also entsetzet, daß selbiges, als laut es kann, zu schreien beginnet: Hülfe, Diebe,

Räuber, Zigehner! Aber als der draußen zur Antwort giebet: fürchtet Euch nicht, ich will blos wissen, wo ich die Wolde lassen soll! geräth mein Eggert in noch größere Angst, vermeinet, es sei Sidonia, und wo er sie wohl lassen sölle, spricht also mit bebender Stimm: die Jungfer ist unschüldig, ich wills nicht verantworten, was Ihr mit der frommen und unschüldigen Sidonia fürhabet, machet flugs Eurer Straßen!

So schreiet jener für dem Fenster zurücke: es ist nicht Sidonia, es ist nur Wolde. Schadet nit, repliciret mein Haas: das ist auch eine ehrsame Person, machet von meinem Fenster wegk, oder ich lasse die Hunde aus der Stuben, höret, wie Judas schon heulet! —

Als das die Vettel verspüret und wie der Amtshauptmann sie lobet, hebet sie laut an, ihne um Hülf anzuschreien. Doch er thut drinnen, als hörete er nichtes, worauf sie mein Junker mit dem blanken Schwert auf den Kirchhof zurücke treibet, und muß sie erstlich ihre Plünnen auf dem Grabe des Pastoren, dem sie weiland als ein Venushühnlein fürgekommen, und das wie auch der Abbatissa ihr Grab, just recht unter der Linden gewest, anziehen, worauf sie mein Junker auf den Klepper feste bindet und mit ihr auf seine gute Burg Pansin reutet.

Und gehet mir allhie bei, daß ich zu notiren vergessen: wie Pastor nicht in der Kirchen begraben worden, als es seine Wittib anfänglich im Sinn gehabt, sondern ist in der lieben Erden verscharret, anerwogen vorgenannte gefürchtet:

der Währwolf würd ihn im Kirchengewölbe gänzlich verzehren.

Summa: noch desselbigen Tags gegen Abend kommt auch der Hexen-Commissarius Christianus Lüdecke schon widder mit seinem scriba auf fürstlichen Befehlig angegutschiret, hinter sich auf zween andern Wagen den Scharfrichter mit seinen Gesellen und der Folterbank, auf welcher das rothe Fähnlein abermalen wehet, denn die Amtsfolter ist ihnen nicht vollkommen und scharf genug gewest. Item singen alle Wagen widder ein geistlich Lied, wovor sich das ganze Dorf, insonderheit aber der Amtshauptmann entsetzet, alsbald aber auf den Amtshoff tritt und das Maul erstlich weit gegen den garstigen comitat aufreißet: was Teufel, mein Bluthund käm ja schon wieder, ob er vermeine, daß allhie die Hexen wie die Küken ausbrüteten? rc. sich aber flugs zufriedenstellet, als er höret, daß solches auf fürstlichen Befehlig geschäh.

Dannenhero wird die Vettel auch widder in der Nacht von Pansin geholet und alsbalde die articuli indictionales gegen sie gestellet, wobei man auch nicht vergessen, daß sie allbereits für vielen Jahren der Käsemutter ihre Mutter im Keller sitzen gehabt, wo sie das Hühnerwerk bezäubert, als noch etzliche Greisen sich erinnert. Auch ist abermalen den Schulzen sein Weib nicht faul gewesen, um ihr zu demselbigen Tode zu verhelfen, als der Käsemutter. In währendem nu das ganze Dorf und die Umgegend verhöret wird, hat Sidonia eine fast schwere Unruhe getrieben, alle Tage Anna Apenborgs uf den Klosterhof geschicket, Anne mit der vorbemeldeten Magd des scribae in allen Winkeln conver-

stiret, und alle Tage der erschrockenen Vettel gräulichere Nachrichtung überbracht.

Darumb hat sie ein Weil ihren Zorn, mit welchem sie noch immer gegen die Klosterjungfern gewüthet, fahren lassen, sich fromm gestellet, die Augen verkehret, alle Sonntage in die Kirche gangen und viel unter der Predigt geseufzelt, Tag und Nacht geistliche Lieder gesungen, nach Stargard gefahren und sich Gebetbücher gekaufet. Alles, umb sich den Schein der Frommheit vor Männiglich zu geben. Item hat sie eine neue Magd Namens Anna Dörings angenommen, selbige gen Stargard geschicket, und sich aus der Apotheken mercurium hohlen lassen, wobei die Magd sie in Gedanken halblaut sagen hören, als sie selbige Gift in ihr Spinde geschlossen: so, nu kann ich, wenns hoch kummt, doch nur geköpfet werden!

Ist auch abermalen gen Stargard gefahren und hat sich einen berühmten Advocaten, Elias Paul angenommen: die Welt wäre jetzunder so hart und der Teufel darinnen so lustig, daß sie befahren müßte, vor ihre Sympathie, so sie trieben, auch als eine Hex eingezogen zu werden. Ach wehe wie Satanas die tummen und unvernünftigen Menschen verblendete, denn wann und wo man ehender solche Gräuel mit denen armen Weibsen gehöret, als jetzunder? (Weinet). Ob mein Elias sie nicht rechtfertigen wölle, für dem thürstiglichen Bluthund Christianus Lüdecke, so nu schon zum anderen Mal gen Marienfließ kommen und laut sich rühmete, daß, wenn er mit ihrer alten Magd Wolde fertig, an sie die Reih kommen sölle. Hätte sogar sich gerühmet: er wölle andern

zum abscheulichen Exempel, ihr Nas, Ohren und Brüsten erstlich mit glühenden Zangen abreißen lassen, ehe sie auf den Scheiterhaufen gesetzet würd. Was mein Elias meine? Sie hätte von ihrer Schwester Dorten etzliche Dutzend güldener Schaumünzen geerbet, so sie ihme gerne verehrete, wenn er die bösen Anschläge ihrer Feinden zu Schanden machete. Ach er müge sich ihrer doch erbarmen, sie wäre eine so gute und fromme Jungfer und dabei so unschüldig als das Kind in der Wiegen! (weinet und schlucket abermalen).

So hat die schlaue Vettel nu den Nagel uf den Kopf getroffen, denn mein Elias ist ein großer Freund von Medaglien gewest und hat zwar viele silberne und kupferne, aber wenig güldene gehabt. Geräth darum in ein merklich Hinterdenken, gehet bei einer Viertelstunden in der Stuben stumm auf und nieder, worauf er letzlich stille stehet und zur Antwort giebet:

Jungfer, Ihr seid in einem zu großen gemeinen Geschrei, als Ihr auch wohl wisset, und kann ich Euch wenig Hoffnung machen. Was ich aber kann, will ich thun, wärs auch nur umb die Zeit hinzuhalten, ob Ihr etwan bei Euren hohen Jahren und dem bitteren Herzeleid, so Ihr ohne Zweifel haben müsset, ehr aus diesem betrübten Leben fahret, als man Hand an Euch leget. Bittet derohalben den Herren alle Tage umb Euren Tod. Ich wills auch thun, und sollte Euch etwan schon im Kurzen etwas Unartiges geschehen, alsogleich an alle benachbarten Fürsten und den umgesessenen Adel schreiben, umb bei S. F. G. in Stettin ein Für=

bitten einzulegen, anerwogen Ihr ja vom fürnehmsten Geschlecht im ganzen Pommerlande seid. Aber die Münzen anlangende, welche Ihr mir zugedacht, so müsset Ihr selbige bald senden, denn leget man erstlich Hand an Euch; so wird auch flugs Euer Inventarium versiegelt. — Solches verspricht meine Vettel und nimmt ihren Abschied, aber ach wehe, als sie wieder heimgekehret, schallet ihr das Geschrei entgegen: daß die alte Wolde, ihre Magd heute nach Urtel des fürstlichen Scabinates in Stettin gefoltert sei, selbige auf sie, als die rechte Erzhexe ausgesaget, und man sie morgen mit selbiger confrontiren würd. Solches verkündiget ihr Anna Apenborgs noch ehender sie vom Wagen niedergestümpert, item viele andere Jungfern, was die elendige Vettel also verstöret, daß sie sich das Leben zu nehmen beschleußt.

Aber den mercurium zu fressen, hat sie wohl keinen Muth gehabt, acht ich. Kreucht daher in der Dämmerung hinter das Bräuhaus, welches etwan nur 3 oder 4 Fuß von der Klostermauer stehet, so daß man im Kloster nicht sehen können, was sie fürgenommen, zeucht aus dem offenen Fenster eine Leiter nach sich, lehnet sie an die Klostermauer und steiget hinauf, etwan umb unten in den Bach zu springen und sich zu versäufen.

So gehen aber auf der andern Seiten des Baches im Eichbusch mein Lüdecke und der Amtshauptmann spatzieren, und klappern letztgenanntem annoch die Zähne in seinem Maul, anerwogen ein fürstlicher Läufer umb Sonnenuntergang ihme den Befehlig gebracht, mit Jobst Borken bei der confrontatio Sidoniae und der Wolden des andern Tags

bei harter Pön und fürstlicher Ungnad gegenwärtig zu sein, will auch nichts von dem Trost hören, so ihm der andere giebet, als nämlich: daß die Macht Sidoniae gebrochen, inmaßen sie sich längst gerochen, wenn es annoch in ihren Kräften stünd rc., als sie entwahr werden, daß ein schloweißer Kopf, mit fladdernden Haaren im Abendroth über der Mauern herfürwächst, diesem ein schwarzer langer Leib folget, bald die ganze Figura oben auf der Mauer stehet und die Arm prüfet, wie die jungen Störch die Flügel, wenn sie sich vom Nest lassen wollen, indeme sie die Augen unten uf das Wasser gerichtet hat.

So erkennen sie alsogleich meine Vettel und was sie im Sinne hat. Bläset der Amtshauptmann dem andern ein: lasset sie, lasset sie, ist sie todt, so ist sie todt, und lässet uns in Frieden! Aber der andere greifet flugs einen Kieselstein vom Bache auf, wirft ihn mit aller Macht an die Mauer und schreiet: wachte schandbare Vettel, rühret dich also schon dein Gewissen? worauf die schwarze Figur auch, als schnell sie kann, wieder hinter der Mauer verschwindet.

Und will mein Lüdecke, um den fetten Braten nicht zu verlieren, alsofort 4 Wächter bei Sidonia auf dem Remter bestellen; aber obwohlen er das ganze Dorf zusammenklappern lässet, item drohet, daß der Scharfrichter sie Mann vor Mann aushauen sölle, will doch Niemand einen also fährlichen Handel bestehen, bis sich letzlich 4 Kerls finden, so versprechen, vor eine Tonne Biers zum mindesten auf dem Klosterhof zu wachen, daß die Hex nicht aus dem Gebäu

von dannen flüchten könne, womit sich mein Bluthund auch endlich begnüget und zufrieden stellet.

Des andern Morgens um 9 Uhren wird meine Vettel auch schon citiret, aber dieweilen sie nicht erscheinet und ein groß Maul gegen den Boten gehabt, befiehlt mein Lüdecke dem Scharfrichter sie zu hohlen, und wölle sie nicht mit Gutem, die Hand an sie zu legen. Selbiger aber wegert solches, maßen es ein allzufährlicher Handel; aber wenn Se. Gestrengen dafür sorgete, daß er einen guten Klepper aus dem fürstlichen Marstall zum Geschenk überkäm, wölle ers wagen, anerwogen sein Rappe Piephacken gekriegt.

Und als ihm solches zugesaget, sehen sie alsbalde auch durchs Fenster, daß der rothe Kerl Sidoniam für sich her auf den Hof treibet, und mein ich, daß ein jeglicher drinnen sich geschuddert hat! — Denn dort haben am grünen Tisch nunmehro schon gesessen:

1) Christianus Lüdecke, der fürstliche Fiskal und Hexen-Commissarius.

2) Der Amtshauptmann Jobst Borke, der es ungerne gethan, dieweilen die Vettel seines Geschlechtes.

3) Eggert Sparling, Amtshauptmann zu Marienfließ (hat ein Riechfläschlein bei sich stehen gehabt).

4) Der scriba Christoph Kahn.

Doch als der Scharfrichter die Thüre nu aufreißt und der Vettel befiehlet die Schuh auszuziehen und rückwärts hineinzugehen, will sie nicht, schimpfiret: was? ihre ärgsten Feinde söllten ihre Richter sein, der dicke Hudeler von Saatzig, der ihre Bauernhöfe in Zachow gestohlen, item der

Erzschelm Eggert Sparling, der seine Fürsten auch alle Tage bestöhl, solche Hallunken, Schreibersknechte und Bürgerkerls? Sie wäre eine schloß- und burggesessene Jungfer, sie ginge nicht hinein, sie wölle erstlich ihren Advocaten hier haben, den sie sich in Stargard angenommen (stößet die Thüre widder mit dem Fuß zu).

So schreit aber mein Bluthund drinnen: Meister, im Namen S. F. G. greifet die Vettel! worauf die Thür abermalen aufgehet und meine Vettel nunmehro gutwillig, wiewohl mit lautem Schlucken, auf Socken und rückwärts hineintritt.

Wird alsbald vom Scharfrichter umgekehret,*) fräget noch immer schluckende: was sie sölle? worauf der fürstliche Fiskal dem Scharfrichter winket, welcher alsbald die alte Wolde Albrecht zu derselben Thüren einläßt. Geht baarfuß und träget noch das schwarze Folterhemde, item rennet ihr hie und da noch das rothe Blut die dicken Beine nieder.

Als das Sidonia siehet, entsetzet sie sich, worauf mein Bluthund die alte Wolde vermahnet, ohne Furcht die Wahrheit zu sagen und zu bedenken, daß sie übermorgen umb diese Zeit schon für dem Throne Gottes stünd. Annoch könne sie ihre arme Seel retten ꝛc.

So hebet die Vettel ebenmäßig an zu schlucken und lamentiren und spricht letzlich: „gnädig Frölen Prigölen, ick

*) Dies geschah, weil die Richter befürchteten, sonst von vorne herein von den Blicken der Unholdinnen bezaubert zu werden.

moot min arm Seel reddä, süß verröd ick ju nich." Saget hierauf kühnlich Alles, was sie weiß, und wie sie dem Teufel Sidoniae, Namens Chim, immer ihren eigenen Teufel, Namens Jürgen zu Hülf gegeben, umb denen Menschen das Genicke abzustoßen, als wovor die Jungfer ihr einen Pelz verehret; item daß der Teufel Chim die Woche an dreien Malen in Gestalt eines Kerls bei der Jungfer geschlafen, was sie auch, wenn sies sonst nicht gewußt, am Morgen sehen können, wenn sie das Bette gemacht, anerwogen darinnen sich dann immer zween Kuhlen oder Grüblein befunden &c.

Als das Sidonia höret, schimpfiret sie auf das Gräulichste und will der Metzen mit Gewalt in die Haare; dieweil mein Lüdecke sie aber bedräuet, ihr nunmehro, wenn sie sich nicht geruhlich verhielte, ohn Verzug 10 Paar Ruthen durch Meister Hansen zur Probe gehen zu lassen, schweiget sie abermalen erschrocken stille, hebet alsbald an zu schlucken und spricht: ja, ja, sie müsse sich mit ihrem Heiland trösten, der ja auch von deme unschuldig verrathen und mit Füßen getreten worden, der sein Brod gegessen! Sie hätte aber an dieser Metzen noch mehr gethan als ihr Brod geben, hätte ihr mildiglich zu zween Malen das Leben gerettet. O wehe der schändlichen Creatur, wie sie mit solchen Lügen und Undank für Gottes Thron bestehen wölle! &c.

So weinet die andere widder und giebet abermalen mit lautem Schlucken zur Antwort: ach gnädig Frölen Brigölen, wenn ick min arm Seel nicht reddä müßt, verröd ick ju nimmer!" beschwöret auch, auf Erfordern des Gerichtes ihre Sag, worauf Sidonia wieder vom Scharfrichter in ihre Zell

geleitet und ihr bei Leibes Leben aufgegeben wird, selbige nicht mehr zu verlassen, als über welchen Befehlig sie abermalen in große Wuth geräth, schimpfet, poltert, fluchet, dräuet und ihren Vetter Jobst, wie den fürstlichen Fiskal, Büttel und Schinder benennet.

Des dritten Tages ist auch der Scheiterhaufen wieder von dem Scharfrichter, da wo die andern gestanden d. i. nicht weit von dem Fenster Sidoniae auferbauet, alldieweilen der Schöppenstuhl in Stettin bereits auf den Tod der alten Wolden erkennet; denn es seind die Boten zwischen Marienfließ und Stettin umb diese Zeit Tag und Nacht gangen, und dieweil es üblich, daß bei dem Hexenbrennen immer einer von der Obrigkeit mitgehet, mein Eggert solches aber verredet, weil er krank in seinem Leibe sei (acht ja, man merket schon, welche Krankheit er gehabt; ich achte die Haasenkrankheit!) gehet mein Jobst mit, unter einem gemeinen Zulauf des Volkes. Vermahnet die Vettel, welche im puren Hemd und mit schwarzer Mützen an einem Krückstock neben ihme gehumpelt hat, noch unterwegs, seiner armen Muhmen nichts Unrechtes nachzusagen, denn sie sölle gedenken, zu wem sie ginge: da stünde der Scheiterhauf für ihren Augen, als ein Fürbild des höllischen Feuers! — Aber sie verbleibet noch bei ihrer Sag, als der Scharfrichter ihr schon besiehlet die Leiter hinaufzusteigen, ja wendet sich auf der dritten Sproßel noch um und speicht: „latet ehr man de krummen Schuldern so treckä aß mi geschehä, so ward se wohl bekennä.'

Aber siehe, als der Scharfrichter sie auf Befehlig des rechtschaffenen Jobst, umb es bald aus mit ihr zu machen, mit nassen Stricken oben festgebunden, und nunmehro den Scheiterhaufen entzündet, treibet die Flamme immerdar von ihr abe und also dem Winde entgegen, daß sich Männiglich über dies Mirakul Satanae verwundert, bis ein alter Bauer, der das Ding auch anstaunet, aus dem Hauf herfürtritt und spricht: „ha, ha, ick wet wohl, wat ick wet,“ den Stecken der Vettel ergreifet, welchen sie unten an der Leiter stehen lassen, etzliche Sprosseln hinaufsteiget, und ihr die schwarze Mütze abstößet, worauf sich flugs ein schwarzer Rab mit lautem Krächzen in die Höhe hebet und gen Norden fleucht, und nunmehro auch plötzlich alle Flammen, wie ein gelber Mantel über sie zusammenschlagen, daß sie nur einmal aufgeschrieen und kaum zweimal aufgezucket hat. —

Caput 23.

Wie Diliana Borken und Georg Puttkammer sich endlich verloben, item wie Sidonia ausgekleidet und ausgesegnet, folgends in Ketten geleget und auf dem Hexenthurm in Saatzig verfestet wird.

Als mein Jobst von der Execution heimbkehret, ist er ganz verstöret, was doch ansonsten nicht seine Art gewest. Sitzet mit schwerem Hinterdenken auf der Ofenbank und lässet letzlich sein Töchterlein Dilianam vom Weberstuhl rufen, *) wo sie gesessen: ach der Fürst bringe ihn noch um sein Leben, aber mehr denn der Fürst plage sie selbsten ihn, maßen sie immerwährend öt gegen den guten Junker verbliebe. Sie sölle doch solch Affenwerk unterlassen, denn sonst befürchte er, daß der Schwarmgeist Seiner F. G. sie bei der nächsten Sonnenwende abermalen berief, umb den Teufel zu befragen. Warumb sie nicht drucken wölle, daß der rechtschaffene Junker käm, ob sie einen bessern Mann überkommen könne? rc.

---

*) Manches adlige Fräulein beschäftigt sich in Hinterpommern bis auf diesen Tag noch mit Weben.

So wird meine Junfer roth bis über die Ohren und spricht ängstiglich: Vater vermeinet Ihr, daß der gute Junker wegkbleibet, weil ich nit gedrucket hab?

Ille. Ja wohl, du hasts ihm ja verbieten lassen zu kommen eh du gedrucket, und daraus kannstu seine große Lieb verspüren, daß er dir also gehorsam verbleibet.

Haec. Ei mein, ich hab mich auch verwundert, daß er ausgeblieben. So hab ichs nit gemeinet, dann habt Ihrs unrecht verstanden; aber wollet Ihr? so will ich drucken.

Ille. (nicket lächelnde mit dem Kopf), worauf Diliana erschaamrothend drucket, alsbald auch wieder seinen Druck verspüret, sich hierauf den Aermel aufstreifet, das magische Büchslein hinaufsetzet, und mit ihrer güldenen Busen-die Magnetennadel drinnen auf die Buchstaben drehet:

k—u—m—m—l—i—e—b—e—r

in währendem mein Jobst seinen graumengelirten Bart über ihre Schulter strecket, und als ers gelesen, sie für Freuden herzet und küsset, bis nicht lange hiernach ein anderer Küsser ihne abgelöset. Verstehe den Junker; denn schon nach einer halben Stunden hat man die Staubwolken über dem Wald sehen können, die ihn hergetragen. Kummet keuchend in die Stuben und ist so verstöret, daß er meinen Jobst fräget: wo Diliana wär, da sie doch roth, wie die Wiesenklee im Maien, in der Ecken sitzet und sich stumm in den Schooß niederschauet.

So lächelt mein Jobst und zeiget mit dem Finger auf die rothe Schaam in der Ecken, worauf Junker Jörge nit faul ist, alsbald hinzuspringet, sie bei der Hand greifet und

fräget: ob seine liebe Rahel ihn nun haben wölle und seine schweren Dienstjahr aus wären? Spricht sie weinende: ja ich will Euch Lieber und strecket ihm beede Arm entgegen. Hei, wie geschwinde mein Junker nunmehro den Alten abgelöset, daß dieser für Freuden in der Stuben tanzet, in die Hände klatschet, und nu wölle er auch eine Hochzeit geben, wovon die Leute noch 50 Jahr sprechen söllten! ꝛc.

Aber ach, mit der Hochzeit hat es noch Jahr und Tag sein Bewenden haben müssen! Denn mein Junker ist nach zween Tagen aufs Siechbette gesunken und also matt worden, daß man an seinem Aufkommen verzaget. Sein einziger Trost ist gewesen, daß er mit Diliana alle Tage dreimal gedrucket, und sie sich also ihren Schmerz und ihre Lieb in wenig Worten verzählet haben. Und wollen Etzliche gläuben, daß diese Krankheit auch ein Teufelswerk Sidoniae oder der alten Wolden gewest. Aber dieweil der Junker sie selbsten nicht davor ausgegeben und erachtet, sondern vermeinet, daß ihme durch den schnellen Ritt zu seiner Braut das Unglück zugestoßen, laß ichs billig in seinen Würden. Auch kann ja aus denen Listen Satanae kein Mensch einen verständigen Versch machen. Denn, obwohl Männiglich vermeinet, daß die Macht Sidoniae gebrochen, und blos mein Amtshauptmann alleine noch immer nicht den Haasen hat fahren lassen und seinen Brüllochsen wieder aus dem Stall gezogen, hat es sich doch befunden, daß dem Junker Ewald von Mellenthin ein seltsamer Fürfall zugestoßen, der Einem Ehrsamen Gericht wieder ein groß Hinterdenken gemachet und auch in actis ausführlich notiret ist.

Denn merke! als selbiger Junker gen Marienfließ gefordert wird, umb Zeugniß abzulegen, daß Sidonia seine liebe Braut Ambrosia v. Güntersberg, so nunmehro längstens sein lieb Gemahl geworden, in seiner Gegenwärtigkeit am Fuß gewundet, spricht er grimmiglich zu der Vettel: findestu endlich deinen Lohn? worauf diese wiederumb nach ihrer Weiß ein groß Maul erhebet und ihn mit der Rach ihrer Freunde bedräuet.

Hat aber wenig Freunde gehabt, als den Satan, welcher das Ding auch also gekartet, daß, als mein Junker Tags darauf mit seinem Vettern Detloff zwischen Schlötenitz und Schellin fähret, sich oben in der Luft ein gar erschröcklich Brausen, Brüllen und Stürmen vernehmen lassen, also daß beede Vorderpferde das Kollern kriegen, sich losreißen, den Gutscher fast zu Tode schleifen und feldein laufen durch Dick und Dünne, bis man sie gegen Abend ganz verschüchtert bei Stargard wiedergefunden.

Solches zeiget mein Junker Einem Ehrsamen Gericht gebührentlich an, und hat der Fürfall meinem Haasen widder also bange gemacht, daß er des anderen Tages, als noch viele Zeugen fürgelassen sein und von ohngefährlich ein Schatte über das Papier huschet, erschrocken zu rufen beginnet: da seind widder die Krötenschatten, straf mich Gott, da seind widder dieselbigen Krötenschatten! und vom Stuhle aufspringet. Aber der fürstliche Fiskal ist des Schattens auch entwahr worden und hat sogleich nach dem Fenster geschauet, lächelt darumb und spricht: ei werther Sparling, der Schatte kam von Eurem Herrn Brudern, einem neckischen Sperling, der auf

das Hausdach gehuschet, gehet einmal hinaus und schauet nach, worauf die ganze Stube zum sonderlichen Verdrieß meines Haasen in ein laut Lachen ausgeplatzet ist.

In währendem nu mein Lüdecke nicht weniger denn 74 articulos inquisitionales stellet, ist aber Sidoniae Advocate Dr. Elias Pauli (dem sie ihr gülden Pillenwerk ohn Zweifel will beigebracht haben, acht ich), auch nicht faul gewest. Hetzet erstlich das ganze Geschlechte derer Borken auf (nur mein Jobst hat gesaget, er wölle nichtes mit dem Handel zu schaffen haben; was die Vettel eingebrocket, könne sie auch ausfressen) und lassen selbige durch den fürstlichen Kamerirer Matzke Borke meinem gnädigen Herren einblasen: wenn Sidonia im Guten zum Bekenntniß gebracht würde, müge ehe Hoffnung sein, daß sie gegen Glimpf und Gnad die Nestel wieder auflösete, womit sie Dero hochlöbliches Geschlecht gebunden und verzäubert; aber nimmer, wenn S. F. G. es aufs Aeußerste kommen ließen.

Solches gehet m. g. H. letzlich halb und halb bei, lässet also seinen Superintendentem M. Reutzium, meinen liebwerthesten Schwiegervater kommen: und sölle er Angesichts dieses gen Marienfließ eilen, der Vettel auf dem Remter, als wo sie bis dato noch bewachet worden, unter vier Augen besagte articulos noch einmal fürlesen, sie zum gütlichen Bekenntniß vermahnen, unter Fürhaltung fürstlicher Gnade, wenn sie die Nestel widder aufknüpfete; hergegen aber am nächsten Sonntage für versammleter Gemein in ihrem Klosterhabit sie fürs Altar kommen lassen, noch einmal vermahnen, wenn sie beim Läugenen verblieb, sie aussegnen und dem Scharf-

richter übergeben, welcher ihr erstlich für aller Augen die geistlichen Kleider abzureißen, nachgehends sie in Ketten zu schlagen und auf den Hexenthurm in Saatzig zu bringen Befehl erhalten.

Die Einrede meines liebwerthesten Schwiegervatern gegen sothane Aussegnung hat m. g. H. in seinem Grimm auf die Vettel nicht wollen gelten lassen, sondern unwillig gesaget: er sölle thun, was ihme geheißen, item seinen sermon über Ezechiel am dritten halten:

„Wenn ich dem Gottlosen sage, du mußt des Todes sterben, und du warnest ihn nicht, und sagest ihme nicht, daß sich der Gottlose bekehre von seinem gottlosen Wesen, auf daß er lebendig bleibe; so wird der Gottlose umb seiner Sünde willen sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Wo du aber den Gottlosen warnest und er sich nicht bekehret von seinem gottlosen Wesen und Wege, so wird er um seiner Sünde willen sterben, aber du hast deine Seele errettet.“ Item hat S. F. G. befohlen, daß der gewaltige Hymnus: O Ewigkeit du Donnerwort, in der Kirchen gesungen werden sölle.

Und ist M. Neutzius flugs gen Marienfließ geeilet und hat erstlich über zween Glockenstunden bei der Hexen auf dem Remter gesessen und sein Möglichstes versuchet, diese verstockte Seele zu erweichen. Ist aber Allens vergeblich gewest. Hat ihn ausgelachet, wie ehender m. g. H. selbsten: ob er auch unklug wär, wie sie alle? Ehrn Neutzius sölle doch seine gesunden 5 Sinnen brauchen. Wie das Zäubern denn gemachet würd? item warumb man denn früher nicht vom

Hexenbrennen in der Historie läse, als in dieser letzten bösen Zeit? und was sie sonst mit ihrem ungehaltenen Maul geschwätzet. Auch hats nicht verfangen, daß er sie mit dem Sonntag bedräuet. Die verstockte Vettel hat zur Antwort geben: sie wäre in des thürstiglichen Fürsten Gewalt, der müge mit ihr machen, was er nicht lassen könne; sie verhoffe aber sicherlich, daß der gerechte Gott vor das unschüldige Blut, was er allbereits vergossen und noch zu vergießen trachte, ihn selbsten auch schon finden würd. Item haben viele Anderen, worunter auch ihr Beichvater Beatus Schacht, die verstockte Vettel vergeblich ermahnet.

Nu kann man leichtiglich gießen, wie viel Volks herbeigeloffen, als sich das Geschreie von ihrer Auskleidung verbreitet, und der liebe Sonntag ins Land geschienen. Und da die Kirch nicht so viel Menschen gefasset, hat man draußen die Fenstern mit Gewalt eingeschlagen und die Sturmleitern daran gesetzet, umb nur je und je Nichtes zu versäumen. Auf der Chorbrüstung rechtes und linkes oben und unten hats gesessen und geritten, 4 Jungen haben uf dem Baldachin der Canzel sich geducket; ja ein Kerl wär zusehends vom Altar mit dem Cruzifixe zu Boden kommen, wenn mein liebwerthester Schwiegervater nicht bei Zeiten entwahr worden, daß es schon gewackelet und den Kerl hätte beim Rockzipf widder niederziehen lassen; item ist Ein ehrsam Gericht gegenwärtig gewesen, item seind alle Jungfern auf dem Nonnenchor gewest bis auf die Unterpriörin Dorte Stettins, die hierzwischen mit zween andern Weibern zu einem rechten Rachewerk, so ich kaum ihr zugetrauet, sich gerüstet,

wie man weiters lesen wird. Sidonia aber selbsten anlangende; so hat man zu guter Zeit sich mit ihr aufgemachet, und hat sie auf dem Schandpfahl für dem Altar sitzen müssen, inwährendem die Orgel das erschröckliche Lied intoniret: O Ewigkeit, du Donnerwort.

Doch dieweilen es sich befunden, daß die Gemein besagtes Lied nicht in ihrem Gesangbüchlein gehabt, anerwogen es noch ein fast neu Lied ist, was man aber in der großen Verstörung übersehen, ist davor das Lied gesungen: Es ist gewißlich an der Zeit ꝛc. worauf M. Reutzius in das Altar getreten, erstlich die plattdeutsche „düdische Letanie" gesungen, und darauf, um S. F. G. Befehlig so viel als müglich nachzukommen, seinen Sermon mit etzlichen Versiculis vorgedachtes Liedes begunnen, so ich aus obgedachter Ursachen willen dem fürwitzigen Leser anhero setze:

O Ewigkeit du Donnerwort,
O Schwert, das durch die Seele bohrt,
O Anfang sonder Ende!
O Ewigkeit, Zeit ohne Zeit,
Ich weiß vor großer Traurigkeit
Nicht, wo ich mich hinwende:
Mein ganz erschrocknes Herz erbebt,
Daß mir die Zung am Gaumen klebt.

Kein Unglück ist in aller Welt,
Das endlich mit der Zeit nicht fällt
Und ganz wird aufgehoben:
Die Ewigkeit hat nur kein Ziel,
Sie treibet fort und fort ihr Spiel,
Läßt nimmer ab zu toben,

Ja, wie mein Heiland selber spricht:
Aus ihr ist kein Erlösung nicht.

So lang ein Gott im Himmel lebt
Und über allen Wolken schwebt,
Wird ihre Marter währen,
Die Seel wird plagen Kält und Hitz,
Angst, Hunger, Schrecken, Feur und Blitz
Und sie doch nicht verzehren,
Dann wird sich enden diese Pein,
Wann Gott nicht mehr wird ewig sein.

Hierauf lieset er Reae die Worte des Textes für, saget ihr, daß S. F. G. aus väterlicher Clemenz und Redlichkeit selbigen selbsten ausersehen, expliciret ihn, vermahnet sie noch einmal, ihre arme Seele zu retten, und sich nicht in das ewige Verderben zu stürzen, fällt mit der ganzen Gemein auf die Knie und bittet den heiligen Geist umb ihre Bekehrung, daß Alles, was in der Kirchen ist, zittert, heulet und schlucket, stehet wieder auf und spricht letzlich also:

Und nun, für den allsehenden Augen des Herrn und einst für seinem erschröcklichen Gerichte, will ich Euch zum Zeugen wider Euch selbst anrufen, daß ich allen möglichsten Fleiß angewendet, um Euch von dem Wege des ewigen Verderbens zu erretten. Ihr aber habet bis dato nicht folgen wollen. Ich habe meine Seele gerettet, und Euer Vater der Fürst hat seine Seele gerettet: darumb Sidonia von Bork, zum letzten Mal frage ich Euch für dem allgegenwärtigen Gott, für seinen heiligen Engeln und für dieser christlichen

Versammlung — o daß der Hammer des göttlichen Wortes euer felsenfestes Herze zerschmisse, ich frag Euch zum letzten Male, Sidonia von Bork: bekennet Ihr Euch für schüldig, oder nicht?

Als nu Alles den Athem anhält, steht die erschöckliche Vettel auf und spricht mit dreuster Stimmen: ich bin unschüldig! Fluch dem thürstiglichen Fürsten für diese Schmach; Mein Blut komm über ihn und über sein ganz Geschlechte!

Nein, schreiet hierauf der Priester aus dem Altar: Er hat seine Seele gerettet, dein Blut komme über dich selbsten, und dein Verderben auf deinen eigenen Kopf!

Winket hierauf mit der rechten Hand worauf der Scharfrichter, Meister Worger in seinem rothen Mantel mit 6 Gesellen herfürtritt, eine Scheer aus dem Ärmel hohlet, der Vettel den Schleier abschneidet (hat auf Befehl des fürstlichen Fiskalen heut nur einen simplen Schleier umgehabt) ihne, wie seine Gesellen mit Füßen tritt, ihr hierauf den schwarzen Wandrock ein Endecken unter dem Hals einschneidet, und nunmehro wie die Wandschneider pflegen, ihn schnarrende zureißet von unten bis oben, daß fast alle Jungfern auf dem Chor unmächtig werden, auch ein Kerl, der auf der Chorbrüstung reutet, von oben nieder kummet und drei Weiber mit lautem Geschrei zu Boden schläget. Ist noch gut abgelaufen, weil Etzliche den Körper haben kommen sehen und möglichst aufgehalten:

Als nun solches beschehen und Sidonia im weißen Unterkleide dastehet, thut Meister Worger ihr auf fürstlichen

Befehlig die Ketten an und schmiedet sie zusammen, daß vor dem gräulichen Hämmern und Kloppen und dem donnernden Wiederhall im Schiff der Kirchen alle Jungfern, so noch nicht unmächtig gewest, item ein groß Hauf Volkes davon rennet, auch der Priester sich die Hände für die Augen hält und ebenmäßig nacheilet.

Und ist Meister Worger kaum fertig, stößet er die Vettel an und schreiet: fort uf den Wagen! worauf sie durch die große Pforte gehen muß, alldort aber noch Erschröcklicheres entwahr wird.

Denn siehe unter den beeden Linden, wo der Stiftspriester und die Abbatissa Magdalena von Petersdorfin liegen, stehet auf ihrem Mann sein Grab Barbara Bambergs, auf ihrer Muttern ihr Grab die Unterpriörin Dorte Stettins, haben eine jegliche eine Bibel in der Hand, tanzen, wie Sidonia zu tanzen gepfleget und lesen laut den 109ten Psalm.

Als das die Hexe siehet, schwanket sie zum ersten Mal hin und her und verschneidet das Antlitz, aber Meister Hansen stößet sie mit der Faust ins Genicke, worauf sie sich zwar noch etzliche Augenblick hält, als sie aber an der Kirchhofspforten kömmt und siehet, daß dorten auch die Wittib des Klosterpförtners Matthias Winterfeld auf dem Grabe ihres Mannes ebenmäßig tanzet und den 109ten Psalm aus der Bibel lieset, ist sie schreiende zu Boden gefallen.

Wird widder von dem Henker seinen Gesellen aufgehoben, auf einen Wagen gesetzet, von dem das rothe Fähn=

lein wehet und flugs gen Saatzig gefahren, in währendem ein groß Hauf Volks mittrottiret und auch in Saatzig die ganze Burg zusammengeloffen ist, als der Henker, wie er mit Rea aus dem Busch kömmt, dem Thurmwart das Zeichen mit einer Drumeten giebet, wie verabredet worden.

Mein Jobst ist aber unter dem Hauf nicht zu sehen gewest. Doch als der Wagen stille hält, dränget sich die liebliche Diliana heran, träget ein schwarz Trauerkleid und in ihrer Hand einen güldenen Becher mit Wein, weinet und spricht mildiglich: da liebe Muhme trinket! Ihr sollt es so gut haben, als ichs Euch immer machen kann, und essen, was ich und mein Vater essen. Ach Muhme, Muhme, warumb habet Ihr nicht gütlich bekennet?

Hiermit will sie ihr den Becher auf den Wagen reichen. Aber die böse Hexe schreiet ihr entgegen: bekennen? was soll ich bekennen dummes Ding? wegk mit deinem Quark, ich will nicht von Eurer Gnade leben! worauf sie der guten Jungfer also den Becher fortstößet, daß dieser zur Erden fället und ihr das ganze Kleid mit Wein besprützet. Ballet darauf die truckene Faust gegen das Fenster: he der dicke Hudeler, wo hat ihn der Teufel, den Dieb meiner Güter? Das ist davor, daß ich ihm geholfen hab. Aber ich will ihn schon wieder kriegen! rc.

Und hat der Gräuel noch ein Mehres herfürspeien wollen, als der Scharfrichter sie abermalen ins Genicke stößet, ihr das Maul verbeut, sie von seinen Gesellen vom Wagen heben, und dieweilen sie für Schmerz und Bosheit nicht mehr gehen können, die Windelstiege in den Hexenthurm

hinauftragen lässet. Gludert nach dem Stüblein, wo sie vor länger denn 50 Jahren gewohnet, als sie die gute Clara Dewitz ebenmäßig gemördert, und wo sie vorbei gemußt, denn ein Paar Stiegen höher ist die Hexenpfort gewest. —

Und nachdem Meister Worger sie allhie in dem dumpfen und halbtunklen Gemach an einen Block geschlossen und eine neue Schütte Strohs heraufbringen lassen, lächelt der böse Schalk und spricht: was sie nu für Gesellschaft hätte? müßte doch angenehme Gesellschaft haben; der Teufel käme schwerlich wieder.

So schweiget die Vettel und schauet mürmelnde sich in den Schooß, worauf der Schelm weiters spricht: wachte ich will dir angenehme Gesellschaft machen! einen Sack aufbindet, daraus einen verschmoorten Menschenkopf mit zween halbverbrannten Gebeinen herfürzeucht, selbige kreuzweis auf den Boden leget, den Kopf darüber setzet und spricht: so, nu hast du angenehme Gesellschaft, das ist Woldes Kopf, wie du noch wohl erkennen wirst; anjetzo könnet ihr widder in Gesellschaft zäubern nach wie zuvorn, und als er das gesaget, hohnlachend die Gefängniß hinter der elendigen Vettel zuschleußt.

In währendem ist aber mein Jobst wie sein Töchterlein nicht minder in großer Verstörung und Verzweiflung über meinen gnädigen Herrn sein grausames Fürnehmen gewest. Denn nicht er, weder sein Töchterlein haben ein Wort darumb gewußt, daß Sidonia sölle gen Saatzig getransportiret werden und solches erstlich am selbigen Morgen durch einen

Eilboten von Christianus Lüdecke erfahren, als welcher sich ebenmäßig mit einem ehrsamen Gericht uf den Montag, als den Tag darauf angemeldet.

Darumb setzet sich der erzürnte Ritter nieder und thut seine große Beschwerunge bei S. F. G.: daß er Alles und selbst sein Liebstes vor S. F. G. aufs Spiel gesetzet und selbiger ihm, wie seinem Töchterlein zum gerechten Entsetzen die erschröckliche Vettel also flugs auf den Hals gesendet, daß Männiglich und Sidonia selbsten gläuben müßte, (wie es denn auch geschäh) er, Jobst Bork hätte aus unmensch-licher Rach dieses scandalum angerichtet, umb sich an dem Anblick seiner armen Muhmen zu weiden. Bäte dahero ihme augenblicks dieselbe vom Halse zu schaffen, oder er verließe seine Amtshauptmannschaft und zöge auf seine Burg Pansin.

Solch Schreiben, welches ein reitender Bote nach Alten Stettin bringen müssen, hat ein Einsehn bei m. g. H. gethan, und ist Sidonia des dritten Tags von dannen und auf die Oderburg gen Alten-Stettin gebracht, unter so großem Zulauf des ganzen Volkes aller Orten und Enden, als wenn überall Jahrmarkt gewesen wär. In währendem hat sie auch der alte Uckermann in Dalow wiedergesehen, und dieweilen er dicht an dem Zaun gestanden, wo sie vor-bei gemußt und für ihr ausgespieen, als sie gegen ihn kom-men, hat sie die Augen aufgeschlagen und muß ihn wohl erkannt haben, anerwogen sie scheu und erschrocken wieder flugs in ihre Schooß niedergegludert hat. —

Gott sei Dank, daß ich sie nunmehro bis auf die Oderburg hab! Denn ihre lange Gefängniß daselbsten, ihr Verhören, wie letzlich ihr Foltern überwische allhie, anerwogen Ihre fürstliche Gnaden mit Dero Herrn Brudern seliger ja selbsten dabei gewest und hinter dem grünen Schirm gestanden. Ich Dr. Theodorus Plönnies führte dabei das Wort als fürstlicher Schultheiß, und der Hofgerichts-Protonotarius Anton Petersdorf, item der Notarius Johann Caude das protocollum. Denn wenn ichs mir wieder ins Gemüth nehm, wie sie schriee und wie die trucknen Glieder auf der Bank zucketen und knacketen, bis das pechschwarze Blut ihr unter den Nägeln derer Fingern und Zehen herfürquoll, wird mirs annoch grün und gelb für meinen Augen, darumb wegk damit! —

Nur dieses will noch notiren: daß ihr Advocate Dr. Elias Pauli sie in Wahrheit über Jahr und Tag für der Folter und dem bitteren Tode durch seine Kunst geschützet. (hat immer gegläubet, sie sölle in währendem verrecken oder von ihrem mercurio fressen, aber Prost Mahlzeit! sie ist umb den Tod gangen, wie die Katze umb den heißen Brei (bis er endlich der Gerechtigkeit ihren Lauf lassen müssen, und also die böse Vettel am 28ten Julii 1620 Nachmittags umb 4 Uhren auf Erkenntniß des churfürstlichen Schöppenstuhls zu Magdeburg in Sachsen, über 17 articulos inquisitionales, die ich meistentheils schon Streuens hin und her notiret, auf dem großen Saale der Oderburg, wie oben bemeldet, auf die Marterbank geleget ist. —

Caput 24.

Von der Hinrichtung Sidoniae und schließlich der Hochzeit Dilianae.

Nach der peinlichen Frag ist Sidonia, als ein alt vergrämt Mensch so schwach worden, daß sie mit dem Tode gerungen und darumb meinen liebwerthesten Gevattern, Dr. Cramerum rufen lassen, umb sie zu berichten. Vor selbigem hat sie in der Todesangst noch mehr gebeichtet, als vor dem Henker uf der Folter, insonderheit von dem schmählichen Tode Clarae, dessen ich in libro secundo mit Mehrem gedacht. Und ist mein lieber Gevatter hinterdenklich worden, ob er einer also großen Sünderin das Sacrament reichen müge; doch dieweilen sie unablässig darumb gejammert: hat er ihre Sach Gott befohlen und eingedenk des armen Schächers am Kreuze, ihre hungrige Seel zu erquicken, letzlich nicht mehr angestanden. Denn er hat gegläubet, daß sie wahre Reu empfunden, insonderheit als sie nach der Communion ihren Sark sich hereinbringen lassen, sich aufgerichtet, selbigen stumm betrachtet und darauf gesprochen:

nu will ich ruhig hineinkriechen, traget ihn nur widder so lange hinaus!

Aber solchen Hunger nach dem Sacrament hat ihr nur die Angst und nicht die Reu zu Wege gebracht. Denn dieweilen sie nicht gestorben, sondern schon nach etzlichen Tägen wieder wacker worden, maßen unser Herr Gott (acht ich) sie andern noch zum abscheulichen Exempel auffspaaren wollen, ist sie widder der alte Drach gewesen, nach wie zuvorn. Insonderheit aber hat sie ihre böse Gift ausgespieen über das ganze fürstliche Haus, als mein gnädiger Herr seinen Hofmaler Matthias Eller zu ihr in die Gefängniß gesendet, umb hinter ihr Bild, wie sie in der Jugend ausgesehen, ihr Conterfett im Alter zu malen. Hat ein Weil geheulet, als sie entwahr worden, wie sie für 60 Jahren ausgesehen, ein Weil wieder mit der Faust gedräuet und abermalen das ganze fürstliche Geschlecht auf ewig verfluchet und vermaledeyet, als welches sie unschüldig um ihre Ehr gebracht, und hiemit nicht zufrieden, auch jetzo nicht ruhen wölle, bis es ihr Blut unter dem Galgen fließen sehen. Ja, also hätte sie ausgesehen, dieses Bild hätte ihr verlobter Bräutigam Ernestus Ludowicus von ihr heimblichen für seiner hoffärtigen Mutter, die ihren Lohn davor schon längstens gefunden, in Wolgast abnehmen lassen. Die güldene Kett wär ihr gewesen, aber das güldene Halsband hätt sie von ihrem verlobten Bräutigam zum Geschenk überkommmen, item den Zobelpelz. Nu hätten sie von solchem Reichthum die vermaledeyten Fürsten aus Hoffarth, Neid und schändlicher Rach alsoweit gebracht, daß sie vor die reichste, die ärmste Jungfer im ganzen Land

worden, und nicht einmal mehr ein rein Todtenhemd hätte. Wieder ein Weil geheulet, wieder ein Weil den Fürsten und sein ganz Geschlecht, item auch den Maler vermaledeyet, der sich aber mit nichten abschrecken lassen, maßen er wohl gewußt, daß sie längstens unmächtig worden, wie alle Hexen, wenn sie erstlich in Ketten und Banden liegen. *)

Hierzwischen aber hat sich durch ganz Pommerland das gemeine Geschrei verbreitet: Sidonia wäre gestorben und heimlich in der Erde verscharret. Ursach ist gewest: daß, nachdeme als der Scharfrichter ihren Sark wieder aus der Gefängniß tragen lassen, seine Gesellen sich ein Kurzweil mit dem unflätigen und fürwitzigen Pöfel gemachet, welcher

---

*) Dies war allerdings der seltsame Glaube der Zeit auf den Grund des Hexenhammers Innocentius des achten, nach dem nicht blos die Katholiken, sondern unbegreiflicher Weise auch die, allem päbstlichen Krame sonst abholden Protestanten inquirirten.

Was übrigens das oben besprochene Bild Sidonias anbelangt; so ist es diesem Bande beigegeben und seinem Original sprechend ähnlich, dagegen das Bild der jugendlichen Sidonia von Bd. I. Vieles zu wünschen übrig läßt. Denn die Augen des Original-Gemäldes sind einmal geschlitzter, und dann zeigt Sidonia hier auch einen ungemein stolzen und hämischen Zug um den Mund, welcher ihr in der Nachbildung gleichfalls abgeht. (S. die Vorrede zu Band 1). dies ist aber kein Fehler des trefflichen Kupferstechers, sondern des Zeichners.

Die Ansicht von Marienfließ endlich vor Band 2, ist nach der berühmten und schon höchst seltenen mappa Pomeraniae genommen, welche der kunstsinnige Herzog Philipp der 2te durch den Rostocker Professor Eilhard Lubin entwersen ließ.

gar thürstiglich nach ihrer Rechtfertigung gewest und darumb gesprochen haben: die Hexe läge schon drinnen, maßen sie so eben verrecket, und söllten sie sich nu man die Lust vergehen lassen, sie brennen zu sehen.

Solch Geschrei ist auch gen Saatzig erschollen, und dieweilen ein ehrsamer Mann aus Alten-Stettin es bestättiget und geschworen, daß er ihren Sargk selbsten wegktragen sehen, ist mein Jobst mit seinem Töchterlein froh und danken Gotte, daß keine ihres Geschlechtes in die Hand des Henkers verfallen. Insonderheit aber hat die Jungfer jubiliret, und als zu Nachmittag mein Junker von Pansin gekommen, der hierzwischen wieder wacker worden, ist sie brünstiglich an sein Herze geflogen und hat gerufen: lieber Jörge die Muhme ist todt, nu soll Hochzeit werden, nu müget ihr die Kündigung bestellen! Gott sei ihrer Seelen gnädig; das Sacrament hat sie empfangen.

Ei das ist Wasser auf den Junker seine Mühl gewesen, denn bis dato hat seine liebe Jungfer immer Ausflucht gesuchet: und was Gott und die Welt davon sagen würden, daß sie freien wölle, in währendem eine ihres alten Geschlechtes etwan den Tod auf dem Rabenstein zu sterben hätte. Nimmer! auf ihrer Hochzeit wölle sie nicht trauern und seufzen, sondern fröhlich sein rc.

So hat man zwar bald in Erfahrung gezogen, wie das Ding gewachsen, und daß es ein blind Geschrei gewest; dieweilen aber die Kündigung bestellet, und allbereits die Hochzeit auf den 18ten mensis Julii angesetzet, hat es letzlich Diliana dabei verbleiben lassen, anerwogen man auguri-

ret: die Rechtfertigung Sidoniae währete noch ein Weil, inmaßen der Churfürst von Sachsen nunmehro auch seinen Protest bei dem fürstlichen Hoflager eingelegt; auch haben etzliche gemeint, dieweil so viele und mächtige Fürsten vor sie imploriret, die Vettel würd dannenhero wohl gänzlich frei ausgehen.

Summa: schon auf den 17 Abends versammeln sich die Gäst auf der Burg zu Saatzig und ist von denen Borken fast das ganze Geschlecht zusammenkommen, insonderheit die fürnehmen Hof- und Landräthe als Andreas, Just, Henning, item fast alle Puttkammern, unter welchen der alte Wolff, Bürgermeister zu Stolpe mit seinen Söhnen Benedictus, Asso, Gerson, Matthias, Wolfgang rc., so daß umb Mitternacht ein frisch Leben in der Burg gewest, und der alte Jobst Borke sich für Freuden eine solche Nachtmütze zugeschnitten, daß er mit denen ledigen Flaschen immer nach den Mönchsköpfen geworfen, so im großen Rittersaal zu Saatzig an denen Säulenknäufen befindlich, und dabei geschrieen: „das ist vor dich Münch!"

Aber die frohe Nacht hat einen trüben Morgen erboren. Zu geschweigen, daß Viele Hauptblöde gehabt und bis gegen Mittag geschnarchet, begiebet es sich letzlich, daß man sich allgemein versammlet, umb in die Trau zu gehen und nur noch ängstilich auf Matzke Borken den fürstlichen Kämmerirer aus dem Fenster luget, und von allen Thürmen lugen lässet, anerwogen er versprochen, wenns müglich, mit meinem gnädigen Herrn Francisco selbsten uf die Hochzeit zu kommen. Aber man siehet noch immer nichtes, und Alles

gehet unruhig in dem großen Rittersaal, der sauber mit allerlei Blumwerk und Fahnen ausgeputzet gewest, auf und nieder. Insonderheit ist aber der Bräutigam ungeruhig gewest. Hat ganz in gehler Sammet und Seiden gangen, anerwogen gehl die Hauptfarbe derer Borken ist, und dieweilen Diliana ihm etwan von ohngefährlich die Hosen ihres Großvatern Marcus Borken gewiesen, allwo auf beeden Knieen das Borkische und Dewitzische Wappen sich gesticket befunden, hat er, obwohlen der Gebrauch schon veraltet, auf seine gelbseidinen Hochzeitshosen der lieben Jungfer zu Ehren sich ebenmäßig das Borkische und Putkammersche Wappen mit allen Helmen, Farben und Schilden fein säuberlich sticken lassen, und müge seine liebe Braut ihm nur sagen: auf welch Wappen er bei der Trau knieen sölle; denn Pastor Wudargensis ist auch schon im Saal gewesen und hat in einer Ecken gestanden.

Item hat er gehl seidine Strümpfe und schlapperichte Stiefeln mit güldenen Tressen besetzet angehabt.

So hat seine Feinsliebste ihme nicht nachstehen wöllen. Denn dieweilen die Hauptfarben derer Putkammern roth und weiß seind, hat sie ein roth sammitnen Kleid mit weißer Schleppen angehabt, in welche Schleppen ebenmäßig die Wappen derer Borken und Putkammern mit allen Helmen Farben und Schilden fein säuberlich ausgesticket gewest.

Also hat sie im grünen Myrtenkranz Arm in Arm mit ihm zwischen den andern Gästen den langen Saal auf- und abgewandelt und alle Augenblick aus dem Fenster geschauet,

als letzlich auch ein Wagen aus dem Busch herfürbricht, auf welchem aber nur Matzke Borke alleine sitzet.

Ist ganz traurig und verstöret, und als der Hochzeitsvater ihne fräget, wo er S. F. G. gelassen, spricht er: der will Blutes statt Weins trinken! Höret liebe Vettern, ich sehe Euch allhie fast alle versammblet, was unser gnädige Herr über Hals und Kopf gar stickel und jähe mit unserer Muhmen Sidonia Borken Erschröckliches beschlossen. Selbige soll schon morgen gerechtfertiget werden, und soll ihr der Nachrichter an 3 unterschiedlichen Plätzen der Stadt, Nase Ohren und Brüste mit glühenden Zangen abreißen und sie letzlich bei gelindem Feuer brennen:

Als er dieses spricht, schreien alle Borken für Entsetzen in die Höhe, sammblen sich um ihne! und wie dies müglich, obs nicht abzukehren? —

Hierauf giebet mein Matzke zur Antwort: Er hätte Allens versuchet und nicht einmal, sondern zu dreien Malen einen Kniefall für S. F. G. gethan; es wäre aber Allens vergeblich gewest. Ursach wäre insonderheit der böse Trotz der Vettel. Denn nachdeme ihr Urtel auf Fürsprach fast aller benachbarten Fürsten und des umgesessenen Adels dahin ausgefallen, daß sie sölle enthäuptet und nachgehends erst verbrennet werden, ihr auch solch Urthel schon im Gefängniß fürgelesen wär, hätte S. F. G. vermeinet, wenn er ihr Gnade ankündigen ließ, würde sie das böse Zäuberwerk auflösen, als womit sie das ganze hochfürstliche pommersche Haus frevventlichen gebunden und unfruchtbar gemachet.

Hätte darumb ihne (verstehe Matzken) gestern in die Gefängniß der bösen Vettel gesendet; doch wiewohlen er sie fast sehr vermahnet, hätte sie ihme doch lachende zur Antwort geben: das Zäuberwerk wär in ein fest Schloß vermachet worden, und Wolde hätts in den See bei Marienfließ werfen müssen; da sölle es auch liegen bis an den jüngsten Tag. Und hätte sie das Schloß auch, lösete sies doch nicht auf. Ihr wär die Rach lieber, denn ihr schimpflich Leben. Sie wär ein steinalt Mütterlein, was ihr annoch das elende Leben sölle? Wegk mit dem Kopf; es wär ein Hieb, aber mit ihrem Kopp fielen die Köpfe aller Fürsten. Worauf sie hohngelachet und mit den Ketten dazu geläutet, daß es ein Gräuel anzuhören gewest.

Und dieweilen sie dabei verharret, ja des Sacramentes, das sie in ihrem Leib hätt, und an das er sie erinnert, gespottet, hätt er gesehen, daß sie im Leben wie im Tode des Teufels sein und bleiben wölle, wäre vor Entsetzen wegkgegangen und hätt alles S. F. G. gebührentlich referiret, als welcher in einen also blauen Zorn gerathen, daß er mit den Füßen gestampfet, mit der Faust auf den Tisch geschlagen und eigenhändig das Urtel abgeändert, dem Scharfrichter flugs Befehlig geben und den Scheiterhaufen schon heute Morgen von selbigem auferbauen lassen.

Als er solches gesprochen, erhebet sich ein großer Rumor im Saal. Etzliche des Geschlechtes, worunter auch Jobst gewest, schreien: der geteufelten Vettel geschäh ganz recht, und könne es unmüglich ihnen zur Unehr gereichen. Denn was es dem alten stolzen Eichbaum schade, wenn er einen

truckenen Ast überkäm? Der Baum wäre je und je so gut nachhero, denn vorhero: Etzliche aber vermeinen das Entgegene, schimpfen, fluchen auf m. g. H. und wollen satteln und gen Stettin reuten.

Aber Matzke tritt ihnen entgegen: und söllten sie Vernunft gebrauchen und leiden, was nicht zu ändern; der andere Part hätte recht. Was einer großen und stolzen Eichen es schadete, wenn ein dürrer Ast abgehauen würd? Kämen sie also zornig zu meinem gnädigen Herren; so wäre zu besorgen, daß er sie alle in den Thurm stecken ließ, und dann erst könne ihr Stammbaum Schaden nehmen. Nein, nein, umb Gottes Willen nicht; der gnädige Herre wäre fast schwer erzürnet, und auch seine Predigern hätten ihn nicht besänftigen können; was sie denn würden? Sie söllten sich darumb in Friede begeben und auf der Hochzeit ihrer bösen Muhmen vergessen 2c.

Ja, rufet alsbalde der Bräutigam, lieben Gevattern und Gäste, wir wollen zur Trau gehen, daß wir auf andere Gedanken kommen und das Wort Gottes uns sänftige, wo ist meine liebe Diliana? Suchet sie im ganzen Saal — vergeblich, rennet die ganze Burg hindurch — vergeblich! Diliana ist und bleibet wegk, und Niemand weiß, wo sie geblieben. —

Selbige aber, als sie denn immer ein männiglich Gemüthe offenbaret, hat sich flugs einen schwarzen Regenmantel umb ihr Traukleid gehänget, das Hemde ihrer Großmuttern Clarae, so sie schon längstens in Bereitschaft gehalten, darunter gestoßen, ein schwarze Kappen über ihren Kranz ge-

streifet, in den Marsstall gangen (allwo nur zween Knecht gewest, anerwogen sich alles Volk in die Kirch gedränget, die Traupedigt zu hören) sich den besten Zelter satteln lassen, einen Knecht mit sich genommen, dem andern ein Biergeld in die Hand gedrücket: und daß er schweigen und erstlich nach 3 Stunden sagen sölle, sie wäre gen Alten=Stettin, und ist nunmehro eilends abgeritten, doch anfänglich einen ganz andern Weg eingeschlagen, umb ihre ganze Freundschaft zu täuschen.

Und ist solches ihr auch glücklich von statten gangen, maßen sie, ohne verfolget zu werden, schon nach 4 Stunden in Alten=Stettin, auf das fürstliche Haus angelanget, allwo sie eilends die Stiegen aufsteiget, sich adelich und ohne ein Wort zu sagen, vor denen fürstlichen Officierern verneiget, an das Losament m. g. H. gehet, flugs all ihr Obergewand uf eine Biertonne wirft, hierauf dreuste kloppet, und da mein gnädiger Herr drinnen: „man näher!" rufet, nunmehro in ihrem lieblichen Brautpracht, das grüne Kränzlein auf den Haaren, hereintritt, daß m. g. H., der auf einem Lotterbettlein gelegen und sich die Zahnen gestochert, für Erstaunen aufschreiet, flugs ufspringet, lächelnde ihre Hand ergreifet: und wo sie umb Gottes willen an ihrem Ehrentage anhero käm?

So hebet sie nu an: daß dieser Tag mit nichten ein Ehren=, besondern ein Schandtag vor sie und ihr ganz Geschlecht wär, anerwogen der bösen und ungläublichen Zeitung, so ihr Vetter Matzke ihr von wegen ihrer alten Muhmen Sidonia gebracht. Darumb hätte sie Bräutigam, Trau

und Hochzeit veritten, einen solchen Schimpf von ihr und ihrem Geschlecht, und eine solche Pein von ihrer armen Muhmen abzuwenden. Ob sie m. g. H. nicht ihr Leben selbst williglich zum Opfer gebracht? Wenns nicht verfangen, wär's nit ihre Schuld. Er sölle das erschröckliche Urtel widerrufen und wenn ihre Muhme den Tod verdienet, wie nicht zu zweifeln, sie enthäupten lassen, wie er sich auch anfänglich fürgenommen; so wärs doch ein ehrlicher und minder peinlicher Tod. Und ginge sie nicht von der Stelle, bis S. F. G. ihr solches versprochen.

Aber m. g. H. hat sich lange gewegert, alle Sünden der bösen Vettel, wie letzlich ihren Trotz und Verspottunge des heiligen Sacramentes recapituliret, und daß er als ein gerechter Fürst, der das Schwert nicht umsonst trüge, nit anders könne und Männiglich ein abscheulich Exempel fürstellen müsse, anerwogen sich das Zäubervolk in seinem Lande wie das Geschmeiß vermehrete 2c. 2c.

So schläget Diliana letzlich die nassen Augen zu Gotte auf und wird dabei von ohngefährlich eines Bildes vom Tiziano entwahr, welches unferne hänget und die Gefangennehmung unsers lieben Herren in Gethsemane fürstellet. Tritt näher, weiset mit dem lieblichen Finger auf besagtes Bild und spricht: gnädiger Herr schau Er her: der barmherzige Heiland, welcher uns Allen und darum auch Ihme ein Fürbild hinterlassen, heilet allhie dem Malchus sein Ohr, welcher gekommen, ihn als einen Mörder zu fahen, und J. F. G. wollen meiner armen Muhmen die Ohren vom Henker mit glühenden Zangen abreißen lassen. Nehmen Ihro F. G.

hier etwan auch Christum zum Fürbild, wie St. Peter*) uns vermahnet?

Solches machet m. g. H. ein plötzlich Hinterdenken. Gehet lange stumm auf und nieder, spricht letzlich: nu, umb deinetwillen soll das erste Urtel an ihr vollzogen werden, obschon sies nimmer werth noch würdig ist; was die gute Jungfer also erbarmet, daß sie weinende vor m. g. H. auf ihre Kniee fällt und seine Hände mit ihren Thränen netzet.

In währendem kloppet es wieder, worauf der Kerkermeister hereintritt: Die Hexe wölle sich abermalen bekehren und bäte umb einen Priester, item umb ein rein Hemde, da sie ihr Hemde schon 4 Wochen angehabt, und Niemand ihr ein rein Hemde geben wölle.

Als Diliana solches höret, erstaunet sie über die tunkle Verhängniß des unbegreiflichen Gottes, spricht gleich: harret, so will ich ihr ein Hemde geben, tritt auf den großen Gang und hohlet aus ihrem Regenmantel das Hemde Clarae No. 7, in welchem die böse Vettel auch in Wahrheit zum Tode geführet ist. Was aber solch tunkle Verhängniß Gottes bedeutet, wird wohl nicht ehe, als am jüngsten Tage offenbarlich werden, acht ich. Denn wie sehr sich m. g. H. auch den Kopf darüber zerbrochen und vielen Predigern das wunderliche Ding fürgestellet, hat es doch Niemand ergründen mügen.

Summa: der Kerkermeister hat kaum besagtes Hemde unter seinen Arm genommen, als es schon wieder auf der

---

*) 1 Petri 2. 21.

Stiegen poltert, kloppet und mein Georg Putkammer ebenmäßig in seinem Brautpracht hereinstürzet, aber über und über mit Staub bedecket, anerwogen er sich nicht die Zeit gelassen, nach einem Reitrock zu greifen. Fället seiner lieben, lieben Diliana um den Hals und wird in etwas scheldig, daß sie ihne also heimblich vor der Trau verlassen. Doch dieweilen er höret, daß sie was rechtes ausgerichtet, ist er bald wieder froh und küsset m. g. H. ebenmäßig die Hand, und müge S. F. G. nunmehro auch ein Uebriges thun und mit uf seine Hochzeit kommen. Es wären ja nur 5 Meil und hätten sie den schönsten Malvasier vor S. F. G. aufgegabelt.

Als solches m. g. H. höret, spricht er: Potz Velten George, wo habet Ihr den Malvasier her? Mein verlogener Factor, Peter Stöffel in Lübeck, der Schelm, schreibet mir: es wäre kein Malvasier im letzten Jahr gewachsen und schicket mir saures, wälsches Zeug auf meinen Hals. Ja Junker, hastu Malvasier; so komm ich mit gen Saatzig!

Und will m. g. H. sogleich etzliche Gutschen anspannen lassen, umb noch mit dem lieben Abend auf die Burg zu gelangen; aber Diliana wegert sich: nein, sie bliebe bei ihrem Wort und hielte nicht ehender Hochzeit, bis ihre arme Muhme unter der Erden wär. In ihrem Gebet heute Abend umb einen fröhlichen, guten Ehestand, würde selbige ihr immer für Augen stehen und ihr Herze nicht bei Gott, besondern bei ihrer Muhmen im Kerker sein. Wäre selbige aber morgen frühe von ihrer Pein erlöset, so wärs ein ander Ding. Der liebe Junker sölle einen Boten senden, daß die

Gäste bis morgen blieben. Heute ginge sie nit aus der Stadt; müßt erstlich sehen und hören, wies mit der Muhmen ablief ꝛc.

Hierüber ist man nu wieder lange strittig worden, bis m. g. H. spricht: so wölle er selbsten den Boten spielen und noch heute auf die Hochzeit fahren, wenn er erstlich dem Canzler von wegen Abänderung des Urtels Befehlig gethan. Es wäre ihm zudem lieb, wenn er nicht im Orte wär; müge nichtes von der erschröcklichen Vettel mehr sehen, weder hören. Diliana könne allhie bei seiner gnädigen Frauen die Nacht im Schloß verbleiben, der Junker sölle sehen, wo er unterkäm. S. F. G. würde die versprengeten Brautleut zu morgen Mittag anmelden: und verdröß sie das Reuten, sölle ihnen der Marschalk einen Zug friesischer Hengsten geben; so kämen sie wohl in zween Stunden zur Stelle.

Aber Diliana ist nicht bei m. g. F. die Nacht verblieben, besondern bei ihrer Muhmen, Frau Matzke Borken, anerwogen ihr Haus nicht weit vom Rabenstein gestanden, obwohl man selbigen Rabenstein nicht sehen mügen, sondern ist durch das Haus eines Schiffern verdecket worden. Als daher mein Junker, der im Wirthshaus daneben zu seinem großen Verdrieß genächtiget, am andern Morgen zu seiner lieben Jungfer gehet, findet er sie in dem zweeten Gaden bei ihrer Muhmen, aber nicht mehr in ihrem Brautpracht, sondern gehet gänzlich in schwarzen Trauerkleidern, welche sie sich gelehnet. Davor entsetzet sich mein Junker, aber sie spricht: alldieweilen sie in Erfahrung gezogen, daß die Procession Sidoniae von der Oderburg schon binnen einer hal-

ben Stunden anhübe, und selbige allhie vorbei müßte, passeten vor eine Vorkin keine anderen Kleider. Gut, daß der erschröckliche Rabenstein nicht zu sehen. Der liebe Junker sölle aber dem Schiffern gegenüber sagen, daß er vor ein Trinkgeld eine Fahn hissete, wenn der Kopf ihrer Muhmen gefallen, damit sies wüßten. Denn sie säh, er hätt eine Fahnenstang auf seinem Haus, wie die Schiffern pflegen. Und thut mein Junker ihren Willen, spricht aber: Diliana, wenn du mir auch in der Ehe soviele Nüss zu knacken giebest, acht ich, es wird ein böß Ding. —

Aber sie giebet demüthig zur Antwort: nein, in der Eh knack ich die Nüß, knack nur heute noch einmal vor mich. Lieber; mir ist so, als ob Großmütterlein durch das Hemd No. 7 erlöset würd, und Sidonia selbsten Linderunge überkäm, warum? weiß ich nit zu sagen.

Hierzwischen höret man aber aus der Fernen schon ein dumpf Gebrause, wie etwan die Sehe erhebet, wann sie Unwetter im Kopfe hat, und stürzen auch alsbald Frau Matzkin ihre Mägde herein und schreien: sie kummen, sie kummen! So zittert Diliana, gehet aber mit ihrer Muhmen gleichwohl ans Fenster bei dem Junker stehen, und schauen alle zu unten auf die Straßen nieder, allwo schon der Vortrab des unflätigen Pöfels angelanget, der sich in also unmäßiglicher Zahl versammlet, als wäre ganz Pommerland allhie zusammengeloffen. Endlich sehen sie unten die Hex ankommen, die Schul singende fürauf. Hat ein weiß Kleid an, so mit schwarzen Schnüren besetzet ist, und erkennet Diliana schuddernd, daß sie sich also das Hemde Clarae

zusammengeschneidert, anerwogen die Zahl 7 noch daran deutlich zu erkennen. Gehet im übrigen baarfuß und das weiße lange Haar, um welches sie eines Fingers breiten schwarzen Band mit aufgedruckten güldenen Blumen träget, fladdert ihr im Winde. Hat einen Knotenstock in der Hand, auf den sie sich stützet; stehet öfter stille und fechtet damit gegen den Priester, welcher ihr zur Rechten gehet, auch wohl gegen den Protonotarium Anton Petersdorf, welcher ihr zur Linken gangen, um ihr noch einmal das Urtel auf dem Rabenstein fürzulesen. Der Priester ist aber ein fremder Priester gewest, dieweil mein lieber Gevatter das Mitgehen gewegert, was ihme auch nit zu verdenken. —

Als Diliana dieses ein Weil schuddernd siehet, bedecket sie letzlich mit beeden Händen ihr Antlitz und schlucket und weinet also, daß ihr die Thränen zwischen denen niedlichen Fingerleins durchfließen und mein Junker genug zu trösten hat. Doch ist die Procession kaum hinter dem Schiffershause verschwunden, als sie die Thränen trucknet, die Hände faltet und still betende im Zimmer umbhergehet, bis der Schiffer die rothe, dänische Flagge oben über sein Haus hisset. Da hat sie einen langen Seufzer ausgelassen, sich abermalen die Aeugeleins getrucknet und gesprochen: Gott sei ihrer Seelen gnädig, nu ist sie von ihrer Qual! Und inwährendem sies noch saget, steiget auch über den Schiffer sein Hauß eine dicke Rauchsäul, wie ein hoher, schwarzer Thurm in die Höhe, sodaß sie Alle gleich auguriren: nu würde sie zu Pulver gebrennet, und wiewohl sie sich schuddern, sich doch letzlich freuen, daß es mit ihr zu Ende.

Doch als mans ein Weil angesehen, mahnet mein Junker an die Heimbkehr. Nu sölle seine liebe Jungfer sich auch wieder ummekleiden und mit ihm auf die Gutschen S. F. G. steigen, so er bestellet. Was jetzunder noch das Trauern hülf? Frau Matzke hätte ihme auch versprochen mitzukommen; nun wöllten sie auch wieder fröhlich sein ꝛc. ꝛ.

Spricht Diliana: ja Junker, dieweilen ichs versprochen, so will ichs halten; doch ist mir heut nicht nach Hochzeit zu Muthe, sag ich Euch aufrichtiglich. Es mag sich aber etwan schon finden. — Aber erstlich wollen wir der armen Muhmen noch einen Versch nachsingen. Stoßen also das Fenster offen, in das der garstige süße Dampf hereinschläget, und heben alle drei an mit lauter Stimmen aus dem feinen Liedlein: Nun laßt uns den Leib begraben, die letzten Versche zu singen:

Nu lassen wir ihn hier schlafen
Und gehen all heimb unsrer Straßen,
Schicken uns auch mit allem Fleiß;
Denn der Tod kommt uns gleicher Weiß.

Das helf uns Christus unser Trost,
Der uns durch sein Blut hat erlöst
Von's Teufl's G'walt und ew'ger Pein;
Ihm sei Lob Preis und Ehr allein.

Worauf alle drei ein Vaterunser beten und sich nunmehro zur Heimbkehr rüsten.

Allhie könnte billig mit dem Tode Sidoniae mein Büchlein beschließen, als deren Asche auf dem Armenkirchhof beigesetzet worden, allwo ihr auch die vielliebliche Diliana

nachgehends einen Denkstein christmildiglich gesetzet.*) Dieweilen aber m. g. H., wie Etzliche vermeinen, sich etwan seinen frühen Tod auf der Hochzeit Dilianae gehohlet, will nur noch kürzlich dem fürwitzigen Leser vermelden, daß selbiger gnädige Herr sich fast gütlich im Malvasier gethan, und er die ganze Nacht nicht zu Bette kommen. Denn dieweilen S. F. G. am andern Morgen also die Füße angeschwollen gewest, daß man ihme hat die Stiefeln mit Scheermessern abschneiden müssen, hat er das Brautpaar, so auch in Wahrheit umb Mittag aus angekommen, auf Pantoffeln empfangen, jubiliret, dem Bräutlein, so noch erstlich ihren Staat hat mustern wollen, keine Zeit gelassen, besondern sie gleich in die Kirche gejaget. Doch hat m. g. H. selbige erstlich noch wie den Junker und ebenmäßig den Priester mit vielen Worten vermahnet, je und je nicht die Ringe fallen zu lassen.

Denn hätte Luther, der unbedachtsame Dickkopf nicht bei der Trau seines Großvatern in Torgau den Ring fallen lassen; so würd es besser umb ihne und sein ganz Geschlecht stehen, wie seine Großmutter seelige immer judiciret, und er nunmehro auch gläube. Daß der unfürsichtige Münch ihn

*) Dieses Denkmal auf dem Kirchhof bei Fort Preußen steht noch und ist ein 4½ Fuß hoher, 3 Fuß breiter und 4 Zoll dicker Sandstein, auf welchem ein erhaben gearbeitetes Doppelkreuz, wie es die katholischen Erzbischöfe zu führen pflegen, sich befindet. Die Inschrift, welche es gehabt zu haben scheint, ist jedoch im Laufe der Zeit durchaus unleserlich geworden.

wieder abgepustet und gesprochen: „Satan das geht dich nichts an!“ wäre übrig. Denn die Erfahrung bezeuge es leider Gottes genugsam, daß es den leidigen Teufel doch was angegangen. Aber wàs es helfen wölle? Er hätte sich Mühe genug geben, das Elend von seinem Geschlecht abzukehren, doch vergeblich; der leichtfertige Münch hätte die Karre zu tief in den Koth geschoben, und darum söllten sie sich besser fürsehen 2c.

Als mein Jobst im Gewirre derer Stimmen nur das Wörtlein „Münch“ höret, vermeinet er: es wären seine Münch oben an denen Säulen gemeinet, greifet darumb wieder zween leere Flaschen, schreiet: ja das ist vor dich Münch! und schleudert sie bautz, bautz! also gegen die Säulenknäufe, daß denen musicis, die das Brautpaar zur Kirchen tuten sollen, die Stück umb ihre Ohren fliegen und im ganzen Saal sich ein laut Gelächter erhebet, worauf man letzlich zur Kirchen schreitet.

Und ist dies in Wahrheit eine gute und gesegnete Eh worden, dieweil die demüthige Diliana Wort gehalten und nu wieder Nüß geknacket. Haben auch gar liebliche Kinder gezeuget, so ich oftermalen auf meinem Schooß gehalten und mit Rosinen gefüttert, daß sie stille wären, in währendem die Mutter mir Streuens hin und her von ihrer bösen Muhmen erzählen müssen.

Aber das hochlöbliche Pommersche Geschlecht hat unser Herr Gott noch immer unfruchtbar erhalten, nicht, acht ich, weil er mehr auf den Fluch einer bösen Hexen, als auf das inbrünstigliche Gebet aller Fürsten selbst, ja des ganzen Lan=

des geachtet, sondern weilen er dieses Geschlecht zu lieb gehabt, darum ist er mit ihme aus dem bösen Leben geeilet, so uns und das ganze teutsche Vaterland nunmehro überkommen.*)

Denn ehender solch Unwetter über uns ausgebrochen, hat er flugs einen nach dem andern, so noch gelebet, aus diesem Jammerthal abgerufen. Und zwar:

Zum ersten ist m. g. H. Herzog Franciscus schon wenig Monden nach Sidoniae Rechtfertigunge und kurzem Krankenlager den 27ten Decembris 1620 seeliglich in Gott entschlafen, seines Alters 43 Jahr 8 Monat 3 Tag, ohne Kindern.

Zum andern Bischof Udalricus ebenmäßig plötzlich krank worden, unterwegs mit geschwollenem Leib und Schenkeln in Pribbernow bei Stepenitz liegen blieben und am 31ten Octobris 1622 unter großem Geschrei des ganzen Landes im Herrn entschlafen, seins jungen Lebens nur 34 Jahr; auch ohne Kindern mit seinem jungen, tapfern Gemahl.

Zum dritten Herzog Philippus Julius von Pommern Wolgast, Ernesti Ludowici einiger Sohn, ein getreuer Herre, folgte schon am 6ten Februarii 1625 den andern nach, seines Alters 40 Jahr 1 Monat 28 Tag, ebenmäßig, wie alle andern ohne Kindern.

Und hat unser Herr Gott solch plötzlichen Hintritt aller Fürsten durch noch viel wunderliche und seltsame Zeichen

*) nämlich der dreißigjährige Krieg.

mehr an den Tag geleget, als bereits notiret. Denn unangesehen, daß man im Winter nach Sidoniae Tode Donnerschläge aus heller Luft gehöret, allerlei Nebensonnen gesehen, ein schwefelicht materiam, wie Starkels, so aus der Luft gefallen, gesammelt, item beim Dorf Colzow auf Wollin einen schloweißen Hecht, 7 Quartier lang und einer halben Ehlen breit mit rothen, runden Augen und rothen Fittigen gefangen — traf zu Wolgast, da von ungefährlich in der Musterung der Soldaten eine Kugel losgeschossen ward, selbige Kugel in der Fahn das fürstliche Pommerische Wappen also just und recht, daß dasselbe, gleichsam als wenn es mit einer Scheeren oder Messer herausgeschnitten wär, drinnen verderbet ward. Zu Stettin aber fiel in der Schloßkirchen nicht allein die drinnhangende Cron von sich selbsten darnieder, sondern, weil daselbsten etzliche Säulen in der Gestalt bewappneter Männer zum Gedächtniß der verstorbenen Fürsten stehen, fiel einem solchen bewappneten Bilde, so Bogislaus den dreizehnten als den letzten Vatern aller pommerischen Fürsten fürstellete, das Schwert, ohne Menschen Bewegniß, mitten unter der Predigt, klingende aus der Hand dahin. *) Das zog sich Jedermann zu Gemüthe, aber, ach wehe, nu sehen wir, aus waserlei Ursach es beschehen!

Nu ha'n wir nur noch einen Mann,
Den wöll der Herre leben la'n

*) Micraelius vom alten Pommerlande. Buch IV. Seite 116, 117.

Und seegnen sein's G'mahls edle Schooß
Wie Sarae noch im Alter groß
Mit einem Isaakelein,
Kein größer Freude könnt mir sein;
Denn wenn der letzte Stamm verdirbt,
Mein armes Herze auch erstirbt! — *)

Dr. Theodorus Plönnies.

---

*) Letzte Randglosse Bogislaff des vierzehnten: Ich verdirb guter Kirl, mügest du und mein arm Vaterland nit verderben! — Bruder Brandenburger, nimms hin; kein getreuer Volk giebts auf Erden. adio!

Extremae advigilo, quam fortunaverit horae
Christus: ego hanc maneo, me quia et illa manet.

d. i.

Ich erwarte die letzte die glückliche Stunde, die Christus
Mir bestimmt, und sie wartet hinwiederum mein!

Schlusskapitel.

Trauriges Schicksal der letzten Pommerschen Fürstenleichen; mein Besuch der Herzoglich-Pommerschen Fürstengruft in Wolgast am 6. Mai 1840.

Nachdem Bogislaff der 14te, der als wahrheitliebender, gemüthlicher und frommer Glossator so mancher Stellen unseres Textes eingeführt ist, seine letzte und glücklichste Stunde in einer Zeit der Trübsal, die fast im ganzen deutschen Vaterlande nicht ihres Gleichen gehabt hatte, am 10ten März 1637 im 57ten Jahre seines Alters gefunden, schien das Verhängniß der Tantaliden, welches den pommerschen Greifenstamm verfolgte, mit dem Absterben desselben keineswegs erloschen; nein, es wüthete noch an den unglückseligen Leichen fort.

Bogislaff blieb während der Schrecken des 30jährigen Krieges siebenzehn Jahre lang unbeerdigt, weil Niemand von den Fürsten, die sich um Pommern zankten, die Begräbnißkosten tragen wollte; das Land selbst aber zu arm dazu war. Doch geschah seiner Leiche keine weitere Unbilde wie den Leichen des Wolgaster Stammes. Er lag nach 94 Jahren noch ruhig unter seinem heißersehnten „Schaufensterlein,“

und wollen wir zuerst hinantreten, bevor wir in das geschändete Wolgaster Todtengewölbe niedersteigen; denn derlei wehmüthige Betrachtungen können nur jeden gefühlvollen Leser interessiren.

Es heißt nämlich wörtlich in Oelrichs gepriesenem Andenken der Pommerschen Herzoge S. 87: den „neunten April 1731 ließ das Königl. Gouvernement das Gewölbe, worin die hochseligen Fürsten von Pommern zum Theil begraben liegen (Schloßkirche in Stettin) eröffnen ꝛc. Des Herzogs Bogislaff XIV. Sarg hat man in Etwas aufbrechen lassen und darinnen wahrgenommen den vollkommenen Körper in folgender Gestalt: Der Bart ist stark gewesen und röthlich, die Augen zwar eingefallen, aber das Gesichte noch ziemlich mit zusammengetrockneter Haut geschienen. Der Sarg inwendig mit violettem, oder wie Einige wollen, schwarzem Sammet ausgeschlagen und mit Steinen, dem Ansehen nach, Türkisen orniret. Dessen Kleidung bestand in einem Chor-Rock, wie die hiesigen Prediger tragen, welcher besetzt mit silbernen Tressen, und auf den Schleifen türkische Steine. Auf der linken Hand befand sich ein diamantener Ring und noch ein anderer; der erstere Stein präsentirte sich ganz blaß. Die rechte Hand hat man liegend gefunden an der Seite, als wenn er nach dem Degen griffe, woselbst etwas Grünes gelegen, entweder ein Stein, oder auch, daß solches von der Verwesung des Körpers hergerühret. Weiter fand man eine starke, lange, güldene Kette um den Hals und vor der Brust ein Stück von Silber, wie die Runde

eines silbernen Bechers, darauf, wie es schien, das pommersche Wappen graviret gestanden.

Unter dieses letzten Herzogs Sarge lagen die Fahnen, wovon die Stangen verfault oder entzwei gebrochen, oben darauf Flor und andere verweste Zeuge." Lave anima pia!

Aber weit trauriger war das Schicksal der Wolgaster Leichen. Sie blieben zwar nicht Jahre lang unbeerdigt, wurden aber von Kirchenräubern auf so scheußliche Weise geplündert und zum Theil zerissen, daß man mit ebenso großer Rührung, als Unwillen das schwedische Protocoll darüber vom 21ten Junius 1688 liest, welches Heller in seiner Chronik der Stadt Wolgast S. 346 ff. im Auszuge mittheilt. *)

Doch beim bloßen Protocolliren hat es die schwedische Regierung leider auch nur bewenden lassen und nicht die geringste Hochachtung vor der Asche derer zu Tage gelegt, welchen sie Land und Leute verdankte. Denn die von Aexten und Beilen zerschlagenen und mit Stämmeisen aufgebrochenen Särge ließ man in demselben Zustande zurück, in welchem man sie gefunden, und in dem sie sich auch noch jetzt befinden. Doch verschloß man das fürstliche Gewölbe, und es durfte zeither nur bei der jedesmaligen Anwesenheit des Landesherrn geöffnet werden. Daher haben wenige diese

---

*) Nur einer dieser Bösewichter wurde ergriffen, am Schandpfahl gepeitscht und des Landes verwiesen. Der zweite entleibte sich selbst, und der dritte entwischte. Es waren, außer einem Juden, der Küster und Todtengräber der Kirche.

traurigen Ueberreste gesehen, und auch Schreiber dieses würde nicht dazu gekommen sein, wenn nicht, in Folge einer Ausbaute der uralten Wolgaster Kirche, die preußische Regierung neuerdings befohlen hätte, gleichzeitig den theilweise eingesunkenen Fußboden zu ebnen und demnächst die fürstliche Gruft auf ewig zu vermauern.

So mußte denn auch bei dieser Ebenlegung der große Stein gerückt werden, welcher den Eingang zu diesen geschändeten Grüften verschloß, und eine solche Gelegenheit benutzten Viele mit mir, sie zum letzten Male zu besuchen. An dem obengenannten Tage stieg ich mit tiefer Bewegung nieder. Diese Grüfte bildeten eine doppelte Abtheilung mit Tonnengewölben von 7 bis 8 Fuß Höhe, und befanden sich in der ersten Abtheilung gar keine Särge. Aber schon schimmerten mir aus der zweiten, zu der man auf einigen Stufen niederkam, in dem Laternenlicht mehrer Besucher die dunklen, größtentheils zinnernen Särge entgegen. Es waren ihrer 9 an der Zahl, welche sich wenig über der Erde auf gemauerten Unterlagen erhoben, und alle trugen mehr oder minder die Spuren jener Gewalt.

Der starke Philippus der erste eröffnete oben den traurigen Reigen. Ein Herr hielt mir seinen Schädel hin, in dem fast kein einziger Zahn fehlte. Gleich suchte ich daneben in dem Sarge seiner Gemahlin Maria, der weit aufklaffte, den Schädel „meiner gnädigen Frauen,“ fand ihn, nahm ihn in die andere Hand und kann das wunderbare Gefühl nicht beschreiben, welches mich bei dem Gedanken durchdrang: siehe, auf eben diese Schädel legte einst Dr. Luther

in Torgau vor 304 Jahren und zwar an dem späteren Tage deiner eigenen Geburt den 27ten Febr. seine Hände; hier berührest du wahrhaftig, was einst der Stifter deiner Kirche berühret hat! —

Nach solchen wunderbaren, tiefsinnigen Gefühlen legte ich die ehrwürdigen Reliquien wieder an ihre Stelle und trat an den Sarg Ernesti Ludowici, des unglücklichen Geliebten der unglücklichen Sidonia. Nach dem obigen Protokoll von 1688, welches ich bei mir hatte, befanden sich noch ein violetsammtner Talar und eine Mütze ohne Besatz darin. — Nichts mehr zu finden — Alles in Staub zerfallen: selbst der schwache Schädel, wie das schwache Herz! —

Dicht bei ihm sein unglückliches Weib Sophia Hedwig von Braunschweig, beide einst das schönste Paar ihrer Zeit. Der schwarze Sammet, womit der Sarg ausgeschlagen ist, war zum Theil abgerissen, und letzterer hatte ein looses zinnernes Schiebfensterchen, welches ich abnahm und darauf die Gebete verzeichnet fand, welche diese vielgeprüfte Fürstin, die vor ihrem Tode noch ihr ganzes Geschlecht untergehen sehen mußte († zu Loitz den 30ten Januar 1631) in ihrer letzten Noth gesprochen. Und als sie, (wie auch darauf vermerkt stand) nicht mehr sprechen können und man ihr vorgebetet: „in deine Hände befehle ich meinen Geist; denn du hast mich erlöset getreuer Gott!" habe sie noch ein Zeichen mit dem Kopf gegeben, daß sie den Sinn der Worte gar wohl verstehe. —

Am meisten ergriff mich jedoch die Betrachtung der Ueberreste von Philipp Julius, dem letzten Herzoge von Pom-

mern-Wolgast, der in dieser Schrift nur eine vorübergehende Erwähnung finden konnte, aber einer der trefflichsten, und vielleicht der am meisten beweinte Fürst seines jahrtausendjährigen Stammes war. Sein Sarg war von sehr schöner Arbeit und ringsum mit einer Reihe vergoldeter Engelköpfe geziert. — Daneben standen noch die schwarzen hölzernen Gerüste, auf welchen dieser Sarg war ausgestellt gewesen, und die so neu erschienen, als ob sie nicht vor 215 Jahren, sondern erst eben heute wären hingestellt worden. Nach dem mehrerwähnten Protokoll waren Arme und Kopf der geplünderten Leiche vom Körper gerissen, und letzterer sollte zur rechten Hand des Sarges oben in der Ecke gelegen haben. Ich bat den erwähnten Herrn hineinzuleuchten. — In der That, der Kopf befand sich noch dort an seiner Stelle. Wiederum ein eigenthümliches, seltsames Gefühl! — Wir schwiegen beide, bis endlich der Mann anfing in dem grauen Moder mit der Hand zu wühlen. Mit einigen purpurrothen sammtnen Fetzen von der Länge eines Zolles kam auch ein feuchtes Zeddelchen hervor, welches er eilends zerriß, das ich mir aber sogleich geben ließ und wieder zusammensetzte, da mir die Bedeutung solcher Zeddelchen in den Särgen der Alten bekannt war. Und in der That, ich fand, was ich suchte. Es war nicht blos der Begräbnißtag des Fürsten, der sechste Mai, darauf vermerkt, dessen mystische Bedeutung mich nun abermals mit seltsamen Gefühlen durchdrang, — denn es war ja auch ein sechster Mai, an welchem ich diese so stummen und doch so beredten Grabstätten besuchte — sondern auch der Text der ihm gehaltenen dritten und

letzten Leichenpredigt über 2. Thimoth. 4, 7, so wie das Verzeichniß aller drei Lieder, welche man ihm nachgesungen, und unter welchen das Hauptlied „Wenn dich Unglück hat betreten,“ sich noch in den meisten Gesangbüchern befindet, standen auf diesem Zeddelchen verzeichnet. —

Jetzt konnte mein altes pommersches Herz seine Thränen nicht mehr halten; ich warf den Zeddel wieder gewendeten Angesichts an seine Stelle, und indem ich weinend die Stiegen aufstieg, mußte ich vor mir die alten, schönen Verse recitiren:

Ach wie nichtig, ach wie flüchtig
Ist der Menschen Prangen;
Der in Purpur hoch vermessen
Vormals als ein Gott gegessen,
Dessen wird im Tod vergessen!

Ach wie nichtig, ach wie flüchtig
Sind der Menschen Sachen;
Alles, Alles, was wir sehen,
Das muß fallen und vergehen; —
Wer Gott fürcht't, bleibt ewig stehen! —

Ende.

Inhalt des dritten Bandes.

Seite

Vorrede . . . . IX—XIX

Caput 1. Wie die Unterpriörin Dorte Stettins Sidoniam heimbsuchet und ihre Keuschheit belobet, item wie Sidonia einen Kyff mit der Käsemutter hat und letzlich den Amtshauptmann Eggert Sparling selbsten mit dem Besenstiel aus dem Remter jaget 3

Caput 2. Wozu Sidonia die Abbatissa Magdalena von Petersdorff zu persuadiren gesuchet, aber durch den Stiftspriester David Lüdecke auf andre Gedanken kömmt . . 18

Caput 3. Sidonia suchet den Stiftspriester weiters zu fahen, was ihr aber durch einen sonderlichen Irrthum mißlinget, item wie sie das ganze pommersche Fürstengeschlecht verzäubert, daß es zum Jammer des Vaterlandes unfruchtbar bleiben müssen bis diesen Tag . . . 32

Caput 4. Sidonia schwätzet Dorte Stettins das Unterpriorat ab und verbeut dem Priester das Kloster . . 47

Seite

Caput 5. Sidonia wundet Ambrosia von Güntersberg mit einem Beil, weil selbige heirathen will, betet den Klosterpförtner Matthias Winterfeld todt und wird von dem Stiftspriester aus der Beichte gewiesen und abgekanzelt 61

Caput 6. Wie Dorte Stettins sich zur Ader lässet und Sidonia die fürstlichen Comissarios in den Eichbusch jaget 80

Caput 7. Wie sämmtliche Fürsten Rathpflegung halten, was mit Sidonia anzufahen, und selbige in das fürstliche Hoflager gecitiret wird 92

Caput 8. Von der Rechtfertigung Sidoniae, item wie sie mit Joachim Wedeln abermalen einen Kyff hat und ihn auch zu Tode zäubert 109

Caput 9. Wie eine unbekannte Vettel, so aber sicherlich Sidonia auch gewesen ist, in Alten Stettin einen gräulichen Aufruhr von wegen der leidigen Bierpulle anrichtet. 122

Caput 10. Was hierzwischen in Marienfließ Erschröckliches fürgefallen, als von dem Besessensein Dortens . . . 138

Caput 11. Von der Ankunft Dilianae und dem Tode des Stiftspriesters, item wie das elendige Laich von dem Wehrwolf angefressen wird 152

Caput 12. Wie Jobst Bork sich in seinem Bette in den Klosterhof zu Marienfließ tragen lässet, umb sein Töchterlein zu reclamiren; item wie Georg Puttkammer Sidoniam mit dem blanken Schwert bedräuet 167

Caput 13. Wie mein gnädiger Herr Bischof Franciscus und M. Joel vom Grypswolde in der Jüdenschulen zu Alten-Stettin den Schem Hamphorasch zu stehlen Willens seind und solch Fürhaben mit einer großen Prügelsuppen endet. 185

Seite

Extrablatt über die Emancipation der Juden . 210

Caput 14. Wie Sidonia die Jungfernschaft ihrer Schwestern auf die Probe stellet und welch gräulicher Rumor darob im Kloster entstanden 225

Caput 15. Von dem Tode der Abbatissa Magdalena von Peterdorffin, item wie m. g. H. der Bischoff Franciscus Jobst Borken mit seinen Töchterlein Diliana gen Cammin kommen lässet, und was er daselbsten fürgenommen. 245

Caput 16. Jobst Bork reißt sein Töchterlein Diliana m. g. H. und M. Joel mit Gewalt wegk und wird auch von Dr. Kramer in seinem Unglauben bestärket. Item von der Ankunft des andern gnädigen Herrn in Marienfließ und wie heftiglich er Sidoniam angeschnautzet 267

Caput 17. Von dem erschröcklichen Tode und folgends der kläglichen Begräbniß S. F. G. des Herzogs Philippi des andern von Pommern 282

Caput 18. Wie letzlich Jobst Borke und sein Töchterlein in das opus magicum gewilliget, item wie mein gnädiger Herr Herzog Franciscus Dero Fiscal Christ. Lüdecke zum Herencommissarius in Pommern ernennet . . . 294

Caput 19. Wie Christianus Lüdecke den Herenbrand in Marienfließ beginnt und die Käsemutter abscheulichen in der Marter sterben lässet 307

Caput 20. Was Sidonia hierzu gesaget, item, was unser Herr Gott dazu gesaget, wie schließlich von dem magischen Aderlassen Georg Puttkammers und Dilianae in Alten-Stettin 323

Caput 21. Von der erschröcklichen und majestätischen Erscheinunge des Sonnenengels Och 338

Seite

Caput 22. Wie die alte Wolde gefangen, mit Sidonia confrontriret und letzlich für deren Fenster gebrennet wird 360

Caput 23. Wie Diliana Borken und Georg Puttkammer sich endlich verloben, item wie Sidonia ausgekleidet und ausgesegnet, folgends in Ketten geleget und auf dem Herenthurm in Saatzig verfestet wird 376

Caput 24. Von der Hinrichtung Sidoniae und schließlich von der Hochzeit Dilianae 391

Schlußkapitel. Trauriges Schicksal der letzten Pommerschen Fürstenleichen; mein Besuch der Herzoglich-Pommerschen Fürstengruft in Wolgast am 6. Mai 1840 . 413

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Schönwissenschaftliche Werke

im Verlage von

J. J. Weber in Leipzig.

Arming, Fried. Wilh. — Die Wiellinger. Historisches Gemälde aus der Zeit des Obderennsischen Bauernkrieges. 3 Theile. 4 1/2 Thlr.

Bach, Friedrich. — Gedichte. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. 1 1/3 Thlr.

Balzac, H. von. — Die kleinen Leiden des Ehestandes. Mit 300 Illustrationen von Bertall. (Baron Albert d'Arnous.) 4 Thlr.

Benedix, Rod. — Dramatische Werke. 1.—4. Band. 6 Thlr.

1. Band. Die Männerfeindinnen, Lustspiel in 5 Acten. — Das bemooste Haupt, Schauspiel in 4 Acten. — Die Sklaven, Schauspiel in 3 Acten. 1 1/2 Thlr.

2. — Die Sonntagsjäger, Lustspiel in 1 Act. — Die Mode, Lustspiel in 3 Acten. — Dr. Wespe, Lustspiel in 5 Acten. — Der Weiberfeind, Lustspiel in 1 Act. 1 1/2 Thlr.

3. — Der Steckbrief, Lustspiel in 3 Acten. — Der Liebestrank, Lustspiel in 3 Acten. — Der alte Magister, Schauspiel in 4 Acten. 1 1/2 Thlr.

4. — Unerschütterlich, Vorspiel in 1 Act. — Der Ruf, Lustspiel in 4 Acten. — Entsagung, Lustspiel in 1 Act. — Der Vetter, Lustspiel in 3 Acten. 1 1/2 Thlr.

Deinhardstein, Joh. Ludwig. — Gesammelte dramatische Werke. 1.—3. Band. $4^1/_2$ Thlr.

1. Band. Liebe und Liebelei, Lustspiel in 4 Acten. — Der Egoist, Schauspiel in 4 Acten. $1^1/_2$ Thlr.
2. — Brautstand und Ehestand, Lustspiel in 4 Acten. — Das diamantene Kreuz, Lustspiel in 2 Acten. — Modestus, Lustspiel in 4 Acten. $1^1/_2$ Thlr.
3. — Verwandlungen der Liebe, Lustspiel in 4 Acten. — Zwei Tage aus dem Leben eines Fürsten, Lustspiel in 4 Acten. $1^1/_2$ Thlr.

Devrient, Eduard. — Dramatische und dramaturgische Schriften. 1.—7. Band. $11^2/_3$ Thlr.

1. Band. Das graue Männlein, Schauspiel in 5 Acten. — Die Gunst des Augenblicks, Lustspiel in 3 Acten. — Hans Heiling, Oper $1^1/_3$ Thlr.
2. — Verirrungen, Schauspiel in 5 Acten. — Der Fabrikant, Schauspiel in 3 Acten. — Die Kirmes, Oper. $1^1/_3$ Thlr.
3. — Treue Liebe, Schauspiel in 5 Acten. — Wer bin ich? Posse in 4 Acten. — Die Zigeuner, Oper. $1^2/_3$ Thlr.
4. — Briefe aus Paris. — Ueber Theaterschule. Zweite Auflage.
(Wird einzeln nicht abgegeben.)

5.—7. Band enthält:

Devrient, Eduard. — Geschichte der deutschen Schauspielkunst. 3 Bände. $5^2/_3$ Thlr.

1. Band. Geschichte der mittelalterlichen Schauspielkunst.
2. — Die regelmäßige Schauspielkunst unter der Principalschaft.
3. — Das Nationaltheater.

Dingelstedt, Franz. — Jusqu'à la mer. Erinnerungen an Holland. $1^2/_3$ Thlr.

Etlar, Carit. — Gesammelte Werke. 1. und 2. Band. 2 Thlr.

1. Band. Der Sohn des Schmugglers. 1 Thlr.
2. — Der Haidemann. 1 Thlr.

Frankl, Ludw. Aug. — Don Juan d'Austria. Heldenlied in zwölf Gesängen. Mit Initialen von C. Richard. In eleg. engl. Einband. 2 Thlr.

Fröbel, Julius. — Die Republikaner. Ein historisches Drama in 5 Acten. 20 Ngr.

Hamar-Dabanow. — Moskowiter und Tscherkessen. Skizzenbuch aus dem Russischen. 2 Theile in Einem Bande. Mit 2 Titelkupfern. 2 Thlr.

Hebbel, Friedrich. — Neue Gedichte. Mit Portrait des Verfassers. $1^1/_3$ Thlr.

Laube, Heinr. — Dramatische Werke. 1.—6. Band. 6 Thlr.

1. Band. Monaldeschi oder die Abenteurer. Tragödie in 5 Acten. 1 Thlr.
2. — Rococo oder die alten Herren. Lustspiel in 5 Acten. 1 Thlr.
3. — Die Bernsteinhexe. Tragödie in 5 Acten. 1 Thlr.
4. — Struensee. Tragödie in 5 Acten. 1 Thlr.
5. — Gottsched und Gellert. Lustspiel in 5 Acten. 1 Thlr.
6. — Die Karlsschüler. Schauspiel in 5 Acten. 2 Aufl. 1 Thlr.

Meinhold, Wilhelm. — Gesammelte Schriften. 1.—7. Band. 11 1/2 Thlr.

1\. Band. Maria Schweidler, die Bernsteinhexe. Novelle in der Sprache des 17. Jahrhunderts. (Zweite verbesserte Auflage.) 1 1/2 Thlr.

2\. — Schauspiele, enthaltend: Der alte deutsche Degenknopf, oder Friedrich der Große als Kronprinz und sein Vater. Vaterländ. Schauspiel in 5 Aufzügen. — Wallenstein und Stralsund. Geschichtlich heroisches Schauspiel in 5 Aufzügen. 1 1/2 Thlr.

3\. — Religiöse Gedichte. 3. Auflage. 1 1/2 Thlr.

4\. — Vermischte Gedichte. 3. Auflage. Mit dem Portrait des Verfassers. 1 1/2 Thlr.

Band 5—7 enthält:

Meinhold, Wilh. — Sidonia von Bork, die Klosterhexe; angebliche Vertilgerin des gesammten Pommerschen Regentenhauses. 3 Theile mit 3 Titelkupfern. 5 1/2 Thlr.

1\. Band. Von der Aufnahme bis zur Vertreibung der Sidonia vom herzogl. pommerschen Hofe zu Wolgast. Mit Portrait der Sidonia, als pommersche Fürstenbraut.

2\. — Von der Vertreibung Sidonia's vom herzogl. pommerschen Hofe in Wolgast, bis zu ihrer Aufnahme ins Kloster Marienfließ. Mit Ansicht des Klosters Marienfließ im Jahr 1612.

3\. — Von der Aufnahme Sidonia's ins Kloster Marienfließ bis zu ihrer Hinrichtung den 19. August 1620. Mit Portrait der Sidonia in ihrem Sterbekleide.

Staats-Bibliothek Bamberg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meinhold, Wilhelm, 1797-1851 [Herausgeber]

Sidonia von Bork, die Klosterhexe angebliche Vertilgerin des gesammten herzoglich-pommerschen Regentenhauses

Bd.: 3

Leipzig 1848

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.g.o.514-h(4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11721702-9